



Exklusiv an Bord mit
dem deutschen Team



Über Psychospiele und Spielerfrauen

www.focus.de

FOCUS DAS MODERNE NACHRICHTENMAGAZIN www.focus.de

Nr. 24 13. Juni 2005 € 2,90

HIRNFORSCHUNG

Die Macht des Moments

Intuition:

Warum unsere Gefühle klug sind

Erpressung, Rufmord, Heckenschützen
Kanzler des Chaos
Wie Schröder & Co.
die SPD ruinieren

A black and white portrait of Gerhard Schröder, the former Chancellor of Germany, looking slightly to the right with a serious expression. He is wearing a dark suit and a white shirt.



Chefredakteur Helmut Markwort

Pöbler von den Vorderbänken

DIENSTAG

Sozialdemokratische Abgeordnete sind aus zwei Gründen wütend auf den Kanzler: weil er ihr Mandat um ein Jahr verkürzt und gleichzeitig ihre Wiederwahlchancen gesenkt hat.

MITTWOCH

Jedermann kann die Nervosität der Sozialdemokraten verstehen, die der Bundeskanzler durch sein Misstrauensmanöver ausgelöst hat, aber die Panik in der Partei kann nicht die wüsten Angriffe auf den Bundespräsidenten rechtfertigen.

Was sich Abgeordnete der SPD an Beleidigungen, Schmähungen und Verdächtigungen gegenüber dem Bundespräsidenten in diesen Tagen geleistet haben, ist ein schandbarer Tiefpunkt in der Geschichte unserer Demokratie.



Von Genossen beleidigt: Bundespräsident Köhler mit Kanzler Gerhard Schröder

Sie hatten Mutmaßungen über eine vermeintliche Indiskretion konstruiert und damit ihre Attacken begründet. Die Volksvertreter, die sich durch ihre Auftrittsmöglichkeit im Parlament und in den Medien zu vorbildhaftem Verhalten verpflichtet fühlen sollten, haben unseriös im Stil und primitiv in der Sprache die politische Auseinandersetzung weiter proletarisiert.

Die Pöbler waren nicht irgendwelche von den hinteren Bänken. Es waren die Abgeordneten Müller, Stiegler und Erler, alle drei Stellvertreter von Franz Müntefering, also ausgewiesene Repräsentanten von Partei und Fraktion.

Nachdem die drei Elite-Abgeordneten einmütig gegen das Staatsoberhaupt vorgeprescht waren, gifteten aus dem Gefolge sofort einige hinterher: Johannes Kahrs (St. Pauli), der Jungsozialist Böhning und der Altsozialist Bahr. Horst Köhler schwieg und wird auch sicher so klug sein, den zum Schutz des Bundespräsidenten im Strafgesetzbuch vorgesehenen Paragrafen nicht in Anspruch zu nehmen. Dieser Paragraf 90 bedroht, wer das Staatsoberhaupt „öffentlich verunglimpft“, mit Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren. Allerdings: „Die Tat wird nur mit Ermächtigung des Bundespräsidenten verfolgt.“

Außerlich ist die Affäre beendet, weil Gerhard Schröder und Franz Müntefering, in ihrer Autorität erkennbar geschwächt, die Genossen zum Schweigen aufgefordert haben. Geblieben ist aber der Blick in die Köpfe und die Kenntnis vom Wortschatz dieser peinlichen Demokraten.

DONNERSTAG

Was ist paradox? Wenn aus taktischen Gründen die treuesten Genossen dem Kanzler das Misstrauen aussprechen und die ihn ansonsten ärgern den Linksabweichler demonstrativ für ihn stimmen.

FREITAG

Oft in vertraulichen Gesprächen und selten zur Veröffentlichung gestehen Politiker, dass sie durch ihre öffentliche Aufgabe süchtig geworden sind, dass sie nach der Droge Aufmerksamkeit lechzen und Entzugerscheinungen spüren, wenn kein Medienmensch sie fragt und ihre Wichtigkeit bestätigt. Gregor Gysi und Oskar Lafontaine müssen unter solchen Symptomen gelitten haben, so dass sie wieder auf die politische Bühne drängen. Schlimm daran ist nicht ihre Freude am Scheinwerferlicht, sondern dass sie ihre demagogische Begabung dazu nutzen, gescheiterte Gesellschaftsmodelle als Heilsbotschaft zu propagieren.

Was zeichnet gute Security-Software aus?

Ganz einfach:
Die Auszeichnungen.

Rekord-Testsieger
Keine andere PC-Antiviren-Software wurde in Deutschland in den letzten 3 Jahren öfter ausgezeichnet.

2005 AntiVirenKit
Preisgekrönter Virenschutz mit DoubleScan-Technologie

Der AntiVirenKönig

Bestes Produkt im Test (GUT)
test 2/2005

Computer Test-Sieger
5-2005

2005 AntiVirenKit InternetSecurity
Bestand Schutz vor allen Gefahren aus dem Internet

Nr.1 Internet-Sicherheit

www.gdata.de www.antiviruslab.com

G DATA SECURITY



20 Wahl-Chaos

Mit dem vermeintlichen Neuwahl-Coup spaltet **Kanzler Schröder** die SPD. Durch Attacken aus der Parteiführung ist auch das Verhältnis zu **Bundespräsident Köhler** zerrüttet



44 Mahner und Ratgeber

Ex-Bundeskanzler **Helmut Schmidt** plädiert im FOCUS-Interview für härtere Reformen in Deutschland und warnt vor Nato-Einsätzen weltweit



72 Wegweiser im Hirn

Nicht nur kühle Vernunft, sondern die **Intuition** steuert Entscheidungen. Die unbewussten Eingebungen sind eine Begabung, die man trainieren kann

Titelthema

- ▶ **72 Hirnforschung:** Wie Intuition unbemerkt wichtigste Entscheidungen steuert
- 76 Unfreier Wille:** Warum wir wollen, was wir tun, und nicht umgekehrt
- 84 Interview:** Neuroforscher Goldberg über intuitive Stärken

Deutschland

- ▶ **20 SPD:** Wie sich die Partei vor den Neuwahlen selbst zerlegt
- 28 Interview:** Wolfgang Thierse über Sozialdemokratie und Kanzler
- 30 Stühlerücken im Bundestag:** Wer kommt, wer geht
- 32 Europapolitik:** Bundesregierung ignoriert Scheitern der EU-Verfassung
- 38 Gefängnis:** Korrupte Aufseher helfen Schwerverbrechern

▶ Titelthemen sind im Inhaltsverzeichnis mit rotem Pfeil gekennzeichnet.

Alle wichtigen Service-Rufnummern finden Sie auf Seite 100

- 40 Terrorabwehr:** Schilys Sicherheitspaket vor dem Aus
- 42 Pflegekosten:** Warum Kinder selten für ihre Eltern zahlen müssen
- 43 Landwirtschaft:** Bauernpräsident Sonnleitner über Rot-Grün
- ▶ **44 Interview:** Altbundeskanzler Helmut Schmidt analysiert die Lage in Deutschland
- 50 Missbrauchsprozess:** Redakteurin kämpft gegen die eigene Zeitung
- 52 Affäre:** Wie Münchens CSU-Rathaus-Chef Podiuk die Unwahrheit sagte
- 54 Ganztagschulen:** Das Milliardenprojekt fällt im Praxistest durch
- 56 Profile:** Die neuen Beckhams

Kultur

- 60 Ausstellung:** Der Mythos Dschingis Khan in der Bundeskunsthalle in Bonn
- 62 Trailer:** Film-Neustarts der Woche
- 64 Interview:** Wolfgang Nowak, Chef der Herrhausen Gesellschaft, setzt auf die Kinder der 68er

- 65 Literazzia:** Grenzerfahrungen des Lebens

- 66 Galerie:** Sächsischer Glanz

Forschung & Technik

- 88 Auto:** Audi A8 4.2 TDI – der Welt stärkster Diesel-Pkw
- 90 Van:** SsangYong Rodius – Riesen-Koreaner zum Spartarif
- 92 Perspektiven:** Schlaganfall-Therapie

Internet

- 94 Blogs:** Online-Journale entwickeln sich zu wichtigen Medien
- 98 Focus Online:** Confederations Cup

Reportage

- ▶ **104 America's Cup:** Erstmals segelt ein deutsches Team mit. FOCUS war beim Training an Bord

Modernes Leben

- ▶ **110 Nationalelf:** Bundestrainer Jürgen Klinsmann über Psychospiele, Patriotismus – und Spielerfrauen



104 See-Schlacht
Vor Spanien trainiert **Team Germany** für den America's Cup. In kurzer Zeit muss die Mannschaft zusammenwachsen – Reportage

94 Online-Journale
Medienmacht der Zukunft? **Blogger** wie die des neu gegründeten Spreeblick-Verlags starten durch



110 Aufbruchsstimmung
Fußball-Bundestrainer **Jürgen Klinsmann** spricht im FOCUS-Interview über sein Verhältnis zur Macht und patriotische Gefühle

115 Familienbande: Papst Benedikt XVI. und Paul Breitner sind verwandt

116 FOCUS-Listen

Entertainment

118 Kino: Nach acht Jahren hebt ein neuer Batman ab

123 Harald Schmidt: Teure Eltern

124 Boulevard: Im „Tantris“ isst man jetzt mit den Fingern

Medien

126 TV: Wie Wetterfrosch Jörg Kachelmann die ARD ausnutzt

128 Interview: Experte Andreas Schnoor legt offen, wie Product-Placement funktioniert

130 Media-Box: Das ZDF verstümmelt seine Freitagsskrisis

Wirtschaft

132 Direktversicherung: Wer sich bis 30. Juni entscheidet, spart Steuern

136 Mobilfunk: BenQ-Chef Lee, neuer Boss der Siemens-Handys, über die Zukunft der deutschen Jobs

138 Geldmarkt: Klinik-Software, Berlin-Fonds, Benzinzerifikat

140 Korruption: Yukos-Eigner Leonid Newslin attackiert Kreml-Chef Putin

144 Marktplatz: Verbraucherklimate bessert sich

Ausland

146 Iran: Wählt das Volk die Restauration im Gottesstaat?

152 Europa: Jetzt übernimmt Großbritannien die Schlüsselrolle

154 Schweiz: Eidgenossen praktizieren privilegierte Partnerschaft mit der EU

156 Bolivien: Das totale Chaos führt zum Rücktritt des Präsidenten

158 Globus: Nordkorea droht eine Hungersnot

Rubriken

3 Tagebuch • **8 Foto der Woche** • **11 Periskop**
36 Brennpunkt: 60 Jahre CDU • **68 Kalenderium** • **100 Impressum** • **101 Fax-Abruf**
102 Briefe • **160 Bestseller/Tipps/Kino-Hitliste** • **162 Fragebogen:** Fabian Hambüchen



Jetzt noch schöner:
serienmäßig mit
Diesel-Partikelfilter.

Der Viano. So umweltfreundlich
kann ein Van sein.

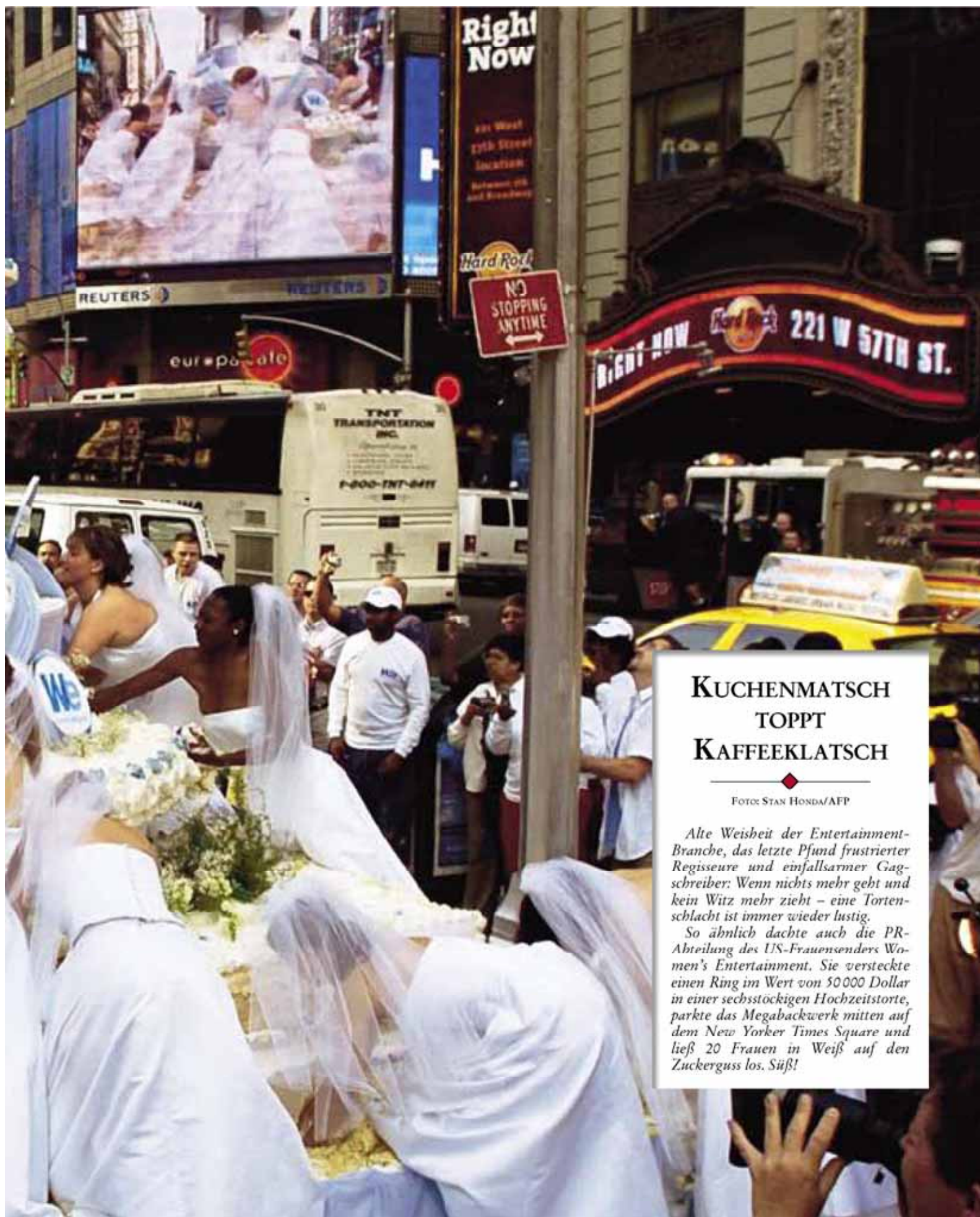
Was Ihren Augen gefällt, wird jetzt auch der Umwelt gefallen. Denn den Viano gibt es als einziges Fahrzeug seiner Klasse ab sofort serienmäßig mit Diesel-Partikelfilter. Dieser reduziert die Rußpartikel im Abgas um mehr als 95 % – ohne Zusatzstoffe, selbstreinigend und wartungsfrei. Und natürlich erfüllt der Viano die Schadstoffnorm EU4/III. Beim Auto-Umwelt-Ranking 2005 von Öko-Trend wurde er sogar als umweltfreundlichster Van ausgezeichnet. Mehr erfahren Sie unter www.mercedes-benz.de/viano oder bei Ihrem Mercedes-Benz Partner.

Die Abbildung kann Sonderausstattungen enthalten, die nicht zum serienmäßigen Lieferumfang gehören.



Mercedes-Benz





KUCHENMATSCH TOPPT KAFFEEKLATSCH

FOTO: STAN HONDA/AFP

Alte Weisheit der Entertainment-Branche, das letzte Pfund frustrierter Regisseure und einfallsarmer Gagschreiber: Wenn nichts mehr geht und kein Witz mehr zieht – eine Tortenschlacht ist immer wieder lustig.

So ähnlich dachte auch die PR-Abteilung des US-Frauensenders Women's Entertainment. Sie versteckte einen Ring im Wert von 50 000 Dollar in einer sechsstöckigen Hochzeitstorte, parkte das Megabackwerk mitten auf dem New Yorker Times Square und ließ 20 Frauen in Weiß auf den Zuckerguss los. Süß!



Mehr Geld, weniger Überstunden: Die Heidelberger Mediziner rufen zum Kampf für bessere Arbeitsbedingungen auf. 12.000 deutsche Ärzte sind derzeit bereits ins Ausland abgewandert

UNIVERSITÄTSKLINIKEN

Ärzte treten in den Ausstand

Ärzte an deutschen Universitätskliniken planen nach FOCUS-Informationen bundesweite Streikaktionen, die sich massiv auf die Patientenversorgung auswirken würden.

In einer „Stufeneskalation“ wollen Klinik-ärzte zunächst vom 20. Juni an in Hessen und Baden-Württemberg für drei Wochen Spezialambulanzen schließen. Ab 1. August sollen bundesweite Streiks folgen, bei denen mindestens 15 Universitätskliniken ihre gesamten Abteilungen für eine Woche dichtmachen. Notfälle und Patienten der Intensivstation sind davon nicht betroffen. Allein der Plan, die Spezialsprechstunden

nicht mehr anzubieten, hätte „dramatische Auswirkungen“, glaubt Markus Büchler, geschäftsführender Direktor der Chirurgischen Klinik in Heidelberg. „Damit legt man die Chirurgische Klinik lahm, denn sechs Wochen nach der Aktion fehlen uns die Patienten zum Operieren“, meint Büchler.

Die Kritik der Mediziner richtet sich gegen die schlechte Grundvergütung und die immense Zahl von Überstunden. Im europäischen Vergleich, so das Ergebnis einer britischen Studie, rangieren deutsche Klinik-ärzte am untersten Ende der Gehaltsskala, noch hinter Italien und Spanien.

DIGITAL-OP

Disneys neue Kurventechnik

Schönheits-OP im dritten Jahrtausend: Für den Streifen „Herbie: Fully Loaded“ rund um einen VW-Super-Beetle ließ der Disney-Konzern der Schauspielerin Lindsay Lohan den Busen am Computer verkleinern. Die Brüste waren nach einem Markttest angeblich zu sexy für einen Familienfilm.

Familienfreundlich entschärft kurvt Lohan mit dem Nachfolgekäfer über die Straßen. Die Digital-OP verlief schmerzfrei und ohne Komplikationen.

Ein (optisch) flacher Streifen: Schauspielerin Lindsay Lohan in voller Pracht (r.) und digital reduziert



Fotograf: M. Thaler, ddpd, Thomas & Thomas

Neuer Verdacht

Drei Wochen nach der Groß-razzia beim Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) verfolgen die Ermittler neue Spuren. Neben dem Vorwurf der Steuerhinterziehung in Höhe von 11,5 Millionen Euro geht die Kölner Polizei Hinweisen auf Drogenhandel, Untreue und Geldwäsche nach. Anfang März hatte man bei einer Durchsuchung in der verbandsnahen Firma Merkez 600.000 Euro in bar entdeckt – für die Polizei ein Beleg für Geldwäsche.

Konfiszierte Akten legen ferner nahe, dass der gemeinnützige VIKZ über die Firma Merkez mit dem Verkauf von Fleisch Millionen am Fiskus vorbeischleuste. Pikant: Geschäftsführer der Merkez GmbH ist Ahmed Arif Denizolgun, ehemals türkischer Transportminister und Verbandschef.

FOCUS-FRAGE

Sollten Zigaretten ganz verboten werden?

RAUCHZEICHEN DER TOLERANZ

Von 645 Befragten* antworteten:

nein	68%
ja	29%
keine Angabe	3%

Für einen absoluten Zigarettenbann votieren 32% der Nichtraucher und 23% der Raucher.

* repräsentative Umfrage von **polls/umum** für Focus

Kinder & Co.

Arbeitgeber, die berufliche und familiäre Interessen ihrer Beschäftigten in Einklang bringen, steigern nicht nur ihren eigenen Unternehmenserfolg, sie stützen auch die Volkswirtschaft: Ein Plus von 248 Milliarden Euro beim Bruttoinlandsprodukt, 221.000 neue Arbeitsplätze, eine Million zusätzliche Geburten bis 2020 sowie 1,3 Prozent mehr Wachstum mit einer 191 Milliarden Euro höheren Binnennachfrage rechnet eine Prognos-Studie aus. Sie wurde von Bundesfamilien- und -wirtschaftsministerium sowie dem BDI in Auftrag gegeben. Personalpolitik stimuliere die Wirtschaft, wenn sie auf flexible Arbeitszeiten und -plätze, Gesundheitsprävention und Kinderbetreuung setze.



Zukunft: Betriebskindergärten fördern die Volkswirtschaft

BERLINER ZEITUNG



„Bei aller Liebe!“



STUDIE

Mehr Geld für junge Unternehmer

Deutschland verfügt über zahlreiche junge Talente, die eine Firma gründen möchten – aber sie bekommen kein Geld. Vor allem in der Gründungsphase erhalten innovative Unternehmer kaum Wagniskapital. Dies ist das Ergebnis einer Studie, die am heutigen Montag am Hasso-Plattner-Institut in Potsdam vorgestellt wird.

Risikobereite Investoren fehlen, kritisiert die Studie. So hatten im vergangenen Jahr 26 Start-up-Firmen 22 Millionen Euro be-

kommen. Im Jahr 2000 dagegen, der Zeit des Technologiebooms, wurden 272 Unternehmen mit 388 Millionen Euro unterstützt. Das meiste Geld fließt in die Bereiche Biotechnologie, Software und Telekommunikation.

„Wir brauchen wesentlich mehr Firmengründungen in den Zukunftsbranchen“, fordert SAP-Pionier Hasso Plattner. Der Mäzen stellt mit seinem jüngsten Projekt Hasso-PlattnerVentures mindestens 25 Millionen Euro Wagniskapital bereit.

SACHSEN-ANHALT

SPD-Fraktion in den roten Zahlen

Einen verschwenderischen Umgang mit Steuergeldern durch die SPD-Landtagsfraktion prangert der Präsident des Landesrechnungshofs, Ralf Seibicke, an.

Nach Recherchen des Rechnungshofs waren die Finanzen der Fraktion derart in die Schieflage geraten, dass sie 2002 einen Kredit von 200.000 Euro aufnehmen musste. Dafür werden bis Mai 2006 insgesamt 34.000 Euro Zinsen fällig. Wie ein Fraktionssprecher einräumte, hatte sich die Fraktion bis Frühjahr 2002 einen dritten Stellvertreter mit einem Zuschlag zur Grunddiät von 50 Prozent geleistet. Für ein Fraktions-Intranet löste sie außerdem ihre Rücklagen auf.

Die Schulden dürften noch die nächste SPD-Fraktion belasten: Am 26. März 2006 sind Landtagswahlen, der Kredit läuft jedoch bis 30. Mai 2006. Rechnungshofpräsident Seibicke fordert ein generelles Verschuldungsverbot für Fraktionen: „Die sind finanziell eigentlich ausreichend ausgestattet.“



Finanznot: SPD-Fraktionschef Jens Bullerjahn



INTERVIEW

„Wir werden immer jünger“

Der Forscher Sergei Scherbov über die jugendliche Greisengesellschaft

Die Zukunft im Blick:

Sergei Scherbov, 52, forscht am Wiener Institut für Demographie zur Bevölkerungsdynamik



FOCUS: Sie behaupten, die deutsche Gesellschaft vergreise weniger schnell als angenommen. Wie kommen Sie darauf?

Scherbov: Wir haben eine neue Maßeinheit zu Grunde gelegt. Konventionell beschreiben Wissenschaftler die Alterung einer Gesellschaft mit dem „mittleren Alter“, das heißt, die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als dieses Alter, die andere älter. Wir beziehen eine weitere Überlegung ein, nämlich, wie viele Jahre ein Mensch im Durchschnitt noch zu leben hat. Ein heute 40-Jähriger hat noch 44 Jahre vor sich. 1985 hatte ein 30-Jähriger diese Lebenserwartung. Der 40-Jährige ist somit 30. Wir werden also immer jünger.

FOCUS: Klingt nach den Rechentricks eines Statistikers.

Scherbov: Das ist es nicht. Ein 40-Jähriger steht heute in der Mitte seines Lebens.

Er verhält sich anders als ein Gleichaltriger vor 50 Jahren. Er kauft ein Haus, investiert in Aktien, macht eine zweite Berufsausbildung, bekommt Kinder.

FOCUS: Rettet die neue Rechengröße unsere Sozialsysteme?

Scherbov: Wenn wir daraus Konsequenzen ziehen. Zurzeit unterstützen 1000 Arbeitende 260 Rentner. Im Jahre 2050 kämen auf 1000 Erwerbstätige 650 Pensionäre. Wenn die Lebensarbeitszeit jedes Jahr um zwei Monate anstiege, sähen die Zahlen für 2050 folgendermaßen aus: 380 Rentner auf 1000 Erwerbstätige. Die allmähliche Erhöhung der Pensionsgrenze ist der fairste Weg, das Rentensystem vor dem Kollaps zu bewahren. Die Politik muss die verbleibende Lebenszeit einkalkulieren, wenn sie sinnvolle Entscheidungen für die Zukunft treffen will.

Im Griff der Bürokraten

Ein verheerendes Urteil fällen die Mittelständler über die bisherigen Versuche des Staates, Bürokratie abzubauen. Der Bundesverband der Selbstständigen (BDS) befragte 475 seiner Mitglieder: 92 Prozent bewerten die Maßnahmen als schlecht. BDS-Chef Rolf Kurz: „Staatliche Bevormundung paart sich mit fehlender Planungssicherheit.“

Angriff der Giftraupen

In süddeutschen Wäldern hat sich der giftige Eichenprozessionsspanner explosionsartig vermehrt. „Zehnmal stärker als üblich, das gab es seit 50 Jahren nicht mehr“, so Arnulf Rosenstock vom hessischen Forstamt. Das Raupengift ätzt die Haut und ruft Asthma hervor. Kammerjäger entfernen die Tiere mit Asbestsaugern.



Ätzend: Die 600 000 Haare einer Raupe enthalten Nesselgift



SICHERHEIT

Rhein-Main schließt ab

Der Frankfurter Flughafen soll nach dem Verschwinden von Generalschlüsseln (FOCUS 23/05) in eine High-Tech-Festung verwandelt werden. Die Flughafengesellschaft Fraport plant für die rund 100 000 Türen ein neues Schließsystem.

„Ein elektronisches und biometrisches Schließverfahren wird künftig mehr Sicherheit garantieren“, verspricht Flughafensprecher Wolfgang Schwalm. „Das funktioniert über codierte Karten, so wie zum Beispiel in Hotels“. Experten schätzen die Kosten auf einen zweistelligen Millionenbetrag. Fraport vermutet, dass die Superöffner „einem Mitarbeiter aus der Tasche gefallen sind“.

Hochsicherheitstrakt:

2006 sollen die neuen Schlösser installiert werden

Aufgeklärt

Berlins Bildungssenator Klaus Böger (SPD) ist es leid, dass immer mehr muslimische Mädchen aus dem Sport- und Sexualkundeunterricht abgemeldet werden. Die Teilnahme sei verpflichtend, eine Befreiung nicht möglich, betont Böger in einem Schreiben an die rund 1000 Schulleiter der Stadt. „Der Bildungsauftrag der Schulen muss ernst genommen werden.“

Etat einfrieren

Die FDP will bei einer Regierungsbeteiligung den Entwicklungsetat nicht weiter erhöhen. Das international anvisierte Ziel, die Ausgaben für Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu steigern, koste den deutschen Steuerzahler zehn Milliarden Euro im Jahr, rechnet der FDP-Entwicklungsexperte Markus Löning vor. „Da müssen wir jetzt ehrlich erklären: Dieses Geld haben wir nicht, und wir sollten auch dafür keine neuen Schulden aufnehmen.“ Die heute zur Verfügung stehenden Mittel könnten viel wirkungsvoller eingesetzt werden.



Zu spendabel? Entwicklungshilfeministerin Wiczkorek-Zeul (SPD)



„Non“: Luxemburgs Premier Juncker fürchtet, auch seine Bürger könnten die EU-Verfassung ablehnen

EU-VERFASSUNG

Volkes Stimme doch nicht erwünscht

Aus Angst vor einem Nein zur EU-Verfassung in Luxemburg greift Regierungschef Jean-Claude Juncker tief in die politische Trickkiste. Der Christdemokrat rief vergangene Woche seinen Parteifreund, den einflussreichen deutschen EU-Parlamentarier Elmar Brok, an und drängte zu einer Kehrtwende: „Elmar, du musst mich retten.“

Die Bitte wurde erhört. Anders als noch eine Woche zuvor plädieren die Konservativen plötzlich für eine einjährige Pause im Ratifizierungsprozess. Alle Volksabstim-

mungen sollen europaweit ausgesetzt werden, auch die am 10. Juli in Luxemburg.

Falls der EU-Gipfel die neue Position diese Woche in Brüssel abnickt, sichert das Manöver Junckers politisches Überleben. Der Europa-Enthusiast hatte bei einem Nein der Bürger mit Rücktritt gedroht. Und das Szenario könnte wahr werden: Die Zahl der Verfassungsgegner im kleinsten EU-Gründerstaat stieg zuletzt steil auf 38 Prozent. Das Nein der Franzosen und Niederländer brachte den EU-Skeptikern kräftigen Auftrieb.

RECHNUNGSHOF

Rüffel für Eichel

Der Bundesrechnungshof hat den Verkauf von deutschen Forderungen an Russland auf dem Kapitalmarkt massiv kritisiert. Selbst die Aufnahme neuer Kredite wäre für den Bund noch 1,2 Milliarden Euro billiger gewesen, heißt es in einem Bericht für den Bundestags-Haushaltsausschuss.

Problematisch sei auch, dass die Regierung den Handel ohne Parlamentsbeteiligung durchgezogen habe. Außerdem wirft der Rechnungshof Finanzminister Hans Eichel (SPD) vor, die Deutsche Bank und die staats-eigene KfW mit dem Milliarden-geschäft beauftragt zu haben, ohne weitere Angebote einzuholen. Eichel hatte 2004 Forderungen im Wert von 7,35 Milliarden Euro für 4,96 Milliarden Euro verkauft, um damit Haushaltslöcher zu stopfen.



Verdacht auf Medienmissbrauch: viele Köpfe, bezahlte Meinungen?

TV

Polit-Schleichwerbung?

Im Skandal ums Product-Placement (s. Seite 128) ist die Politik alarmiert. Die ARD-Reihe „Marienhof“ ließ einen türkischen Gemüsehändler für den EU-Beitritt der Türkei werben – eingekaufte Polit-Parolen im TV?

„Das wäre ein Riesenskandal“, sagt Unionsvize Wolfgang Bosbach, „ich fordere die Rundfunkräte auf, sich umgehend damit zu befassen.“ Hans-Joachim Otto, medienpolitischer Sprecher der FDP, verlangt „scho-nungslose Aufklärung“. Politische Schleichwerbung wäre, so Otto, „eine völlig neue Dimension des Medienmissbrauchs“.

Pisa-Hektik

Die Länderergebnisse der Pisa-Studie 2003 (Pisa-E) sollen wegen der vorgezogenen Bundestagswahl statt im September bereits am 15. Juli vorgestellt werden. Darauf verständigte sich die Kultusministerkonferenz (KMK) in ihrer Sitzung in Quedlinburg.

Die KMK verhandelt nun mit dem Leiter der Schulstudie, Manfred Prenzel vom Kieler Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften, über den neuen Zeitplan.



Berechenbar: Welches Bundesland hat die besten Schüler?

Aids-Register leidet

Das Robert Koch-Institut für Infektionskrankheiten in Berlin (RKI) ist besorgt, weil Ärzte und Laboratorien neue HIV- und Aids-Fälle immer später melden. Von einer Erkrankung erfährt das Institut im Durchschnitt sechs Monate nach der Diagnose, so eine Studie. Ein Vergleich zwischen fünf Großstädten zeigt, dass vor allem aus Frankfurt am Main und Hamburg zu wenig Meldungen von HIV-Infektionen kommen.

Die Differenz zwischen registrierten und tatsächlichen Ansteckungen betrage bis zu zehn Prozent, schätzt der zuständige Abteilungsleiter im RKI, Osamah Hamouda. Die Experten befürchten, zu spät auf neue Entwicklungen der Epidemie reagieren zu können.

PERISKOP

Feindbild Auto: Fahrten mit Geländewagen wie dem „Hummer“ möchte die EU verteuern



VERKEHR

Strafen für Spritfresser

Die EU-Kommission drängt, Autofahren in ganz Europa zu verteuern. In einem Strategiepapier, das die Brüsseler Behörde am 22. Juni präsentieren will, verlangt EU-Energiekommissar Andris Piebalgs höhere Steuern für allradgetriebene Pkw. Diese verbrauchen zum Teil 20 Liter Benzin pro 100 Kilo-

meter und gehörten dafür „bestraft“. Zugleich spricht sich der liberal-konservative Politiker aus Lettland für eine City-Maut aus, deren Höhe sich nach dem Kraftstoffverbrauch bemisst. Piebalgs will den Energieverbrauch in Europa bis 2020 um ein Fünftel drosseln und so pro Jahr 60 Milliarden Euro sparen.

STEUERREFORM

Bonus für Unternehmer?

In der Union gibt es konkrete Pläne, die intern diskutierte Abgeltungssteuer von 17 Prozent auch auf Unternehmensgewinne auszudehnen. Eine Rendite von etwa fünf Prozent des eingesetzten Eigenkapitals sollen Unternehmer damit deutlich günstiger versteuern können als den übrigen Gewinn. Das sieht das Konzept „Abgeltungssteuer und Unternehmenssteuerreform“ vor, das Hessens Finanzminister Karlheinz Weimar (CDU) ausgearbeitet hat.

Führende Finanzpolitiker der Union haben nach FOCUS-Informationen bereits Zustimmung zu Weimars Vorschlag signalisiert. Danach sollen Zinsen, Dividenden und Veräußerungsgewinne sowie zum Ausgleich auch die Eigenkapitalrendite pauschal mit 17 Prozent versteuert werden. Im Gegenzug könnte die gerade erst eingeführte Kontrollen durch den Fiskus entfallen.

Fiskus kassiert mit: Kursgewinne will die Union künftig immer besteuern




TENDENZ-O-METER


Übung macht den Meister


Die Fußballwelt kommt nach Deutschland zur WM-Generalprobe, die SPD-Linke zielt schon mal auf Gerd & Münte. Und wie gehen diese Woche T-O-Ms Schießübungen aus?


PLAYER


Wer schon in Form ist, wer noch ein paar Runden drehen muss

Lafontaine & Gysi  Schmieden gemeinsames Linksbündnis gegen die Neoliberalen. Da empfiehlt sich doch der Kampfname „Neokommunisten“!

Gerhard Schröder  Warnt seine SPD, nicht auf Präsident Köhler herunzuha-cken. Tja: Je geringer die Macht, desto lauter die Macht Worte.

Macaulay Culkin  Ehemaliger „Kevin“-Darsteller mit 15 Gramm Marihuana im Auto erwischt. Da wäre er wohl besser „allein zu Haus“ geblieben

Bundeswehr  T-O-M gratuliert dem Jubilar zum 50. Geburtstag. Aber ist es nicht seltsam, dass jemand in diesem Alter immer schlanker wird?

Bastian Schweinsteiger  Jungstar schießt zwei Tore für Klinsi – mit seltsamer Frisur. Wetten, dass demnächst viele Jugendkicker so rumlaufen?

„Ich muss zur Kenntnis nehmen,
dass es in einer
politischen Ausnahmesituation
zu unangemessenen
Reaktionen und zu ausufernden
Spekulationen kommt“

Bundeskanzler
Gerhard Schröder



BASIS LÄUFT DAVON

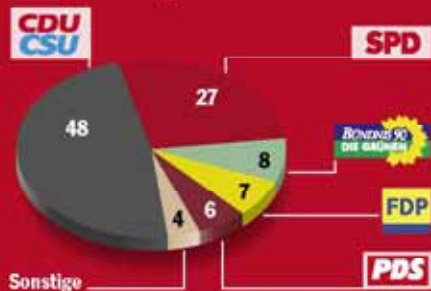


ABGETRETEN Gerhard Schröder spaltet mit seinem Alleingang in Sachen Neuwahlen die SPD

SPD Sein

WÄHLER WENDEN SICH AB

Welche Partei würden Sie wählen, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären? in Prozent



Quelle: Emnid; Befragungszeitraum vom 2.6.–9.6.

NUR EIN VIERTEL würde derzeit SPD wählen. Union und FDP kommen auf 55 Prozent

letzter Kick

Mit der folgenreichen Entscheidung für Neuwahlen stürzt der Kanzler die SPD in ihre **tiefste Krise**. Schröders Macht schwindet dramatisch – die Partei zerlegt sich selbst

Ich bin zum ersten Mal hier", versucht Franz Müntefering hässliche Kommentare von vornherein abzuwehren. Der SPD-Vorsitzende ist nach Trier gekommen zur Wiedereröffnung des Geburtshauses von Karl Marx. Ausgerechnet in den Ruinen eines nahe gelegenen römischen Thermalbads muss er vergangene Woche die Feste halten. „Franz Müntefering in Trümmern“, unkt ein Genosse. Beim anschließenden Rundgang durch das Karl-Marx-Haus fällt Münteferings Blick auf einen Spruch seines Vorgängers Willy Brandt: „Wir sind keine Leute, die vor ihrer eigenen Geschichte flüchten.“ Da sinniert der SPD-Vorsitzende: „Es gibt Zeiten, da macht man vieles richtig. Manchmal muss man dazulernen. Manchmal stolpert man auch.“

Im Gleichschritt wollten die Sozialdemokraten den Weg zur Neuwahl einschlagen. Doch der Parteivorsitzende und sein Kanzler straucheln. Vorigen Donnerstag musste Gerhard Schröder von seinem Plan abrücken, bis zur geplanten Vertrauensfrage am 1. Juli über die Details zu schweigen. Sein Parteivorsitzender gestand ein, dass seine Autorität in der SPD bröckelt. Schien bislang die Zeit bis zum Wahltermin im September fast schon zu kurz, empfinden die Genossen inzwischen selbst die drei Wochen bis zur angepeilten Vertrauensfrage des Kanzlers als endlose Marterstrecke.

Kanzler des Chaos. Statt Einigkeit und Wahlkampfmut herrschen Verzagtheit und Krach unter den Genossen. Ausgerechnet den Bundespräsidenten, den wichtigsten Mitspieler in Schröders Plan für die vorgezogene Wahl, gingen Heckenschützen aus der Partei des Kanzlers frontal an. Und als ob die Sozialdemokraten sich nicht selbst genug Probleme bereiteten, kann einer ihrer schärfsten Widersacher ►



„Dass der Bundespräsident in einer so wichtigen Frage **überrascht wird**, ist schon bemerkenswert“

Bundespräsident
Horst Köhler

Composing: Focus-Magazin

triumphieren: Der ehemalige Parteichef Oskar Lafontaine bekommt mit dem neuen Linksbündnis die Plattform, um seinen früheren Genossen Stimmen abzujagen.

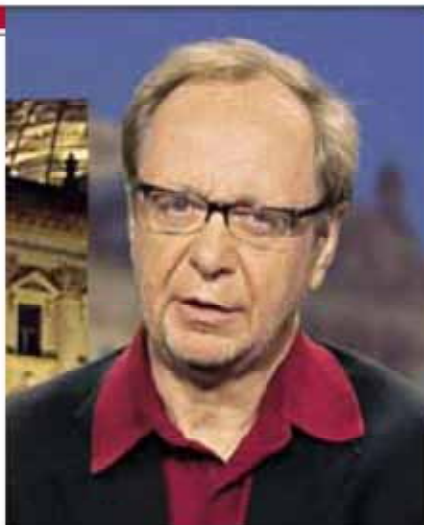
In einer Überraschungsaktion hatte der Kanzler Donnerstagmittag die Journalisten im Kanzleramt zusammenrücken lassen. Selbst in den eigenen Reihen wurde spekuliert, Schröder wolle seinen Rücktritt erklären. Stattdessen lüftete der Regierungschef ein kleines Zipfelchen von dem Geheimnis, mit dem er die geplante Vertrauensfrage umgeben hat: Er habe von sich aus das Gespräch mit dem Bundespräsidenten gesucht und ihm mitgeteilt, dass er die Vertrauensfrage „nicht mit einer Sachfrage oder einem Gesetzesbeschluss“ verbinden wolle. Zugleich gestand Schröder ein, warum er sich zu dieser Erklärung gezwungen sah: „Ich muss zur Kenntnis nehmen, dass es in einer politischen Ausnahmesituation zu unangemessenen Reaktionen und zu ausufernden Spekulationen kommt.“

Der Kanzler sagte offiziell, was FOCUS-Leser schon seit mehr als zwei Wochen wissen: Er stellt die Vertrauensfrage pur. Immer deutlicher wird auch: Seine Minister werden sich enthalten (s. Wahl-Spezial vom 24.5.).

Schröder wich damit von seinem selbst auferlegten Schweigegelübde ab. Noch am Montag vergangener Woche hatte er im Parteivorstand langatmig über Europa schwadroniert. Zu seiner Strategie für die Vertrauensfrage hatte er dagegen ebenso wie zu seinen inhaltlichen Plänen für das Wahlprogramm geschwiegen – und um Verständnis gebeten, dass er nicht mehr sagen könne. Damit hatte er auch einige Vorständler vergrätzt. „Wir brauchen eine Sprachregelung, damit die Kakophonie endlich aufhört“, beklagte sich die Linken-Frontfrau Andrea Nahles.

Blitzartig zeigte sich vergangene Woche auch, wie wenig Müntefering die Fäden noch in der Hand hält. Erst nachdem der Partei- und Fraktionschef seine Stellvertreter am Mittwochabend hinter verschlossener Tür zur Ordnung gerufen hatte, lenkten diese ein. „Er hat ja Recht, der Wahlkampf wird mit Union und FDP geführt – und nicht mit dem Bundespräsidenten“, murmelte am Tag darauf kleinlaut der Bayer Ludwig Stiegler.

Viele in der SPD nehmen ihrem einst bejubelten Vorsitzenden Müntefering übel, wie sehr er sich und die Partei



ATTACKE I Fraktionsvize Müller unterstellte in den „Tagesthemen“ Indiskretionen

„Köhler streut so gezielt Informationen, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit **gefährdet** ist“

Michael Müller
SPD-Fraktionsvize

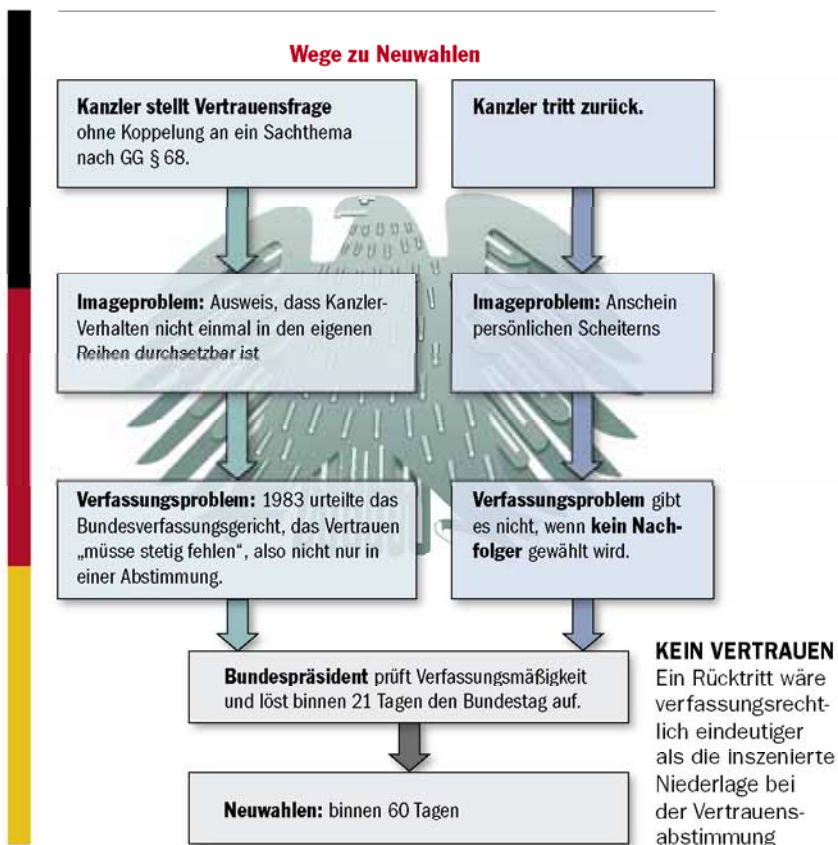


ATTACKE II Fraktionsvize Stiegler sprach Köhler die Überparteilichkeit ab

„Herr Köhler ist der **parteilichste** Bundespräsident, den Deutschland je hatte“

Ludwig Stiegler
SPD-Fraktionsvize

WIE SCHRÖDER NEUWAHLN ERREICHEN KANN





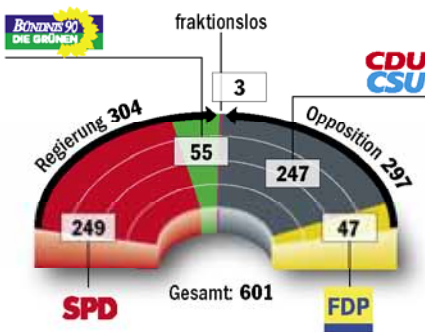
ATTACKE III MdB Johannes Kahrs beleidigte das Staatsoberhaupt persönlich

„Eine **Schmierenskomödie** der billigsten Art – aber der Mann ist eben so“

Johannes Kahrs
Sprecher Seeheimer Kreis

KÖNIGSMÖRDER GESUCHT

Mehrheitsverhältnisse im Bundestag
Anzahl der Sitze



- **Um den Neuwahl-Plan**
des Kanzlers zu ermöglichen, müssen ihm mindestens vier Abgeordnete der rot-grünen Koalition bei der Vertrauensabstimmung am 1. Juli den Gehorsam verweigern. Nur wenn Schröder weniger als die 301 Stimmen Kanzlermehrheit bekommt, ist er gescheitert und der Weg für die Neuwahl des Bundestags frei.
- **Weil Linke und Grüne**
nun auf einmal ihr Herz für den Kanzler entdeckt haben und ihm „vollstes Vertrauen“ entgegenbringen, könnten sich die neun Minister mit Abgeordnetenmandat bei der Abstimmung enthalten oder gegen ihren Kabinettschef stimmen.

an Schröder gekettet hat. Sie glauben, er hätte dem Kanzler bei dessen Neuwahl-Plan in den Arm fallen und ihm notfalls die rote Karte zeigen sollen – und selbst als Kanzler antreten.

Doch zum Schröder-Sturz fehlt Müntefering bisher der Mumm. Weil er sich selbst das Kanzleramt nicht recht zutraut. Und weil er Schröder trotz der eigenen Doppelrolle als Partei- und Fraktionschef noch immer als Nummer eins anerkennt. Müntefering leidet unter dem „Schäuble-Syndrom“. Auch der frühere CDU-Chef traute sich 1997 nicht, den wankenden Kanzler Helmut Kohl zu stürzen, und verantwortete so die historische Niederlage der Union 1998 mit.

Müntefering zeigt, dass er so plan- und ratlos ist wie der Kanzler. Die Hoffnung auf den „Müncheffekt“ ist längst zerstoßen. Selbst der Glaube schwindet, der Sauerländer könne als einziger SPD-Führer die Partei vor einem Zerbrechen in der Opposition retten. Noch können sich nur wenige Sozis vorstellen, nach einem Wahldesaster nicht nur auf Schröder, sondern auch auf Müntefering zu verzichten. Aber allein die Spekulationen, der Rheinland-Pfälzer Kurt Beck könne ihn dann als Parteichef ablösen und der frühere NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück den Fraktionsvorsitz im Bundestag übernehmen, sind sichere Indizien der Machterosion. Müntefering legte im Fernsehen den Offenbarungseid ab: „Das ist auch eine Frage der Autorität, das bestreite ich überhaupt nicht“, bekannte er. „Ich hoffe, dass die SPD sich besinnt.“ „Die Hysterie ist mit Händen zu greifen“, schimpft Petra Ernstberger, Sprecherin der konservativen Seeheimer. „Wir können doch nicht alle unsere Leute demontieren. Erst den Kanzler, dann Müntefering. Wir machen uns gegenseitig kaputt.“

Doch die beiden SPD-Führer haben sich erkennbar verspekuliert. Der Neuwahl-Coup sollte Mut und Stärke signalisieren – jetzt wirkt er wie eine Verzweiflungstat. Schröders Hoffnung, die Union zu überraschen und dort einen Führungsstreit auszulösen, erfüllte sich nicht. Selbst der Glaube, er werde im persönlichen Vergleich gegen Merkel stets die besseren Karten haben, zerstoß binnen weniger Tage – längst liegt die CDU-Chefin in den Meinungsumfragen weit vor dem amtierenden Kanzler. Und in der „Zeit“ zog der Noch-Regierungschef eine

bittere Bilanz: „Rot-Grün hat nicht wirklich zu den Problemen gepasst.“

In der SPD schießen die Spekulationen ins Kraut. Ist Schröder schon so beschädigt, dass er noch vor der Vertrauensfrage aufgibt? Wäre es besser gewesen, die Vertrauensfrage sofort zu stellen, um die Agonie zu verkürzen? Wichtige Parteifreunde haben den Kanzler bedrängt, noch vor dem 1. Juli im Parlament die Entscheidung zu suchen. Doch Schröder lehnte ab. Dann läge der Wahltermin mitten in den Sommerferien – dies wäre ihm erst recht als Manipulation ausgelegt worden. Die innerparteiliche Unruhe, das Bezweifeln seiner Regierungskraft – all das macht immerhin Schröders Argumentation glaubhafter: Das Vertrauen in seine Führungskraft sinkt.

Dabei eilte ihm vergangene Woche das Magazin „Spiegel“ zu Hilfe – wie gerufen. Dort fanden sich vermeintliche Zitate des Kanzlers aus seinem vertraulichen Gespräch mit dem Bundespräsidenten. Danach beklagte Schröder direkt nach der NRW-Wahl ein „erhöhtes Erpressungspotenzial in der Fraktion und in der Koalition“. Die Reformgegner aus der Linken machten ihm schwer zu schaffen. „Meine Regierungsmehrheit ist instabil.“

Detailliert hatten die Autoren aufgelistet, wer den Präsidenten beim Gespräch mit Schröder begleitet hatte. Der erwünschte Eindruck beim flüchtigen Lesen: gleich drei mögliche Quellen aus dem Präsidialamt, die jene Worte des Gastes Schröder verraten haben können. Dass der Regierungschef in Begleitung seines Kanzleramtschefs Frank-Walter Steinmeier im Präsidialamt erschienen war, erfuhren die Leser nicht. Purer Zufall, schlampige Recherche oder zum Quellenschutz gewollt, dass gerade dieser Name fehlte?

Viel spricht dafür, dass die undichte Stelle nicht im Präsidialamt zu finden ist. Denn nur Schröder kann ein Interesse daran haben, dass gerade diese Formulierung vom „Erpressungspotenzial“ publik wird – wobei es fast belanglos ist, ob sie gegenüber Köhler tatsächlich fiel. Der Kanzler muss vor der Abstimmung schnell Belege liefern, dass er kein Vertrauen mehr genießt. Ein erpressbarer Kanzler – das bietet eine deutlich bessere Blaupause als eine bloße Abstimmungsniederlage bei ständigen Treueschwüren der Kritiker.

Denn inzwischen hat sich der Bundespräsident die Geschichte frü- ►

TICKET FÜR DIE WIRTSCHAFT

Im Fall seiner Abwahl ist Gerhard Schröder nur noch „Genosse der Bosse“.



ZUKUNFTSKUGEL Zu Citibank-Mann Sanford Weill hat Schröder gute Drähte. Der Ex-Chef hat noch Einfluss

• Vom Wohnsitz New York

träumt Gerhard Schröder gern, wenn es um mögliche berufliche Perspektiven geht. Gattin Doris hat dort schon einmal gelebt. Konkrete Pläne für die Zeit nach einem Regierungswechsel kennen selbst Vertraute nicht. Sie halten es aber für unwahrscheinlich, dass Schröder nach einer Wahlniederlage als einfacher Abgeordneter auf den hinteren Bänken Platz nimmt. Enge Kontakte hielt der „Genosse der Bosse“ zum Ex-Vorstandschef der amerikanischen Citigroup, Sanford Weill. Einen Wechsel zum US-Finanzriesen ließ er jedoch energisch dementieren.

• Gut ins Geschäft

kommt Schröder aber auch so. Als niedergelassener Rechtsanwalt kann er für international tätige Konzerne wie DaimlerChrysler Kontakte zu Regierungen vermitteln, um seine Pension von rund 9000 Euro aufzubessern – denn die geht zu einem großen Teil an Ex-Ehefrau Hillu.



DICKE KUMPEL DaimlerChrysler-Chef Jürgen Schrempp und Kanzler Schröder verstehen sich blendend



RESERVE Kurt Beck wird als Nachfolger von Parteichef Müntefering gehandelt



VERZOCKT Kanzler Gerhard Schröder und SPD-Chef Franz Müntefering wollten mit dem vermeintlichen Neuwahl-Coup die Parteilinke disziplinieren. Doch ihre Machtbasis erodiert zusehends, Partei und Fraktion versinken im Chaos

herer Vertrauensfragen genauer angesehen. Aus den Akten der Jahre 1982 und 1983 ließ er die Vermerke herausrufen, die Präsidialbeamte seinem Vorgänger Karl Carstens nach dem kohlischen Misstrauensvotum aufgeschrieben hatten. Ein wichtiger Fingerzeig: Diesmal ist die Argumentation weniger manipuliert als damals, als der gerade erst im Oktober 1982 gewählte Kanzler Kohl über die satte Mehrheit von 30 Stimmen verfügte. Um eine volle vierjährige Legislaturperiode als Zeit für Reformen zu gewinnen, enthielten sich bei der Vertrauensabstimmung fast alle Koalitionsabgeordneten – der Kanzler hatte formal keinen Rückhalt mehr.

Das Bundesverfassungsgericht ließ dieses fingierte Misstrauen gelten, mahnte aber in seinem Urteil: Ein Bundeskanzler solle die Vertrauensfrage nur stellen, wenn ihm das „stetige Vertrauen der Mehrheit“ fehle. Im Klartext: Wer nur einmal ohne Unterstützung dasteht, sonst aber seine Truppe hinter sich hat, ist durchaus noch regierungsfähig. Allerdings eröffnete das Gericht auch Spielraum: Der Präsident soll die Vertrauensfrage nur dann anzweifeln, wenn „eine andere, die Auflösung verwehrende Einschätzung ... eindeutig vorzuziehen ist“.

Hier kommt der Reform-Mahner Köhler ins Spiel. Selbst wenn er aus formalen Gründen Schröders Vertrauensfrage für getrickst und nach den Buchstaben der Verfassung eigentlich für unzulässig hielte, stürzte das den Präsidenten

in einen schweren Gewissenskonflikt. Hat er nicht in jeder seiner Reden ange-mahnt, Deutschland müsse sich mit den Reformen beeilen, könne sich keinen Stillstand leisten? Und jetzt soll ausgerechnet er dem Land ein Jahr lähmenden Stillstand verordnen bis zum regulären Wahltermin im Herbst 2006? Die Staatsräson würde es dem Nichtpolitiker und Patrioten Köhler („Ich liebe unser Land“) geradezu gebieten, den Weg für Neuwahlen freizugeben.

Der Urnengang könnte die politische Landkarte stärker verändern als geahnt: Für das Linksbündnis aus der westdeutschen Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit (WASG) und der PDS mit den Zugpferden Lafontaine und Gregor Gysi ermittelten Demoskopien ein Potenzial von 18 Prozent – und einen Stimmenanteil von etwa acht Prozent. Damit könnten ausgerechnet die ganz Linken den Schwarzen schaden und eine große Koalition erzwingen. Laut WASG-Sprecher Klaus Ernst ist die Wahlalternative bereit, zunächst auf offenen Listen der PDS anzutreten, um nach der Wahl mit den SED-Erben zu einer neuen Partei nach Vorbild von Bündnis 90 und den Grünen zu fusionieren. „Das ist ein richtig schönes Zukunftsprojekt.“ Ex-SPD-Chef Lafontaine, der auf Platz eins der Liste in NRW stehen soll und zusätzlich an der Saar ein Direktmandat erobern will, gibt sich zum Durchmarsch entschlossen: Das neue Linksbündnis werde „drittstärkste Kraft im Bundestag“. Lafontaines frühere Parteigenossen

schäumen. Der ehemalige SPD-Chef wolle nur „seinen Rachefeldzug gegen Gerhard Schröder zu Ende bringen“, zürnt Parlamentspräsident Wolfgang Thierse im FOCUS-Interview (s. S. 28). „Die Ratten kriechen aus ihren Kellern“, schimpft der ostdeutsche Bundestagsabgeordnete Stephan Hilsberg. Ziel Lafontaines sei „die Schwächung der SPD. Und da geht es nicht nur um eine alte Männerfeindschaft.“

Dabei wildert das neue Bündnis nicht nur im SPD-Revier. Besonders schlimm könnte es die Grünen treffen: Die Forschungsgruppe Wahlen ermittelte, dass 15 Prozent der SPD-Wähler sich ein Votum für die neue Linksallianz vorstellen könnten – aber 21 Prozent der Grünen-Wähler. Die Öko-Partei sieht schon jetzt ein Schreckensszenario in starken

linken Grünen-Wahlkreisen wie Berlin Friedrichshain-Kreuzberg voraus: Erststimme für den einzigen bislang direkt gewählten Grünen-Kandidaten Hans-Christian Ströbele, Zweitstimme für WASG/PDS. Ein solches Abstimmungsverhalten könnte die Ökos dann an die 5-Prozent-Hürde drücken.

Die Grünen wollen darauf reagieren. Ihre Partei, betont die Vorsitzende Claudia Roth, stehe „in einem klaren Unterschied zu den Traditionslinken oder Pseudolinken“ wie Lafontaine und Gysi. Roths Co-Vorsitzender Reinhard Bütikofer will die sozialdemokratischen Wechselwähler auf die grüne Seite ziehen – und, wenn nötig, eine stabile Oppositionstruppe auf Kosten der Sozis bilden. Verbraucherministerin Renate Künast hat dafür die grüne ►

DER WÄHLER, DAS UNBEKANNTE WESEN

Die neue „Initiative Pro Dialog“ möchte die Wahlwerbung der Parteien revolutionieren: dauerhafter Kontakt statt Notfall-Berieselung kurz vor dem Urnengang

• Sprachlosigkeit herrscht

zwischen Parteien und Wählern, kritisiert Kerstin Plehwe, Vorsitzende der „Initiative Pro Dialog“. „Kommunikation findet meist nur direkt vor Wahlen statt.“ Dabei ließen sich mit ständigem Kontakt nicht nur die Mitglieder bei Laune halten, sondern auch Spenden sammeln, Stimmungen erforschen und Wähler wirksam mobilisieren. „Dialog ist eine Daueraufgabe.“

• Beim Vorbild USA

schneiden die Parteien ihr Angebot genau auf den jeweiligen Empfänger zu. Wer sich auf der Website von George Bush anmeldet und seine Interessen nennt, bekommt nicht nur passende Mails mit den Plänen des Präsidenten. Beim nächsten Internet-

Besuch öffnet sich eine individualisierte Homepage. Vor der Wahl kommt der Brief des Präsidenten. Die Botschaft: Sie sind mir als Wähler so wichtig, dass ich Ihnen meine Pläne erklären möchte. Hierzulande steht kurz vor dem Wahltag ein Fremder mit Blume vor der Tür und stellt sich als langjähriger Abgeordneter vor.

• Experiment

Nach dem Start in dieser Woche will die Initiative (Sponsor: Deutsche Post AG) als Berater und Lehrmeister die Parteien dem Wähler näher bringen. „Es ist spannend, die Techniken aus dem Marketing für Markenartikel in der Politik einzusetzen“, freut sich Plehwe. „Die Partei, die das als erste schafft, hat einen Riesenvorsprung.“

KURZER DRAHT

Die ehemalige Präsidentin des Deutschen Direktmarketing-Verbandes, Kerstin Plehwe, will den Parteien den perfekten Kontakt zum Wähler beibringen

FERNSEHUELL Der Bürger wird nicht direkt angesprochen, sondern bloß berieselt

VISUM FÜRS PARLAMENT

Der grüne Außenminister bleibt dem Bundestag gut versorgt erhalten.



BEHÄLT DEN DIPLOMATENPASS

Außenminister Fischer, hier mit US-Kollegin Condoleezza Rice

• Beim Rückfall in die Opposition

rechnen die Grünen weiter mit Joschka Fischer, 57. Zwar hatte der Vizekanzler schon einmal angekündigt: „Wenn meine Aufgabe als deutscher Außenminister beendet ist, dann ist das öffentliche Leben für mich vorbei.“ Aber wer glaubt's? „Fischer wird die Rolle von Helmut Kohl übernehmen“, prophezeit der Bundestagsabgeordnete Werner Schulz. Der Patriarch amtiert nicht als Fraktionschef, zieht aber in den hinteren Reihen die Strippen. „Er sitzt dann im Abgeordneten-Restaurant, umgeben vom alten Fischer-Ring, dem er die Weltpolitik erklärt und schildert, wie schlecht die anderen regieren.“

• Der Obergüne ist gut versorgt

Auch nach einer Wahlniederlage könnte der Außenamtschef bequem in den Ruhestand gehen. 9520 Euro stünden ihm laut Bund der Steuerzahler zu. Für diese Rente müsste ein durchschnittlicher Arbeitnehmer 364 Jahre schaffen.

• „Fischer ist Geschichte“

titelte zwar jüngst das Hausblatt der Grünen, die Berliner „taz“ – aber lukrative. Als Bundestagsabgeordneter genießt Fischer weiter Immunität, Diplomatenspass und zahlreiche Privilegien wie Büro, Fahrdienst, Mitarbeiter, kostenloses Bahnfahren und Fliegen sowie die Abgeordnetendiät in Höhe von 7009 Euro plus steuerfreie Kostenpauschale von 3589 Euro.

BEKOMMT MAN EINE
ZWEITE CHANCE, UM
EINEN BESSEREN
EINDRUCK
ZU ERZIELEN?

LabelPOINT

Etiketten sind wie erste Eindrücke:
Sie bleiben haften. Ob Hinweise,
Bezeichnungen, Nummern, Strich-Codes...
oder eben Klingelschilder:
Das mobile Beschriftungsgerät
LabelPOINT ist einfach und
schnell zu bedienen.
Und: DYMO Etiketten
fallen nicht ab,
verblassen oder
verlaufen nicht.
So hinterlassen Sie
immer einen
bleibenden guten
Eindruck.

www.dymo.com



DYMO



AUF DIE LINKE TOUR

Mit der Doppelspitze
Gysi/Lafontaine will
das Linksbündnis
aus PDS und WASG
drittstärkste Kraft
werden. Laut
Umfragen sind bis
zu 18 Prozent drin



Dialektik entwickelt: „Niemand kann behaupten, dass wir nicht regierungsfähig sind. Wir werden beweisen, dass wir auch oppositionsfähig sind.“

Unter solchem Druck kennen Rote wie Grüne keine Verwandten mehr. In der vorgesehenen letzten Bundestagswoche vor einer Neuwahl planen SPD-Haushälter, bislang gesperrte Mittel in Höhe von 75 Millionen Euro für die Weiterentwicklung des Transrapid freizugeben. Die Grünen möchten dagegen das Feindgebilde Magnetschwebbahn aus ideologischen Gründen weiter blockieren. Um das zu verhindern, wollen die Genossen jetzt sogar mit der CDU gemeinsame Sache machen. SPD-Haushaltsexperte Gunter Weißgerber kündigt an: „Ich werde in jedem Fall im Ausschuss für die Freigabe der Transrapid-Mittel stimmen, unabhängig von den Bedenken der Grünen.“ Mit ihm, droht Weißgerber, würden zahlreiche SPD-Kollegen im Ausschuss für „das ökologische Zukunftprojekt Transrapid“ stimmen.

Im rot-grünen Lager, das keins mehr sein will, steht der künftige Kurs noch längst nicht fest. Die SPD-Linken sieht mit großer Sorge, dass Schröder und Müntefering den Wahlerfolg weiterhin vor allem in der Mitte des Wählerspektrums suchen. „Wir dürfen an der linken Stelle keinen Platz machen“, warnt Juso-Chef Björn Böhning. „In der Mitte kann es schnell eng werden. Es

geht um einen Wahlkampf der SPD als Volkspartei.“

Die bisherigen Zugeständnisse von Schröder und Müntefering reichen den Linken nicht aus. Zwar wurde ihnen zugesichert, dass ins Wahlmanifest aufgenommen werden: Maßnahmen gegen Lohndumping, die Ausweitung der Bürgerversicherung auf die Pflege und ein Bekenntnis zu ausreichender Steuerfinanzierung des Staates. Zudem soll die ursprünglich für Herbst geplante Überprüfung von Hartz IV vorgezogen werden, damit noch vor der Wahl Korrekturen verkündet werden können. Aber die Linken verlangen mehr – vor allem auch symbolische Punkte wie die „Millionärssteuer“ (ab 500 000 Euro Jahreseinkommen ein fünfprozentiger Aufschlag auf den Spitzensteuersatz).

Inhaltlich will der Kanzler diesen Montag erstmals öffentlich Stellung nehmen – vor der Konferenz „Soziale Marktwirtschaft“. Ursprünglich hatte dieses Treffen die Kapitalismuskritik Münteferings für das neue SPD-Grundsatzprogramm aufarbeiten sollen. Das Grundsätzliche ist verhandelt, jetzt geht es ums Überleben – mit den Worten von Juso-Chef Böhning: „Schröder und Müntefering führen die Partei. Die Frage ist, in welche Richtung?“

Einer musste schon zurückstecken: Die Hessen wollen Bundesfinanzminister Hans Eichel den ersten Platz auf der Landesliste streichen. Den unpopulären Kassenwart, der fest mit dem Spitzenplatz rechnete, möchte die Landes-SPD hinter Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wiecek-Zeul verstecken. Sie hat keinem Bürger was getan. ■

NICOLA BRÜNING/HENNING
KRUMREY/OLAF OPITZ/RAINER
PÖRTNER/THOMAS WIEGOLD



SCHAU MIR IN DIE AUGEN. KLEINES

Gerhard Schröder
dürfte bald deut-
lich mehr Zeit für
Gattin Doris haben



ORT DER ENTSCHEIDUNG

Läuft alles nach Plan für die SPD, wird Bundestagspräsident Thierse am 1. Juli über die Vertrauensfrage des Kanzlers abstimmen lassen

MANN DER EINHEIT

Wolfgang Thierse (61).
Bundestagspräsident

• Der Politik

wandte sich der Kulturwissenschaftler und Germanist Thierse in den Wendezeiten der DDR zu.

• Aus der Opposition

gegen das Honecker-Regime gelang ihm ein steiler Aufstieg. 1990 wurde er Vorsitzender der SPD/DDR, seit der Einheit ist er stellvertretender Vorsitzender der gesamtdeutschen SPD.

• Dem Bundestag

sitzt Thierse seit Oktober 1998 vor. Bei einem Wahlsieg von Schwarz-Gelb würde er seinen Posten an einen Unionspolitiker als Vertreter der stärksten Fraktion verlieren.

„Die Neuwahlen müssen kommen, die Alternative wären **15 Monate Lähmung**. Dem Wähler wieder das Wort zu geben ist zutiefst demokratisch“



INTERVIEW

„Ein wagemutiger Schritt“

SPD-Vize **Wolfgang Thierse** über die Risiken von Schröders Neuwahl-Coup, die Gefahren einer großen Koalition und die Rachsucht Lafontaines

FOCUS: Sie beobachten als Bundestagspräsident und stellvertretender Parteichef die Abgeordneten. Hat Bundeskanzler Gerhard Schröder noch das Vertrauen der SPD-Fraktion?

Thierse: Das ist eine Fangfrage in diesen Zeiten. Die Fraktion hat sich in den vergangenen Jahren nach langen Diskussionen mit Mehrheit für den Reformkurs von Gerhard Schröder entschieden und immer wieder bewiesen, dass sie zum Kanzler steht.

FOCUS: Aber er muss Misstrauen finden.

Thierse: Die Neuwahlen müssen kommen, die Alternative wären 15 Monate Lähmung. Dem Wähler wieder das Wort zu geben ist zutiefst demokratisch, sogar patriotisch. Für die SPD ist es ein großes Risiko, ein wagemutiger Schritt nach vorn.

FOCUS: Jetzt sollen sich die Minister bei der Vertrauensfrage enthalten. Ist es nicht skurril, dass ihn die engsten Kollegen stürzen müssen, während ihm die Kritiker Treue beweisen?

Thierse: Mich stört das Getue und Getöse um das Wie. Der Artikel 68 des Grundgesetzes ist lapidar und eindeutig. Helmut Kohl hat mit einer klaren Mehrheit noch den Haushalt beschlossen und sich am nächsten Tag in einem viel dreisteren Schritt durch Enthaltung das Misstrauen bescheinigen lassen.

FOCUS: Sie waren gegen Neuwahlen. Hat Sie das Chaos der letzten Tage bestätigt?

Thierse: Was soll ich kommentieren? Wir sind jetzt in einer Zwischenzeit der Unsicher-

heit. Viele Gerüchte entstammen nicht der SPD, sondern Brauereien, wo Journalisten und Interessierte in der Brühe rühren. Sozialdemokraten sind ganz normale Menschen. Dass da Nervosität entsteht durch niederschmetternde Wahlergebnisse und Meinungsumfragen, ist doch erklärlich.

FOCUS: Der Kanzler sagt: Ich kann nur diese Politik. Wie kann man dann mit ihm Wahlkampf für einen neuen Kurs machen?

Thierse: Man kann keinen erfolgreichen Wahlkampf führen, wenn man die eigene Politik denunziert. Aber ein einfaches „Weiter so“ geht auch nicht. Es geht um die Reform des Sozialstaats, um Sicherung öffentlicher Güter; Bildung, Forschung, Familie mit Kindern. Wir stehen für das Soziale in der Marktwirtschaft, nicht für Marktradikalität wie die anderen. Das unterscheidet uns fundamental von Union und FDP. Im Einzelnen sind wir aber auch für Korrekturen.

FOCUS: Konkret bitte.

Thierse: Bei Hartz IV müssen wir die Bezugsdauer von Arbeitslosengeld I danach differenzieren, wie lange man eingezahlt hat. In West und Ost müssen beim Arbeitslosengeld II dieselben Beträge gezahlt werden. Und natürlich kann man keine Steuern mehr senken, weil der Staat sonst vieles nicht mehr tun kann, was die Bürger zu Recht von ihm erwarten.

FOCUS: Das Ansehen des Kanzlers hat in den letzten beiden Wochen schwer gelitten ...

Thierse: Das ist richtig.



RICHTUNGSWAHLKAMPF

Als SPD-Vize fordert Thierse von seiner Partei eine starke Polarisierung – gegen einen „Marktradikalismus“ von Union und FDP

„Oskar Lafontaine will nur seinen **Rachefeldzug** gegen Gerhard Schröder zu Ende bringen“

FOCUS: Hat der Kanzler die Wirkung seiner Neuwahlankündigung falsch eingeschätzt?

Thierse: Das mag sein. Dieser wagemutige Schritt hat zunächst in der Partei und bei den Bürgern erhebliche Verunsicherung ausgelöst. Zeitgleich wird die „Physikerin“ Merkel in den schönsten Farben dargestellt. Zurzeit findet in den Medien eine Uniformierung statt, die ich in meinem Leben nicht noch einmal erleben wollte.

FOCUS: Empfinden Sie die Medien als gleichgeschaltet wie in der DDR?

Thierse: Ich sagte uniform. Seit zwei Wochen sind dort alle mit den Beerdigungsfeierlichkeiten für die SPD befasst. All das hat Einfluss auf die Stimmung der Bevölkerung.

FOCUS: Vielleicht war der Neuwahl-Coup doch nicht so genial?

Thierse: Natürlich ist es für die SPD schwer, die Stimmung nach der verlorenen NRW-Wahl zu wenden. Aber die Mehrheit der Bürger möchte die Chance zur Wahl bekommen.

FOCUS: Um Schröder loszuwerden! Hätte Müntefering nach der NRW-Wahl zu Schröder sagen müssen: Entweder wir ändern den Kurs, oder du trittst zurück?

Thierse: Ich glaube nicht, dass es erfolgreicher gewesen wäre, wenn wir den Kanzler oder den Kurs gewechselt hätten. Es gibt in der Bevölkerung viel Einsicht in die Notwendigkeit dieser Politik.

FOCUS: Im Wahlkampf wird die SPD zerrieben zwischen Union und neuer Linkspartei.

Thierse: Nein. Wenn sich zwei Politiker zusammensetzen, die schon einmal vor ihrer Verantwortung davongelaufen sind, ist das noch keine neue Partei. Die PDS ist ziemlich alt. Das sind die Nachfolger jener Partei, die die SPD im Osten verfolgt, unterdrückt, vernichtet hat. Oskar Lafontaine will nur seinen Rachefeldzug gegen Gerhard Schröder zu Ende bringen.

FOCUS: Ein Erfolg der Linkspartei könnte

Union und FDP die Mehrheit kosten und die SPD in eine große Koalition hieven.

Thierse: Eine große Koalition streben wir nicht an. Sie ist auch nicht anstrebenswert. Die große Koalition ist ein Verhängnis, das die Wähler über die Politiker bringen – und über das sich dann dieselben Wähler aufregen. Außerdem wäre sie die Überlebensgarantie für eine Linkspartei. Nein, diese zwei Oberpopulisten tragen zur Lösung der Probleme dieses Landes nichts Konstruktives bei. Sie bieten sich als Gefäß für die Verärgerung der Leute über die massiven Veränderungen an.

FOCUS: Ihr Slogan lautet: Wer für Gysi und Lafontaine stimmt, bekommt Westerwelle?

Thierse: O nein. Soll ich mich am Bestaunen und Beklatschen beteiligen? Das tun schon die „bürgerlichen Medien“ – um mich klassenkämpferisch auszudrücken. Wissen Sie, wie oft Gysi nach Ankündigung seiner Kandidatur groß im Fernsehen aufgetreten ist? Innerhalb von drei Tagen sechsmal. Das ist irrsinnig – und das alles nur wegen der Einschaltquoten.

FOCUS: Was muss die SPD tun, um die Frustrierten und Verärgerten zurückzugewinnen?

Thierse: Wir müssen im Wahlkampf polarisieren und den Leuten die Leipziger Beschlüsse der CDU und die Westerwelle-Zitate vorlegen, wie eine schwarz-gelb regierte Republik aussehen würde: Abbau von Tarifautonomie, Einschränkung der Gewerkschaftsrechte, Schleifen von sozialen Leistungen in einem beträchtlichen Ausmaß, eine Außenpolitik, die sich der Bush-Administration unterwirft.

FOCUS: Angst schüren vor Schwarz-Gelb?

Thierse: Zwei Drittel der Deutschen erwarten von einem Regierungswechsel keine Besserung. Wenn ich bei dieser Stimmung klar machen kann, was die anderen aus diesem Land machen, haben wir noch eine Chance. ■



VERGEBLICHE WARNUNG

Thierse riet Gerhard Schröder und Franz Müntefering von Neuwahlen ab. Jetzt steht der Parlamentspräsident loyal zum Kurs von Kanzler und Parteichef

„Die PDS ist ziemlich alt. Das sind die Nachfolger jener Partei, die die **SPD im Osten** verfolgt, unterdrückt, vernichtet hat“

INTERVIEW: HENNING KRUMREY/RAINER PÖRTNER

				
Name, Alter	Eberhard Diepgen, 63	Philipp Mißfelder, 25	Annette Schavan, 50	Günther Beckstein, 61
Partei	CDU	CDU	CDU	CSU
Karriere	Der 2001 als Regierender Bürgermeister von Berlin Abgewählte soll den Wahlkreis Neukölln von der SPD zurückerobern.	Der Vorsitzende der Jungen Union bemüht sich um den Wahlkreis Recklinghausen und hat beste Chancen auf einen Platz vorn in der Landesliste.	Die Kultusministerin von Baden-Württemberg gilt als enge Vertraute von CDU-Chefin Angela Merkel, soll diese aus der Fraktion unterstützen.	Der bayerische Innenminister wird als Ressortchef in einem Bundeskabinett unter Kanzlerin Merkel gehandelt, müsste dann nach Berlin umziehen.

Vor dem **Einzug**

NEUWAHL

Willkommen und Abschied

Viele Politiker scheiden aus dem Bundestag aus, andere kämpfen ums Mandat

Eigentlich war es nett gemeint. Für ihre sieben Abgeordneten, die mit der Neuwahl ein Jahr früher als geplant nicht mehr in den Bundestag zurückkehren, wollten die Grünen an diesem Montag im Reichstag eine Abschiedsparty schmeißen. Doch einer konnte sich darüber gar nicht freuen: Ludger Volmer. Ex-Staatsminister im Auswärtigen Amt und politisch schwer beschädigt durch die Visa-Affäre. Er wolle keineswegs verabschiedet werden, ließ der 53-Jährige die Fraktionsspitze

wissen. Stattdessen führt Volmer einen fast aussichtslosen Kampf um einen Listenplatz in Nordrhein-Westfalen.

Angst vor dem Ende. In den Parteien ist der Kampf um die Bundestagssitze voll entbrannt. Vor allem Jüngere müssen bei der Wahl im Herbst um ihr Mandat fürchten. Denn erneut in den Bundestag drängt zum Beispiel Ex-Justizministerin Herta Däubler-Gmelin (SPD), die bereits die Rekordlänge von neun Legislaturperioden dabei ist. Andere geben im Zorn



EX-MINISTER UND POLITGRÖSSEN

							
Name, Alter	Rainer Eppelmann, 62	Hans-Peter Repnik, 58	Volker Rühe, 62	Wolfgang Bötsch, 66	Wolfgang Zeitlmann, 63	Klaus Kirschner, 63	Rudolf Scharping, 57
Partei	CDU	CDU	CDU	CSU	CSU	SPD	SPD
Im Bundestag seit	1990	1980	1976	1976	1987	1976	1994
Karriere	Den Ex-DDR-Bürgerrechtler, Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs, zieht's in den Ruhestand.	Ex-Staatssekretär und Geschäftsführer der Unionsfraktion, bis vor kurzem Chef des Dualen Systems.	Als Außenpolitiker „isoliert“ fühlt sich der ehemalige Verteidigungsminister und CDU-Generalsekretär.	Seinen Platz für Jüngere zu räumen hatte der frühere Postminister schon frühzeitig angekündigt.	Der Rechtsanwalt vom Chiemsee wird häuslich, seine Frau Gerda Hasselfeldt will im Bundestag bleiben.	Die Agenda 2010 ist dem Vorsitzenden des Gesundheitsausschusses in vielem nicht sozial genug.	Von der SPD enttäuscht ist der frühere Ministerpräsident, SPD-Chef und Minister für Verteidigung.

Vorzeitiger **Abgang**

AUF DEM SPRUNG INS PARLAMENT



Sigmar Gabriel, 45

SPD

Der frühere Ministerpräsident von Niedersachsen und jetzige Oppositionsführer im Landtag will sich für die Zeit nach Kanzler Schröder bereithalten.



Steffen Reiche, 44

SPD

Der Ex-Bildungsminister flog im Herbst 2004 aus dem Kabinett von Ministerpräsident Matthias Platzeck (SPD), als Trostpflaster winkt der Sitz im Bundestag.



Peer Steinbrück, 58

SPD

Der abgewählte Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen liebäugelt mit einem Wahlkreis in Köln oder Leverkusen. Hat sich noch nicht definitiv erklärt.



Brigitte Zypries, 51

SPD

Die Bundesjustizministerin hat – anders als ihr hessischer Kollege Hans Eichel (SPD) – bisher kein Mandat, will im Wahlkreis Darmstadt antreten.



Marek Dutschke, 25

Grüne

Prominente Unterstützung: Verbraucherschutzministerin Renate Künast will den Sohn von Studentenfürher Rudi Dutschke auf die Liste hieven.

in den Bundestag



auf: Christoph Zöpel, Ex-Staatsminister im Auswärtigen Amt, hatte im SPD-Vorstand gegen die Neuwahlpläne gestimmt und kandidiert nicht mehr. Auch der bayerische DGB-Chef Fritz Schösser signalisierte intern, dass er den Spagat zwischen Gewerkschaftskritik an der Agenda 2010 und seiner Verteidigerrolle als SPD-Parlamentarier nicht mehr bewältigen könne. Viele Ältere begründen ihren Schritt damit, den Weg für den Politnachwuchs freimachen zu wollen. „Sollten wir die Bundestagswahl verlieren, muss sich auch die Fraktion neu aufbauen“, sagt SPD-Vizefraktionschefin Gudrun Schaich-Walch, 58. „Es ist richtig, wenn das dann Jüngere machen.“

Der Nachwuchs gibt sich weniger rücksichtsvoll. „Ich möchte erreichen, dass auch junge

Grüne auf Augenhöhe wahrgenommen werden“, trommelt Marek Dutschke, Sohn des Studentenfürherers Rudi Dutschke. In Berlin will er auf Listenplatz zwei für die Grünen kandidieren und fordert damit den früheren DDR-Bürgerrechtler Werner Schulz heraus. Doch im Vorfeld schaltete sich der Europaabgeordnete Milan Horacek ein, einstiger Weggefährte von Vater Dutschke. Er informierte die Berliner Listenbewerber über ein Gespräch mit seinem ehemaligen Praktikanten. „Würdest du Marek Schmidt heißen, würde dich doch kein Mensch wählen“, machte Horacek dem 25-Jährigen klar. „Der Rudi hatte eine Idee, aber du hast doch nur Flausen im Kopf.“ ■

V. KÖTTKER/O. OPITZ/R. PÖRTNER

SIE MACHEN DEN WEG FREI



Gudrun Schaich-Walch, 58

SPD

1990

Die Expertin für Sozialpolitik und Ex-Staatssekretärin hält nicht viel von der Bürgerversicherung.



Fritz Schösser, 57

SPD

1998

Innerlich zerrieben vom Reformkurs der SPD, nimmt der Vorsitzende des DGB in Bayern Abschied.



Sigrid Skarpelis-Sperk, 60

SPD

1980

Die Volkswirtin vom linken Flügel der SPD will nicht mehr länger „gegen den Strom schwimmen“.



Ute Vogt, 40

SPD

1994

Staatssekretärin bei Otto Schily, würde gern in Baden-Württemberg Ministerpräsidentin werden.



Inge Wettig-Danielmeier, 68

SPD

1990

Die Ex-Dolmetscherin und dreifache Mutter will nur noch als Schatzmeisterin der SPD arbeiten.



Günther Friedrich Nolting, 55

FDP

1987

Verteidigungsexperte. Will aufhören, solange er den Zeitpunkt noch selbst bestimmen kann.



Albert Schmidt, 54

Grüne

1994

Der Bayer will sich als Berater für Politik, Wirtschaft und Umwelt noch mal beruflich neu orientieren.



Ludger Volmer, 53

Grüne

1985*

Ex-Staatsminister; hat es wegen der Visa-Affäre schwer, wieder in den Bundestag zu kommen.

aus dem Bundestag

*mit Unterbrechung von 1990 bis 1994

DEUTSCHLAND



VOTUM DER VOLKSVERTRETER

Am 12. Mai hing die EU-Flagge vor dem Reichstag. Drinnen stimmten 569 von 594 anwesenden Abgeordneten für, 23 gegen die EU-Verfassung, zwei enthielten sich



NEE-DERLANDE

In Großbuchstaben sprühten Niederländer in Den Haag ihr Nee über die Aufforderung zum Ja. Die EU-Verfassung lehnte die Bevölkerung mit 62 Prozent ab

EU-POLITIK

Autoritärer Geist in Berlin

Die Schröder-Regierung stellt sich taub gegen den Knall in Frankreich und den Niederlanden

Widerspenstigen Völkern in der Europäischen Union, die den EU-Verfassungsvertrag ablehnen, drohte Deutschlands Außenminister Joseph Fischer (Grüne) mit dem Verweis in die Strafecke: „Wenn nein, dann raus.“ Diese Konsequenz müsse Neinsagen bei Volksabstimmungen drastisch vor Augen geführt werden. Also sprach Fischer vor gut einem Jahr, als er sich noch groß und stark fühlte.

Nach Non und Nee der Franzosen und Niederländer zur Europa-Verfassung denkt die amtierende rot-grüne Bundesregierung natürlich nicht im Traum an einen Rauswurf der beiden EU-Grün-

dungsmitglieder. Die Nachbarn begehren auf gegen ein Europa, das ihnen immer bürgerferner, immer grenzenloser, immer teurer vorkommt. Doch am autoritären Geist der Berliner Europa-Politik, der ein Verfassungsplebiszit in Deutschland wohlweislich verhindert hat, soll sich nichts ändern. „Europa war eine Bewegung der demokratischen Eliten, nicht eine revolutionäre Bewegung der Völker“, dozierte Fischer kürzlich in der American Academy in Berlin.

Nach geltendem Vertragsrecht ist die Verfassung gescheitert. Aber Kanzler Gerhard Schröder (SPD) verkündet im Gleichklang mit Frankreichs Präsi-



WENIGER EURO AN DIE EU – ABER MEHR MITSPRACHERECHTE

Beim Geld hört die Freundschaft auf – Emnid befragte vorige Woche 1003 Deutsche zu Europa.

Was verbinden Sie mit der EU-Osterweiterung?

in Prozent (Mehrfachnennungen möglich)



ÄNGSTE Billige Arbeitskräfte aus Osteuropa und neue finanzielle Belastungen bereiten den Deutschen Kopfzerbrechen

Kann die EU einen Beitritt der Türkei wirtschaftlich verkraften?

in Prozent



WERTMASSTÄBE Wirtschaftliche Probleme wiegen schwerer als Kulturunterschiede

Sollen die deutschen Zahlungen in den Haushalt der EU ...?

in Prozent



KLARES NEIN Erdrückende Mehrheit will keinesfalls mehr zahlen

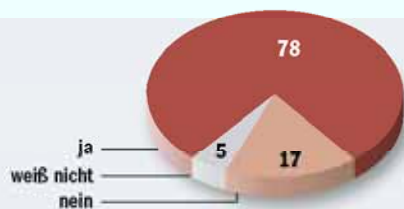
dent Jacques Chirac, dass die Ratifizierung durch Volks- oder Parlamentsabstimmungen in 13 noch ausstehenden Ländern „weitergehen muss“. Der EU-Gipfel diese Woche in Brüssel wird über eine Ratifizierungspause debattieren. Schröder dagegen spekuliert auf günstigere Plebiszite vielleicht in Irland oder Dänemark. Deutsche Europa-Diplomaten lassen die Hintergedanken durchblicken: „Es gilt einen Weg zu finden, wie wir den Text der Verfassung und deren Lösungen bewahren.“

Zur Rettung Europas bietet der Kanzler der Schuldenrepublik Deutschland – Geld an. Begründung seiner Berater: „Wir dürfen uns nach der Verfassungskrise nicht noch eine Finanzkrise aufhalsen.“ Bislang bestand ein von Deutschland und Frankreich angeführter Sechserclub der Hauptbeitragszahler darauf, dass die Ausgaben der EU nicht über ein Prozent der Gesamtwirtschaftsleistung hinaus wachsen dürfen. Allein dies bedeutet im derzeit verhandelten EU-Haushaltsrahmen 2007–13 bereits eine Steigerung der jährlichen deutschen Zahlungen an den Finanzkommissar in Brüssel: von derzeit 22 auf mehr als 30 Milliarden Euro bis 2013.

Noch ein paar Milliarden obendrauf? Nicht, wenn das Volk gefragt würde. Eine Emnid-Umfrage für FOCUS zeigt eine 90-Prozent-Mehrheit gegen die stetig wachsende Last. 53 Prozent wünschen sogar, dass Deutschlands EU-Beiträge auch einmal wieder sinken (siehe Grafik).

Zwar knüpft der amtierende Bundeskanzler seine Spendierfreude an die Bedingung, dass die Briten endlich auf einen Teil ihres Sonderra- ►

Soll der Bundestag ein Einspruchsrecht gegen EU-Gesetze haben? in Prozent



KLARES JA Drei Viertel der Deutschen verteidigen die Macht ihres Parlaments

Quelle: Emnid



CosmosDirekt.

Auf einem 1. Platz haben wir uns noch nie ausgeruht.

z. B. nur
7,03 Euro*

monatlich für eine
Risiko-Lebensversicherung.

Im Falle eines Falles sollten Ihre Hinterbliebenen abgesichert sein. Einen ausreichenden Risikoschutz bieten wir Ihnen schon für einen geringen monatlichen Beitrag – was wir uns leisten können, weil wir auf Außendienst, Geschäftsstellen und auch sonst alles verzichten, was eine Versicherung teurer macht. CosmosDirekt. Deutschlands größter Direktversicherer.



24-Stunden-Beratungsservice:
06 81.9 66 66 66 oder www.cosmosdirekt.de



ABFUHR FÜR DIE EUROPA-FÜRSTEN

Der Präsident der EU-Kommission, José Manuel Barroso (l.), und der derzeitige Präsident des EU-Rates, Luxemburgs Premier Jean-Claude Juncker, debattieren über ein Jahr Pause im Ratifizierungsprozess der EU-Verfassung

ANFANG VOM ENDE?

Europa-Skepsis ließ das Referendum in Frankreich scheitern. Die negative Volksabstimmung löste eine europäische Krise und in Brüssel Ratlosigkeit aus

batts verzichten. Londons Premier Tony Blair aber wird ihm an diesem Montag in Berlin entgegen, zugleich müsse Frankreich eine Kürzung der EU-Agrarsubventionen hinnehmen – was Chirac bereits für tabu erklärt hat. Ein Ergebnis des Feilschens ist vom anstehenden EU-Gipfel kaum zu erwarten. Andernfalls müsste Schröder Verpflichtungen zusagen, die über das absehbare Ende seiner Regierung weit hinausreichen. Der Vorwurf, demokratische Regeln zu brechen, wäre ihm sicher.

„Nichts wird besser in Europa, wenn wir die Vertiefung und Erweiterung nicht vorantreiben“, verkündete Schröder vorigen Freitag an Chiracs Seite in Paris. Er verlässt sich darauf, dass der Europa-Idealismus der Deutschen einiges aushält. Tatsächlich belegt das Emnid-Meinungsbild: Mit der EU-Erweiterung nach Osteuropa verbinden 65 Prozent zwar die Konkurrenz billiger Arbeitskräfte. Aber fast gleich viele begrüßen nach wie vor den „Sieg für Freiheit und Demokratie“ und „die Überwindung der Teilung Europas“. Im Kanzleramt heißt es, bei der fortgesetzten Ostausdehnung dürfe es „kein Wackeln geben“; weder für die fest zugesagte EU-Aufnahme Bulgariens und Rumäniens 2007 noch eines Tages für Kroatien, Mazedonien und den restlichen Balkan. Darüber allerdings möchten die Strategen vorerst nicht öffentlich reden.

Jenseits der Grenze des Tragbaren liegt für die Mehrheit in Deutschland nach wie vor die Türkei. 58 Prozent sind überzeugt: Deren Beitritt könnte die EU wirtschaftlich nicht bewältigen. Die Kulturschwelle halten die politisch korrekt erzogenen Deutschen für weniger problematisch. Für Franzosen und

Niederländer sei die Furcht vor Überforderung durch die Türkei ein „wichtiger Ablehnungsgrund“ beim Verfassungsvotum gewesen, glaubt Michael Glos, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Bundestag.

Das Reizthema Türkei heizt den deutschen Vorwahlkampf an. EU-Kommissar Günter Verheugen (SPD), früher für die Erweiterung, jetzt für Industriepolitik zuständig, empörte sich über Glos: Dessen Türkei-Skepsis entmutige dort die Reformer, und wenn diese scheiterten, sei Glos „mitverantwortlich, dass wir demnächst wieder über Folteropfer in der Türkei zu reden haben“.

Der wütende Kommissar sät Zwist in den Reihen der CDU/CSU. Am Freitag dieser Woche ist Verheugen als Gastredner beim Jahreskongress des Wirtschaftsrats der Union eingeladen. Inzwischen schrieb Glos, selbst Präsidialmitglied des Parteivereins, einen spitzen Brief an dessen Präsidenten Kurt

Lauk: Da Verheugen „in unverschämter Weise jede sachliche Auseinandersetzung von vornherein unterdrücken“ wolle, sei doch wohl zu prüfen, ob die Einladung „aufrechterhalten werden kann“.

Mit seinem Urteil über den SPD-Kommissar steht Glos nicht allein. Vor einer Unternehmerrunde in Stuttgart rechnete der Fernsehjournalist Peter Scholl-Latour Verheugen zum „drittrangigen Personal“, das in Brüssel Europas Geschicke bestimme. Nicht erst der Türkei-Plan, sondern schon das „Gerede von einer Weltmachtrolle der EU“ sei „töricht genug gewesen“.

Die Beitrittsverhandlungen mit Ankara sollen am 3. Oktober beginnen. Trotz EU-Krise und Verfassungsdesaster sehen Europa-Berater im Bundeskanzleramt „keinen Grund, davon abzuweichen“. Am 18. Juli, knapp drei Wochen nach Schröders Vertrauens- und Schicksalsfrage im Bundestag,

REBELL

CSU-Europa-Politiker Gerd Müller freut sich über die „Revolution mit dem Stimmentzettel“ bei den Nachbarn



KLÄGER

CSU-Querkopf Peter Gauweiler ruft das höchste Gericht an, weil die EU-Verfassung das Grundgesetz aus den Angeln hebe





KLAMMERER

Bundeskanzler Schröder und Frankreichs Staatspräsident Chirac beharren auf ihren Europa-Plänen

steht der förmliche Beschluss über die Türkei-Verhandlungen auf der Tagesordnung des EU-Außenministerrats. Er erfordert Einstimmigkeit. Gerd Müller, Europa-Sprecher der CSU im Bundestag, meldet Zweifel an, ob Berlins Außenamtschef Fischer „dann wahrscheinlich mitten in der Auflösungsphase des deutschen Parlaments zur Zustimmung noch legitimiert ist“.

Die Zeit der „europäischen Fürstenpolitik in Geheimkabinetten“ sei abgelaufen, freut sich Müller über die Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden. „Das war eine Revolution mit dem Stimmzettel.“ Neben dem Münchner Kollegen Peter Gauweiler, der gegen den EU-Verfassungsvertrag das Bundesverfassungsgericht angerufen hat, zählt Müller zu den 20 CDU/CSU-Volksvertretern, die den Vertrag am 12. Mai im Bundestag abgelehnt haben.

Das Häuflein der deutschen Verweigerer wäre wohl noch geschrumpft, hätte die rot-grüne Koalition einen Gesetzentwurf der Opposition „zur Ausweitung der Mitwirkungsrechte des Deutschen Bundestages“ in EU-Fragen nicht niedergestimmt. Dieser sollte die Europa-Politik der Bundesregierung an Stellungnahmen des Parlaments binden, vor allem mit Zwei-Drittel-Mehrheit bei der Übertragung nationaler Zuständigkeiten nach Brüssel. Solche Einspruchsrechte verlangen laut Emnid-Umfrage 78 Prozent der Deutschen. CDU/CSU-Kanzlerkandidatin Angela Merkel hat ihrer Fraktion versprochen, dass sie das von Rot-Grün verhinderte Gesetz ins Regierungsprogramm schreibt. ■

MICHAEL JACH

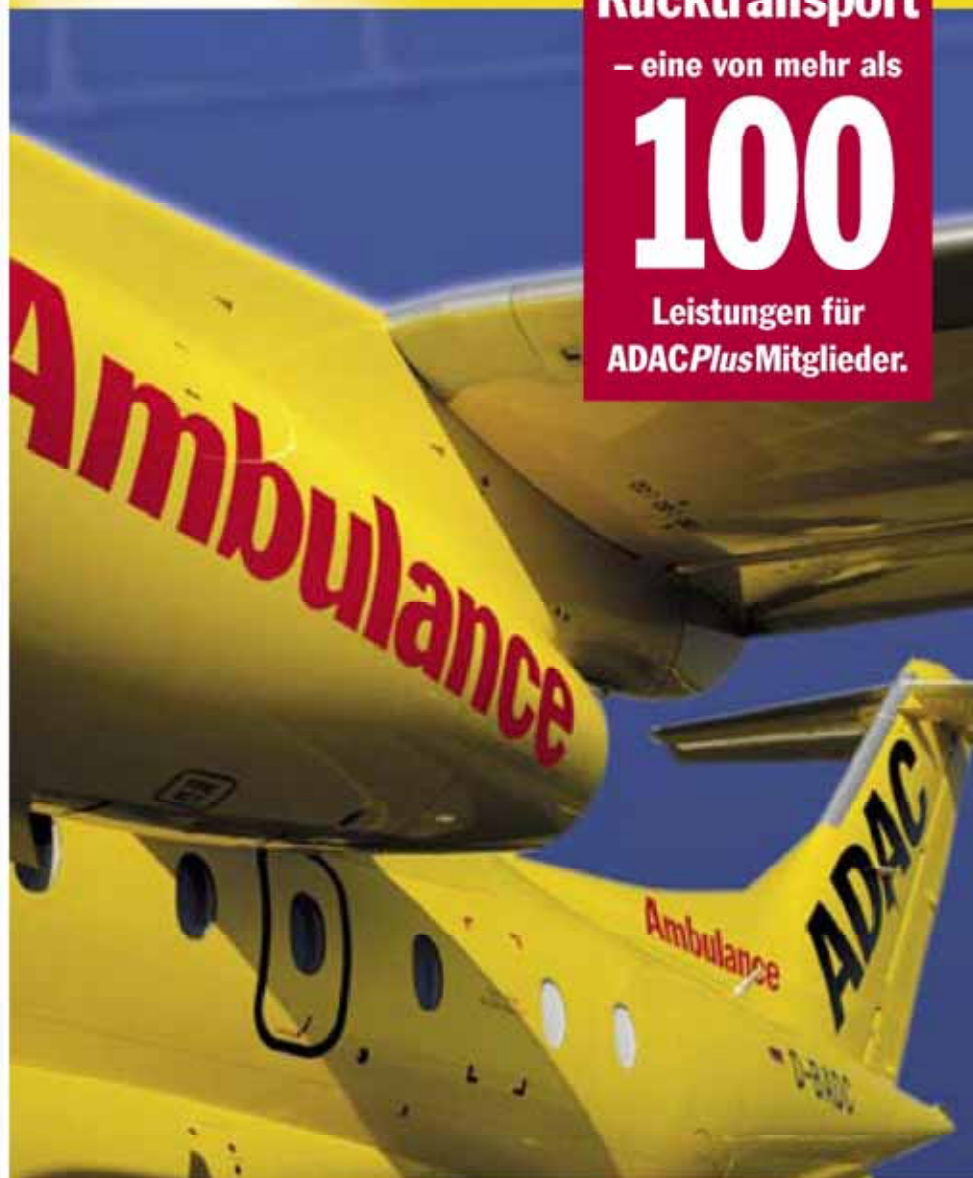
Notfall im Ausland. Wer hilft?

Z. B. der
**Kranken-
Rücktransport**

– eine von mehr als

100

Leistungen für
ADACPlusMitglieder.



Sicherheit für Sie und Ihre Familie.

Die **ADACPlusMitgliedschaft** schützt Sie weltweit
im Alltag wie im Urlaub. Für nur 78,- € im Jahr.

ADAC

www.adac.de

60 JAHRE CDU

Von der Bürgerinitiative über die Kanzlerpartei zur Merkel-Union

Konrad Adenauer schaute nur kurz herein, als im Dezember 1945 in Bad Godesberg das erste Treffen stattfand, auf dem der Name „Christlich Demokratische Union Deutschlands“

als verbindlich für die ganze Republik erklärt wurde. Erst wenige Wochen später entschied sich der damals 69-Jährige, die Parteiführung in der britischen Zone zu übernehmen – nachdem er

zuvor seinen Konkurrenten Andreas Hermes trickreich ausgebootet hatte. Viereinhalb Jahre vergingen, bis sich die regionalen CDU-Verbände auf einem Parteitag in Goslar am 20. Oktober 1950 zur Bundes-CDU zusammenschlossen. Zuvor existierten in vielen Städten lokale Bündnisse, die sich als Sammelbecken von Christen, Gewerkschaftern, Widerstandskämpfern, liberalen und konservativen Politikern verstanden. Die

Idee einer breiten Bewegung rechts von SPD und KPD mündete im Berliner Gründungsauftrag „Deutsches Volk“ vom 26.6.1945 – die Geburtsstunde der CDU. Die „Verstaatlichung von Schlüsselunternehmen“ und eine Abkehr vom Kapitalismus forderten die Urväter. Die Union war „die erste große Bürgerinitiative“, lobte später CDU-Kanzler Helmut Kohl. ■

VERENA KÖTTKER

MITTEN IM VOLK

Vor allem im Bürgertum ist die CDU fest verankert. Die Mehrheit der Mitglieder sind Angestellte und Selbstständige – Durchschnittsalter 55 Jahre.

Bundestagsabgeordnete: **189**

Frauenanteil: **23 %**

Reinvermögen¹⁾ **57 Mio. €**

Landesverbände²⁾ **17**

Bezirksverbände **27**

Kreisverbände **360**

Ortsverbände **12 286**

¹⁾ Rechenschaftsbericht 2002
²⁾ drei in Niedersachsen, keiner in Bayern

AUF UND AB



Männerwirtschaft: Lediglich 25,2 Prozent der Mitglieder sind Frauen

EINHEITSPARTEI

Zwei Tage vor der deutschen Vereinigung am 3. Oktober 1990 wuchs auch die CDU in Ost und West zusammen: Fünf ostdeutsche Landesverbände erklärten ihren Beitritt

und brachten 135 000 Mitglieder mit. Neuer Vize-Parteichef wurde DDR-Ministerpräsident Lothar de Maizière, seine damalige Vize-Regierungssprecherin hieß Angela Merkel.

DER PATRIARCH

Keiner stand länger an der Spitze der Partei und der Regierung als Helmut Kohl. Sein Aufstieg hatte System.

Schon im Gymnasium war Helmut Kohl der „große Organisator“, erinnern sich Mitschüler. In der Nachkriegszeit besorgte der 16-Jährige selbst Farbe fürs Klassenzimmer. Mit dem gleichen Einfallsreichtum gestaltet Kohl seinen Aufstieg. Zu jung, um der CDU regulär beizutreten, gründete er kurzerhand die Junge Union Ludwigshafen. Seine Taktik des „aktiven Abwartens“ beförderte ihn schließlich zwei Jahre nach der Wahlniederlage von Unions-Kanzlerkandidat Franz Josef Strauß (1980) an die Regierung. Seine Macht sicherte er durch ein perfektes Netzwerk, bis in die Kreisverbände hinein, und eine rigorose



■ Parteivorsitzende
■ Bundeskanzler



SCHWERGEWICHTE

Mächtig und einflussreich: drei Landesfürsten, deren Unterstützung eine Kanzlerin Merkel braucht



Christian Wulff, 45
Der Niedersachse ist derzeit der beliebteste Politiker, hat das Zeug zum Kanzlerkandidaten in spe.

Roland Koch, 47
Gilt als intellektueller und strategischer Kopf unter den Länderchefs. Regiert Hessen seit 1999

Günther Oettinger, 51
Führt die CDU-Hochburg Baden-Württemberg und verdrängte seinen erfolgreichen Vorgänger Erwin Teufel

NACHWUCHSTALENTE

Frech und angriffslustig: drei Jungpolitiker mit den besten Karriereaussichten



David McAllister, 34
Wurde mit nur 32 Jahren Chef der Landtagsfraktion in Niedersachsen, durchsetzungsstark

Norbert Röttgen, 39
Der Jurist wurde von Merkel zum Parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktion befördert.

Philipp Mißfelder, 25
Vorsitzender der Jungen Union. Umtriebig und angriffslustig. Baut sein Netzwerk systematisch aus

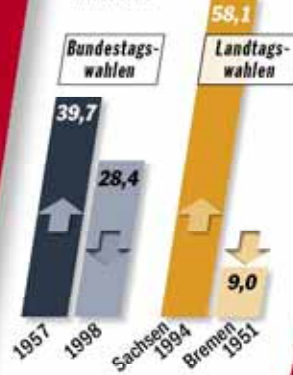
AFFÄREN

In einen Abwärtsrog geriet die Partei durch die Intrige in Kiel und Millionenspenden.

Berichte über die Bespitzelung seines SPD-Kontrahenten Björn Engholm zwangen den CDU-Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, **Uwe Barschel**, im Wahlherbst 1987 zum Rücktritt. Informiert hatte die Medien Barschels eigener Referent, **Reiner Pfeiffer**. Wenig später wurde Barschel tot in einem Genfer Hotel aufgefunden – die Umstände sind bis heute mysteriös. Fünfzehn Jahre danach stellte sich heraus, dass Pfeiffer

HOCH UND TIEF

Das jeweils beste und schlechteste Wahlergebnis in Prozent



Bestes Ergebnis für Kohl-Widersacher Kurt Biedenkopf

fer rund 20000 Euro von der SPD kassiert hatte. Ein Untersuchungsausschuss entlastete Barschel nachträglich.

Den größten Skandal in der Geschichte der Partei löste Ende 1999 ein Steuerverfahren gegen CDU-Schatzmeister **Kiep** aus. Die Ermittlungen ergaben, dass die CDU-Spitze seit den 80er-Jahren systematisch das Parteiengesetz unterlaufen und ein **Netz geheimer Konten** angelegt hatte. Kohl räumte ein, bis zu zwei Millionen Mark in bar erhalten zu haben, weigerte sich aber, die Spender zu nennen. Die Partei forderte ihn auf, den Ehrenvorsitz niederzulegen.

Personalpolitik: Von Mitarbeitern trennte er sich, sobald er Illoyalität spürte. Prominente Beispiele: die Generalsekretäre **Biedenkopf** und **Geißler**. Mit seinem 10-Punkte-Programm für die Wiedervereinigung vom November 1989 erwarb er sich den Titel „Kanzler der Einheit“. Typisch für ihn: Das Konzept hatte er nicht einmal mit FDP-Außenminister **Hans-Dietrich Genscher** abgestimmt.

Jungstar: Mit 39 Jahren ist Kohl jüngster Landeschef der Republik

Mehr als zwei Mio. Mark flossen in die schwarzen Kassen der CDU

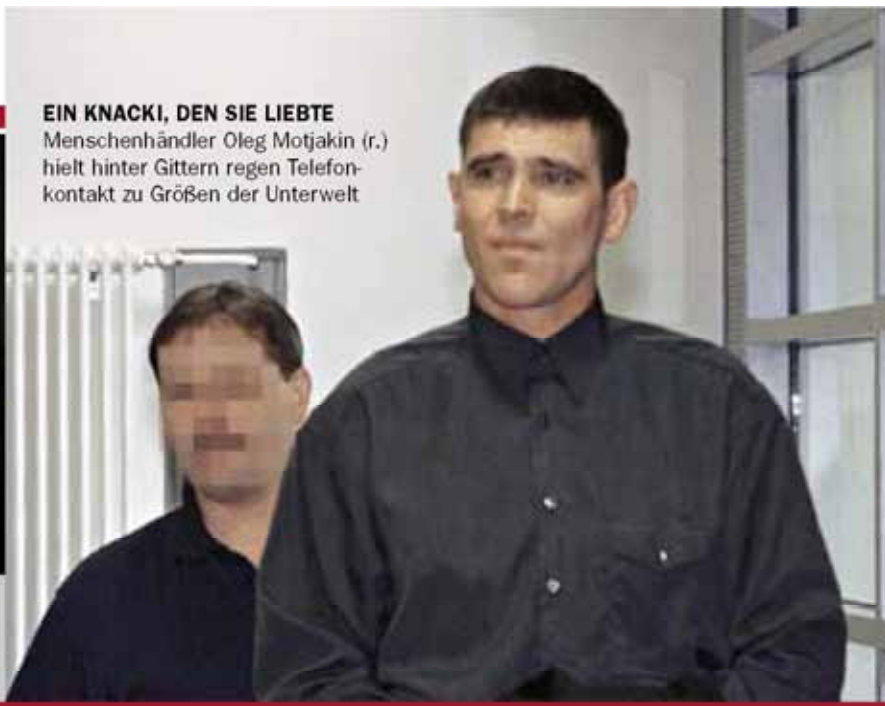




DIE SEITEN GEWECHSELT

Jana S. beim Prozessauftakt in Halle. Die Ex-Wärterin war laut Staatsanwaltschaft Teil eines kriminellen Netzwerks im Strafvollzug von Sachsen-Anhalt.

EIN KNACKI, DEN SIE LIEBTE
Menschenhändler Oleg Motjakin (r.) hielt hinter Gittern regen Telefonkontakt zu Größen der Unterwelt



JUSTIZ Den Paten treu gedient

Korrumpierte Aufseher sollen Schwerverbrechern ermöglicht haben, aus dem Knast heraus weitere Straftaten zu steuern

Die Welt der Jana S., 28, war so dunkel wie faszinierend. Auf der einen Seite saßen die Mörder, Vergewaltiger, Drogenhändler. Auf der anderen stand sie selbst – die junge Gefängniswärterin aus der sachsen-anhaltinischen Provinz, Tochter eines Maurers und einer Schuldirektorin, Realschulabschluss, seit 2001 im Justizdienst. In ihrer Uniform verkörperte sie das Gerechte und Gute.

Die Grenze zum Bösen verlief fließend. Schon in der Probezeit knüpfte Jana S. zarte Bande zu harten Jungs. Selbst Zwangsversetzungen in andere Anstalten brachten sie nicht zur Raison. Ihr Fall ist für Strafverfolger ein Albtraum. Zeigt er doch, dass Kriminelle selbst hinter Mauern in der Lage sind, ihre Geschäfte nach Gusto zu managen – wenn das Personal nur mitspielt.

Immer wieder erlag die Schließerin dem Charme von Verbrechern wie Hendrik Kuhnt (mehr als 13 Jahre Haft wegen räuberischer Erpressung) und Oleg Motjakin. Der breitschultrige Russe versteht etwas von Frauen. Hunderte Prostituierte aus den ehemaligen GUS-Staaten schleuste er in deutsche und österreichische Puffs. Weidlich nutzte er dabei die Chancen rot-grüner Visa-Politik. Weil eine von ihm vergewaltigte Frau auspackte, wurde Motjakin zu knapp zehn Jahren Haft verknackt. Sol-

chen Typen war Jana S. verfallen. Sie schrieb ihnen Liebesbriefe und lud zu Schäferstündchen ins Dienstzimmer.

Vergangene Woche begann vor dem Landgericht Halle der Prozess gegen die einstige Leistungssportlerin. Laut Anklage versorgte sie Häftlinge über Jahre hinweg nicht nur mit Zärtlichkeiten, sondern auch mit Alkohol, Drogen, Handys. Die Empfänger revanchierten sich mit Präsenten: mal ein Parfüm, mal ein edler Wein, mal ein Paar Schuhe. Zudem zahlten sie ihr ein Monatslohn von 500 Euro. Das Geld stammte aus Drogendeals und Häftlingerpressungen. Die Zuwendungen seien „verlockend“ gewesen, räumte Jana S. ein. Wegen eines Hausbaus steht sie bei der Bank mit 80 000 Euro in der Kreide.

Den zahlungskräftigen Kunden im „Roten Ochsen“ – so heißt die Haft-

anstalt in Halle wegen der Farbe des Mauerwerks und der Anordnung der Gebäude – waren die Dienste der beflissenen Aufseherin jeden Cent wert. Unbehelligt konnten sie Joints drehen und Sekt bechern. Häftlinge, die strikt voneinander getrennt bleiben sollten, durften sich zum Plausch treffen.

Ihre interne Freiheit nutzten die Arrestanten offenbar auch zur Pflege aushäusiger Kontakte. „Oleg Motjakin telefonierte regelmäßig mit Leuten aus der Unterwelt“, berichtet ein Beamter des Landeskriminalamts. Via Handy habe der Frauengroßhändler „kriminelle Aktionen organisiert und gesteuert“.

Die Angeklagte Jana S. fungierte laut Justizminister Curt Becker (CDU) als „Scharnier von außen nach innen“, als Teil der „Organisierten Kriminalität hinter Gefängnismauern“. Sie war

RAZZIA IM KNAST

Polizisten durchsuchten Ende 2004 die Justizvollzugsanstalt Halle („Roter Ochse“) und 22 weitere Objekte. Die Wärterin Jana S. wurde verhaftet





PROSTITUIERTEN-LIEFERANT

Der Russe Motjakin schleuste Hunderte Frauen in West-Bordelle. Im Knast genoss er viele Freiheiten

nicht die Einzige. Wegen ähnlicher Delikte ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen sechs weitere Justizleute, ein Beamter kommt in Kürze vor Gericht. „Wir haben es mit einem kriminellen Netzwerk zu tun“, glaubt der Hallenser Oberstaatsanwalt Jörg Wilkmann.

Wie verfilzt und kungelig es hinter Gittern bislang zugeht, konnten Polizisten bei einer Razzia am 12. Dezember 2004 lernen. Obwohl Top-Bösewicht Hendrik Kuhnt 2002 von Halle nach Naumburg verlegt worden war und Jana S. ihm nur noch aus der Ferne helfen konnte, genoss er weiterhin First-Class-Status. „Seine Zelle war eingerichtet wie ein Hotelzimmer“, erinnert sich ein Kriminaler. Der Premiumgast verfügte über zwei Fernsehgeräte, eine Playstation sowie ein Aquarium. Die Fischfutterbüchse nutzte er zugleich als Speicher für Ecstasy-Pillen, in einem Überraschungsei bewahrte er Heroin auf. Für Haschisch und Bargeld bevorzugte er seine Bademanteltaschen.

Kuhnts engster Komplize war schnell gefunden: Uwe B., Abteilungsleiter Vollzug. Er klopfte mit dem Häftling Karten und stellte ihm auch mal sein Diensttelefon zur Verfügung. Briefe und Pakete von Jana S. ließ er unkontrolliert passieren. Er überbrachte der Frau sogar Blumen in Kuhnts Auftrag.

Der Anwalt von Jana S., Stephan Bonnell, spricht von einer „Intrige“. Eifersüchtige Häftlinge hätten die Wärterin „angeschissen“. Seine Mandantin sei nur die „platonische“ Geliebte der Knackis gewesen. Geld habe sie erhalten – „aber ohne Gegenleistung“. ■

GÖRAN SCHATTAUER/ALEXANDER WENDT

STROM AUS HEITEREM HIMMEL



Photovoltaik – saubere Energie aus der Sonne.



Das Prinzip ist genial – das Ergebnis die Energie der Zukunft. Solarstrom ist leise, sicher, umweltfreundlich und von Natur aus unerschöpflich. Bei der Erzeugung von Strom aus Sonne fallen im Gegensatz zu fossilen Energieträgern keine CO₂-Emissionen an. Sogar in Deutschland gibt es Sonne im Überfluss: ganze 50 Prozent der Strahlungsintensität, die auf die Sahara trifft. Das macht die Solarstromanlage auf Ihrem Dach ökologisch und ökonomisch äußerst wertvoll – selbst bei bewölktem Himmel. Und dank attraktiver Förder- und Finanzierungsprogramme fließen sonnige Renditen. Mehr Informationen erhalten Sie von Sharp, dem weltweit führenden Solarzellenhersteller mit einer Produktionskapazität von 400 MW ab Januar 2005. www.sharp.de/solar.

SHARP

SCHILY

Der rote Sheriff schießt um sich

Der Innenminister fürchtet um seine Prestigeprojekte und plant neue Verbote



GEREIZT Innenminister Otto Schily will schärfere Anti-Terror-Gesetze. Mitarbeiter bekommen seinen Zorn zu spüren

Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) beschwor die bürgerliche Etikette. „Gutes Benehmen“, sagte er jüngst in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, „ist hilfreich im gesellschaftlichen Verkehr.“

Was haben sie da gelacht im Ministerium, leise und manchmal nur gequält. Und gleich voller Mitleid an Lutz Diwell gedacht: Schilys Staatssekretär, verantwortlich für Anti-Terror-Kampf und Spionageabwehr, wurde in letzter Zeit mehrfach von seinem obersten Dienstherren gnadenlos abgekanzelt.

„Was weiß denn mein Staatssekretär“, blaffte Schily Diwell kürzlich vor mehreren peinlich berührten Top-Beamten an – und gab zugleich die vernichtende Antwort: „Er weiß natürlich wieder nichts!“ In einer anderen Sitzung knurrte er mit scharfem Blick auf Diwell: „Mit solchen Leuten bin ich bestraft.“

High Noon in Berlin-Moabit. Im „Ministerium der Angst“, wie etliche Mitarbeiter die Superbehörde in Anspielung auf Schilys Menschenführung nennen, ist Endzeitstimmung ausgebrochen. Die Spitzenleute orakeln über die Konsequenzen einer vorgezogenen Bundestagswahl. Abteilungsleiter wie der mächtige Polizeiboss Günter Krause plagen sich mit Ahnungen über den vorzeitigen Ruhestand, auf Referatebene werden Karrierechancen sondiert. Allein der Minister gibt sich kampfeslustig – und reagiert dabei zunehmend gereizt.

Interne Analysen bringen den roten Sheriff in Rage: Mehrere Prestigeprojekte sind vor einer Neuwahl im Herbst dieses Jahres nicht mehr zu realisieren. Der Spott der Opposition ist damit programmiert. Schily, so hieß es bereits in der Vergangenheit immer wieder, sei lediglich ein Ankündigungsmminister.

Beispiel „Sicherheitspaket 3“ – unter diesem griffigen Titel präsentierte Schily Mitte März neue geplante Maßnahmen zur Bekämpfung fanatischer Islamisten. Das Bundeskriminalamt, so sein Konzept, sollte weitaus früher als bislang mit Ermittlungen zur Gefahrenabwehr eingesetzt werden. Umfassende Personen- und Indexdateien sollten zudem konspirative Terrornetze enttarnen. Für die Sicherheitsbehörden, gesetzlich streng getrennt, sah Schily eine engere Kooperation vor – dies bleibt vorerst sein Wunschtraum.

Die Juristen im Innenministerium winkten traurig ab. Die zweite und dritte Lesung für das „Sicherheitspaket 3“ müssten bis Mitte September den Bundestag passiert haben – doch daran glaubt derzeit niemand mehr in den Fachabteilungen.

Planungspleite auch im hohen Norden. Das maritime Sicherheitszentrum

Fotos: ddp, action press (2)

Führend in Folge: 6 x Platz 1 für Lexware financial office



★ **Weitester Ballonflug** aller Zeiten – Picard und Jones schaffen 40.814 km!

Überragend!

1999 ★ Lexware financial office im Höhenflug – Nr. 1 im PC Magazin.*

★ H. Preisler zeigt mit 949 Marathonläufen die **stärkste Ausdauer!**

Stark!

2000 ★ Lexware financial office macht wieder das Rennen – **Platz 1!***



2001

★ US-Astronauten mit **außerirdischem Rekord** – 8 Stunden Spacewalk!

Galaktisch!

★ Lexware financial office mit kometenhaftem Erfolg – **1. Rang.***



★ Apa Sherpa absoluter **Gipfelstürmer** – 12 x Mount Everest.

Ultimativ!

2002 ★ Lexware financial office erneut an der Spitze – **Platz 1.***





RAZZIA im Aachener Spendenverein Al Aksa im August 2002. Neue Islamistenverbote stehen bevor



SÜNDEBOCK des Ministers: Staatssekretär Lutz Diwell

in Cuxhaven, das unter Schilys Regie die deutsche Küste vor Terrorattacken und Umweltkatastrophen schützen soll, stößt auf bislang unerwarteten Widerstand im Bundesverkehrsministerium. Zudem legen sich die Küstenländer, die um ihre Mitspracherechte fürchten, beim angepeilten Staatsvertrag quer.

Das Fazit: Schilys ehrgeiziges Vorhaben, analog zum Luftsicherheitsgesetz auch zügig ein neues Seesicherheitsgesetz durchzudrücken, ist nach einer internen Studie seiner Fachleute vor den Neuwahlen nicht umzusetzen. Als der Minister dann noch kürzlich erfahren musste, dass das geplante Passagier-Datengesetz zur höheren Sicherheit der Verkehrswege ausgerechnet im eigenen Hause sehr umstritten ist, „hat's“, wie ein hoher Beamter sich erinnert, „fürchterlich gekracht“.

Schily will keine kleinen Brötchen backen, erst recht nicht im Wahlkampf.

Geplante Auftritte wie beim Start der Anti-Gewalt-Aktion „Sichere Stadt“ sind, so ein Stratege aus dem Innenministerium, „halt keine richtigen Medienknüller. Der Minister muss in die ‚Tagesschau‘.“

„Ich bin doch kein U-Boot des Ministers“

Jan Hecker, Stabschef
im Bundesamt für Verfassungsschutz

Der Sendetermin rückt näher. Schilys Experten arbeiten momentan mit Hochdruck an einer Operation, die die Islamistszene kräftig aufmischen soll. Das im Dezember 2004 durchsuchte „Bremer Hilfswerk“ und die „Yatim Kinderhilfe“ aus Essen, die nach der Zwangsschließung des Aachener Spen-

denvereins Al Aksa angeblich Gelder für palästinensische Terrorgruppen sammeln, sollen noch vor den Wahlen verboten werden. Auch Nachfolgegruppen der in Deutschland illegalen kurdischen Guerillagruppe PKK soll der Bannstrahl des Ministers treffen.

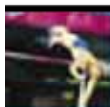
Im Vorfeld müssen die Agenten ran. Im Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) achtet seit Herbst vergangenen Jahres Regierungsdirektor Jan Hecker penibel auf eine schnelle Umsetzung der ministeriellen Sonderwünsche.

Der promovierte Jurist Hecker, zuvor persönlicher Referent von Staatssekretär Diwell, pflegt als einflussreicher Stabschef offenbar einen rüden Führungsstil. Altgediente Abteilungs- und Gruppenleiter klagen, dass der im Geheimdienstgeschäft unerfahrene Hecker sie in der täglichen Arbeit blockiere und maßregle. Im Innenministerium freuen sich indes hohe Beamte darüber, dass Hecker interne Abläufe und negative Reaktionen der BfV-Spitze auf ministerielle Erlasse „umgehend und detailliert nach Berlin“ meldet.

Hecker vergangenen Donnerstag empört zu FOCUS: „Ich bin doch kein U-Boot des Ministers.“

In der rheinischen Geheimdienstzentrale kehrt mittlerweile wieder Gelassenheit ein. „Wir werden“, freut sich ein Verfassungsschützer fast diebisch auf den vorgezogenen Wahltermin, „auch diesen Minister überleben.“ ■

JOSEF HUFELSCHULTE



★ Überfliegerin Isinbajewa lässt bei 4,82 m die Latte liegen – **Weltrekord Stabhochsprung!**

Unübertroffen!

2003

★ Lexware financial office wieder in Höchstform – klar Nr. 1.*



★ Michael Schumacher hängt mit 80 Grand-Prix-Siegen alle ab.

Führend!

2004

★ Lexware financial office erneut ganz vorn – Platz 1.*



Setzen Sie auf den Sieger! Lexware financial office ist kaufmännische Software mit klaren Führungsqualitäten. Bestehend aus Buchhaltung, Fakturierung und Lohnabrechnung. Seit Jahren die „Nr. 1“ für Freiberufler, Handwerker und Kleinbetriebe.*

► Jetzt bestellen und vier Wochen kostenlos testen:

per Internet www.lexware.de oder per Telefon 0180-5398011 oder überall, wo es Software gibt.

* 6 Jahre in Folge „Produkt des Jahres“ in der Kategorie Kaufmännische Software (PC Magazin).

LEXWARE

**GROSSE ÄNGSTE**

Viele Eltern fürchten, dass am Ende ihre Kinder für sie zahlen müssen

BEISPIELRECHNUNG ELTERNUNTERHALT

Nettoeinkommen Ehemann: **3800 €**

Selbstbehalt für Unterhalt von:

Ehemann: **1400 €**

Ehefrau, nicht verdienend: **1050 €** (800 € für Miete enthalten)

Sohn, 8 Jahre alt: **445 €**

Tochter, 11 Jahre alt: **445 €**

insgesamt **3340 €** für den Unterhalt von Ehegatten und den beiden Kindern angerechnet

bleiben: 460 €

Die Hälfte davon kann das **Sozialamt** für Pflegekosten der Eltern beanspruchen: **230 €**

Quelle: BA Ingrid Groß, Sätze gelten ab 1.7.2005

BEGRENZT Auf einen Gutteil des Einkommens dürfen die Ämter nicht zugreifen

ELTERN

Brüchiger Knüppel

Ein neues Urteil des Bundesverfassungsgerichts erschwert es, die Pflegekosten bei den Kindern einzutreiben

Kaum hatten die Bundesverfassungsrichter gesprochen, handelte Anwalt Jörn Hauß: Beim Sozialamt widerrief er den Vergleichsvorschlag, der seinen Mandanten an den Pflegekosten seiner Eltern beteiligt hätte. Der Duisburger Jurist glaubt, dass sich seit vergangenen Dienstag die Kommunen „nur noch in Extremfällen“ das Geld von den Kindern zurückholen können, wenn Rente und Pflegegeld der Eltern nicht für den Heimplatz reichen.

Die roten Roben verweisen in ihrem Urteil auf die 2005 eingeführte Grundversicherung im Alter. Für diese Art Sozialhilfe dürfen die Sozialbehörden nur Kinder in Regress nehmen, die brutto mehr als 100 000 Euro jährlich verdienen. Der Gesetzgeber hat dafür die Einkommensgrenze extra hoch angesetzt, um alten Menschen die Angst zu nehmen, sie würden mit dem Bezug der Hilfe ihren Kindern zur Last fallen. Hauß steht in der 100 000-Euro-Grenze die neue Leitmarke, wenn Kinder für Eltern zahlen sollen. „Wer weniger verdient, sollte sich gegen den Elternunterhalt wehren, notfalls mit einem Abänderungsverfahren“, empfiehlt er.

Als deutlichen Wink, die Generation der Kinder zu schonen, versteht auch

Gerd Bruder Müller, Vorsitzender des Familiengerichtstags, den Hinweis auf die 100 000 Euro. „Die finanzielle Verantwortung ist stark eingeschränkt. Das Bundesverfassungsgericht hat die Strategie der Sozialämter, die Sandwich-Generation auszuquetschen, zu nichte gemacht“, jubelt er. „Der Staat darf ihr nicht die Kosten für die eigene Altersversorgung und die Pflegekosten der Eltern aufladen.“

Bisher greifen die Kommunen, sanktioniert von den Gerichten, auch auf viel niedrigere Einkommen zurück. Ein Alleinstehender muss sich unter Umständen schon jenseits von 1400 Euro netto monatlich an den Pflegekosten für seine Eltern beteiligen. Für

Ehepartner und Kinder gibt es nach Alter und Verdienst variierende Pauschalsätze. Sie machen den Teil des Familieneinkommens aus, auf den die Behörde nicht zugreifen darf (s. o.). Auf alles, was darüber liegt, darf das Sozialamt zur Hälfte Anspruch erheben. Als Grundregel gilt beim Elternunterhalt, dass der Lebensstandard des Kindes erhalten bleiben soll – einem Manager wird mehr an Sockel zugebilligt als einem Geringverdiener.

Es ist umstritten, wie ernst der Hinweis auf die 100 000-Euro-Grenze zu nehmen ist. Eigentlich hatten die Verfassungshüter eine Vermögensfrage auf dem Tisch und nicht über eine Einkommensgrenze zu befinden. „Das Urteil

ERWARTUNGEN

Anwalt Jörn Hauß hat in Karlsruhe erfolgreich die Klage gegen einen Extremfall des Elternunterhalts vertreten

**BEISPIELE**

Sozialminister Andreas Renner kennt viele Familien, in denen sich die Kinder ungedeckte Heimkosten freiwillig teilen



wird nicht zu finanziellen Eruptionen führen“, erwartet deswegen auch Baden-Württembergs Sozialminister Andreas Renner (CDU). 2,5 Milliarden Euro zahlten die Kommunen 2003 für die Betreuung alter Menschen in stationären Pflegeeinrichtungen. Von den Angehörigen sammelten die Behörden nach Angaben des Ministeriums 36 Millionen ein, gerade 1,44 Prozent der Gesamtsumme. Renner hält die Ängste vor der Rechnung vom Sozialamt für übertrieben. „Da gibt es immer Bürger, die meinen, da werde man mit dem Knüppel zum Zahlen herangezogen“, wundert sich der ehemalige Oberbürgermeister von Singen.

Im jetzt in Karlsruhe entschiedenen Fall war der Stadt Bochum aber fast jedes Mittel recht, der Tochter 63 000 Euro Pflegekosten für die Mutter aufzuhalten. Der Clou: Die Frau war selbst Rentnerin und hätte gar nicht zahlen können. Mit einer bundesweit einzigartigen Konstruktion wollte sich die Stadt das Geld holen: Sie sollte auf ihr Haus eine Grundschuld in Höhe der Pflegekosten eintragen lassen, damit nach ihrem Tod die Stadt an das Geld käme.

So nicht, entschieden die Verfassungsrichter glasklar. Zahlen muss nur der, der wirklich leistungsfähig ist und nicht erst durch Wechsel auf die Zukunft dazu erklärt wird.

Oft pückten sich Sozialämter auch unter Geschwistern ein Kind heraus, um die Kosten abzuladen, ist die Erfahrung des Anwalts Winfried Born, Mitautor eines Standardkommentars. „Was glauben Sie, was das für Sprengstoff in die Familien trägt?“ Ohne die Anteile der einzelnen Kinder genau auszurechnen, sei der Anspruch aber ungültig.

„Zeitbombe Schwiegermutter?“, titelte Born provokant über einen Aufsatz. Die finanzielle Sprengkraft ist begrenzt, denn jeder haftet zunächst nur für die Pflegekosten seiner eigenen Eltern. Die Gerichte können aber beim nicht verdienenden Ehepartner ein fiktives Taschengeld von fünf Prozent des Familieneinkommens annehmen und darauf für die Pflegekosten zurückgreifen.

Viele Verfahren enden bisher zum Vorteil der Kinder, weil Sozialämter die Fristen verbummeln. „Die Behörden arbeiten unendlich langsam“, weiß Ingrid Groß, Vorsitzende des Familienrechtsausschusses im Deutschen Anwaltverein. Sie befürchtet: „Das muss bei der Verarmung des Staates nicht so bleiben.“ ■

HARTMUT KISTENFEGGER

INTERVIEW

„Neue Bauernbefreiung“

DBV-Präsident Gerd Sonnleitner rechnet mit der rot-grünen Agrarpolitik ab

FOCUS: Wie geht es Ihnen nach sieben Jahren Rot-Grün?

Sonnleitner: Wir sind mit Frau Künast auf dem Höhepunkt der BSE-Krise gut gestartet. Wir wollten gemeinsam den Verbrauchern höchste Sicherheit bei Lebensmitteln bieten. Danach stellte sie uns Landwirte an den Pranger: Wir würden nur Masse statt Klasse produzieren, den Umwelt- und Verbraucherschutz nicht ernst nehmen. Die grüne Ministerin bedient ihre wohlhabende Wählerklientel in Städten, profiliert sich auf Kosten traditioneller Bauern mit Klischees wie „Bio ist gut und herkömmliche Landwirtschaft schlecht“. Dabei sind wir die viertgrößte Agrarexportnation der Welt. Nach den Bundestagswahlen erwarte ich eine neue Form der Bauernbefreiung.

FOCUS: Was fesselt die Bauern?

Sonnleitner: Deutschland macht zu viele Alleingänge. Wir können nicht die höchsten Standards der Welt im Umwelt- und Tierschutz einführen und gleichzeitig die Märkte für die Konkurrenz öffnen. Was bei uns nicht produziert werden darf, liefern ausländische Anbieter mit niedrigeren Standards. Das macht unsere Bauern kaputt. Die nationalen Sonderwege im Verbraucher-, Tier- und Umweltschutz müssen korrigiert werden.

FOCUS: Wo denn zum Beispiel?

Sonnleitner: Hühner wollen wir statt in Käfigen in neuen Kleinvögelern halten. Frau Künast sperrt sich aus ideologischen Gründen dagegen. Finden wir bis 2007 keine Lösung, fallen in der Hühnerhaltung 30 000 Arbeitsplätze weg. Schon jetzt investieren Anleger in riesige Käfigbatterien Brasiliens, um billiges Flusig-Ei für die Verarbeitungsindustrie nach Deutschland zu exportieren. Alte deutsche Käfiganlagen werden abgebaut und nach Osteuropa verkauft. Dort stopfen die Eierproduzenten noch zwei Hühner mehr in die Käfige. Was bei uns verboten ist, ist in Osteuropa erlaubt. Was für ein Irrsinn!

FOCUS: Kann Deutschland auf die grüne Gentechnik verzichten?

Sonnleitner: Nein. Forschung und Entwicklung müssen auch bei uns möglich sein, sonst wandern unsere Wissenschaftler nach Amerika oder China ab. Gerade bei nachwachsenden Rohstoffen für die Industrie ist mit Gentechnik viel zu erreichen. Doch die Grünen sehen hier nach der Kernkraft ein neues Mobilisierungsthema. Jetzt werden nur mögliche Gefahren beschworen und nicht die Chancen. Dabei werden weltweit auf 80 Millionen Hektar transgene Pflanzen angebaut. Deutschland hat nur ein paar Hektar Versuchsfläche. ■

INTERVIEW: OLAF OPITZ



GERD SONNLEITNER

- **Dergelernte Landwirt** bewirtschaftet mit seiner Frau einen 100-Hektar-Hof bei Passau.
- **Seit 1997** ist der 56-Jährige Chef des Deutschen Bauernverbands.

GROSSER STAATSMANN
Helmut Schmidt, 86, – Bundes-
kanzler von 1974 bis 1982 –
analysiert im FOCUS-Interview die
Lage Deutschlands im Jahr 2005

„Angst vor dem Wähler“

Der ehemalige SPD-Bundeskanzler Helmut Schmidt plädiert für härtere Reformen, eine Renaissance des Dienens in der Politik und mehr Hilfe für Ostdeutschland

FOCUS: Bundeskanzler Gerhard Schröder hat Neuwahlen angekündigt. Hat Schröder aufgegeben?

Schmidt: Ich gehe umgekehrt davon aus, dass er auch beim nächsten Mal ein energischer Wahlkämpfer sein wird.

FOCUS: Wegen Hartz IV verliert die SPD Wahl um Wahl wie jüngst in NRW ...

Schmidt: Und trotzdem bleibt Hartz IV notwendig.

FOCUS: Soll die SPD die Reformen dennoch fortsetzen?

Schmidt: Ich bin kein Ratgeber der SPD, schon gar nicht über den Umweg des FOCUS. Es hat eineinhalb Jahre vor Schluss der Regierung Kohl mal jemand eine Gesamtbilanz der ungelösten Probleme aufgemacht – das war Roman Herzog im Frühjahr 1997. Kohl hat keine dieser Aufgaben mehr angefasst, Schröder in den ersten vier Jahren auch nicht. Doch dann hat er sich im Frühjahr 2003 besonnen und die Agenda 2010 gestartet. Das war richtig und notwendig, aber es ist nicht genug.

FOCUS: Die Wähler verstehen selbst das nicht. Braucht die Politik Visionen, um die Menschen mitzuziehen?

Schmidt: Von Visionen halte ich wenig. Ich bin eher für Tatsachen und für tatkräftiges Handeln. Wir müssen die Menschen mit der Wirklichkeit konfrontieren und nicht mit Wolkenkuckucksheimen. Die gegenwärtige Regierung in Berlin glaubt, dem Wähler mit der Agenda 2010 – Hartz IV genannt – schon mehr zugemutet zu haben, als die Wähler ertragen wollen. Ich habe nicht den Eindruck, dass eine andere Parteienkonstellation da mutiger sein würde – leider. Oder, um es kurz zu sagen: Die politische Klasse hat Angst vor dem Wähler.

FOCUS: Können die Parteien den Deutschen in diesem Wahlkampf die volle Wahrheit sagen?

Schmidt: Es ist eine unvermeidliche Schattenseite der Demokratie, dass man sich dem Publikum angenehm machen muss, wenn man gewählt werden will. Die richtige Mitte zu finden zwischen dem Blick auf die Tatsachen und der Notwendigkeit, wiedergewählt zu werden, ist die Kunst der Politik, das Handwerk der politischen Klasse. Manchmal gelingt es besser, manchmal schlechter. Das muss man dann in Gelassenheit ertragen.

FOCUS: Die richtige Mitte heißt halb gelogen?

Schmidt: Auch eine halbe Lüge ist moralisch nicht zu verantworten.

FOCUS: Beschützt die SPD noch den kleinen Mann?

Schmidt: Natürlich bleiben die Sozialdemokraten der Hort für den kleinen Mann. Aber der kleine Mann kann letzten Endes nicht als Arbeitsloser glücklich werden.

FOCUS: Ist die Union inzwischen sozialer als die SPD?

Schmidt: Das wird sich herausstellen, wenn es in Berlin zu einem Regierungswechsel kommen sollte. Wenn die CDU/CSU es dann auch nicht besser macht als die SPD bisher, dann sind wir Deutschen schlecht dran. Gegenwärtig sieht es nicht danach aus, dass sie es besser machte.

FOCUS: Eines der hartnäckigsten Probleme ist der wirtschaftliche Rückstand in Ostdeutschland. Ließe sich das Aufholen gegenüber dem Westen wieder in Gang setzen oder beschleunigen?

Schmidt: Von beschleunigen wollen wir einstweilen vorsichtigerweise gar nicht reden. Die Regierung Kohl hat den 1995 zum Stillstand gekommenen Aufholprozess in den letzten vier, fünf Jahren ihrer Tätigkeit nicht wieder in Gang setzen können, und das hat die Regierung Schröder in den ersten sechs Jahren auch nicht zu Stande gebracht. Wir müssen der Wertschöpfung in Ostdeutschland einen Vorsprung einräumen.

FOCUS: Wie?

Schmidt: Zum Beispiel durch Halbierung der Mehrwertsteuer auf jede Wertschöpfung, aber nur in Ostdeutschland. Und durch Befreiung von Tausenden bürokratischen Genehmigungsvorschriften, die ein normaler Handwerksmeister oder ein Einzelhändler nicht durchschauen kann. Ein Großunternehmen hat dafür eine Rechtsabteilung mit Fachanwälten, Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern. Ein kleiner Selbstständiger kann sich das alles nicht leisten. Deswegen fehlen uns in den neuen Ländern nach wie vor 100 000 Selbstständige.

FOCUS: Wie kann man denen Mut machen?

Schmidt: Der Bundesgesetzgeber muss Hunderte von Paragraphen für Ostdeutschland aufheben. Das hat Minister Clement vorsichtig versucht. Er ist daran gescheitert, dass die westdeutschen Ministerpräsidenten gesagt haben: Wenn schon etwas gestrichen ►



ANGEZÄHLT

Am 1. Juli will Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) im Parlament die Vertrauensfrage stellen. Sein Ziel: Neuwahlen ohne Rücktritt



ABGELÖST

Am 1. Oktober 1982 beglückwünschte Helmut Schmidt (SPD, r.) den neuen Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU, M.). Zuvor hatte Schmidt die Abstimmung über ein konstruktives Misstrauensvotum verloren



DIE HERAUSFORDERIN
Merkel will eine bessere Politik machen, Schmidt glaubt nicht daran



AGENDA 2010 Die Hartz-IV-Gesetze haben bundesweit – wie etwa in Berlin – zu Massenprotesten geführt



RHETORIKER
Der Altkanzler ist für seine scharfe Zunge bekannt



INTEGRATION
Die Pflicht für Einwanderer, Deutsch zu lernen, hält der Altbundeskanzler für unabdingbar. Eine weitere Zuwanderung aus fremden Kulturen würde Schmidt unterbinden

„Wir müssen die Menschen mit der **Wirklichkeit** konfrontieren“

wird, dann für uns auch. So entsteht natürlich kein Vorteil für die neuen Bundesländer. Bei der Mehrwertsteuer will kein Finanzminister zusätzliche Präferenzen einräumen, ohne andere Einnahmen zu bekommen.

FOCUS: Ist die Vereinigung Deutschlands also gescheitert?

Schmidt: Die ökonomische Vereinigung ist bisher jedenfalls nicht wirklich geglückt. Jeder im Westen wird sich scheuen, das so brutal wie Sie zu formulieren. Aber richtig ist: Weil die große Mehrheit in Westdeutschland sich dagegen wehrt, dass der Osten einen Vorteil bekommt, hat sie verhindert, dass der Aufholprozess des Ostens wieder in Gang gesetzt wird.

FOCUS: Ist wirtschaftliche Hoffungslosigkeit der Nährboden für Rechtsradikalismus im Osten?

Schmidt: Rechtsradikalismus erleben wir auch in Holland, in Belgien oder in Frankreich. In einigen Landschaften Ostdeutschlands sind junge Leute vielleicht etwas eher bereit, auf rechtsradikale Parolen hereinzu-fallen als am Bodensee. Aber bestimmt nicht mehr als in von Arbeitslosigkeit geplagten Regionen Westdeutschlands.

FOCUS: Mit Ausnahme der kurzen Phase 1969 haben die Rechtsextremisten erst Chancen, seit die Wirtschaftslage immer schlechter geworden ist.

Schmidt: Es ging uns in den 60er-Jahren glänzend, und trotzdem bekamen wir Linksextremisten. Jede Demokratie erlebt von Zeit zu Zeit solche Aberrationen. Auch die NPD wird durch das Kreuz auf dem Wahlzettel wieder in die Bedeutungslosigkeit gewählt werden.

FOCUS: Reagieren Politik und Medien zu hysterisch?

Schmidt: Das ist ein hartes Wort. Auf jeden Fall aber zu emotional.

FOCUS: Welche Rolle spielt die Einwande-

rung beim Erstarken des Rechtsradikalismus?

Schmidt: Ich glaube, dass wir uns in den letzten 15 Jahren übernommen haben mit der Zuwanderung von Menschen aus völlig anderen kulturellen Welten. Wir sind nicht in der Lage gewesen, alle diese Menschen wirklich zu integrieren. Sieben Millionen Ausländer in Deutschland sind eine fehlerhafte Entwicklung, für die die Politik verantwortlich ist. Ausschreitungen gegen Ausländer sind bisher eher selten. Es ist falsch, die Ausländer für die Arbeitslosigkeit verantwortlich zu machen.

FOCUS: Sind nur zu viele gekommen oder auch die Falschen?

Schmidt: Diejenigen, die sich nicht in die deutsche Gesellschaft integrieren wollen oder können, die hätte man besser draußen gelassen.

FOCUS: Und was machen wir jetzt mit denen?

Schmidt: Wir müssen alles tun, um sie doch in unsere Gesellschaft einzugliedern, insbesondere durch das strikte Durchsetzen der Schulpflicht und der Pflicht zum Lernen der deutschen Sprache. Und wir müssen eine weitere Zuwanderung aus fremden Kulturen unterbinden. Aber wen sie einmal hereingelassen haben, den können sie nur schwer wieder zurückschicken.

FOCUS: Manchen gilt Zuwanderung als Mittel gegen die Überalterung Deutschlands.

Schmidt: Die Zuwanderung von Menschen aus dem Osten Anatoliens oder aus Schwarzafrika löst das Problem nicht, schaffte nur ein zusätzliches dickes Problem.

FOCUS: Die Deutschen bekommen zu wenig Kinder. Woran liegt's?

Schmidt: An der Pille zuallererst, neuerdings an der „Pille danach“ – und natürlich an der Frauenemanzipation. Viele Frauen stellen



URGESTEIN Von 1953 bis 1987 saß Schmidt im Bundestag



MAUERFALL 1989 Erst Freude, dann Ernüchterung

„Die ökonomische Vereinigung ist bisher nicht wirklich geglückt“

den eigenen beruflichen Erfolg höher als die eigene Familie. Aber der starke Rückgang der Geburtenraten und die Überalterung der Gesellschaften sind ein allgemeiner europäischer Vitalitätsverlust, kein speziell deutscher.

FOCUS: Ist das Selbstverwirklichung oder Egoismus? Oder wird Muttersein einfach nicht genug anerkannt?

Schmidt: Ob Mutterschaft früher mehr gesellschaftliche Anerkennung genossen hat, will ich mal offen lassen. Aber Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung spielen heute eine große Rolle.

FOCUS: Hat der Staat die Familie als Hort von Verantwortung für den Nächsten überflüssig gemacht?

Schmidt: In den letzten drei bis vier Generationen hat der Staat in einem wachsenden Maße Verantwortung übernommen, die noch im 19. Jahrhundert bei der Großfamilie lag. Durch seine Schulpolitik, die Krankenversicherung, die Rentenversicherung, durch seine Sozialpolitik. Das ist in allen europäischen Ländern so. Der weit gehende Ausbau der sozialen Fürsorge sollte die Familie entlasten, aber er ist über das Ziel hinausgeschossen.

FOCUS: Die Hartz-IV-Gegner sehen das ganz anders. Muss die SPD vor der linken „Wahlalternative“ mit einem Kandidaten Oskar Lafontaine Angst haben?

Schmidt: Das ist linker Extremismus. Vorhin haben Sie nach der NPD gefragt, jetzt fragen Sie nach Linksextremen. Offenbar sind Sie in allen politischen Richtungen von Sorgen geplagt.

FOCUS: Machen Sie sich keine Sorgen um Deutschland?

Schmidt: Sorgen schon, aber keine Existenzsorgen. Die Deutschen haben nach 1945, nach all den moralischen, psychischen, physischen Zerstörungen, eine unglaubliche Leistung voll-

bracht. Dass im Augenblick eine gewisse Erschlaffung der Vitalität eingetreten ist, muss einen deshalb nicht verwundern. Aber es gibt überhaupt keinen Grund anzunehmen, dass es so bleibt.

FOCUS: Bundespräsident Köhler hat gesagt: Ich liebe unser Land. Fehlt uns dieses Gefühl heute?

Schmidt: Ob es Ihnen fehlt, müssen Sie selbst wissen. Mir fehlt es nicht.

FOCUS: Köhler wurde dafür in die rechte Ecke gestellt.

Schmidt: Von einem Teil der Journalisten, insbesondere der Fernsehjournalisten. Aber deshalb steht Köhler ja nicht beim deutschen Volk in der Ecke. Sie dürfen das deutsche Volk nicht verwechseln mit den elektronischen Medien oder mit der „Bild“-Zeitung.

FOCUS: Schwächen die Medien das Vertrauen in die Politiker?

Schmidt: Das Vertrauen in die Politik war nie besonders groß. Solange die Politiker es aber vorziehen, im Fernsehen in irgendwelchen Talk-Shows zu reden statt im Bundestag, dürfen sie sich darüber nicht wundern.

FOCUS: Ist das der einzige Grund?

Schmidt: Nein. Alle Printmedien schreiben beispielsweise Kommentare und Berichte und Features über die „Nebeneinkünfte“ einiger Politiker. Als ich vor mehr als einem halben Jahrhundert erstmals in den Bundestag gewählt worden bin, war es ganz selbstverständlich, dass man seinen Beruf beibehielt, es sei denn, man war Staatsdiener. Heutzutage stempeln die Medien die politische Arbeit zum Hauptberuf. 600 Mitglieder des Bundestags, die als Hauptberuf Abgeordnete sein sollen. So ein Unsinn.

FOCUS: Brauchen wir keine hauptberuflichen Politiker?

Schmidt: Doch. Der Vorsitzende einer ►



AUF TUCHFÜHLUNG

Am Werbellinsee in Brandenburg traf sich Schmidt Ende 1981 mit dem Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker



ABRISS

Nach und nach verschwinden, hier in Halle, die ostdeutschen Plattenbauten; Erinnerungen an die ehemalige DDR



NACHWUCHS Deutscher Schnitt: 1,3 Kinder pro Frau



RIESENPARLAMENT Schmidt würde die Zahl der Parlamentarier halbieren



FAMILIE

Schmidt ist seit 1942 mit Ehefrau Lilli verheiratet. Das Paar hat eine Tochter



NPD

Zum 60. Jahrestag der Zerstörung Dresdens zogen dieses Jahr Rechtsextreme mit NPD-Fahnen durch die Stadt. Für Schmidt eine Randerscheinung

„300 in Wahlkreisen **direkt gewählte Abgeordnete** würden völlig genügen“

Fraktion oder des Haushaltsausschusses kann nicht gleichzeitig einen anderen Beruf ausüben. Aber der einfache Abgeordnete muss seinen Handwerksbetrieb deshalb nicht aufgeben. Auf jeden Fall ist es aber für einen Staatsdiener sehr viel leichter als für einen Handwerker, viel Zeit im Wahlkreis zu verbringen.

Focus: Spielt in der Debatte auch der Neid auf mehrere Verdienstmöglichkeiten eine Rolle?

Schmidt: Die Abgeordneten sind heute finanziell unglaublich gut gestellt. Ich wurde 1953 in den Bundestag gewählt. Meine Frau war Lehrerin, ich war bisher Angestellter der Stadt Hamburg. Damals musste meine Frau plötzlich ein Haushaltsbuch führen, weil das Familieneinkommen absackte. Man brauchte für den Wahlkreis ein Auto, ich hatte dafür aber kein Geld. Also habe ich bei der Bank einen Kredit aufgenommen und für 5000 Mark einen gebrauchten Mercedes-Diesel gekauft. Heute gibt es kaum einen Abgeordneten, der durch die Wahl in den Bundestag sein Familieneinkommen nicht erheblich verbessert. Ob das gesund ist, kann man sich fragen. Dass es zu diesen unerfreulichen Neidkomplexen führt, ist offensichtlich.

Focus: Aber es heißt immer, dass gerade gute Leute aus der Wirtschaft nicht in die Politik gingen, weil sie dort weniger verdienten.

Schmidt: Die brauchbaren Spitzenmanager aus den Unternehmen möchten gleich als Minister oder Staatssekretäre einsteigen. Die möchten nicht vorher einen Wahlkreis überzeugen und gewinnen müssen. Das hat mit dem Einkommen in der Industrie oder bei einer Bank und dem im Verhältnis dazu lächerlichen Einkommen eines Bundesministers weniger zu tun.

Focus: Kann sich ein deutscher Kanzler noch auf die Wirtschaft verlassen?

Schmidt: Wenn ich Kanzler wäre, würde ich nicht alle Manager über denselben Kamm scheeren. Es gibt tüchtige, verantwortungsbewusste Manager, deren Rat wäre mir willkommen. Es gibt aber auch weniger tüchtige; es gibt auch einige ihrer Mitverantwortung für Deutschland nicht gerecht werdende Manager.

Focus: Fehlt die Mentalität zu dienen, beispielsweise diesem Staat?

Schmidt: Das öffentliche Wohl ist das oberste Gebot, das hat schon vor mehr als zwei Jahrtausenden Cicero für die Bürger der römischen Republik gesagt. Heute müssen wir aufpassen, dass das Prinzip des Dienstes am Gemeinwohl der Gesellschaft und des Staates nicht beiseite gedrängt wird. Diese Mahnung gilt auch für die Manager an der Spitze von Unternehmen, von Verbänden und von Gewerkschaften. Sie gilt für jedermann. Das eigene materielle oder ökonomische Interesse, Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis sind natürliche Antriebskräfte für die allermeisten Menschen. Aber weil der Mensch zugleich ein politisches Wesen ist, das in seiner Gesellschaft und seinem Staat lebt, deshalb ist er verantwortlich für das gemeinsame öffentliche Wohl. Zumal die Politiker sind zum Dienst am öffentlichen Wohl berufen – dazu sind sie gewählt. Manche gehen heutzutage in die Politik, um was zu werden oder was zu sein. Schon vor 20 Jahren hat mich mal ein junger Abgeordneter gefragt: Wie habt ihr eigentlich damals eure Karriere geplant? Mir haben sich die Haare gesträubt. Heute gibt es zu viele, die vor allem Karriere machen wollen. Das Riesenparlament mit 600 Abgeordneten und das Listen-Wahlrecht haben leider die positive Auslese erschwert. 300 in Wahlkreisen direkt gewählte Abgeordnete würden völlig genügen. ■

INTERVIEW: HENNING KRUMREY/BRIGITTA VOIGT



NATO Der Atlantikpakt sah ursprünglich keine Einsätze im Mittleren Osten vor **UNO** 2003 leitete Joschka Fischer eine Sicherheitsratssitzung

„Uns Deutschen ist ein gewisses Maß an **Zurückhaltung** angemessen“

„Wir haben in Asien oder Afrika nichts verloren“

FOCUS: Die USA möchten die Nato in ein Instrument ihrer Strategie gegenüber dem Nahen und Mittleren Osten umwandeln. Wie soll sich Deutschland verhalten?

Schmidt: Zurückhaltend. Bush weiß nicht genau, was er im Mittleren Osten alles wollte und wie er das hinkriegen soll, und hält nun freundliche, auf Zusammenarbeit mit den USA hoffende Reden. Im Nordatlantikpakt steht nichts von Aufgaben des Bündnisses im Mittleren Osten. Ganz im Gegenteil, da sind die geographischen Grenzen des Raumes, den das Bündnis zu verteidigen hat, genau beschrieben. Ich sehe keinen ausreichenden Grund, um es prinzipiell anders zu machen.

FOCUS: Also brauchen wir keine Nato-Reform?

Schmidt: Die Nato ist ein militärisches Verteidigungsbündnis, dem der potenzielle Feind abhanden gekommen ist. Und jetzt suchen die militärischen und diplomatischen Bürokraten des Bündnisses neue Aufgaben.

FOCUS: Hat sich die Nato überlebt?

Schmidt: Ihre früheren Aufgaben existieren kaum noch. Ich würde die Nato trotzdem nicht aufgeben. Die Aufgabe der Verteidigung im Notfall muss bestehen bleiben. Aber deswegen muss ich mich nicht verpflichtet fühlen, im Irak oder in Syrien die Demokratie zu verwirklichen.

FOCUS: Sollte Russland der Nato beitreten?

Schmidt: Nein. Warum denn nicht gleich noch Indonesien oder Südafrika? Das ist Größenwahn.

FOCUS: Deutschland beansprucht einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat. Auch Größenwahn?

Schmidt: Das Bestreben hat schon unter der

Regierung Kohl angefangen. Ich halte das für überflüssig. Was wollen wir da?

FOCUS: Schröder argumentiert: Wir sind zweitgrößter Beitragszahler, stellen UN-Soldaten, dann wollen wir auch mitreden.

Schmidt: Da würde ich zurückhaltend sein, auch bei den so genannten friedenserhaltenden militärischen Missionen. Wir haben in Asien oder in Afrika nichts verloren und nichts zu suchen. Mit ihrer Sucht, eine Rolle spielen zu wollen, sind einige Ministerialbürokraten des Auswärtigen Amtes und einige Politiker im selben Boot.

FOCUS: Deutschland will die kleine Weltmacht darstellen?

Schmidt: Nein. Wir sollten uns nicht übernehmen. Denn Deutschland bleibt ein sehr verletzliches Land, und das noch über mehrere Generationen. Die babylonische Gefangenschaft der Jerusalemer Juden, etwa 500 Jahre vor Christus, ist heute noch im allgemeinen Bewusstsein der zivilisierten Welt. Und so lange wird auch Auschwitz im Gedächtnis bleiben. Wir haben neun unmittelbare Nachbarn. Dann kommen die Russen dazu, die Schweden, die Engländer, die Italiener. Und schließlich entwickeln die Deutschen ihre demokratischen Traditionen erst seit gut 50 Jahren. Andere haben das etwas länger und etwas stabiler hingelegt. Deshalb ist uns Deutschen ein gewisses Maß an Zurückhaltung angemessen.

FOCUS: Früher hieß es, Deutschland sei ein ökonomischer Riese, aber ein politischer Zwerg. Rebelliert die Regierung zu ungestüm dagegen?

Schmidt: Ich habe mich nie als Zwerg gefühlt, aber auch keinen Sitz im UN-Sicherheitsrat angestrebt. ■



PREMIERE

Als erster deutscher Regierungschef besuchte Schmidt 1975 Peking. Rechts: Vize-Ministerpräsident Deng Xiaoping



AUF PATROUILLE

Bundeswehrsoldaten sichern im afghanischen Kundus den Frieden. Schmidt hält die Ausweitung der Nato-Einsätze auf andere Kontinente für falsch

Frankfurter Rundschau

SPD-BLATT

Die FR gehört mehrheitlich der SPD-Medienholding DDVG

VIEL FREIZEIT

hat Redakteurin Barbara M. momentan. Die FR stellte sie zum Prozess gegen ihren Lebensgefährten frei, der ihre Tochter missbraucht haben soll



GEGENDARSTELLUNG

In der Frankfurter Rundschau sind in der Ausgabe vom 20. Mai 2005 unter der Überschrift „Angeklagter streitet Missbrauch ab“ auf der Seite 25 falsche Behauptungen über mich aufgestellt worden, die ich hiermit wie folgt richtig stelle:
Falsch ist die Behauptung der FR: „Die

ALS REAKTION auf einen Prozessbericht setzte M. eine Gegendarstellung im eigenen Blatt durch



FOTOSCHEU

Angeklagter Hamidreza T., 35, hier mit seinem Anwalt Volker Müller-Siebert im Gericht

MISSBRAUCHSVORWÜRFE

Unglaubliche Story

Eine Journalistin der „Frankfurter Rundschau“ ging juristisch gegen das eigene Blatt vor

Jahrelang bediente Barbara M. ihre intellektuelle Klientel mit geistvollem Lesestoff. Im Magazinteil der „Frankfurter Rundschau“ (FR) philosophierte die Edelfeder mit dem kaiserlichen Nachfahren Prinz Philip über preußische Tugenden, sezierte feuilletonistisch die Liebe zwischen Charles und Camilla und verpackte selbst einen schlichten Puff in anspruchsvolles Vokabular. Als „sonnengelbe Matratze im Glanz des efeuberankten Messingglüsters“ beschrieb sie ein Bordellbett.

Der vorerst letzte Beitrag der talentierten Texterin war weniger sprachlich geschliffen, als vielmehr in strengem Juristendeutsch verfasst. In der „Frankfurter Rundschau“ erschien am 28. Mai eine Gegendarstellung von Barbara M. Darin wehrt sie sich gegen einen Artikel mit dem Titel „Angeklagter streitet Missbrauch ab“, der zuvor in der Zeitung veröffentlicht worden war.

Hinter dem in der Pressezunft wohl einmaligen Vorgang – Redakteurin setzt Gegendarstellung im eigenen Blatt durch – verbergen sich eine

Tragödie und ein schlimmer Verdacht: M.s Tochter Louise war am Morgen des 3. Juli 2004 aus dem Fenster der Wohnung gestürzt – fünf Etagen tief. Sie erlitt irreparable Hirnschäden und wird vermutlich körperlich und geistig behindert bleiben. Die 13-Jährige, die in einer Klinik behandelt wird, kann sich an den Vorfall nicht erinnern.

An ein Verbrechen glaubt die Staatsanwaltschaft und hat M.s Lebensgefährten Hamidreza T., 35, angeklagt. Der Mann soll, so der Vorwurf, das Mädchen derart schwer sexuell missbraucht haben, dass Louise am nächsten Morgen in den Tod springen wollte. Ärzte hatten nach dem Sturz Verletzungen festgestellt, die einen Missbrauch „nahe legen würden“. Fahnder entdeckten zudem Spermaspuren auf dem Schlafanzug des Mädchens, die eindeutig vom Angeklagten stammen. Im derzeit laufenden Prozess verweigert der Iraner die Aussage und ließ über seinen Anwalt die Tat bestreiten.

Unterstützung erhält der vermeintliche Sextäter von der Mutter des Opfers.

Barbara M. besucht ihren Freund im Gefängnis und verteidigte ihn vor Gericht: Sie sei in der Nacht vor dem Sturz in der Wohnung gewesen und hätte einen Missbrauch bemerken müssen. Den Schlafanzug ihrer Tochter will M. nach dem Vorfall „wie einen Fetisch“ bei sich tragen und mit ins Ehebett genommen haben. Dort hätte sie zuvor Geschlechtsverkehr mit ihrem Partner gehabt. So sei das Sperma auf dem Kleidungsstück zu erklären.

Wegen des „Verdachts auf Misshandlung einer Schutzbefohlenen“ ermittelt die Justiz seit September 2004 gegen die Journalistin: Sie soll die zwei Jahre ältere Schwester von Louise traktiert haben. Vor Gericht gab M. zu, mit den Kindern überfordert gewesen zu sein. Misshandlungen bestritt sie jedoch. Das Jugendamt hat ihr das Sorgerecht für beide Töchter entzogen.

Über den Prozess berichtete auch die „Frankfurter Rundschau“. Zum Missfallen von M., die mit anwaltlicher Hilfe eine Gegendarstellung durchboxte. Bis zum Ende des Verfahrens ist sie vom Dienst freigestellt. „Wir müssen den Prozess abwarten und in Ruhe weitersehen“, erklärt Geschäftsführer Jens Berendsen. An eine Rückkehr der schöngeistigen Schreiberin glaubt in der Redaktion aber kaum jemand. ■

KAYHAN ÖZGENÇ/
THOMAS STAISCH/KATJA MITT

**Manche Träume
sollten Sie sich
sofort erfüllen.**



Mit der neuen **Incanto de Luxe schwarz** wird ein Traum für Sie wahr. Als **Weltmarktführer bei Kaffeefullautomaten** bietet Ihnen Saeco mit dieser Innovation alles, was perfekten Kaffee auszeichnet. Erleben Sie jetzt unser neues Highlight und die Welt der Kaffeespezialitäten bei den **Großen Saeco Testwochen**. Bis zum 31. August bei Ihrem Fachhändler. www.saeco.de

DEUTSCHLAND

CSU

An Eides statt

Im Streit um sein Finanzgebaren hat der Münchner Rathaus-Fraktionschef Podiuk offenbar gelogen

Für das Finanzamt war es ein „Essen mit Wahlkampf Helfern“. So hatte Hans Podiuk, CSU-Fraktionschef im Münchner Rathaus, eigenhändig eine Rechnung des Feinkosttempels „Alois Dallmayr“ beschriftet.

Auf diese Bewirtung beim noblen „Dallmayr“ warten die CSU-Wahlkampf helfer bis heute. Auf der FOCUS vorliegenden Rechnung tauchen weder im Hause verzehrte Speisen noch Getränke auf. Stattdessen registrierte eine Verkäuferin morgens um 9.44 Uhr zwei „Landlebensart“-Geschenkkörbe voller leckerer Spezialitäten.

Den lockeren Umgang nicht nur mit dieser Rechnung konnte sich Podiuk als mächtiger CSU-Politiker und Vorsitzender des Münchner Kreisverbands 9 noch leisten. Als er am 22. Mai 2003 aber völlig überraschend abgewählt wurde und dem CSU-Junior Christian Barette Platz machen musste, holte ihn die Vergangenheit ein. Wochenlang bemühte sich die neue Kreisverbands-spitze vergeblich, an die Kassenuunterlagen der vergangenen zehn Jahre heranzukommen. Auf der konstituierenden Vorstandssitzung nahmen die Mitglieder am 7. Juli einstimmig einen Antrag an, Podiuks langjährigen Geschäftsführer Friedrich Winklmaier aufzufordern, die Belege endlich herauszurücken.

Das Gezerre um die CSU-Kasse hatte FOCUS bereits Ende April beschrieben und dadurch einen Rechtsstreit mit Podiuk ausgelöst. Er verwahrte sich ge-

gen die Behauptung, die Kasse zurückgehalten zu haben, und untermauerte seine Sicht der Dinge gegenüber dem Landgericht München I sogar mit einer straffbewehrten eidesstattlichen Versicherung. „An mich ist auch niemand herangetreten, um die Kasse herauszuverlangen, denn den Parteimitgliedern war bekannt, dass ich diese nicht in meiner Verfügung hatte“, gibt die CSU-Größe darin zu Protokoll.

Nach FOCUS-Informationen ist diese Aussage falsch. Wenige Wochen nach Podiuks Abwahl vom Kreisvorsitz setzte sich sein Nachfolger Christian Barette mit der frisch gewählten Münchner CSU-Bezirkschefin Monika Hohlmeier in Verbindung und ersuchte die damalige Ministerin, seinen Vorgänger zur Herausgabe der Kreisverbandskasse samt aller Belege zu bewegen.

Was die Strauß-Tochter auch tat. Wenig später trat sie an Podiuk heran und bat ihn, die Kasse an seinen Nachfolger abzutreten. Zunächst mit wenig Erfolg: Der Altvordere empörte sich, er allein habe die Spenden für seinen Kreisverband akquiriert, und Herr Barette habe auf das Geld keinen Anspruch.

Die Einigung verlief politikertypisch – beide konnten ihr Gesicht wahren. Podiuk ließ die Kasse in die CSU-Landesleitung bringen und musste sie Barette nicht persönlich übergeben. Der neue Kreisvorstand aber konnte endlich mit der Arbeit beginnen. ■

MICHAEL HILBIG/HERBERT REINKE-NOBBE

PARTEIFREUNDE

Beim Schwabinger Fischessen der Münchner CSU saßen Strauß-Tochter Monika Hohlmeier und Rathaus-Fraktionschef Hans Podiuk 2002 noch vertraut beieinander



Foto: R. Karszinski/Inigo

BILDUNG

Windhunde und Trickser

Ein interner Bericht des Bundesbildungsministeriums beklagt gravierende Mängel beim Ganztagschulprojekt

Manchmal kann Schule richtig Spaß machen, selbst wenn der Unterricht länger dauert. Seit drei Jahren bleiben Schüler und Lehrer an der Hauptschule Remagen bis 16 Uhr – und keiner murt. Stattdessen schwärmt Rektor Lothar Rosenmüller von einem „neuen Klima“ an der Bildungsstätte.

Von der Umstellung auf die Ganztagschule profitieren alle. Die Schüler, weil sie am Nachmittag eigenständig Projekte wie etwa den Bau eines Holzpavillons betreuen. Die Lehrer, weil sie

mehr Zeit für ihre Pennäler haben. Und die Eltern, denen der leidige Streit um Hausaufgaben erspart bleibt. Denn bis zum Schlussgong sind die Schularbeiten erledigt.

Schnell und unbürokratisch seien laut Rosenmüller die Gelder vom rheinland-pfälzischen Ministerium geflossen. So konnte er einen Sportlehrer für den Nachmittag einstellen und das Mittagessen für gerade mal 2,53 Euro anbieten. Von den 330 Schülern wechselten 210 ins Ganztagsangebot.

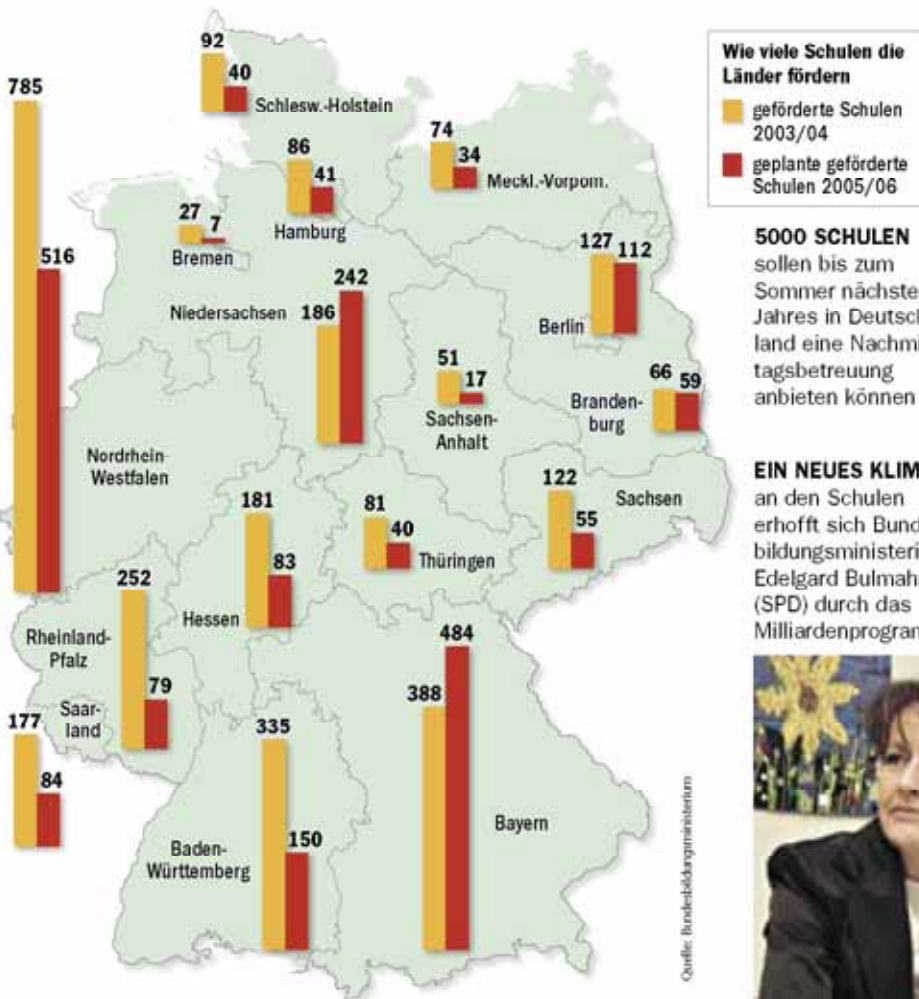
Klassenprimus im Südwesten. Rheinland-Pfalz ist das einzige Bundesland, in dem das größte Schulprojekt aller Zeiten auch wirklich funktioniert. „Keine Probleme“, notierten Fachleute des Bundesbildungsministeriums in ihrem internen Bericht zur Lage der Ganztagschulen. Ansonsten stellten die Experten in der FOCUS vorliegenden Analyse reihenweise Mängel und Pannen fest. Zwei Jahre nach dem Start des Milliardenprojekts von Bund und Ländern hakt es demnach in fast al-

BÜFFELN, ESSEN, SPIELEN – DIE DEUTSCHE ANTWORT AUF DAS PISA-DEBAKEL

Überall werden Schulen zu Ganztagschulen umgebaut. Meist im Westen, im Osten existieren aus DDR-Zeiten noch viele Einrichtungen.



MEHR ZEIT ZUM LERNEN haben Schüler und Lehrer in der Ganztagschule Remagen in Rheinland-Pfalz. Der Unterricht, wie hier im Fach Kunst, läuft deshalb deutlich entspannter ab





ESSEN FASSEN Die Ganztagsschulen bieten für die Kinder günstige Mittagessen an. Bei manchen Einrichtungen kommen allerdings nur kleine Pizza-Snacks auf die Teller

len Ecken der Republik. Nur zögerlich rufen viele Länder die Mittel aus dem Finanztopf ab (FOCUS 23/05). Fehlplanungen, Trickserien und Bürokratie-Irrsinn verhindern, dass das Geld zügig bei den Schulen landet.

Das Gezerre um die Ganztagsschulen ist ein Paradebeispiel für das bildungspolitische Kompetenzgerangel zwischen Bund und Ländern. Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) hatte die Idee und stellte den Großteil des Geldes bereit. Etliche Kultusminister betrachteten den Vorstoß als Einmischung Berlins und fürchteten um ihre Länderhoheit. Erst nach langem Hickhack einigte man sich: Bis zum Jahr 2007 fließen vier Milliarden Euro in den Ausbau von Ganztagsschulen, die Länder entscheiden vorrangig über die geförderten Schulen. Mittlerweile propagieren SPD wie CDU den Unterricht am Nachmittag in ihren Wahlkämpfen – als Wunderwaffe gegen den Pisa-Frust und für eine bessere Vereinbarkeit von Job und Familie.

Bis zum nächsten Sommer will Bulmahn 5000 Ganztagsschulen errichten. Womöglich hat die Ministerin ihre Ziele zu hoch gesteckt und die Probleme bei der Umsetzung unterschätzt. Denn im Praxistest fällt das teure Vorzeigeprojekt vielerorts durch. Das belegt jedenfalls der Expertenbefund aus dem Bundesbildungsministerium:

- Als Sorgenkind gilt demnach Baden-Württemberg. Die Behörde von Kultusministerin Annette Schavan (CDU) würde die Fördermittel nach dem so

genannten Windhund-Verfahren verteilen. Als Kriterium diene weniger das pädagogische Konzept einer Schule, sondern vielmehr der Zeitpunkt des Antrags: Wer zuerst Geld einfordert, bekommt es eher. In Beschwerdebriefen hätten sich etliche Bürgermeister ans Berliner Ministerium gewandt und die Schulauswahl als beliebig kritisiert. „Unser Verfahren war mit den kommunalen Landesverbänden, also den Schulträgern, von Anfang an so abgestimmt“, beschwichtigt Elmar König vom Kultusministerium.

Ein überaus peinlicher Vorfall ereignete sich zudem im vergangenen Jahr. Die Bulmahn-Behörde forderte eine bereits überwiesene Summe von rund 25 Millionen Euro aus Stuttgart zurück, da das „Ländle“ das Geld auf die hohe Kante legte, statt die Fördermittel in Schulen zu investieren. „Wir haben freiwillig zurückgezahlt“, entgegnet König.

- Trickser-Vorwürfe erheben die Berliner Fachleute gegen Niedersachsen. Dort gebe es seitens des Ministeriums eine „informelle Verpflichtung der Schulen, auf zusätzliche Lehrerstunden zu verzichten“, um Gelder aus dem Bund-Länder-Topf zu erhalten. Diejenigen Schulen, die beim Land keine weiteren Pädagogen für die Betreuung am Nachmittag anfordern, erhalten die Förderung. Anstelle des Lehrpersonals müssen sie Hilfskräfte wie Eltern engagieren – auf Kosten der Unterrichtsqualität. „Wegen der schwierigen Haushaltslage können wir derzeit nur so neue Ganztagsschulen errich-

ten“, verteidigt sich CDU-Kultusminister Bernd Busemann.

- Behörden-Wirrwarr prangert die vertrauliche Untersuchung in Nordrhein-Westfalen an. Das Kultusministerium weise den Schulträgern, zumeist Kommunen, über die fünf Bezirksregierungen die Finanzmittel zu. Die Schulträger seien aber nicht in der Lage, dem Berliner Ministerium zeitnah nachzuweisen, welche Einzelschule wie viel Geld erhalten habe. Je ungenauer die Angaben, desto später kann das Geld erst überwiesen werden.

- Eine ungerechte Verteilung der Mittel praktiziert offenbar Thüringen. Nur wenige Schulen kämen dort in den Genuss des Geldsegens. So erhielten allein das Sprachengymnasium Schnepfenthal mit 13,8 Millionen und das Sportgymnasium Oberhof mit 14,8 Millionen Euro fast die gesamte jährliche Fördersumme des Landes.

- Bürokratischer Eifer behindert laut Studie vor allem in Schleswig-Holstein und Hessen die Schaffung neuer Ganztagsschulen. Im Norden schalten die Kommunen noch längere Planungsphasen dazwischen, so dass sich die Bauvorhaben verzögern. Die hessischen Kollegen verlangen ein ausführliches bauliches Gutachten für jede Schule.

Der lange Marsch durch die Institutionen ärgert Stefan Appel, Leiter der Ganztagsschule Hegelsberg in Kassel, seit anderthalb Jahren. Damals beantragte er den Bau einer Cafeteria und einer Bibliothek, um 200 neue Plätze an seiner Schule zu schaffen. „Es kamen Vertreter der Feuerwehr, des Hochbauamts und des Schulverwaltungsamts, die alle Berichte anfertigten“, so der Schulleiter. Im Sommer hofft er nun auf den Beginn des Bauvorhabens.

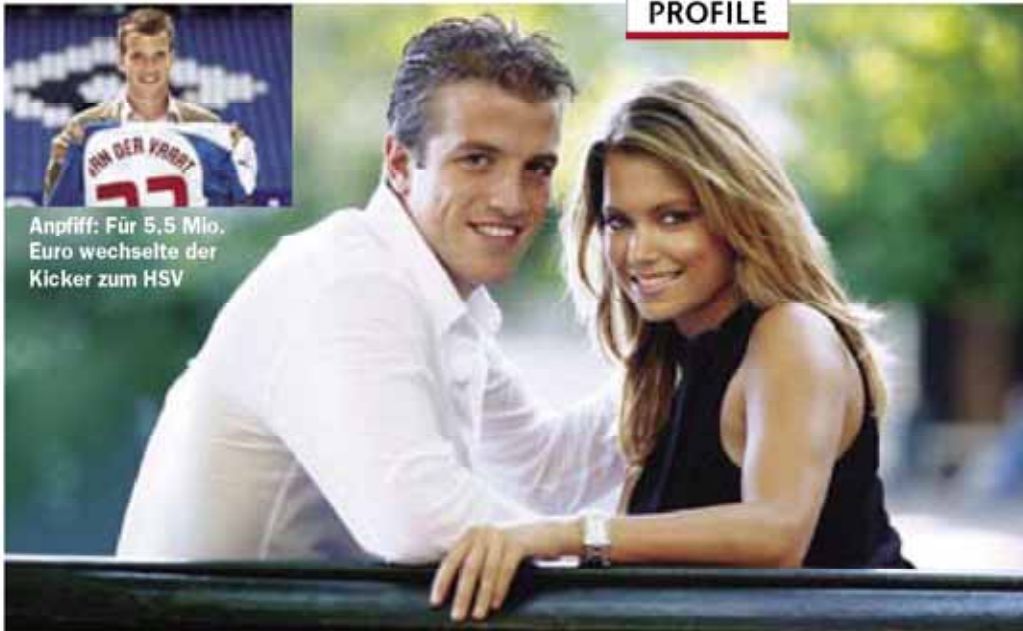
Trotz reichlich bürokratischer Hürden berichtet Appel, zugleich Bundesvorsitzender des Ganztagsschulverbands, von einer Aufbruchstimmung am Bildungsstandort Deutschland. Gerade den Lehrern gebe das Projekt Ganztagschule einen „gewaltigen Schub“: „Mit großem Eifer ändern die meisten Kollegen ihren Unterricht, weil sie plötzlich viel mehr Zeit für die Schüler haben.“

Appel warnt aber auch vor den Mangelpackungen im System: „An etlichen Schulen werden als Mittagessen Snacks in der Cafeteria angeboten und Eltern für die Hausaufgabenhilfe angeheuert.“ Wo Ganztagschule draufstehe, so sein Resümee, sei noch lange nicht Ganztagschule drin. ■

KAYHAN ÖZGENÇ



Anpfiff: Für 5,5 Mio. Euro wechselte der Kicker zum HSV



Der Star und sein Stern: Ajax-Spieler Rafael van der Vaart zieht mit Sylvie Meis nach Hamburg

Die Holland-Beckhams flüchten nach Deutschland

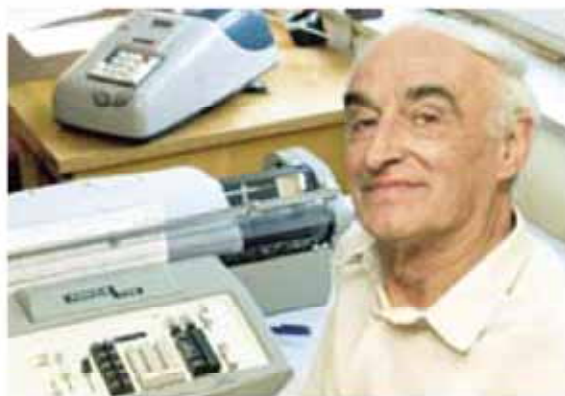
Zum Hamburger SV lockten ihn nicht nur Euro-Millionen und die Hoffnung auf internationalen Ruhm. Auch die niederländischen Fans trieben Nationalkicker **Rafael van der Vaart**, 22,

aus Amsterdam an die Alster. Im Land des „ewigen Vizeweltmeisters“ war seine Frau, die einstige MTV-Moderatorin **Sylvie Meis**, 27, vom gegnerischen Mob als „Ajax-Hure“ beschimpft

worden. Das Glamour-Paar fühlte sich – ähnlich wie die Beckhams – verfolgt und verkannt und flüchtet nun nach Deutschland. Van der Vaart: „Wir wollen endlich Ruhe haben.“

Erbooste Richter

Ihrem Ärger über die Stadt München ließ die ehemalige Präsidentin des Bundesfinanzhofs, **Iris Ebling**, 65, freien Lauf. Nicht nur auf ihrer Internet-Seite ignorierte die Stadt Deutschlands höchste Steuerrichter, schimpfte sie bei ihrer Abschiedsrede. Bislang vergebens warteten die Juristen zudem darauf, dass die Straßenbahnhaltestelle vor dem prächtigen Amtssitz in „Bundesfinanzhof“ umbenannt wird, damit Rechtsuchende nicht länger durch die Stadt irren müssen. Zum Winterfahrplan will die Stadt den Namen nun endlich entsprechend ändern. Damit dürfte die Gefahr gebannt sein, „dass das Gerichtsgebäude – wie tatsächlich geschehen – als Altenheim für gehobene Ansprüche angesehen wird“, so Ebling.



Solo-Bankier: Fritz Vogt in seiner musealen Filiale

Der Mann ist eine Bank

Online-Banking? Neumodischer Firlefanz! Geldautomaten? Unnützer Kram! **Fritz Vogt**, 74, leitet die Raiffeisenbank im württembergischen Gammesfeld in altem Stil. Die Konten seiner 258 Kunden führt er per Hand, statt Computer nutzt

er Rechenmaschinen. Laut Gesetz braucht eine Bank mindestens zwei Geschäftsführer, doch Money-Methusalem Vogt hat eine Sondergenehmigung. Banksitz seit 1968: ein Lagerhaus. Aktuelle Sparzinsen: 3 Prozent – aber nur für Dorfbewohner.

SPRÜCHE DER WOCHE

„Die Kohle ist der Ast, auf dem wir sitzen.“

Wolfgang Clement,
Bundeswirtschaftsminister,
SPD, zur Bedeutung der Kohle
als Energiequelle

„Deregulierung kann auch Spaß machen.“

Clemens Appel,
Brandenburgs Staatskanzlei-Chef

„Gysi ist einer der Typen, die medial hoch gehandelt werden. Und wenn's ans Arbeiten geht, dann ist er schnell weg. Insofern ist er Oskar Lafontaine sehr ähnlich: angeben statt arbeiten.“

Ludwig Stiegler,
stellvertretender SPD-Fraktions-
vorsitzender

„Wenn Sie in Amerika einem Taxifahrer sagen, Sie sind Millionär, gratuliert der Ihnen. Wenn Sie das einem hier sagen, werden Sie rausgeschmissen.“

Hans-Arтур Bauckhage,
rheinland-pfälzischer
Wirtschaftsminister, FDP

„Ich praktiziere zwar nicht mehr als Arzt, aber ich erkenne eine Leiche, wenn ich sie sehe.“

Liam Fox,
außenpolitischer Sprecher der
britischen Konservativen, zur
EU-Verfassung

„Die Amis haben ein paar Muskeln bei mir in Anspruch genommen, die ich vorher noch gar nicht kannte.“

Bastian Schweinsteiger,
Bayern-Profi, über die Arbeit
mit den amerikanischen
Fitnesstrainern bei der deutschen
Nationalmannschaft



Übervater der Mongolen:
Porträt des Dschingis Khan,
chinesische Seidenmalerei
(14. Jh.) – eine Leihgabe aus
dem Palastmuseum in Taipeh

AUSSTELLUNG

Multikulti in der Steppe

Die tolerante Seite des Dschingis Khan: Die Bundeskunsthalle in Bonn präsentiert den kosmopolitischen Hof des Mongolenherrschers

Goldblech-Preziose:

ziselierter Platten-armreif (14. Jh.) – ein Fund aus Karakorum, der einstigen Hauptstadt des Mongolenreichs



Er hatte nur eine schlechte Presse, er war nicht wirklich ein schlechter Kerl“, verkündete Tsakhiagiin Elbegdorj, Ministerpräsident der Mongolei, bei der Präsentation einer offiziellen Kampagne zur Rehabilitation von Dschingis Khan. Die etwas saloppe Einschätzung des berühmten Mongolenherrschers teilt der frühere Journalist tatsächlich mit seinen Landsleuten.

Moderner Mythos. Auf der Suche nach ihrer nationalen Identität betreibt die junge Republik seit Ende der Sowjetzeit 1990 einen wahren Kult um Dschingis Khan: Banknoten, Briefmarken und Bierflaschen schmückt sein Konterfei. eine eigene Hochschule ist zu seiner Erforschung gegründet worden, das Militär bringt ihm regelmäßig Opfergaben dar.

Da ist es der Mongolei mehr als recht, dass die Bonner Bundeskunsthalle bereits im Vorfeld der 800-Jahr-Feier 2006 zur Gründung des mongolischen Reiches jetzt eine erste große kulturhistorische Schau über ihren wiederentdeckten Nationalhelden eröffnet.

Mehr als 400 Miniaturen, Skulpturen, Textilien und Schmuckstücke aus der Mongolei, China oder Persien offenbaren weniger bekannte Seiten des ge-

fürchteten Eroberers und seiner Erben. Kein ganz einfaches Ausstellungsunterfangen, wie Kunsthallen-Intendant Wenzel Jacob betont: „Von einem Nomadenreich wie dem des Dschingis Khan bleibt auf Grund der besonderen Lebensweise naturgemäß nicht so viel übrig.“ Und da die Sowjets Ende der 30er-Jahre die mongolischen Klöster zerstörten, um in ihrem Vasallenstaat jegliches Nationalgefühl zu unterbinden, dezimierte sich das kulturelle Erbe zusätzlich.

„Vom regen Handel der Kaufleute hängt der Wohlstand der Welt ab“, mahnte schon der frühe Globalisierer Dschingis Khan, dem nach grausamen Feld- und Raubzügen schließlich die Pax Mongolica zu verdanken ist: eine Epoche des relativ ungehinderten Kulturtransfers zwischen Ost und West. Die Grundlage dafür schaffte ein neues Poststationennetz, das Anfang des 13. Jahrhunderts erstmals einen Wissens- und Warenaustausch zwischen den Kontinenten ermöglichte.

Versunkene Weltstadt. Die religiöse Toleranz, die im Vielvölkerreich herrschte, ist dem Mongolenführer ebenfalls zuzuschreiben. So gab es in Karakorum, der längst untergegangenen Hauptstadt, „zwölf Götzentempel, zwei Mo- ▶



Foto: Nationales Palastmuseum Taipei/Taiwan, ADM/KIN, bpk

Kriegskunst zu Pferde:

unbekannte Angreifer, persische Miniatur (14. Jh.) – mit Pfeil und Bogen stürmen die berittenen Krieger in die Schlacht

DER GLOBALISIERER

SUPERMACHT: DAS REICH DES DSCHINGIS KHAN

Vom Nomadenjungen zum Welteroberer: Dschingis Khan

- um 1162** Geburt als Temüdschin, Sohn eines Stammesfürsten
- 1206** Wahl zum Herrscher aller Mongolen; gibt sich den Namen Dschingis Khan; erlässt die Jassa, einen strengen Gesetzeskodex
- 1215** Erstürmung Pekings

- 1220** Gründung der neuen Hauptstadt Karakorum
- 1221** Unterwerfung des großen choresmischen Reiches
- 1227** Tod auf dem Feldzug gegen Xixia, vermutlich nach einem Sturz vom Pferd; Nachfolger wird Sohn Ögedei





Stütze der Welt:

steinerne Schildkröte aus Karakorum (13. Jh.) – einst trug die tonnenschwere Figur eine Inschriftenstele

scheen und eine christliche Kirche“, wie der flämische Franziskanerpater Wilhelm von Rubruk in seinem Reisebericht 1254 notierte. Die Stadt in der Steppe gründete Dschingis Khan gemäß der chinesischen Weisheit: „Du kannst ein Reich vom Rücken eines Pferdes erobern, indes es nicht vom Rücken des Pferdes verwalten.“ Seit vier Jahren graben deutsche Archäologen im Tempelbezirk und an der einstigen Hauptstraße, noch immer auf der Suche nach dem eigentlichen Palast der Khans. Ihre neuesten Funde – vor allem buddhistische Votivgaben – sind in Bonn zu studieren.

Supermacht des Mittelalters. Zur Reform seines Staatswesens setzte der Analphabet Dschingis Khan auf Berater aus den besiegten Ländern: Er führte die Schrift ein und erließ eine strenge Gesetzesordnung. Seine schlagkräftigen Armeen organisierte er in Zehnereinheiten und berief die Heerführer nach ihrer Leistung und erstmals unabhängig von ihrer Herkunft. Auf Taktik und Überzahl basierten seine militärischen Erfolge. „Zahlreicher als Ameisen und Heuschrecken“, so beschrieb der persische Historiker Ata Malek Dschuwaini die überlegenen mongolischen Streitkräfte.

Die Legitimation für ihre Welteroberungsvision bezogen die Mongolen allein vom „Hohen Himmel“, der höchsten ihrer Gottheiten. Nach dem großen Westfeldzug der Enkel des Dschingis Khan, der als „Mongolensturm“ Europa in Angst und Schrecken versetzte, reichte das Weltreich der Steppenkrieger vom Mittelmeer bis zum Gelben Meer. „Dass ihre Spähertruppen sogar bis an den Rhein nach Kloster Heisterbach kamen“, erklärt für Kunsthallen-Chef Jacob die besondere Faszination, die hierzulande dem Mongolenkaiser nicht nur in der Forschung entgegengebracht wird.

Post an den Papst. Güyük Khan, ein Enkel der Eroberer, scheute sich nicht, es auch mit dem Heiligen Stuhl aufzunehmen – der in der Ausstellung als Faksimile gezeigte Briefwechsel überliefert deutliche Worte. Ultimativ forderte er Papst Innozenz IV. 1246 auf: „Jetzt musst Du mit aufrichtigem Herzen sagen: Wir wollen Untertanen werden.“ Doch bereits um 1260 zerfiel das Riesenreich in vier Khanate: der Anfang vom Ende der mongolischen Weltherrschaft. ■

GUDRUN MEYER

INFOS ZUR AUSSTELLUNG



Vorgänger des Dschingis Khan:

Titel „Dschingis Khan und seine Erben. Das Weltreich der Mongolen“

Stationen Bonn: Bundeskunsthalle, 16.6.–25.9.05; München: Staatliches Museum für Völkerkunde, 26.10.–29.1.06

Katalog Hirmer Verlag

Grabfund: mongolischer Sattel aus Holz und Leder (10. Jh.)



TRAILER

Neu im Kino

LAW OF ATTRACTION

USA/GB/IR 2004, REGIE: Peter Howitt
DARSTELLER: Pierce Brosnan, Julianne Moore, Michael Sheen u. a.

Wie erotisierend es sein kann, wenn man sich mit Finesse bekämpft, erfahren Pierce Brosnan und Julianne Moore als konkurrierende Scheidungsanwälte in New York. Während sie ihren kratzbürstigen Klienten bei der Trennung zur Hand gehen, kommen sie sich in dieser recht bemühten romantischen Komödie selber näher, als es ihr Job erlaubt.

DIE FRAU DES LEUCHTTURMWÄRTERS

F 2004, REGIE: Philippe Lioret
DARSTELLER: Sandrine Bonnaire u. a.

In der verschworenen Gemeinschaft bretonischer Insulaner hat es ein Fremder vom Festland nicht leicht, sich zu behaupten. Zwischen Männerfreundschaft und verbotener Leidenschaft entfaltet sich im glühenden Licht des Leuchtturms, aufgepeitscht vom rauen



SEHNSUCHT Sandrine Bonnaire entdeckt die geheime Liebe ihrer Mutter

Küstenwind, ein feuriges Melodram, das wie eine französische Version von East-woods „Brücken am Fluss“ anmutet.

DAS LEBEN IST EIN WUNDER

F/SERBIEN 2004, REGIE: Emir Kusturica
DARSTELLER: Slavko Stimac u. a.

In einem kleinen Grenzkaff in den Wiesen und Weiden zwischen Bosnien und Serbien rappelt und zappelt, tanzt und singt, liebt und hasst sich ein illustres Völkchen von Menschen und Tieren um Kopf und Kragen. Das Leben ist bei Kusturica kein langer ruhiger Fluss, sondern ein kurzer, wilder Tanz auf dem Vulkan.

ALTE ANTWORTEN

Rudi Dutschke bei einer Rede auf dem Vietnam-Kongress 1968 in Berlin



INTERVIEW

„Die Ideen sind da“

Der Debatten-Manager Wolfgang Nowak plädiert für mehr Einfluss der pragmatischen Post-68er in der Politik

FOCUS: Herr Nowak, Sie waren drei Jahre lang Planungschef im Bundeskanzleramt und leiten jetzt die Alfred Herrhausen Gesellschaft, das internationale Forum der Deutschen Bank. Ist Ihre Macht gewachsen oder geschrumpft?

Nowak: Ich genieße jetzt eine größere Unabhängigkeit. Das liegt daran, dass die Bank neben ihrem Tagesgeschäft einen Bereich pflegt, in dem sie gerade nicht geschäftsmäßig mit der Zivilgesellschaft kommuniziert.

FOCUS: „Strategien für die Gesellschaft von morgen“ heißt eine Konferenz, zu der Sie diese Woche nach Weimar laden. Was darf man davon erwarten?

Nowak: Hoffentlich viel. Am 22. Mai um 18.30 Uhr hat Müntefering das Jahr 1968 beendet. Geblieben ist Leere. Wir bringen mehr als 200 Politiker, Wissenschaftler, Unternehmer, Künstler und Journalisten an diesem geschichtsträchtigen Ort miteinander ins Gespräch – meist jüngere Leute, die noch nicht berühmt sind, bei denen wir aber ein großes Potenzial vermuten, um Deutschlands und damit auch Europas Zukunft zu gestalten. Ich wünsche mir, dass sich die besten Köpfe aus der Rolle des Beobachters zurückziehen und in die Politik gehen. Aber dagegen sperren sich die Parteien noch zu sehr. Wenn von Weimar ein Zeichen ausgehen könnte, dann dieses: Bringt endlich die Menschen, die etwas im Leben geleistet haben, in das politische Leben zurück!

FOCUS: Vielleicht gibt es mehr Einflussmöglichkeiten außerhalb der Politik.

Nowak: Das ist leider wahr. Hoch begabte 40-Jährige haben in einem Großkonzern oder einem Medienunterneh-



Wolfgang Nowak, 62

Der gebürtige Berliner räsoniert über die Gesellschaft von morgen.

• Ex-Politiker

Von 1990 bis 1994 war der studierte Jurist Staatssekretär im sächsischen Kultusministerium, von 1999 bis 2002 Leiter der Grundsatzabteilung im Bundeskanzleramt.

• Impulsgeber

Seit April 2003 ist Nowak Sprecher der Geschäftsführung der Alfred Herrhausen Gesellschaft.

GUTER GEIST

Goethe-und-Schiller-Denkmal in Weimar. Ein Kongress in der Klassikerstadt soll Perspektiven für die Zukunft des Landes eröffnen

men viel mehr Chancen als in einer Partei, wo sie wegen ihres Talents eher verdächtig sind. Warum schließt die Politik nicht mit diesen Leuten Bündnisse auf Zeit, warum gibt sie ihnen nicht einflussreiche Posten, anstatt ihnen die Ochsentour durch das Mittelmaß der Ortsvereine anzubieten?

FOCUS: Was zeichnet die Generation der heute 40-Jährigen aus?

Nowak: Sie hatte ein furchtbares Erlebnis: Die 68er waren ihre Lehrer und Eltern.

FOCUS: Und was hat sie ihren Altvorderen voraus?

Nowak: Die Kinder der 68er sind weder durch einen antiquierten Links-Rechts-Schematismus geprägt noch durch irgendwelche Vergangenheitsfixierungen. Aus Sicht der Älteren mögen sie schrecklich spießig und bürgerlich wirken. Aber mit ihrer Nüchternheit und ihrem pragmatischen Geist könnten sie unser Land tatsächlich neu formen. Das Problem ist nur: Zwischen der Politik und dieser Altersgruppe gibt es eigentlich keine Verbindung.

FOCUS: Reicht die Resistenz gegen Ideologien aus, um eine zukünftige Gesellschaft zu entwerfen?

Nowak: Es kommt nicht auf Visionen an, sondern darauf, bestimmte Dinge zu verbessern. Ich brauche keine Visionen, um zu wissen, dass diese Republik heillos verschuldet ist. Ich brauche auch keine Visionen, um zu erkennen, dass wir riesige Probleme mit der Rentenversicherung haben. Wir müssen eine Situation schaffen, wo wir uns Visionen überhaupt erst wieder leisten können.

FOCUS: Wo finden sich dafür die Rezepte?

Nowak: Es ist ja nicht so, dass einer inzwischen ratlosen Regierung eine ratlose Bevölkerung gegenübersteht. Die klügsten Bücher, wie es weitergehen könnte, sind von 40-jährigen Intellektuellen geschrieben, denken Sie nur an Frank Schirrmacher. Die Ideen sind also da. Sie müssen jetzt nur noch Politik werden. ■

INTERVIEW: MARTIN SCHERER

LITERAZZIA

GRENZERFAHRUNGEN DES LEBENS

RINGEN

Agota Kristof

DIE ANALPHABETIN

Ammann,
77 Seiten, 12,90 Euro

Agota Kristof ist mit drei schmalen Romanen bekannt geworden: „Das große Heft“ (1986, dt. 1987), „Der Beweis“ (1988, dt. 1989) und „Die dritte Lüge“ (1991, dt. 1993). Die Trilogie der Doppelgänger-Zwillinge Claus und Lucas ist in 18 Sprachen übersetzt worden. Agota Kristof hat nie preisgegeben, aus welchen Tiefen traumatischer Erfahrungen diese Schilderungen von Krieg und Gewalt, von zerstörten Beziehungen, verrohten Gefühlen und verllorener Identität aufgestiegen sind.

Zum ersten Mal gibt sie in der autobiografischen Erzählung „Die Analphabetin“ darüber Auskunft. In elf Kapiteln beschreibt Agota Kristof kurz wie prägnant ihre Geschichte. Wenige Wörter entfalten eine außergewöhnliche Wirkung. Geboren wurde sie in Ungarn in der Familie eines bescheidenen Dorflehrers und wuchs in den letzten Kriegs- und Nachkriegsjahren heran. Sie lernte bereits mit vier Jahren Lesen. Die Verhaftung des Vaters durch die Russen war ein Schock; auch, dass von einem Tag zum anderen in den Schulen nur noch Russisch gesprochen – und gedacht! – werden durfte. Sie kam in ein staatliches Internat. Im November 1956 gelang ihr die Flucht nach Österreich, dann Ankunft in der Schweiz, wo sie seither in Neuchâtel lebt und ihre neue Sprache, Französisch, erst erlernen musste. Dieser persönliche Weg ist begleitet vom existenziellen Ringen mit Sprache, die sie aufs Äußerste reduziert. „Was ich sicher weiß, ist, daß ich überall und in jeder Sprache geschrieben hätte.“



LOCKEN

Dea Loher

HUNDSKOPF

Diese acht Erzählungen hätte so keiner ihrer männlichen Kollegen zu Papier gebracht. Dea Loher schreibt sich nichts von der Seele, bewältigt nichts, sondern zieht in einen Strudel ungewöhnlicher, doch niemals konstruiert wirkender Beziehungsgeschichten. Was sie verbindet, ist die erzählerische Souveränität, mit der die Dramatikerin Niederlagen und Triumphe, Lust und Lieblosigkeit, Verstehen und Verständnislosigkeit schildert. Sie lockt und schockt auf höchstem Niveau.

Wallstein,
114 Seiten, 16 Euro



ZÜNDELN

Erwin Koch

DER FLAMBEUR

Kuhn hat das Rezept, wie man eine Ölpest verhindern kann. Bei jedem Tankerunglück bietet er seine chemische Erfindung an, doch niemand will sie. Der für seine Reportagen mehrfach ausgezeichnete Autor hat hier eine wahre Geschichte zu einem bewegenden Roman verarbeitet. Der unglückliche Erfinder opfert für seine Idee sein Lebensglück und wird, nur um helfen zu dürfen, selbst zum Kriminellen. Die von ihm provozierte Katastrophe und Rück-

blicke auf sein bürgerliches Leben sind raffiniert gegeneinander gesetzt. Die tragische Ausweglosigkeit der Story bewegt über das bittere Ende hinaus.



Nagel & Kimche,
188 Seiten, 17,90 Euro

INTERVIEW

Gegen den Trend

Samuel Keller über den Boom der Kunst

FOCUS: Trotz Wirtschaftsflaute bietet Ihre Art Basel vom 15.–20. Juni Werke für mehrere Millionen Euro an. Ein Widerspruch?

Keller: Basel ist ein globaler Markt, da spielt die deutsche Wirtschaft keine große Rolle. Das Interesse an zeitgenössischer Kunst nimmt weltweit zu. Junge Sammler stecken ihr Geld lieber in Kunst als in die üblichen Luxusgüter.

FOCUS: Erwarten Sie Rekordumsätze?

Keller: Gute Kunst erzielt gute Preise. Wir zeigen nicht das, was sich gut verkauft, sondern das, wovon wir überzeugt sind – auch gegen Trends. Jetzt, da die Malerei boomt, setzen wir auf Performance: Marina Abramovic und Allan Kaprow, der Vater des Happenings, werden auftreten.

FOCUS: Gibt es auch etwas für Sammler mit kleinem Geldbeutel?

Keller: Natürlich! Es gibt auch Werke für unter 1000 Euro. Mein Tipp: Künstlerbücher kaufen!

Trendsetter:
Samuel Keller,
39, Chef der
Kunstmesse
Art Basel



Poetisches Spektakel: „Mermaid“ nach Andersens Märchen



Global Player: Marie Zimmermann

Das Schwabenland ruft die Welt

Heimat wird in Zeiten der Globalisierung zum antiquierten Begriff. „Heimweh nach der Zukunft“ setzt deshalb Programmchefin **Marie Zimmermann** als Motto über das

Festival „Theater der Welt“, das dieses Jahr vom 16.6. bis 10.7. Stuttgart verzaubern soll. 60 000 Tickets für 31 Produktionen aus 19 Ländern warten darauf, verkauft

zu werden. Geboten wird Exotisches wie die südpazifische Tanzperformance „Paradise“, aber auch das dänisch-schwedische Zirkusspektakel „Mermaid“, das **Hans Christiaan Andersens** „Kleiner Meerjungfrau“ Reverenz erweist.

Sächsischer Glanz in London

„Spielerische Lustbarkeit“ kommt nach den Worten des Verlegers Hubert Burda in der Sammlung des sächsischen Kurfürsten August (1526–86) zum Ausdruck, die das Grüne Gewölbe in Dresden weltberühmt gemacht hat.

Weil derzeit der Ausstellungsort in der sächsischen Landeshauptstadt

restauriert wird, gingen die Preziosen auf Reise. Nach Hamburg, New York und Rom sind die fein ziselierten Silberkunstwerke, Rüstungen und Trinkgefäße jetzt in der Londoner Gilbert Collection zu sehen, dank der Unterstützung von Hubert Burda, Lord Rothschild und anderen Sponsoren (bis 23. Oktober).

Ab September 2006 werden sie in dem frisch renovierten historischen Grünen Gewölbe zu bewundern sein – fortan ohne den Schutz von Glasvittrinen, um den ursprünglichen Eindruck der Sammlung wiederherzustellen, wie der Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden, Martin Roth, verspricht.

Vergoldetes Silber: Gefäß in Form eines Einhorns

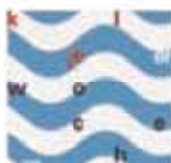


Eröffnung in London: Lord Weidenfeld, Lord Rothschild, Hubert Burda und Martin Roth, Generaldirektor der Kunstsammlungen Dresden (v.l.)

Fotos: D. O'Hall Features, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, M. Edwall, A. Zwarg/Getty, MCH Messe Basel AG



KALENDARIUM 13. BIS 19. JUNI



Kieler Woche

Mehr als drei Millionen Besucher werden zum maritimen Großereignis an der Kieler Förde erwartet. 18.-26.6., www.kieler-woche.de



Rigoletto

Verdis Oper unter der musikalischen Leitung von Peter Marschik. Open-Air-Aufführungen Auf dem Alten Garten, 18.6.-24.7., Tel. 0385/5 300123



Altona

Straßenfest mit einer Parade, Lesungen, Musik, Ausstellungen u. Freilichtkino. Bis 19.6., Altona



Electronic Beats

Festival elektronischer Musik mit Konzerten von Faithless, Mylo u. Tiefschwarz. 13.6., Palladium



Hessentag

Es treten auf: Duran Duran, Die Söhne Mannheims, Silbermond u. das Giora Feldman-Trio. 17.-26.6., Hessentagsarena



3 Days of Love and Peace

20 Originalbands des legendären Woodstock-Festivals von 1969 spielen auf der Loreley-Freilichtbühne. 17.-19.6.



Badende

120 Arbeiten von Picasso, darunter Gemälde, Plastiken und Grafiken, zum Thema „Bad, Küste und Strand“. 18.6.-16.10., Staatsgalerie



Tollwood

Festival mit Theater, Performances, Live-Musik, Artistik, Kunsthandwerk. 16.6.-10.7., Olympiapark Süd, www.tollwood.de



Berlin Alexanderplatz

Alfred Döblins Großstadtroman von 1929 in einer Inszenierung von Frank Castorf. 16.6.-5.7., Palast der Republik



Eine Nacht in Venedig

Operette in drei Akten von Johann Strauß. 18.6.-3.7., Seebühne im Elbauenpark



Mitternacht im Garten von Gut und Böse

Clint Eastwoods Südstaaten-Thriller als dt. TV-Premiere. Mit John Cusack und Kevin Spacey. 13.6., ZDF, 22.15 Uhr



Europäische Wochen

Konzerte mit Werken von Schubert, Beethoven, Haydn und Vivaldi, Ausstellungen und Filme. 16.6.-28.7., div. Orte, www.ew-passau.de

<http://www.focus.de/fussball>



Confederations Cup: Am 15. Juni beginnt das Vorbereitungsturnier auf die WM 2006. Focus Online bietet Live-Ticker, Nachrichten, Tabellen und Expertenkommentare.

INTERNATIONALE TERMINE



13. bis 19. Juni

VERONA

Opernfestival

Eröffnung mit Ponchiellis „La Gioconda“, weitere Aufführungen von Verdis „Aida“ u. „Nabucco“, Puccinis „La Bohème“ u. „Turandot“ im antiken Amphitheater. 17.6. bis 31.8., Arena di Verona

DEN HAAG

Indonesischer Sommer

Als ehemalige Kolonie der Niederlande präsentiert sich Indonesien mit Filmen, Ausstellungen und Theater. Bis 30.9., div. Orte

PARIS/LE BOURGET

Luftfahrtausstellung

Für Profis des Flugzeugbaus und flugbegeisterte Laien werden die Neuheiten des Jahres, darunter der jüngste Airbus (A380) und die Ariane 5 präsentiert. 13.-19.6., Le Bourget

INNSBRUCK

Tanzsommer

Aufführungen des São Paulo Balletts, der Yamato-Trommler (Japan) und der Gruppe Pilobolus (USA). 19.6.-10.7., Dogana

BARCELONA

SONAR

Musikfestival mit Techno, HipHop, DJ-Sessions, Performances, interaktiven Installationen, Filmen und Videokunst. 16.-18.6., Zentrum für zeitgenössische Kunst und MACBA

UNBEWUSSTES



Links oder rechts?

Täglich trifft der Mensch unzählige Entscheidungen. Wie Hirnforscher belegen, fallen die meisten auf nicht rationalem Weg

Neueste Befunde zeigen: Die Gefühle des Menschen sind oft klüger als seine Vernunft. Wie **Emotionen** unsere Entscheidungen beeinflussen – ohne dass wir es bemerken

Ist sie die Richtige fürs Leben? Soll man auf Rohstoffzertifikate setzen? Die Abkürzung über den Bahnhof nehmen? Die Bundestagswahlen vorziehen oder gleich zurücktreten? Nicht etwa wohlüberlegte Vernunft führt bei vielen Entscheidungen die Regie, sondern eine ►

centros: Folio 10, Moria Lisa/Lurelino, Corbi, Avenue Images, Zela,
Mauritius (7), BilderBox

Computertomographen erlauben Forschern völlig neue Studien, etwa wie das Denkorgan erotische Anziehung verarbeitet





Spielzüge im Sport

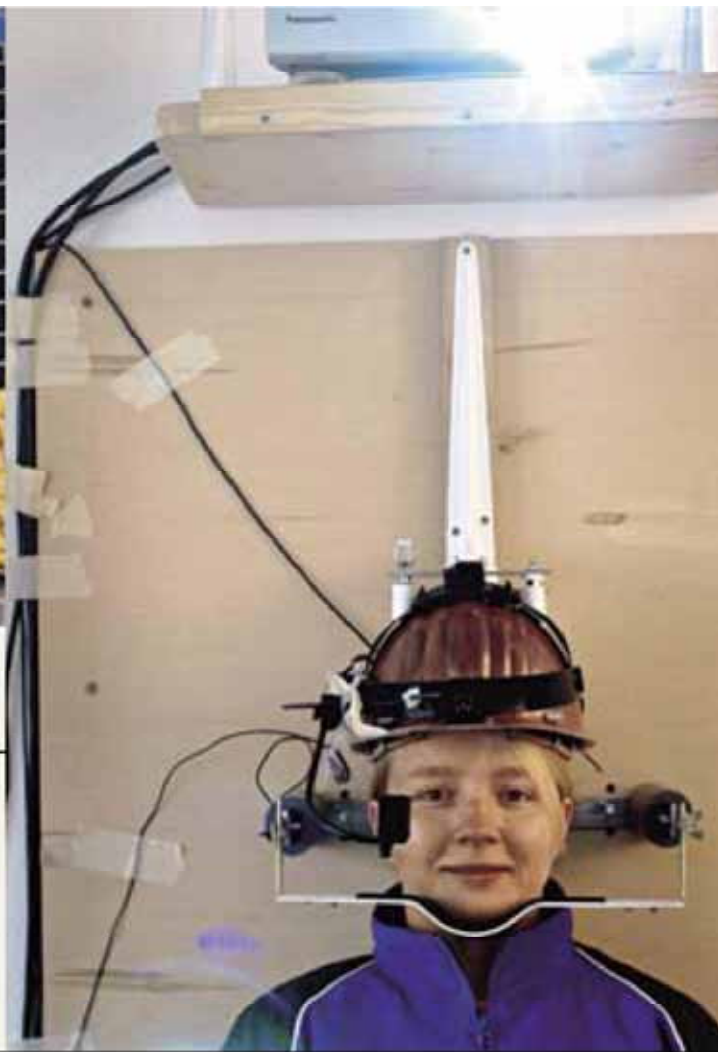
Nationaltorhüter Henning Fritz errahnt intuitiv, welche Ecke der Werfer wählt.

Die Augenbewegungen zeigen:

Stehen erfahrene Spieler vor der Wahl, welcher Zug in einer Situation der beste ist, entscheiden sie schneller als Anfänger. Zudem ziehen sie weniger Optionen in Betracht und wählen intuitiv die richtige. Anfänger beschäftigen sich mehr mit verschiedenen Optionen.

Blickkontrolle

Ein Spiegel erfasst die Augen der Handballerin Hilke Zastrow. Sie zeigt Entscheidungen über Spielzüge an



Kognitionsforscher

Markus Raab aus Flensburg untersucht die Intuition beim Sport

wundersame Kraft aus dem Unbewussten gibt uns häufig den letzten Kick, etwas zu tun oder es zu lassen. Psychologen, Hirnforscher und Philosophen ergründen die Quellen der Intuition. Sie entdeckten, wo die Entscheidungsinstanz im Gehirn verankert ist, was sie beeinflusst und dass es sich nicht etwa um ein göttliches Geschenk handelt, sondern um einen Lernprozess. Wissenschaftliche Studien können die Überlegenheit der Eingebung in vielen kniffligen Fragen belegen, aber auch ihr permanentes Versagen – sonst wäre die Welt voller Lotto-Millionäre und arbeitsloser Scheidungsanwälte. Das Faszinierende an der Intuition, findet der Kognitionsforscher und Nobelpreisträger Daniel Kahneman von der Princeton University, ist, dass sie so „schnell und mühelos“ funktioniert. Ganz im Gegensatz zu den anstrengenden und langsamen logischen Denkprozessen der linken Hirnhälfte, konzentrieren sich die intuitiven Geistesblitze eher rechts – sowie im Bauch. Denn das um den Verdauungstrakt angeordnete Nervengeflecht liefert nicht unerheblichen Bei-

stand, wenn komplexe Probleme nach einem fixen Entschluss verlangen.

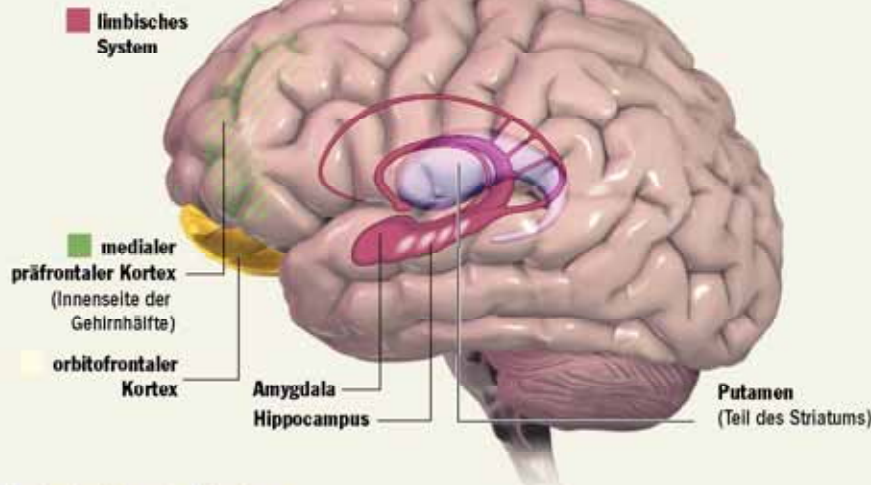
Dass Rational-Fetischisten, die sich besonders lange in rekordverdächtigen Aktenstapeln vergraben, weniger erfolgreich sind, behauptet der US-Autor Malcolm Gladwell. In seinem Bestseller „Blink – The Power of Thinking without Thinking“* beschreibt er „die Macht des Denkens ohne nachzudenken“. In einem Wimperschlag entfalten sich, so Gladwells Botschaft, schnelle, intuitive Entscheidungen – oft mit besserem Ergebnis als durch langes inneres Rasonieren: Dem Getty-Museum in Kalifornien war 1983 für zehn Millionen Dollar eine über zwei Meter große antike griechische Statue angeboten worden. Monatlang untersuchten Wissenschaftler die Plastik mit den aufwändigsten High-Tech-Methoden und bestätigten zunächst deren Echtheit. Doch drei erfahrene Kunsthistoriker äußerten spontan Zweifel: Einem erschienen die Fingernägel seltsam, eine Kollegin beschlich ein komisches Gefühl. Dem Dritten kam spontan das Wort „frisch“ in den Sinn – „nicht das,

*„Blink! Die Macht des Moments“, Campus Verlag, ab 20.6.2005

Wie das Gehirn die Wahl trifft

Wenn der Mensch sich entscheidet, ist ein weit reichendes Netzwerk an Zentren in der

grauen Masse beschäftigt. Hier einige der beteiligten Strukturen:



Entscheidende Zentren

Der **mediale präfrontale Kortex** ist aktiv bei Entscheidungen, z. B. Problemlösen, Strategiefindung. Im **limbischen System** bewertet die **Amygdala** emotionale Signale, der **Hippocampus** sorgt für die Abspeicherung dieser

Bewertungen. In Teilen des **Striatums** laufen Erregungen aus limbischem System und Mittelhirn ein und führen zu Erfolgserlebnissen. Der **orbitofrontale Kortex** steuert langfristige Denk- und Verhaltensmuster.

Quelle: Henning Scheich, Leipzig-Institut für Neurobiologie, Magdeburg



Antonio Damasio | Neurologe

was einem beim Anblick einer antiken Figur einfallen sollte“, schreibt Gladwell lakonisch. Den 10-Millionen-Dollar-Kauf entlarvten die Experten auf Grund ihrer Eingebung als Fälschung – und nicht etwa mit Hilfe der systematischen Analysen.

Die Evolution eichte uns darauf, rasch zu einem Urteil zu kommen und trotz unsicherer Ausgangslage, Fehlinterpretationen und vorschnelle Urteile zu akzeptieren. „Dem Gehirn kommt es darauf an, die Variablen zu bewerten, die dem Überleben dienlich sind. Es ist wichtig, dabei so schnell wie möglich zu sein“, erklärt Wolf Singer, Direktor am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt/Main.

Der Mensch ist schneller, als er denkt. Pianisten spielen Noten oft flinker, als sie die Noten erfassen können. Sie lassen nur ihren Fingern freien Lauf. Ein Profisprinter verlässt den Block 120 Millisekunden nach dem Startschuss (etwa die Dauer eines Wimpernschlags). Den Knall kann er somit erst bewusst hören, wenn er bereits unterwegs ist.

Neurowissenschaftler spüren immer mehr hoch wache Sensoren im Gehirn auf, die fortwährend nach emotionalen Botschaften aus der Umwelt spähen. So kennen wir den Gefühlswert eines Wortes 200 Millisekunden (zwei Wimpernschläge), nachdem es gefallen ist – lange bevor wir dessen faktische Bedeutung abrufen oder über seinen Sinn nachdenken können. Ein Patient erkannte nach mehreren Schlaganfällen seine Familienangehörigen und Freunde nicht wieder. Er konnte jedoch rasch und sicher zuordnen, ob die Gesichter fröhlich, wütend oder traurig blickten.

Albert Einstein erschloss die spezielle Relativitätstheorie nach eigener Auskunft weitgehend intuitiv und huldigte der rätselhaften Kraft noch als „heiliges Geschenk“. „Intuition“, so meinte der Physiker, „ist alles, was wirklich zählt.“ Und Freud-Schüler Carl Gustav Jung nannte Denken und Fühlen, Empfinden und „Intuieren“ als diejenigen psychischen Funktionen, mit deren Hilfe sich der Mensch Wissen aneigne. Aber dass Gefühle selbst dann klüger sein kön-

nen als der Intellekt, wenn es um Logik geht, hätte ihn überrascht.

Antonio Damasio, US-Neurowissenschaftler von der University of Iowa, errann einen piffigen Versuch mit Kartenstapeln, mit dessen Hilfe er erstmals belegen konnte, wie stark unbewusste Gefühle die Entscheidungen des Menschen bestimmen.

Damasio stellte Probanden die Aufgabe, nach Belieben von vier verschiedenen Stapeln Spielkarten zu ziehen. Was sie nicht wussten: Jeder Zug konnte entweder einen finanziellen Gewinn oder einen Verlust bringen – je nachdem, welchem Stapel sich die Teilnehmer zuwandten. Zwei waren mit 100 Dollar dotiert, die anderen beiden mit 50 Dollar. In der Summe war es jedoch vorteilhafter, dem 50-Dollar-Haufen den Vorzug zu geben, da hier auch die Verluste geringer ausfielen. Während die Probanden zogen, maß Damasio deren Hautwiderstand, um über die Schweißproduktion ihre Anteilnahme zu ermitteln.

Bereits kurz vor einem Zug stieg der Schweißausstoß beim Zugriff auf den risikoreicheren 100-Dollar-Stapel am ►

Geheimnis der Entscheidung

Partnerwahl, Fingerschnippen oder der Griff zur Zahnpastatube im Supermarktregal: Wissenschaftler streiten bis heute darüber, ob wir

überhaupt einen freien Willen besitzen – oder ob es in Wirklichkeit ganz allein unser Gehirn ist, das unser Verhalten lenkt.

Es geht angeblich nur um 350 Millisekunden, doch die sollen es in sich haben. Wenn manche Interpreten Recht haben, beweist dieser Wimpernschlag, dass wir Menschen keine freie Wesen sind. Wir ähnelten eher besseren, weil fühlenden Cola-Automaten, die sich einbilden, sie entschieden selber, wem sie eine Dose spendieren.

Ein legendäres Experiment des US-Neurophysiologen Benjamin Libet (s. Grafik unten) befeuert derzeit den Streit um eine alte Frage der Philosophie: Wie ist es um die Freiheit des Willens bestellt? Bereits 1983 publizierte der Wissenschaftler eine Studie, die diese Frage angeblich beantwortet. Libet bat Kandidaten, zu einem frei wählbaren Zeitpunkt Hand oder Finger zu bewegen und sich anhand einer Spezialuhr den Moment der Entscheidung zu merken. Elektroden am Kopf registrierten derweil das motorische Bereitschaftspotenzial. Sie beobachteten also, ob das Hirn die Muskeln auf ihren Einsatz vorbereitet. Das Ergebnis war frappierend: Die Messgeräte zeigten, dass sich das Bereitschaftspotenzial 550 Millisekunden vor dem Fingerschnippen aufbaut, die Versuchsteilnehmer gaben jedoch an, sie hätten sich erst 200 Millisekunden vorher entschieden. Mithin

habe das Hirn exakt 350 Millisekunden vor seinem Ich entschieden. Die griffigste Formulierung für diesen irritierenden Sachverhalt hat der Münchner Psychologe Wolfgang Prinz gefunden: „Wir tun nicht, was wir wollen, sondern wir wollen, was wir tun.“ Dabei beweisen das Libet-Experiment und seine Reproduktionen nach Expertenansicht aus methodischen Gründen wenig, kritisiert Henrik Walter von der Psychiatrischen Uniklinik Ulm. Es sei schwierig, den Zeitpunkt einer Entscheidung zu benennen: Wer wisse schon, wann genau er sich bei einer Bundestagswahl entschieden habe? Eigentlich hätten sich die Versuchspersonen bereits mit der Einwilligung zum Experiment für das Fingerschnippen entschlossen. Die Elektroden würden nur das vorbereitende Flackern der Motorprogramme des Hirns beobachten. Die Philosophin Bettina Walde von der Uni Mainz kommentierte, der Libet-Versuch mache keine Aussage über komplexe Entscheidungsprozesse. „Es ist etwas anderes, nach den neuropsychologischen Ursachen eines Fingerschnippens zu fahnden als nach denen einer Partnerwahl.“ Das Problem mit der Willensfreiheit ist dennoch real, seitdem es eine neuzeitliche Physik gibt. Die Vorstellung eines freien Willens

ist in der Tat nur schwer mit einem naturwissenschaftlichen Weltbild zu vereinbaren, das davon ausgeht, dass jedes Ereignis eine Ursache hat. Zwar verweisen manche Autoren auf das bizarre, unbestimmte Verhalten der Elementarteilchen in der Quantenphysik. Doch es gibt bis heute keinen Beleg, dass sich quantenmechanische Effekte in der Physiologie des Gehirns bemerkbar machen.

Die Antwort der Philosophen besteht vor allem darin, dass sie die Begriffe untersuchen und sich überlegen, ob das Alltagsverständnis von Freiheit überhaupt korrekt ist. Viele resümieren, dass Determiniertheit Willensfreiheit in einem schwächeren Sinne nicht ausschließt. Im Gegenteil: Völlige Undeterminiertheit bedeute Zufall, und dieser sei mit selbstbestimmtem Handeln auch nicht zu vereinbaren. Dagegen sei es in Ordnung, wenn etwa unser Charakter unser Handeln vorherbestimme. Der Magdeburger Philosoph Michael Pauen formulierte bereits voriges Jahr in FOCUS (7/2004): „Finden Sie sich durch Ihr Gehirn bevormundet, wenn Ihre Moralvorstellungen Sie dazu bewegen, die Zahnpasta zu bezahlen, statt sie zu klauen?“ ■

CHRISTIAN WEBER

Die Freiheit auf dem Prüfstand

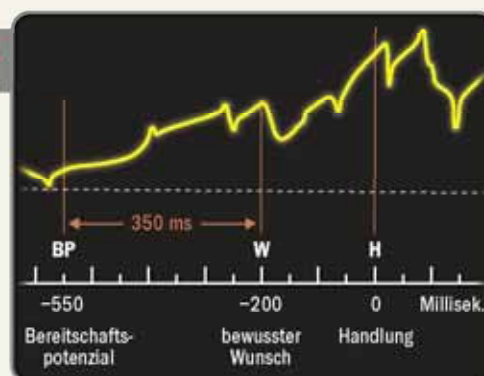


Oszilloskop-Uhr: Lichtfleck bewegt sich einmal in 2,56 Sekunden im Kreis. Jede markierte Sekunde repräsentiert 43 Millisekunden wirklicher Zeit.

Rasanter Chronograph

Mit Hilfe einer besonders schnellen Uhr soll die Versuchsperson den **exakten Zeitpunkt einer Entscheidung** benennen können: Der Lichtpunkt auf dem Bildschirm läuft wie ein Zeiger in scheinbar einer Minute um das Rund.

Versuchsperson vollzieht ohne vorherige Planung eine selbst eingeleitete, spontane, schnelle Beugung mit der rechten Hand.



Hirn- und Muskelaktivitäten werden aufgezeichnet

Entscheidende Zeitpunkte

Die Skala zeigt den gesamten Entscheidungsablauf in zeitlicher Folge: Zuerst registrieren die Elektroden, dass das Gehirn die Fingeraktion vorbereitet. **Erst 200 Millisekunden** später tritt die Entscheidung ins Bewusstsein, und noch später – hier zum Zeitpunkt 0 – wird die Handlung ausgeführt.



Fundierte Raten

Richtige Intuition bringt im TV-Quiz Millionen – das Gehirn beherrscht sie.

- Sollen Probanden etwa raten, welche Stadt die größere ist, arbeitet das Gehirn in Windeseile die Entscheidungsregel. Beleg: Im Hirn-Scan (rechts) sind Bereiche aktiv, die abstrakte Informationen auslesen und berechnen. Fachbegriffe: (1) frontaler Kortex; (2) Präcuneus.



stärksten an. Erstaunlicherweise in einer Phase des Spiels, als die Probanden das unterschiedliche Risiko der vier Stapel noch nicht mit Worten hätten beschreiben können. Irgendwo im Unterbewusstsein muss also ein schlauer Statistiker stecken, der schneller als der analytische Verstand erkennt, welcher Stapel das größte Risiko birgt. „Gefühle“, schloss Damasio, „sind für gute Entscheidungen unentbehrlich.“

Angeregt von den Karten-Versuchen und Erfahrungen mit Patienten, entwickelte Damasio die Theorie der „somatischen Marker“: Von Geburt an – manche glauben, schon vorher – bewertet der Mensch alle Erlebnisse und legt sie im Gehirn als positiv oder negativ ab. So entsteht im Lauf des Lebens ein Erfahrungsgedächtnis, eine duale Landkarte des Anzustrebenden und zu Vermeidenden.

Das System arbeitet unbewusst, es ist schnell und bildet den Fundus für die intuitiven Schnellschüsse. Noch bevor wir denken können, teilt uns das Erfahrungsgedächtnis mit, was es von einer Wahl hält. „Nach 200 Millisekunden ist

die Bewertung da: Hui oder Pfui“, beschreibt es Maja Storch, Psychotherapeutin an der Universität Zürich.

Saftiger Schweinebraten oder frugaler Hirtensalat, Rock oder Hose, blond oder brünett? Das „Bauchgefühl“ hat längst gesprochen. Betreten wir einen Raum, sagt uns „die Nase“ im gleichen Augenblick, ob drinnen Feinde sitzen. Wollen wir eine Immobilie kaufen, und unser Körper schlägt kurz vor der Unterschrift mit Schwitzen oder Kloß im Hals Alarm, sollten wir die Finger davon lassen. „Gefühle prägen unsere gesamte Existenz als eine Art kondensierte Lebenserfahrung“, erklärt Damasio.

Die schnelle Intelligenz der Intuition konnte Markus Raab durchleuchten – zumindest beim Handball. Der Kognitionsforscher von der Universität Flensburg zeigte Spielern Szenen aus echten Partien und ließ sie darüber befinden, ob sie passen, dribbeln oder lieber verzögern wollten. Ergebnis: Die Experten entschieden sich schnell, innerhalb weniger Millisekunden. „Je mehr ich ein Experte werde“, beschreibt Raab den intuitiven Lerneffekt, „je älter ich bin,

je mehr Trainingserfahrung ich habe, umso häufiger wähle ich die erste Entscheidung und denke gar nicht mehr darüber nach.“ Dass brasilianische Fußballer im Test besonders gut abschnitten, scheint als südamerikanische Sonderbegabung eine wissenschaftliche Bestätigung erfahren zu haben.

Insgesamt stellt sich Intuition als trainierbare Begabung dar, die nur teilweise genetisch fixiert ist, vor allem aber mit dem Erfahrungsschatz steigt, weil man dann eher auf die spontan richtige Entscheidung vertraut als ein Grünschnabel. Deshalb gehört auch für den Weltklasse-Torwart Henning Fritz die Videoanalyse der gegnerischen Werfer zur Vorbereitung. „Erst durch dieses Wissen mache ich im Spiel auch intuitiv das Richtige“, ist sich der Handballer sicher. Computertomographien des Gehirns zeigen: Wenn ein Anfänger zum Experten wird, verlagert sich der Schwerpunkt der Informationsverarbeitung im Denkkorgan. „Ein Novize – sei es ein Musiker, ein Taxifahrer oder ein Ornithologe – wird die rechte Gehirnhälfte benutzen, ein Experte die linke“, berichtet Elkhonon Goldberg, Neurologe an der New York University (s. Interview S. 84).

Die Weisheit der Gefühle ist immer mit von der Partie. Meist folgt sie dem Lustprinzip. „Wir treffen Entscheidungen primär, um unser Wohlergehen zu maximieren“, erklärt Henning Scheich vom Leipniz-Institut für Neurobiologie in Magdeburg. Das Belohnungssystem des Körpers ist ständig zur Stelle. Das limbische System stimmt uns euphorisch, wenn wir zum Beispiel Süßes naschen, einen besonders schönen Dichtersatz lesen oder ein mathematisches Aha-Erlebnis haben. Kurzfristig schütten Nervenzellen das Glückshormon Dopamin aus, den „G-Punkt des Gehirns“, wie Forscher witzeln. Denn es steigert die Lust, und wir wollen das eben Erlebte wiederholen – die nächste Matheformel, den nächsten Schluck Wein. Wer sich über Melodien freut, wird die Mühen auf sich nehmen, ein Instrument zu lernen. Wer mit Wonne schraubend unterm Auto liegt, wird den Geruch der Schmiere lieben lernen.

Intuitiv falsch? Doch ist das Leben bekanntlich keine unendliche, von Hormonen befeuerte Glücksspirale, die Vernunft weit mehr als ein langweiliger Liebestöter und Intuition keine unfehlbare Chefinstanz.

Der Philosoph Immanuel Kant vermutete, dass das „menschliche Denken nicht intuitiv ist, sondern diskursiv“. Intuition wird auch heute noch ►

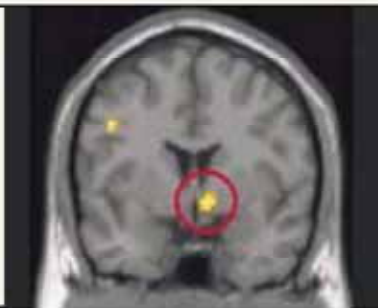


Autokauf

Sind scharfe, schnelle Schlitten „geil“? Unbedingt, sagt das Gehirn.

Im Vergleich zu Kleinwagen

und Limousinen aktivierte der Anblick von Sportwagen bei Männern das Belohnungssystem (es funkt übrigens auch beim Anblick attraktiver Frauen). Im Hirn Scan rechts zeigte sich Aktivität im so genannten Striatum (Kreis). Es bewertet den möglichen Lustgewinn.

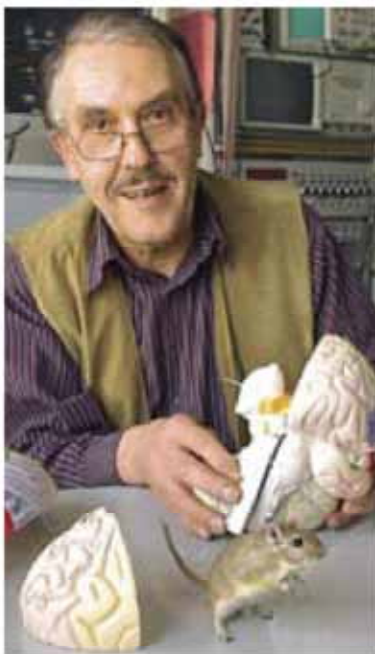


oftmals romantisch verklärt oder in falschem Zusammenhang gebraucht. „Die Leute sprechen immer dann von einer intuitiven Entscheidung, wenn es eine richtige Entscheidung war“, räumt der Börsenprofi Joachim Goldberg ein. Der Geschäftsführer der Firma Cognitrend hält die spontane Eingebung in Fragen der Geldanlage oft für einen schlechten Berater. „Das Bauchgefühl beruht meist nur auf alten Erfahrungen“, bemängelt er. „Damit haben schon viele Menschen ihr Vermögen verspielt.“

Die Empfehlung des Börsenexperten:

Man sollte sich lieber vor Investitionen einen Plan machen, der auch fest schreibt, wie man mit Verlusten umgeht. Denn ohne einen solchen Plan, so Goldbergs Erfahrung, „neigen Börsianer dazu, sich Gewinne sofort auszahlen zu lassen und Verluste ewig auszusitzen“.

Ähnlich nüchtern raten Familienrechtler selbst den frisch verliebtesten Paaren zu einem Ehevertrag. Denn auch im zwischenmenschlichen Bereich weisen uns Emotionen nicht automatisch den richtigen Weg – sie können Konflikte schüren wie Kerosin ein Feuer. Beim Löschen



Henning Scheich

Der Hirnforscher aus Magdeburg studiert „Aha-Erlebnisse“ und Lernen

hilft nur kühle Vernunft. Dusselige Gefühlsfetzen im Gedächtnis führen uns sogar vorsätzlich in die Irre, erzählt Psychologin Storch. Hatte jemand als Kind häufiger Ärger mit einem rothaarigen Klassenkameraden, werden die „somatischen Marker“ Alarm schlagen, wenn ein Rotschopf im Büro aufkreuzt. Selbst wenn er sympathisch auftritt oder überzeugend argumentiert – der erste Eindruck ist negativ belegt. Storch hat auf Grund ihrer langen Erfahrung ein Training entwickelt, wie man lernen kann, Fehlsignale zu beherrschen und auch dann ausgewogen zu entscheiden, wenn sich Vernunft und Gefühl widersprechen (s. Kasten S. 80).

Buchautor Gladwell nennt weitere Beispiele, wie Intuition aufs Glatt Eis führen kann. So wurde Warren Harding von 1921 bis 1923 der 29. Präsident der USA, weil er als stattlicher Mann alles verkörperte, was man sich von einem Staatenlenker erwartete. Später ging er als „schlechtester“ Präsident der USA in die Geschichte ein. Intuitiv war er für die Massen die richtige Wahl – aber nüchtern betrachtet, sah er nur so aus wie ein Präsident.

Vom Dirigenten Sergiu Celibidache ist überliefert, dass er sich bei einem Vorspieltermin der Blechbläser sicher war, den richtigen Mann auserwählt zu haben. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um eine Posaunistin – sie blies hinter einem Schirm. Als der Maestro sie sah, wollte er die Musikerin plötzlich nicht mehr einstellen.

Allzu oft schält sich die intuitive Entscheidung aus einem Halbwissen. In legendären Versuchen konnte der Berliner Max-Planck-Direktor Gerd Gigerenzer nachweisen, dass Laien an der Börse besser abschneiden können als Profis. Erstere brauchten sich nur nach der trivialen Regel zu richten: „Kaufe die Firma, die du kennst.“

Dieselbe Heuristik, das ist sozusagen die Wissenschaft des Problemlösens, wenden zwei Drittel der Deutschen intuitiv richtig an, wenn sie gefragt werden, welche der beiden US-Städte San Diego oder San Antonio mehr Einwohner habe. Wer es nicht weiß und zum Beispiel bei Günther Jauch auf die bekanntere tippt (San Diego), gewinnt.

Aber wie arbeitet das Gehirn beim Millionen-Quiz? Das wollten Forscher um Kirsten Volz vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig wissen: Wählt es nach Bekanntheitsgrad aus, oder rechnet es sein Teilwissen so um, dass der Bekanntheitsgrad das Ergebnis ist? ►

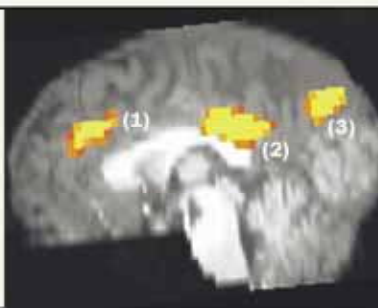


Moralisches Dilemma

Helfen oder doch lieber in Sicherheit bleiben? Das Gehirn ringt mit sich.

Legten Forscher Probanden

im Labor eine schwierige moralische Frage vor, offenbarte der Hirn-Scan (r.) das ganze Dilemma: Region (1) entdeckte einen Handlungskonflikt, Region (2) fragte nach dem persönlichen Nutzen, und Region (3) wägte das persönliche Risiko ab.



Faszinierende Antwort: Das Gehirn kalkuliert, und zwar ohne dass uns dies bewusst ist. Wenn Probanden Städtepaare nach dem obigen Muster begutachteten, waren nicht nur Areale für das Wiedererkennen aktiv, sondern auch solche, die abstrakte Informationen verrechnen. Mit anderen Worten: Heuristiken sind nicht nur simple Verhaltensregeln, um in einer komplizierten Welt zurechtzukommen, sondern das Gehirn produziert sie, um damit zu entscheiden.

Eine Kostprobe ihrer intuitiven und rationalen Begabung lieferte Heide Simonis, die ehemalige Ministerpräsidentin Schleswig-Holsteins, beim Prominenten-Special von „Wer wird Millionär?“. Mehrfach vertraute die 61-Jährige blind auf ihre Eingebungen. Auch gegen die Ratschläge des Telefon-Jokers und die Hilfe des Studiopublikums erkämpfte sie die 500 000-Euro-Hürde und jubelte: „Meinen Instinkt verkaufe ich um nichts auf der Welt!“ Bei der abschließenden Millionen-Frage aus der Botanik fühlte sich die SPD-Politikerin jedoch überfordert und stieg – ganz Vernunftmensch und ohne eine Gefühlsregung – einfach aus. ■

WERNER SIEFER/MARTIN KUNZ/
CHRISTIAN PANTLE/MARGIT PRATSCHKO

Lernen, auf das Bauchgefühl zu hören

Die innere Motivation, bei wichtigen Entscheidungen um Rat zu fragen, lässt sich

durch Training üben. Hier das Kurzprogramm der Psychologin Maja Storch:

Manche Menschen hören intuitiv auf ihre Gefühle, wenn wichtige Entscheidungen anstehen. Andere haben weniger Zugang zu ihrem „Bauchgefühl“, der „inneren Stimme“ oder, wie Maja Storch von der Universität Zürich es fachlich ausdrücken würde: dem emotionalen Erfahrungsgedächtnis. Die Folge sind oft unlösbare Konflikte, denn die Intuition bildet unsere gesammelte Lebenserfahrung und kann, so die Psychologin, „ungeheuerliche Wirkungskraft entfalten“. Sie ist der Schlüssel zu unserer unbewussten Motivation.

Für alle, die lernen wollen, vermehrt ihren Gefühlen zu folgen, hat Storch ein Training entwickelt. Es basiert auf ihrer langen Erfahrung in der Praxis. Klug zu entscheiden, so Storch, versteht derjenige, der Gefühle und Argumente so unter einen Hut zu bringen weiß, dass kein Konflikt entsteht. Hier Storchs Anleitung zum Einstieg – haben Sie

damit langfristig keinen Erfolg, scheuen Sie sich nicht, professionelle Hilfe aufzusuchen:

- **Machen Sie die Pizza-Probe.** Nicht gleich bei der wichtigsten Entscheidung sich rigoros nach den Gefühlen richten. Tasten Sie sich heran, indem Sie sich bei einem Probelauf z. B. im Restaurant mit allen Sinnen vorstellen, wie ein Gericht schmecken wird.

- **Führen Sie Tagebuch.** Versuchen Sie, sich darüber klar zu werden, was bei Ihnen positive und negative Gefühle auslöst. Die Aufzeichnung hilft Ihnen dabei.

- **Fassen Sie Ihre Motivation in Worte.** Ergründen Sie, was die Ursachen für negative Gefühle in bestimmten Situationen sind.

- **Führen Sie Selbstgespräche.** Spüren Sie einen Konflikt zwischen Verstand und Gefühl, so behandeln Sie die beiden inneren Stimmen wie zwei Personen, die versuchen, einen Konsens zu erreichen.



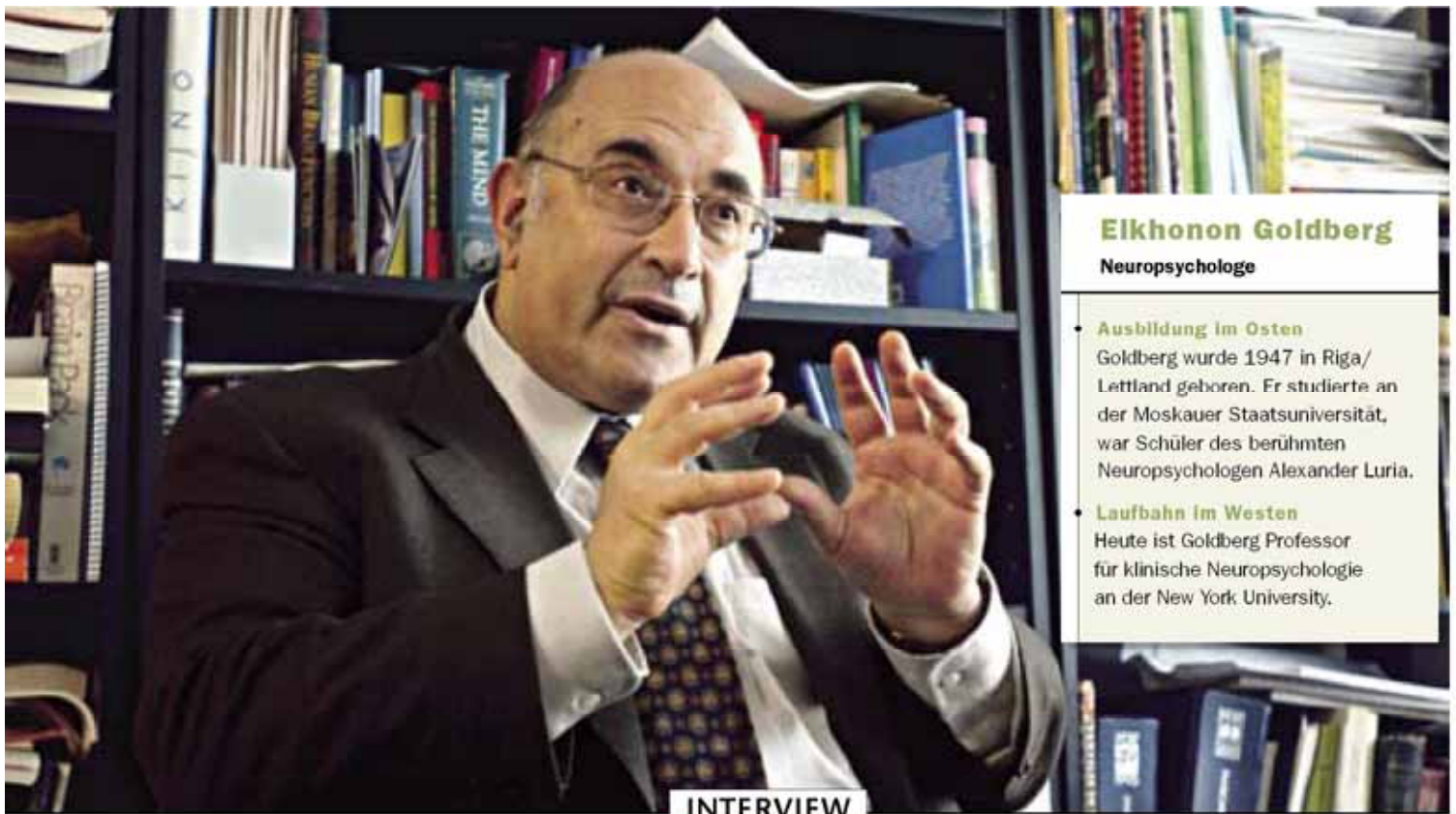
Moment-Macht

In „Blink!“ (24,90 Euro, ab 20.6.) schildert Autor Gladwell, wie Menschen handeln, ohne nachzudenken

Klug gemacht

Psychologin Storch beschreibt in ihrem Buch das Geheimnis kluger Entscheidungen





Elkhonon Goldberg

Neuropsychologe

- **Ausbildung im Osten**
Goldberg wurde 1947 in Riga/Lettland geboren. Er studierte an der Moskauer Staatsuniversität, war Schüler des berühmten Neuropsychologen Alexander Luria.
- **Laufbahn im Westen**
Heute ist Goldberg Professor für klinische Neuropsychologie an der New York University.

INTERVIEW

Intuition spart Energie

Der Neuropsychologe Elkhonon Goldberg erklärt, warum Experten **schnelle Entscheidungen** treffen können und Anfänger mit der Offenheit für Neues bestechen

Focus: Herr Goldberg, Intuition basiert Ihrer Meinung nach auf Erfahrung. Gibt es Belege dafür aus der Hirnforschung?

Goldberg: Wir haben Hinweise, nach denen die rechte Hemisphäre des Gehirns auf die Verarbeitung von Neuem spezialisiert ist. Die linke setzt sich mit Dingen auseinander, zu denen wir bereits viel Erfahrung gesammelt haben. Das belegen bildgebende Verfahren, mit denen wir das Gehirn bei der Arbeit beobachten. Wenn wir Probanden eine neue Aufgabe stellen, etwa die Manipulation von geometrischen Formen, arbeitet zunächst die rechte Seite des Gehirns. Nach gründlicher Übung übernimmt die linke Hälfte. Angehende Musiker, Taxifahrer oder Vogelliebhaber verwenden beim Musizieren, Navigieren oder Vögelidentifizieren die rechte Hirnhälfte. Experten dieser Gebiete arbeiten mit der linken Hemisphäre.

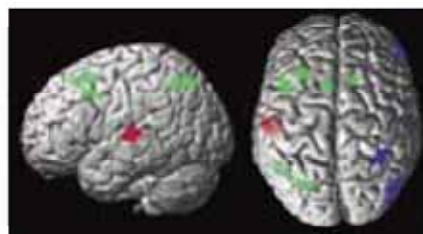
Focus: Die linke Hirnhälfte ist der Sitz der Intuition?

Goldberg: Unser Erfahrungsschatz, der in der linken Hirnhälfte gespeichert

ist, ermöglicht uns das spontane richtige Einordnen einer neuen Situation, die bestimmte Ähnlichkeiten mit bereits Erlebtem hat. Insofern ist Intuition eine Belohnung für harte geistige Arbeit. Zudem scheint uns die Aneignung von Expertenwissen auf möglichst vielen Gebieten sogar vor bestimmten negativen Auswirkungen des Alterns zu schützen.

Focus: Wie funktioniert das?

Goldberg: Expertenwissen wirkt nicht zufällig gänzlich mühelos. Das Gehirn benötigt weniger Ressourcen, wenn



Gehirn-Scans von Könner und Novize

Die rechte Hirnhälfte (blaue Punkte) verarbeitet Neues, die Linke (grün) Bekanntes

es auf Erfahrung zurückgreifen kann und eine Situation nicht grundlegend neu analysieren muss. Wenn bestimmte Defizite im alternden Gehirn auftreten, werden diese durch das leichte Abrufen von gespeichertem Wissen kompensiert. Winston Churchill litt im höheren Alter unter erheblichen Aufmerksamkeits-Mangelerscheinungen, doch sein strategisches Denken blieb vollends intakt.

Focus: Nicht jeder Schnellschluss ist jedoch erlernt. Wissen wir nicht von Kindheit an, dass wir Schlangen ausweichen sollten oder Höhen gefährlich sein könnten?

Goldberg: Manche Reaktionen, die seit Millionen von Jahren für uns und unsere evolutionären Vorfahren überlebensnotwendig waren, sind fest in unserem Gehirn verankert. Wir werden mit ihnen geboren. Solche Reaktionen unterliegen keinerlei kognitiver Kontrolle. Mein Hund Brit hier legt relativ mehr solcher Verhaltensweisen an den Tag als wir. Mit der Evolution der Säuger geht der Trend weg von fest verankertem Verhalten hin zu einer ►



„Unsere Erfahrungen
im Lauf des Lebens
berauben uns zusehends
der Fähigkeit, alle
Details unserer
Erlebnisse zu erfassen“

Elkhonon Goldberg

offenen Architektur, die je nach den Bedürfnissen und Erfahrungen eines Lebewesens ausgebaut wird. Manchmal geraten unsere angeborenen Reaktionsweisen in Streit mit unserem angelegten Wissen.

FOCUS: Wann geschieht das?

Goldberg: Ein Beispiel. Auf einer Reise nach Kenia besuchte ich eine Krokodilfarm und wurde dort mit einem Krokodilbaby konfrontiert. Das neu geschlüpfte Kerlchen maß kaum 25 Zentimeter. Ich wollte es berühren, aber ich konnte mich nicht dazu überwinden. Es fand eine Art Tauziehen statt zwischen meinen fest verankerten Ängsten und meinen vernünftigen Überlegungen. Meine Hirnrinde, die meine kognitiven Erwägungen kontrolliert, schob meine Hand auf das Tier zu; meine Amygdala, der Sitz elementarer Emotionen, zog sie zurück. Meine Amygdala gewann.

FOCUS: Hat Expertentum Nachteile? Werden wir blind für Neues?

Goldberg: Wir sehen die Welt zunehmend durch das Prisma unserer Erfahrungen, und das beraubt uns zu einem gewissen Grad der Fähigkeit, alle Details unserer Erlebnisse zu erfassen. Wenn ich Sie bitte, einen meiner Stifte vom Schreibtisch dort zu nehmen, um etwas zu schreiben, und ihn dann zurückzulegen, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Sie fünf Minuten später nicht mehr wissen, welche Farbe dieser Stift hatte. Die Farbe ist in diesem Fall eine unwesentliche Eigenschaft des Stifts. Sie verwenden ihn ja nur zum Schreiben. Ein fünfjähriges Kind, für das ein Stift etwas relativ Neues ist, würde sich wahrscheinlich an die Farbe erinnern. Diese Beschränkung ist in Ordnung, wenn es um einen Stift geht. Aber sie ist dafür verantwortlich, dass ältere Menschen manchmal unflexibel wirken.

FOCUS: Wie können wir offen für Neues bleiben?

Goldberg: Indem wir gezielt neue geistige Herausforderungen suchen. Ich habe mein ganzes Leben lang als Forscher und Neuropsychologe gearbeitet. Die Ausübung meines Berufs, obwohl sie intellektuell stimulierend ist, wurde fast zu einfach. Das war für mich ein Alarmsignal. Mit einem Buch über Intuition und Weisheit stellte ich mir eine neue Aufgabe.

FOCUS: Expertenwissen mag eine Stärke des Alters sein. Aber sind junge Menschen nicht wesentlich kreativer?

Goldberg: Zwischen der Erfahrung des Experten und der Offenheit eines Anfängers besteht ein beinahe konträres Verhältnis. Das Tempo der gesellschaftlichen Veränderungen entscheidet, ob Erfahrung höher bewertet wird oder die Fähigkeit. Neues zu verarbeiten. In vorindustriellen Gesellschaften war für die Zukunft entscheidend, dass das bis zu dem Zeitpunkt angesammelte Wissen an die jeweilige nächste Generation weitergegeben wurde. Heute überstürzen sich die technologischen Neuerungen. Die Fertigkeit, Neues schnell aufzunehmen, ist wichtiger als je zuvor in der Geschichte. Deshalb arbeiten viele junge Menschen in führenden Positionen.

FOCUS: Wie lassen sich die jeweiligen Stärken von jüngeren und älteren Menschen maximal nutzen?

Goldberg: Es ist eine hervorragende Idee, für die verschiedensten leitenden Stellungen, sei es in der Wissenschaft, Politik, Wirtschaft oder Kultur, jüngere und ältere Menschen als Partner einzusetzen. Wir sprechen viel über Spannungen und Konflikte zwischen den Generationen. Wir sollten uns vielmehr darauf konzentrieren, die sich ergänzenden Fähigkeiten und Synergien verschiedener Altersgruppen auf konstruktive Art und Weise zu nutzen. ■

INTERVIEW: SILVIA SANIDES



RAV4 Edition

Freiheit kann so schön sein! Denn das Toyota RAV4 Sondermodell Edition glänzt mit tollen Extras: 16" Leichtmetallfelgen, Audio-CD-Player und Multi-Info-Display sowie einem Lederlenkrad mit Lederschaltknäuf. Als 3- und 5-Türer, als Benziner und als Diesel. Fahren Sie ab: 0180/5 35 69 69 (0,12 €/min)





GROSS-MAUL Im neuen „Single-Frame“-Look: die Front des A8 4.2 TDI

AUDI A8 4.2 TDI

Limousine mit perman. Allradantr.

Motor	V8, 4134 ccm
Leistung	240 kW (326 PS)
Länge x Breite	5,19 x 1,89 m
Gewicht	1995 kg
Höchstgeschw.	250 km/h
Verbrauch* 13,3/7,2/9,4 l/100 km	
Preis	81000 Euro

+ gute Traktion; hochwertiges Interieur; Partikelfilter serienm.

- hohes Geräuschniveau; unhandliche Türklinken

*inner / außerorts / gesamt

DIESEL

Kerniger Luxus

Wie viele PS braucht eine Diesel-Limousine? Audi meint: 326 – zu haben jetzt im A8



STILVOLL Materialien und Ergonomie des A8 gehören nach wie vor zum Besten dieser Klasse



KRAFTVOLL Weltmeister bei Leistung, nicht aber bei Drehmoment und Laufruhe: Audis neuer V8-Diesel

Früher wetteiferten Sportwagen per Motorleistung um die Kundengunst. Diesel hatten nur eines zu sein: sparsam. Lang ist's her. Seit die Selbstzünder in die Klasse der Luxuslimousinen Einzug gehalten haben, übertreffen sich die Hersteller beinahe im Jahresrhythmus mit immer neuen Rekordmarken.

„Die PS-Zahl ist auch bei Dieseln ein Stammtischthema“, glaubt Mischa Ehlers, Marketing-Leiter bei Audi. Fröhliche Herrenrunden unterhält sein A8 4.2 TDI mit einem neuen Superlativ: stärkster Diesel-Pkw der Welt.

326 PS mobilisiert das V8-Kraftwerk unter der Motorhaube. Damit bewegen andere Hersteller Lastzüge, Audi will Kunden zum Umstieg bewegen. Allerdings fahren die Kontrahenten in dieser Klasse dicht beieinander. „Wegen ein paar PS mehr wechselt der Fahrer einer anderen Marke nicht unbedingt sofort zu uns“, weiß auch Ehlers, „aber vielleicht kommt der eine oder andere von leistungsstarken Benzinern. Ein niedriger Verbrauch ist mittlerweile auch so etwas wie ein Statussymbol.“

Nur noch neun PS hat Audis großer V8-Benziner dem Turbodiesel voraus. Der Unterschied im Fahreindruck ist freilich deutlich größer, als es die Werte auf dem Papier verraten: Der Selbstzünder arbeitet kernig und im Vergleich zum luxuriösen Ottomotor hörbar lau-

ter – vor allem im Stadtverkehr und auf der Landstraße, wo die Windgeräusche die Differenzen noch nicht überdecken. Vom Ideal der flüsternden Reisemaschine, dem sich Fahrzeuge dieser Klasse eigentlich nähern sollten, entfernt sich der 4.2 TDI damit.

Dafür offenbart der Super-Diesel andere Qualitäten. Das Drehmoment ist zwar nicht so exorbitant wie das des konkurrierenden 4.2-Liter-Aggregats von Mercedes (730 Newtonmeter!), aber mit 650 Newtonmetern auf jeden Fall beeindruckend. Schon aus mittleren Drehzahlen beschleunigt der Wagen wie vom Katapult geschossen. Der serienmäßige Allradantrieb setzt jede Pferdestärke verlässlich in Vortrieb um und garantiert auch bei nasser Fahrbahn Stabilität.

Außerdem ist der dicke Diesel die erste Limousine, die es mit rabiat zupackenden Keramikbremsen gibt. Allerdings erhöhen diese den Grundpreis von 81 000 um weitere 7000 Euro. Dementsprechend gering dürfte die Nachfrage ausfallen. Den Anteil des Diesels am gesamten V8-Absatz schätzt Ehlers dagegen ähnlich hoch wie beim Vorgänger: „Etwa 20 Prozent – wobei die Diskussion um den Feinstaub gerade einen leichten Rückgang bewirkt hat.“

Immerhin haben die Ingolstädter dazugelernt und liefern jetzt den Partikelfilter serienmäßig mit. Den brauchen sie spätestens, wenn in einigen Jahren die Abgasnorm nach Euro-5-Norm einsetzt. Dann wird der V8-Dieselmotor auch im Geländewagen Q7 werkeln. Ob er dann noch der stärkste der Welt sein wird, ist fraglich. ■

MARCUS EFLER

Montag, 13.6.	Dienstag, 14.6.	Mittwoch, 15.6.	Donnerstag, 16.6.	Freitag, 17.6.
9:00 Im FOCUS – Reportage Auf Leben und Tod, Teil 2 10:30 Ballooning Mit Dieter Grabbe  Fitness-Coach Dieter Grabbe 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild. Thema: Sportlernahrung 15:30 Lecker schlank Kochsendung Thema: Jojo-Effekt 17:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Kopfschmerz 18:00 Im FOCUS – Reportage Männer im Wechsel 19:00 Focus Thema Talk mit Florian Fischer-Fabian Thema: hoher Blutdruck 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Reportage Verlegt, verloren, vergessen 21:30 Gute Seiten – Buchjournal Mit Amelie Fried. Gast: Autor Dieter Grabbe 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Im FOCUS – Reportage Das Maß der Schönheit 22:30 Night Talk Mit Erika Berger. Thema: Wege aus der Stresstale 23:30 Im FOCUS – Reportage Die Kraft des Lachens	7:30 Anti-Aging – Mehr Lust am Leben, Teil 1 9:00 Im FOCUS – Reportage Auf Leben und Tod, Teil 3 10:00 Lecker schlank Kochsendung. Thema: Ayurveda 10:30 Qigong-Dancing 13:00 Im FOCUS – Dokumentation Feuerkörner – Geschichten vom Pfeffer 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild. Thema: Lustmacher 17:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Kinderkrankheiten 18:00 Im FOCUS – Reportage Edler Tropfen – vom Werden des Weines 18:45 Die Woche Programm-Magazin 19:00 Focus Report Mit Florian Fischer-Fabian Thema u. a.: Augenlaser-OP 19:30 abenteuer & reisen tv Brasilien 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Blut – Kraftstoff des Lebens 21:15 Im FOCUS – Reportage Hunger nach Sonne 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Im FOCUS – Reportage Die andere Seite der Schönheit 22:30 Night Talk Mit Erika Berger Thema: Fernbeziehung – Liebe auf Distanz 23:30 Im FOCUS – Reportage Musik macht klug	6:30 Anti-Aging – Mehr Lust am Leben, Teil 2 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild. Thema: Fettarm kochen 16:00 Focus Report Mit Florian Fischer-Fabian Thema u. a.: Sonnenbrillen-Test 17:00 Spektrum – der Talk Bluthochdruck 18:00 Im FOCUS – Dokumentation Christiaan Barnard – Der Mann aus Kapstadt 19:00 Focus Thema Talk mit Florian Fischer-Fabian Thema: hoher Blutdruck 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Kulturgeschichte des Olivenöls 21:15 Nordic Walking Spezial Mit Rosi Mittermaier und Christian Neureuther  Rosi Mittermaier und Christian Neureuther 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Spektrum – das Magazin Mit Anke Neuzerling Thema u. a.: Magen 22:30 Night Talk Mit Erika Berger. Thema: Neuanfang – vom Aussteigen und Umsteigen	9:00 Im FOCUS – Reportage Glück und Angst auf der Geburtsstation, Teil 2 9:45 Das Gesundheitswetter 11:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Bluthochdruck 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild Thema: Lustmacher 16:00 Spektrum – das Magazin Endometriose 16:30 abenteuer & reisen tv Thailand 17:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Sodbrennen 18:45 Die Woche Programm-Magazin 19:00 Spektrum – das Magazin Mit Anke Neuzerling Thema: Herzrhythmusstörungen 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Kaffee – der Weg vom Orient in den Okzident 21:00 Focus Report Mit Florian Fischer-Fabian Thema u. a.: Fit mit dem Rad 21:30 Gute Seiten – Buchjournal Mit Amelie Fried Gast: Dieter Grabbe, Autor von „Pilates für Einsteiger“ 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Im FOCUS – Reportage Die Klinik der Schamanen 22:30 Night Talk Mit Erika Berger Thema: Diäten – die Last mit den Pfunden	9:00 Im FOCUS – Reportage Glück und Angst auf der Geburtsstation, Teil 3 10:30 Ballooning Mit Dieter Grabbe 15:30 Einfach gut kochen Mit Björn Freitag 17:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Bluthochdruck 18:00 Im FOCUS – Reportage Die Nacht des Mondes  Beeinflusst uns der Mond? 19:30 abenteuer & reisen tv Menorca 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Con amore, pomodoro – Die Weltherrschaft der Tomaten 21:00 Spektrum – das Magazin Pollenallergie 21:30 Gute Seiten – Buchjournal Mit Amelie Fried. Gast: Michael Simperl, Autor von „Lessness – weniger ist mehr, geniesse es!“ 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Im FOCUS – Reportage Die Jäger des Lassa-Virus 22:30 Night Talk Mit Erika Berger. Thema: Binationale Partnerschaften 23:30 Im FOCUS – Reportage Auf Leben und Tod, Teil 2

Samstag, 18.6.	Thema der Woche: Bluthochdruck	Sonntag, 19.6.
10:30 Qigong-Dancing 13:00 Im FOCUS – Reportage Die Macht des Mondes 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild. Thema: Schlaf 15:00 Ballooning Mit Dieter Grabbe 17:00 Spektrum – der Talk Mit Dr. Dierk Heimann Thema: Herpes 19:00 Focus Thema Talk mit Florian Fischer-Fabian Thema: hoher Blutdruck 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Blut – Kraftstoff des Lebens 21:15 Im FOCUS – Reportage Lebensretter auf der Unfallstation 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Spektrum-Spezial Magazin 22:30 Night Talk Mit Erika Berger. Thema: Seitensprung – Gefahr für die Liebe 23:30 Im FOCUS – Reportage Auf Leben und Tod, Teil 3 00:00 abenteuer & reisen tv Ägypten	 Thema der Woche: Hoher Blutdruck Er ist inzwischen eine Volkskrankheit: der Bluthochdruck. Weniger als 40 Prozent der Männer und 60 Prozent der Frauen haben Werte im normalen Bereich. Warum ist Bluthochdruck so gefährlich, was sind die Ursachen und wie kann man ihn behandeln – das und vieles mehr erfahren Sie in den rot markierten Sendungen zum Thema der Woche: Hoher Blutdruck. Weitere Informationen zum Programm unter www.focusgesundheits.tv 	10:00 Lecker schlank Kochsendung Thema: Fett weg für faule Säcke 13:00 Im FOCUS – Reportage Frauen brauchen Schokolade 14:00 Fühl dich wohl Wellnessmagazin mit Helen Wild. Thema: Magenfreundlich 15:00 Power-Yoga Basic, Teil 1 18:00 Im FOCUS – Reportage Den Schönen gehört die Welt 19:00 Focus Report Mit Florian Fischer-Fabian 19:30 abenteuer & reisen tv Griechenland 20:00 Das Gesundheitswetter 20:15 Im FOCUS – Dokumentation Das menschliche Genom, Teil 3 Erbcodes aus der Urzeit 21:15 Im FOCUS – Reportage Chemie der Traurigkeit 21:45 Das Gesundheitswetter 22:00 Spektrum-Spezial Magazin 22:30 Night Talk Mit Erika Berger. Thema: Brennpunkt Schule 23:30 Focus Thema Talk mit Florian Fischer-Fabian Thema: hoher Blutdruck



HOFFNUNGSTRÄGER Geschäftsführer Jürgen Schmitz setzt auf den Rodius



PLATZ SATT Die meisten Sitze lassen sich längs verschieben; die dritte Reihe kann ganz ausgebaut, die zweite umgeklappt werden – dann ergeben sich 3146 Liter Gepäckraum

AUTO

Für elf Koreaner

Nicht schön, aber praktisch: Der SsangYong Rodius bietet Daimler-Technik und viel Platz

Das hört sich doch gut an: SsangYong ist der Autohersteller mit dem stärksten Wachstum in Deutschland. „500 Prozent plus in den ersten Monaten dieses Jahres“, verkündet Geschäftsführer Jürgen Schmitz: „Aber natürlich sagen wir das mit einem gewissen Schmunzeln.“

Aufschwung auf niedrigem Niveau. Die Koreaner, nach einigen Wirren jetzt unter Führung chinesischer Investoren, sind nach dreijähriger Pause erst seit 2003 wieder in Deutschland präsent und fanden 2005 hier bislang 620 Kunden.

Nur wenige Europäer kennen SsangYong, daheim Marktführer bei Offroadern, überhaupt als Autohersteller.

Das dürfte sich mit dem neuen Modell Rodius ändern. Der riesige Van mit den Außenmaßen eines verlängerten Mercedes fällt auf im Straßenverkehr: Sein skurriles Design, das selbst SsangYong-Leute als „eigenwillig“ bezeichnen, kulminiert in einem Glashaush auf dem Heck, das wie nachträglich aufgesetzt wirkt. „In Korea läuft der Wagen als Elfsitzer“, entschuldigt Schmitz die Designer, „und die Passagiere in der vierten Reihe wollen ja auch rausgucken.“

Weil im geregelten Deutschland nur wenige Kunden Lust verspüren, mit einem Rodius auch den Personenbeförderungsschein zu erwerben, kommt der lange Lulatsch hier als Siebensitzer auf den Markt – und die schö-

ne Aussicht dem Gepäck zugute. Davon passen selbst bei voller Bestuhlung 875 Liter hinein: Niemand sonst bietet so viel Auto für so wenig Geld. 24 900 Euro kostet der Rodius in Grundausrüstung, die als wichtige Zutat aber ESP vermissen lässt.

Dafür erhält der Kunde den Lizenz-Nachbau des bewährten 2,7-Liter-Diesels von Mercedes. Auch die optionale 5-Gang-Automatik ist eine Stuttgarter Entwicklung. Sinnvoll wäre es gewesen, die Geräuschdämmung ebenfalls nachzubauen: Der Fünfzylinder, in der alten M-Klasse ein angenehmer Reise-geselle, läuft in der koreanischen Version laut und brummig. Nutzfahrzeug-Charme verströmt auch das Cockpit: Fette Blindschalter verraten, dass der Rodius hauptsächlich als Rechtslenker gebaut wird.

Manche Käufer wird's nicht stören. Schmitz erwartet neben preisbewussten Familienvätern auch Gewerbebetriebe als Käufer. Skischulen vielleicht? Der Wagen ist mit Allradantrieb zu haben: das Konzept der Mercedes R-Klasse zum halben Preis. Vielleicht gibt's ja mal das Design in Lizenz dazu. ■

MARCUS EFLER

SSANGYONG RODIUS

Heck-/allradgetriebene Großraumlimousine mit sieben Plätzen

Motor	5-Zyl.-Turbodiesel, 2,7 l
Leistung	120 kW (163 PS)
Länge x Breite	5,13 x 1,92 m
Gewicht	2192 kg
Höchstgeschw.	169 km/h
Verbrauch*	11,7/7,7/9,7 l/100 km
Preis	ab 24 900 Euro

+ sehr viel Platz; günstiger Preis; drei Jahre Garantie

- brummiger Motor; Plastikcockpit; ESP nicht Serie

*inner-/außerorts/gesamt

RUCKSACK-TOURIST

Sieht geräumig aus, ist es auch; das extravagante Heck des Rodius



Abschied für immer?

Überfischung ändert das gesamte Meeresökosystem. Kanadische Forscher zeigten, dass die Dezimierung von Raubfischen sich auf alle Stufen des Nahrungsnetzes auswirkt.

Als der Kabeljaubestand vor Neufundland zu Beginn der 90er-Jahre einbrach, ver-

mehrten sich etwa kleine Fische. Dafür wurden viele Kleinkrebsarten selten. Die Folgen waren so tief greifend, dass der Speisefisch sich trotz Fischereistopp bis heute nicht erholt hat – bedrohlich auch für EU-Gewässer. Dort steht der Bestand kurz vor dem Kollaps.



Kabeljaus leben vor allem in den Nordmeeren



Mechatronikstudent Peter Scarfe mit der Kunsthand

Händedruck vom Computer

Einen per Luftdruck betriebenen **Dolmetscher für die Gebärdensprache** von Gehörlosen – insbesondere von blinden Gehörlosen – hat der australische Student Peter Scarfe entwickelt. Um die Finger des einer menschlichen Hand recht ähnlichen Geräts zu

bewegen, nutzt der Mechatroniker 20 geschickt platzierte Spezialventile. Bisher beherrscht das Greifwerkzeug sieben verschiedene, vorprogrammierte Abläufe wie etwa das „Daumen hoch“-Zeichen, die per Tastendruck vom steuernden PC auszulösen sind.

Einem internationalen Forscherteam ist ein Durchbruch in der Behandlung des akuten Schlaganfalls gelungen. Auf der Europäischen Schlaganfallkonferenz in Bologna berichtete der britische Neurologe Kennedy Lees, man habe 1700 Schlaganfallpatienten erfolgreich eine so genannte neuroprotektive

Gegengift für Schlaganfälle

- 1 Gehirnzellen platzen und setzen giftige Substanzen frei, die Nachbarzellen schädigen.

- 2 Gehirnzellen werden nicht mehr mit Sauerstoff und Zucker versorgt.

- 4 Das neue Medikament absorbiert die giftigen Substanzen und verzögert damit den Zellschaden.

Substanz injiziert. Sie schützt die Gehirnzellen.

85 Prozent aller Schlaganfälle gehen auf die Verstopfung eines Blutgefäßes zurück. Ein Teil des Gehirns wird dadurch nicht mehr mit Nährstoffen versorgt. Schon nach wenigen Minuten sterben die ersten Zellen. Dabei setzen sie giftige Stoffe frei, die ihre Nachbarn schädigen – der Hirninfarkt breitet sich aus.

Das neue Medikament absorbiert diese Gifte und verzögert so die Ausweitung des Nervenschadens. Das Behandlungsfenster kann von drei auf sechs Stunden erweitert werden. „Seit 20 Jahren suchen wir nach einer solchen Substanz“, meint der Mannheimer Neurologe Michael Hennerici. „Jetzt ist endlich ein Durchbruch gelungen.“ Vor einer breiten Anwendung müssen weitere Studien allerdings die Ergebnisse bestätigen.



verstopfte Arterie



Ein „Meilenstein“ ist das neue Mittel für Neurologe Hennerici



FOCUS INFOGRAPHIK

APPLE-SHOW

Manfred Heinze (l.) und Mitblogger produzieren das kommerzielle Weblog „Mac Essentials“. Jeden Morgen werden die wichtigsten Nachrichten zusätzlich verlesen



INTERNET

Rebellen mit gutem Grund

Die Weblog-Szene reift: Online-Journale werden auch in Deutschland zum Markt- und Medienfaktor, die geplanten Bundestagswahlen küssen das Genre politisch wach

Was, bitte, ist ein Weblog?

Wissen Sie, was man unter dem Begriff „Weblog“ oder „Blog“ versteht? in Prozent



Auf welche Weise nutzen Sie Weblogs? in Prozent



WER WEISS?

Kaum mehr als ein Viertel der deutschen Netznutzer kennt den Begriff „Weblog“.

Der Mann wirkt erleuchtet, zumindest auf den ersten Blick. Wer in Berlin die Pforte der Muskauer Straße 24 aufstößt, der sieht eine asketische Gestalt mit rasiertem Schädel in einer knallweißen Leere schweben, so, als praktiziere da ein Zen-Mönch eine sehr fortgeschrittene Übung. Auf den zweiten Blick sitzt Johnny Haeusler nur versunken an einem weißen Schreibtisch inmitten eines blendend weiß getünchten und ansonsten spärlich möblierten ehemaligen Kreuzberger Kinosals. Über dem offenen Tor zu diesem scheinheiligen Nirwana hängt ein Schild: „Spreeblick“.

Der Hauptstadtfluss mit fünf Buchstaben ist allerdings zwei Blocks entfernt, nur der Erleuchtete kann ihn wohl schauen, wenn er sich hier 16 Stunden täglich in sein Apple-Notebook versenkt, um uns zu weisen, wie die Zukunft der Medien aussehen soll. Unter www.spreeblick.com verfasst Johnny Haeusler – ehemaliger Punk-Musiker, Radiomoderator und Multimedia-Agenturchef – das in diesem Jahr meistzitierte Weblog, kurz: Blog.

„Ein Weblog ist bloß ein Notizbuch im Netz für Sachen, die dir wichtig sind“, sagt Xenia Jardin, Mitautorin von boingboing.net, einem der populärsten Blogs des Planeten. Das klingt nicht gerade aufregend. Die „Business Week“ ist da schon exaltierter: Weblogs seien eine Medienrevolution im Format von Gutenberg, erklärte vergangenen Monat ein Titelbeitrag des US-Wirtschaftsmagazins. „So revolutionär ist das alles nun auch wieder nicht“, beschwichtigt Johnny Haeusler. „Wir Blogger stehen etwa in der Nachfolge der Punk-rock-Fanmagazine, die auch von Leuten gemacht wurden, die nicht unbedingt schreiben konnten, aber Leidenschaft besaßen.“

Mit etwas Leidenschaft lassen sich die punkigen Netz-Notizbücher jedenfalls derart simpel betreiben, dass längst nicht mehr nur irgendwelche Systemadministratoren das Web voll schreiben, sondern auch Professoren und Politiker, Supermarktmanager und Swingerclub-Besucherinnen, die Vizepräsidenten von General Motors, Boeing und Hewlett-Packard, der Mime John Cusack und das Model Eva Padberg, der französische Ex-Superminister Strauss-Kahn und der kambodschanische Ex-Monarch Sihanouk, jede Menge Schüler und Studenten und, hey, auch immer mehr Journalisten.

Der weltweite Schwarm von elf Millionen Weblogs, den allein die zentrale Statistik-Site technorati.com ortet, sondert eine beträchtliche Menge Geplapper ab, Gerüchte, die sich manchmal sogar bewahrheiten, herausragende Fachinformationen, gleißende Literatur, Hasstiraden, Nonsens, politische Debatten. Allein das blogverrückte Frankreich soll zwei Millionen Weblogs besitzen, in Deutschland sind es höchstens 200 000. Nur 60 000 davon hat der führende Dienst blogstats.de verzeichnet. Nach einer soeben veröffentlichten Studie im Auftrag der Werbeagentur BBDO weiß kaum mehr als ein Viertel der Internet-Nutzer, was ein Weblog ist.

Es geht ein Riss durchs deutsche Internet. Pro Monat, berichtet Johnny Haeusler, verzeichnet sein „Spreeblick“ stattliche 100 000 Besuche. Das derzeit meistgelesene „Bildblog“, in dem Medienjournalisten täglich ihre kritischen „Notizen über eine große deutsche Boulevardzeitung“ niederschreiben, kommt sogar auf mehr als 400 000 monatliche Besuche. Derartige Zahlen liegen bereits in der Flughöhe gestandener Online-Medien und sind geeignet, die Branche zu verstören.



GELD MIT GOOGLE

Jörg Stengel (l.) und Patrick Gruban betreiben das München-Weblog minga.de – und testen dafür das Anzeigensystem des Netz-Giganten Google

Weblogs seien eben „schneller, empfindsamer, idiosynkratischer, kreuzundqueriger“ als klassische Medien, erklärt Altmeister Peter Praschl, ein Journalist, der seit 2000 mit „Sofa. Rites de Passage“ ein viel gelesenes Blog ediert.

Ihn habe „Bloggen in eine professionelle Existenzkrise gestürzt“, sagt der Journalist Rainer Meyer. Unter seinem Nom de guerre „Don Alphonso“ hat Meyer ein Weblog-Buch* herausgegeben. Mit dem dazugehörigen Blog ist er einer der Chronisten des Mediums. „Als Journalist arbeite ich eine Woche an einem Text“, grün-

delt er, „als Blogger schmier ich das eben schnell hin, aber die Leute lieben es trotzdem. Nun frage ich mich: Sind die einfach blöd – oder haben Weblogs etwas, wovon Journalisten nichts verstehen?“ Eines aber ist dem einstigen Protagonisten des Weblogs „Dotcomtod“, das der niedersinkenden New Economy genüsslich nachtrat, bereits klar: „Nichts im Internet wächst derzeit so schnell wie Blogs – und das zieht schon wieder eine ganz bestimmte Art von Geschäftsleuten an.“ Tatsächlich wechselte in jüngster Zeit in den USA gleich ein halbes Dutzend blog- ►

PUNK-MEDIEN ALS GESCHÄFTSMODELL

Johnny Haeusler und seine Mitstreiter gründen den ersten deutschen Weblog-Verlag

*„Blog!“, Don Alphonso und Kai Pahl, Schwarzkopf & Schwarzkopf, 2004



VON LINKS NACH RECHTS

Techniker Max Winde, Blogger Johannes Schardt von antifreeze.de, Johnny Haeusler von „Spreeblick“, Geschäftsführerin Tanja Kreitschmann, Fabian Sax (Vermarktung)

POP-IKONEN DER BLOGOSPHERE

Xeni Jardin und ihre Mitblogger schreiben eines der populärsten Weblogs der Welt: Boingboing.net besuchen täglich 300.000 Leser



Kleiner Weblog-Wortschatz

Das Vokabular der Blogosphäre

• Weblog oder Blog

Kunstwort für regelmäßig aktualisierte Online-Journale, zusammengesetzt aus „Web“ und „Logbuch“. Weblogs werden auf vielfältige Weise benutzt: als Tagebücher, für aktuelle Link-Sammlungen, als Nachrichtenmedium, für Bilderalben.

• RSS

Verfahren (und Datenstandard), mit dem sich die von Weblogs und mittlerweile auch vielen klassischen Online-Medien erzeugten Nachrichtenströme abonnieren lassen. Spezielle Programme („Aggregatoren“) bereiten sie übersichtlich zu einer Art persönlichen Zeitung auf.

• Moblog

Mit dem Handy oder Organizer von unterwegs verfasste Weblog-Einträge. Besonders beliebt sind Bilder-Moblogs, erstellt mit dem Foto-Handy.

• Podcasting

Kunstwort aus „iPod“ und „Broadcasting“, das das Verteilen weblogartiger MP3-Audiobeiträge bezeichnet. Sie werden im Netz abgelegt und können per RSS abonniert werden.

• Vlog

Weblog, das aus kurzen Videosequenzen besteht

affiner Firmen für recht phantasiereiche, mindestens zweistellige Millionensummen die Besitzer. „Unter den Bloggern gibt es eine Menge unternehmungslustiger, risikofreudiger Seelen wie zu Zeiten der New Economy“, sagt Xeni Jardin von „Boingboing“, eine Art Pop-Ikone der Szene, die aussieht wie eine Mischung aus Marilyn Monroe und Tank-Girl. „Und es gibt auch wieder eine erstaunliche Menge gieriger Leute, die Blödsinn verbreiten, um einen Hype zu erzeugen.“ Spricht's und dementiert scharf, dass „Boingboing“ im Monat bereits 40.000 Dollar umsetze, wie einige US-Medien verbreiteten. „Wir könnten gut von unseren Einnahmen leben. Das wollen wir aber gar nicht.“

Viele wollen schon. Johnny Haeusler und andere Erleuchtete zum Beispiel haben am Wochenende den Spreeblick Verlag gestartet, der deutsche Weblogs erstmals im großen Stil vermarkten soll. „Wir versuchen, brillante Autoren zu finden und sie mit der Werbeindustrie zusammenzubringen“, sagt Haeusler. Die soll die Kleinstmedien mit passenden Anzeigen finanzieren. Zuerst an den Start gehen kommerzielle Spreeblick-Blogs zu Computerspielen, Medien, Musik und Politik.

Bereits vor Wochen hat auch Medienunternehmer Manfred „majo“ Heinze sein Bloggen vorsichtig kommerzialisiert. Er betreibt das Weblog „Industrial Technology & Witchcraft“ (IT&W), das sich unter anderem liebevoll der Produkte des Herstellers Apple annimmt. Als Heinze neulich in den USA ein verschollenes Video ausgrub und ins Blog stellte, das Firmengründer Steve Jobs 1984 bei der Präsentation des ersten Macintosh zeigte, brach sein Server wegen einer weltweiten Hysterie der Apple-Jünger für Tage zusammen. Seither ist IT&W im Blog-Olymp, und Heinze hat folgerichtig das kommerzielle Apple-Journal mac-essentials.de ausgegründet. Es soll sich aus den Affiliate-Programmen verschiedener Online-Händler finanzieren – jedes Mal, wenn ein Leser in einen der verlinkten Shops hinüberwechselt und dort etwas kauft, gibt es einen Bonus. „Bisher verdiene ich damit weniger als ein fahrender Sänger“, bekennt Heinze.

Dass Kleinstverleger vom Bloggen leben können, zeigt die reife Szene in den USA. Angebote wie treonauts.com, ein Weblog zu Treo-Smartphones, erzielen allmonatlich fünfstelligen Umsatz mit Werbung. Und eine Hand voll

Weblog-Verlage ringt um die besten Talente. Jason Calacanis etwa, ehemaliger Gründer der New-Economy-Postille „Silicon Alley Reporter“, betreibt heute Weblogs Inc. mit mehr als 70 Journalen zu Autos, Babypflege oder Computern, die über 40 Millionen monatliche Seitenaufrufe generieren. „Und das Tollste ist“, erklärt er, „dass ich mein Geld nicht mehr für teure Druckereien, Büros und Redakteure mit Stadthof rausschmeiße.“ Szene-Star Jason Kottke zehrt lieber gleich von den Gaben seiner Leser. Vor einigen Monaten kündigte der Grafikdesigner seinen Job und



GELD UND MACHT könnten den Weblogs schaden, fürchtet Altblogger Peter Praschl. Am Ende produzierten sie womöglich Journalismus



KLEINER GROSSVERLEGER

Jason Calacanis ist Gründer des Blogverlags Weblogs Inc., eines kleinen Imperiums mit mehr als 70 Titeln und 40 Millionen Seitenabrufen pro Monat

fuhr in einer dreiwöchigen Spendenkampagne ein Jahresgehalt ein, das allerdings karger ausfiel als erwartet. Auch die Macher des deutschen „Bildblog“, die neuerdings zu Spenden aufrufen, hatten sich „etwas mehr erhofft“, bekennt Mitblogger Christoph Schultheis.

Als maßgeschneidertes Finanzierungsmodell für Weblogs könnten sich jene Online-Anzeigensysteme erweisen, wie sie etwa Netz-Gigant Google anbietet, der damit bereits fast die Hälfte seines Umsatzes bestreitet. Das AdSense genannte Verfahren stellt automatisiert passende Anzeigen auf eine Website. „Mit der für uns unerreichbaren Werbeindustrie haben wir so gar nichts mehr zu tun“, erklärt der Internet-Verleger Jörg Stengel, der das Münchner Lokal-Blog minga.de betreibt. „Wir sorgen nur dafür, dass unser Inhalt möglichst attraktive Google-Anzeigen anzieht.“ Mit Weblogs sei das allerdings noch schwer, gibt Stengel zu – selbst populäre deutsche Blogger berichten von wenigen Hundert Euro pro Monat. Mit konsequent optimierten Angeboten wie aktuelles-lexikon.de erreicht Stengel aber bereits einen höheren sechsstelligen Jahresumsatz und liegt damit in den AdSense-Regionen von Weblogs Inc.

Der Zeitpunkt für eine sanfte Professionalisierung scheint günstig. Mit den anstehenden Neuwahlen wird die Aufmerksamkeit für die Volksmedien weiter wachsen – ähnlich wie während des US-Wahlkampfes. Eine kürzlich erschienene Studie schätzt ihre Bedeutung als Multiplikatoren für den Wahlkampf als „gleichwertig“ wie jene der traditionellen Medien ein. Französische Beobachter erklären derweil das Scheitern der EU-Verfassung auch mit dem Einfluss kritischer Weblogs.

In Deutschland war bereits wenige Stunden nach Gerhard Schröders Ankündigung wahlblog05.de installiert, die Initiative eines politisch aktiven Web-Gestalters. Unter wahlblog.de schreibt sich eine Gruppe von Bloggern und Journalisten warm. Der Spreeblick Verlag hat mit lautgeben.de ein Wahljournal am Start. Hinzu kommen allerlei Angebote klassischer Medien wie jene neuen Weblogs mit prominenten Bundespolitikern, die FOCUS Online vergangene Woche gestartet hat (s. Kasten).

Bald könnten Blogs Teil der etablierten Medien-Verwertungskette sein. Die deutschen „Meinungsführermedien“, so eine unveröffent-

lichtete Analyse der Deutschen Medienbeobachtungs Agentur, berichteten in den vergangenen zehn Monaten bereits mehr als 270-mal über Blogs. Immer öfter diffundieren deren Themen in die Mainstream-Medien, und sei es nur, dass minga.de einen patentierten Vakuum-Glassarg für Märchenkönig Moshhammer fordert, der sich dann auf dem „Bild“-Titel wiederfindet. Das bislang größte Medienbeben löste ein „Spreeblick“-Eintrag aus, der in die deutsche PR-Historie einging. Er watschte die Verkaufspraktiken des Klingeltonhändlers Jamba ab, es folgten Hunderte Blog-Kommentare, dann deklinierten die alten Medien das Thema monatelang durch. „Da ist die Branche aufgewacht“, sagt der Münchner PR-Berater Klaus Eck, Autor des Weblogs „PR Blogger“. Neuerdings zählen führende Agenturen wie Ketchum die Krisenreaktion auf Blog-Unbilden zu ihrem Beratungsportfolio für hiesige Unternehmen. „Die Empfänger von Medienbotschaften“, so Ketchum-Geschäftsführerin Petra Sammer, „werden nun selbst zum Medium. Sie erhalten dadurch viel mehr Macht.“

Macht? „Ach, Macht“, seufzt Altblogger Peter Praschl. „Es ist schön, dass wir neuerdings alle so wichtig sind. Es ist auch schön, wenn gute Blogger von ihren Blogs leben können.“ Es könne aber sein, dass „die ganze Magie verschwindet, wenn alle plötzlich wichtig und erfolgreich sein müssen“. Dann wären Blogs „bloß noch Journalismus. Aber den gibt's ja schon.“ ■

JOCHEN WEGNER

Weiterführende Links zu diesem Beitrag:
► www.focus.de/weblogs



CHRONIST DER BLOGOSPHERE
Der Journalist Rainer Meyer begleitet als „Don Alphonso“ das Werden der Weblogs

Weblogs bei FOCUS Online

In der vergangenen Woche startete FOCUS Online eine Reihe von Weblogs mit Gastautoren. Unter anderen schreiben dort die Politiker **Andrea Nahles (SPD)**, **Ursula von der Leyen (CDU)**, **Oswald Metzger (Bündnis 90/Die Grünen)** und **Silvana Koch-Mehrin (FDP)**.
► www.blog.focus.msn.de



Ohne Harndrang lebt's sich leichter

Unterwegs ist es besonders lästig – plötzlich muss man(n) "Wasser lassen". Schuld ist meist die Prostata, die bei jedem 2. Mann über 50 zu Problemen führt.



Vertrauen Sie deshalb auf Prostagutt® forte, das meistgekauft pflanzliche Präparat gegen dieses tückische Männerproblem. Seine einzigartige Wirkstoff-Kombination aus Sabal-Früchten und Urtica-Wurzeln vermindert den häufigen Harndrang wirksam und effektiv.

Wirkt Tag und Nacht

Ohne dabei die Potenz zu beeinträchtigen! Warten Sie nicht länger, fragen Sie Ihren Apotheker nach Prostagutt® forte (rezeptfrei). Denn ohne Harndrang lebt's sich leichter.

Prostagutt® forte:

- einzigartige Wirkstoff-Kombination
- vermindert den Harndrang
- wirkt rein pflanzlich

www.prostagutt.de



Leichter leben ohne Harndrang

Prostagutt® forte. Anwendungsgebiete: Beschwerden beim Wasserlassen bei Altersprostatia. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. **Dr. Willmar Schwabe Arzneimittel, Kallert, Stand: 05/2005**



FÜHRUNGSKAMPF

Die deutsche Nationalelf (r. Bastian Schweinsteiger) muss sich im Confederations Cup unter anderem mit Argentinien (l. Aldo Pedro Duschner) messen

SPORT

Fußball-Weltmeisterschaft im Miniformat

Vom 15. bis zum 29. Juni wird in Deutschland der Confederations Cup ausgespielt. FOCUS Online ist dabei, wenn bei der Generalprobe für die Weltmeisterschaft 2006 unter anderem die Top-Teams aus Argentinien und Brasilien zu Gast sind. Die Sportredaktion stellt alle Mannschaften vor

und beobachtet, wie fit sich die deutschen Nationalspieler ein Jahr vor dem Ernstfall präsentieren. Ein Live-Ticker versorgt die Fans während der Spiele mit Neuigkeiten. News, Tabellen, Bilder und Experten-Kommentare vor und nach dem Anpfiff ergänzen das Angebot. ► www.focus.de/fussball

KURZ & GUT

Nützliche Adressen

► **Teneriffa:** Für zahlungskräftige Gäste hat die Hotelgesellschaft Tropical ein 5-Sterne-Erlebniszentrum mit Golfplatz, Tennisanlagen, Wellness-Center, Beach-Club und feinen Restaurants gebaut. Adresse und Preise finden sich unter www.focus.de/reisen

► **Fotowettbewerb:** FOCUS Online sucht das unglaublichste Action-Foto. Einsendeschluss ist der 20. Juni. Die User küren bis zum 6. Juli das beste Bild. Die drei Gewinner erhalten jeweils eine Pentax-Digicam Optio WPs. www.focus.de/foto

► **Altersvorsorge:** Besserverdienende können mit einer so genannten abgekürzten Leibrente dem Finanzamt ein Schnippchen schlagen – FOCUS Online zeigt, wie. www.focus.de/steuern



ANSTECKUNGSGEFAHR José Barroso (l.) fürchtet nach Frankreichs Nein um die Zustimmung anderer EU-Länder

POLITIK

EU-Krisengipfel in Brüssel

Dem Gipfel am 16. und 17. Juni kommt nach dem Scheitern der Referenden über die EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden besondere Bedeutung zu: Wird Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac mit EU-Kommissionschef José Barroso abrechnen? Auch der umstrittene geplante Beitritt der Türkei wird zur Sprache kommen. FOCUS Online berichtet ausführlich aus Brüssel. ► www.focus.de/politik

REDAKTION

Herausgeber: Helmut Markwort

Chefredakteure: Helmut Markwort und Uli Baur

Stellvertretender Chefredakteur: Stephan Paetow

Art Director: Manfred Neussi

Chefs vom Dienst: Reiner Lanninger, Michael Klonovsky, Ulrich Schmidla

Deutsche Politik (Tel.: 9250 - 34 25, Fax: -2813): Helmut Markwort, Herbert Roßler-Kreuzer (stellv.); Bettina Bäumlisberger, Christoph Elfein, Michael Hilbig, Axel Hofmann, Hartmut Kistenfeger, Iris Mayer, Katrin van Rendenborgh, Beate Schindler, Elke Wagner, Herbert Weber; Besondere Aufgaben: Heiner Emde

Deutschland (Tel.: 9250 - 29 72, Fax: -2973): Uli Baur, Markus Krischer (stellv.); Josef Hufelschulte (besondere Aufgaben), Barbara Esser, Petra Hollweg, Kerstin Holzer, Claudia Jacobs, Simone Kunz, Adrienne Lichte, Dr. Kurt-Martin Mayer, Elke Molkow, Herbert Reinke-Nobbe, Thomas Röhl, Katrin Sachse, Göran Schattauer, Axel Spilcker, Christian Sturm, Susanne Wittlich

Reportage/Brennpunkt (Tel.: 9250 - 3184, Fax: -2452): Bernhard Borgeest, Carin Pawlak, Wolfgang Bauer, Meike Grewe, Tim Proße, Beate Strobel

Kultur/Wissenschaft (Tel.: 9250 - 2994, Fax: -2620): Stephan Sattler, Jobst-Ulrich Brand, Gabi Czöppan, Gregor Dolak, Harald Pauli, Dr. Martin Scherer, Rainer Schmitz

Forschung & Technik (Tel.: 9250 - 2998, Fax: -2048): Martin Kunz, Jochen Wegner (stellv.); Dr. Regina Albers, Ulrike Bartholomäus, Marcus Efler, Claudia Gottschling, Matthias Matting, Michael Odenwald, Dr. Christian Pantle, Margit Pratschko, Werner Siefert, Robert Thielicke, Dr. Astrid Viciano Gufferje, Christian Weber

Internet (Tel.: 9250 - 37 48, Fax: -1650): Ruth Henke, Noelani Afif, Ulf Hannemann, Monika Holthoff-Stenger, Sebastian Jutzl, Frank Lehmkuhl (internet@focus-r.de)

Focus-Daten (Tel.: 9250 - 1457, Fax: -1507): Karl-Richard Eberle; Marc Langner, Stefanie Menzel, Klaus Patzak, Gudula Pollmann, Anna-Maria Stellmann

Moderne Leben/Entertainment (Tel.: 9250 - 2815, Fax: -2999): Stephan Paetow, Stella Bettermann, Katja Nele Bode-Mylonas, Ingrid Böck, Frank Gerbert, Sven F. Goergens, Pia Hart, Elke Hartmann-Wolff, Peter Hinz, Jörg Rohleder, Marika Schaert, Roger Thiede, Christian Witt (Sport), Axel Wolfgruber

Medien (Tel.: 9250 - 31 84, Fax: -2356): Uli Martin, Josef Seitz (stellv.); Günther Bähr, Frank Fleschner, Iris Röhl, Stefan Ruzas

Wirtschaft (Tel.: 9250 - 2696, Fax: -2774): Uli Dönch; Kristina Behrend, Stefan Borst, Susanne Frank,

Michael Franke, Joachim Hirzel, Alexandra Kusitzky, Andreas Körner (Geldanlage), Matthias Kowalski, Nadja Matthes, Stefanie Sammet, Tanja Treser

Ausland (Tel.: 9250 - 32 16, Fax: -2838):

Ulrich Schmidla; Ellen Daniel, Gudrun Dometeit, Wolfram Eberhardt, Andreas Fink, Barbara Jung, Caroline Mascher, Stefan Wagner, Margot Zeslawski

Kommunikation/Presse (Tel.: 9250 - 2974, Fax: -2096): Uwe Barfknecht (presse@focus-r.de, www.focus-magazin-verlag.de)

Nachrichtenredaktion (Tel.: 9250 - 26 81, Fax: -2990): Annette Dörrfuß; Andrea Däullary, Nina Eschhofen, Susanne Gerdes, Berndt Holzer, Maren Linow, Hans Schott

Nachrichtendienste: AFP, AP, dpa, ddp, Reuters

Bildredaktion (Tel.: 9250 - 28 10, Fax: -3188): Rüdiger Schrader, Ingrid Flack (stellv.); Arne Deepen, Edith Eberl, Maike Feder, Natascha Galle, Anne Hilmer, Thomas Huber, Andrea Ritter, Jens Tuchenhagen

Fotoreporter: Dieter Bauer (Tel.: 030/22664-838, Fax: -820)

Bildtexte (Tel.: 9250 - 31 83, Fax: -3674): Harry Neumann, Udo Herzog, Tobias Riedel

Bildbearbeitung: Reinhard Erler; Joachim Gigacher, Dieter Gutmann, Florian Kraft, Michael Kumpf, Manfred Perktold, Crescencio Sarabia

Grafik: Ralf Gottschall (stellv. Art Director), Bardo Fiederling (stellv. AD); Eric Schütz (Atelierleitung), Ma-reile Gieser, Andrea Langenfass, Fanny Leidebur, Roger Neukirch, Sigrid Redemann, Petra Rehder, Kristina Runge, Tina Schettler, David Schier, Petra Vogt

Titel: Eva Dahme; Björn Maier, Karin von Zakarias

Info-Grafik: Christoph Sieverding, Arno Langnickel (stellv.); Dirk Aschoff, Olaf Berger, Andreas Fischer, Ulrich Gerbert, Stefan Hartmann, Brian Sipple, Ina Weber

Composing: Werner Nienstedt

Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jue, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Susanne Ullrich, Nina Winkler-de Lates (Kooperation mit dem Recherchedienst der FAZ)

Information Services: Heinrich Göderz

Herstellung/Produktion (Tel.: 9250 - 2966, Fax: -2537): Werner Wolz; Ernst Frost, Helmut Janisch, Peter Kiaček, Michael Kalogeropoulos-Helmer

Redaktionstechnik (Tel.: 9250 - 2666, Fax: 089/918728): Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Röhnau, Alexander von Wiedekind

PARLAMENTSREDAKTION

Henning Krumrey; Annette Beutler, Nicola Brüning, Michael Jach, Verena Köttker, Hans-Jürgen Moritz, Olaf Opitz, Rainer Pörtner, Frank Thewes, Thomas Wiegold; Friedrichstraße 152, 10117 Berlin, Telefon: 030/22664 - 800, Fax: 030/22664 - 820

INLANDSKORRESPONDENTEN

Berlin: Robert Vernier; Dr. Olaf Wilke (besondere Aufgaben), Alex Desselberger, Jan von Flocken, Armin Fuhrer, Frank Hauke-Steller, Gudrun Meyer, Ulrike Plewnia, Friedrichstr. 150, 10117 Berlin, Tel.: 030/22664 - 700, Fax: 030/22664 - 701/702

Düsseldorf: Karl-Heinz Steinkühler; Thomas Glöckner, Arno Heißmeyer, Matthias Kietzmann, Jochen Schuster, Thomas van Zütphen; Kaistraße 18, 40221 Düsseldorf, Telefon: 0211/93026 - 0, Fax: 0211/93026 - 28

Frankfurt: Thomas Zorn; Christian Euler, Bernd Johann, Thomas Alexander Staisch, Opernplatz 6, 60313 Frankfurt/Main, Telefon: 069/9130330, Fax: 069/282326

Hamburg: Kayhan Özgenc; Till Behrend, Hubert Gude, Birte Siedenburg, Rathausstraße 2, 20095 Hamburg, Postfach: 11 32 54, 20432 Hamburg, Telefon: 040/414605-0, Fax: 040/44809859

Leipzig: Alexander Wendt, Sternwartenstraße 4-6, 04103 Leipzig, Tel.: 0341/2577 - 220, Fax: 0341/2577 - 221

Stuttgart: Fritz Schwab, Katharinenstraße 21 d, 70182 Stuttgart, Telefon: 0711/2484080, Fax: 0711/2484179

AUSLANDSKORRESPONDENTEN

Bangkok: Gunnar Heesch, 203/163 Bang Bua Thong Sai Noi, 11110 Nonthaburi; Bangkok, Thailand, Telefon: 0066/2/924099, Fax: 0066/2/9244098

Budapest: Harriett Ferenczi, Postfach 89, H-1550 Budapest, Telefon: 0036/1/2709003, Fax: 0036/1/2395707, Handy: 0036/30/9423913

Brüssel: Ottmar Berball; Martin Bommersheim, Saskia Van Laere, 1, Boulevard Charlemagne, Boite 16, 1041 Bruxelles, Tel.: 0032/2/2801545, Fax: 0032/2/2308905

Costa Rica: Hero Buss, Apartado 389, 1250 Escazu, San José/Costa Rica, Telefon: 00506/2893310 + Fax: 00506/2281196

Leiden: Kerstin Schweighöfer, Postbus 1114, NL-2302BC Leiden, Telefon: 0031/71/5610240, Fax: 0031/71/5610885

Los Angeles: Martina Fischer, 1043 Pacific Street #3, Santa Monica, CA 90405, Telefon: 001/310/3964484, Fax: 001/310/3968422

Jerusalem: Pinhas Inbari, Na'aleh 2, Ma'aleh Modi'in, POB 160, 71700 Modi'in, Israel, Tel.: 00972/8/9283740, Fax: 00972/8/9283739

FOCUS-Service-Nummern

Auskunft zum Abonnement

Deutschland: FOCUS-Abonentenservice
Postfach 050, 77649 Offenburg
Telefon: 07 81/6395850
Telefax: 07 81/6395851
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Österreich: Burda Medien Abo-Service
Postfach 4, A-6961 Wolfurt-Bahnhof
Telefon: (0043) 055 74/53055
Telefax: (0043) 055 74/53255
E-Mail: burda@guell.de

Schweiz: Burda Medien Abo-Service
Postfach, CH-9026 St. Gallen
Telefon: (0041) 071/3116273
Telefax: (0041) 071/3140610
E-Mail: burda@guell.de

übriges Ausland: Burda Medien
Abo-Service Heuriedweg 19,
D-88131 Lindau
Telefon: 08382/963180

Telefax: 08382/9631579
E-Mail: burda@guell.de

Bestellung bestimmter Ausgaben

Telefon: 07 81/6395860
Telefax: 07 81/6395861
E-Mail: focusbestell@burdadirect.de

Taritanforderungen Anzeigen

Telefon: 089/9250 - 2439
Telefax: 089/9250 - 2061
E-Mail: anzeigen@focus.de

Urlaubsanmeldung

Telefon: 07 81/6395850
Telefax: 07 81/6395851
E-Mail: focusabo@burdadirect.de

Leserbriefe

Telefon: 089/9250 - 2571
Telefax: 089/9250 - 3196
E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Leserservice (Fragen zu FOCUS-Beiträgen)

Telefon: 089/9250 - 3374 - 3312
Telefax: 089/9250 - 3553
E-Mail: leaserservice@focus-r.de
Artikel-Recherche: www.focus.de/archiv

Abonnement für Blinde

FOCUS auf Hörkassetten
Telefon: 05531/7153
Telefax: 05531/7151

FOCUS am PC

Telefon: 069/95512415
Telefax: 069/9573509

Nachdruckrechte Text

Telefon: 089/9250 - 2172
Telefax: 089/9250 - 3196
E-Mail: synd.text@focus-r.de

Nachdruckrechte Fotos und Info-Charts

Telefon: 089/9250 - 2810
Telefax: 089/9250 - 3188
E-Mail: synd.foto@focus-r.de

FOCUS Shop

Telefon: 0180/5305073
(0,12 Euro/Min.)
E-Mail: service@focusshop.de
Internet: www.focus.de/shop

Auskunft zu FOCUS Online

Telefon: 089/9250 - 2404
E-Mail: redaktion@focus.de

Auskunft zu FOCUS TV

Telefon: 089/9250 - 3854
Telefax: 089/9250 - 2818
E-Mail: focus.tv@focus-r.de
Faxabruf: 0190/250000
(0,62 Euro/Min.)

Fakten auf Abruf

Inhaltsverzeichnisse zum umfangreichen Angebot von FOCUS erhalten Sie für 0,12 Euro/Minute.
Faxabruf: 01805/773877
(Recht & Finanzen)
01805/374363
(Medizin & Gesundheit)
Internet: www.focus.de/fakten

Johannesburg: Dr. Frank B. Rätter, P.O. Box 1496, ZA2123 Pinegowrie, South Africa, Telefon: 0027/11/4780003, 0027/82/4430069, Fax: 0027/11/4780003

Moskau: Boris Reitschuster, AG Verlagshaus Burda, ul. Mariinskaja, d. 1, Korp. 1, of. 57, ROS-109004 Moskau, Tel.: 007/095/9265633(34), Fax: 007/095/9119624, E-Mail: focusm@burda.ru

Peking: Martin und Christiane Kühn, Sanlitun Diplomatic Compound 2-3-11 Chaoyang District, Beijing 100600, China Tel.: 0086/10/65321031, Fax: 0086/10/65321033, E-Mail: karmenews@gmx.net

Prag: Alexandra Klausmann, Socharska 3, 170 00 Prag 7, Telefon und Fax: 00420/23378405, Handy: 00420/731271927

Rom: Eva Maria Kallinger, Via dell' Unità 83/C, 00187 Roma, Stampia Estera, Telefon + Fax: 0039/06/5884162

Tokio: Konrad Muschg, El Palacio 1001, 2-44-11 Kami-Meguro, Meguro-ku, Tokio 153-0051, Japan, Telefon und Fax: 0081/3/3428-4566, E-Mail: kmuschg@gmx.net, Susanne Steffen, Telefon und Fax: 0081/3/3468-4147, E-Mail: steffen.susanne@gmx.net

Washington: Dr. Peter Gruber, 8515 Rosewood Dr, Bethesda, MD 20814, Telefon + Fax: 001/301/5810999

Wien: Marta S. Halpart, Kramergasse 9/10, A-1010 Wien, Telefon: 0043/1/5330055-22, Fax: 0043/1/5330055 77, Handy: 0043/676/3330077

Zürich: Gisela Blau, Alfred-Escher-Straße 25, Postfach, CH-8027 Zürich, Telefon und Fax: 0041/1/2022286

AUSLANDSBÜROS

Frankreich: Brita von Maydell; Ursula Langmann, Manfred Weber-Lamberdière; Karin Aneser (Bild); Editions Burda, 18, Avenue de Messine, F-75008 Paris, Telefon: 0033/1/44139500, Fax: 0033/1/44139519

Großbritannien: Constanze Regnier; Dr. Imke Henkel; Carmen Durrant (Bild); Burda Media, Fourth Floor, 32-34 Great Marlborough Street, London W1V 1HA, Telefon: 0044/207/4392444, Fax: 0044/207/4392555

Spanien: Nicole Herzog-Verrey; Werner Herzog; Calle Ferraz 66,6, E-28008 Madrid, Telefon: 0034/91/5422731, Fax: 0034/91/5429640

USA: Claus Preute; Jürgen Schönstein, Christiana Dittmann, Susann Remke, Susan Wirth (Bild); Burda Media, Inc. New York, Suite 2601, 1270 Avenue of the Americas, New York, N.Y. 10020, Telefon: 001/212/8844900, Fax: 001/212/8844880

VERLAG

FOCUS erscheint in der **FOCUS Magazin Verlag GmbH**. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Helmut Markwort. Die Redaktion übernimmt **keine Haftung** für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen.

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Sofern Sie Artikel aus FOCUS in Ihren **internen elektronischen Pressespiegel** übernehmen wollen, erhalten Sie die erforderlichen Rechte unter www.presse-monitor.de oder unter Telefon 030/284930, Presse-Monitor Deutschland GmbH & Co. KG.

FOCUS darf nur mit Genehmigung des Verlages in **Leserzirkeln** geführt werden. Der **Export** von FOCUS und der **Vertrieb im Ausland** sind nur mit Genehmigung des Verlages statthaft.

Einzelpreis in Deutschland: € 2,90 inkl. 7 % MwSt. **Abonnementpreis:** € 2,70 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). **Sonntagszustellung** im Inland per Eilboten: € 8,85. **Studenten-Abonnement** (nur gegen Nachweis), **Schüler-Abonnement** (nur gegen Nachweis eigener Haushaltsführung): € 2,05 jeweils inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt. Im Ausland zuzüglich Porto.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Telefon 089/9250-2950/51, Fax: 089/9250-2952. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 15, gültig seit 1. Januar 2005.

Geschäftsführer: Helmut Markwort, Frank-Michael Müller, **Verlagsleiter:** Thorsten Ebertowsky, **stellvertretender Verlagsleiter:** Horst Jarkovsky, **Anzeigeleiter:** Frank-Michael Müller, **Vertriebsleiter:** Markus Cerny, **Redaktionsverwaltung:** Ursula Hartmann-Enhuber, **Werbeleiterin:** Carolin Rottländer

Druck: Burda GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Telefon: 0781/8401

Printed in Germany

Verleger: Dr. Hubert Burda



FAKTEN AUF ABRUF

Das Faxabruf-Angebot erhalten Sie nun unter neuer Vorwahl: Stellen Sie das Faxgerät auf „Abruf“, „Polling“ oder „Empfang“, wählen Sie 09001 plus Nachwahlziffern, und drücken Sie die Start-Taste. Der Service kostet im deutschen Festnetz 0,62 Euro/Minute. Talkline ID belastet die Telefonrechnung entsprechend. Das Angebot ist auch unter www.focus.de/fakten-abrufbar.



FAXTHEMA DER WOCHE



RECHT & FINANZEN

09001/250320

(+ Nachwahlziffern)

Reiserecht

Pauschalreisen: Richtig reklamieren bei Reisemängeln (6 Seiten) **817**

Reisekataloge: Das bedeuten die wohlklingenden Formulierungen wirklich (6 Seiten) **642**

Reiseversicherungen: Sorglos in den Urlaub (8 Seiten) **296**

Familienrecht

Ehevertrag: Wie Sie im Fall der Fälle Scheidungsstreitigkeiten vermeiden können (6 Seiten) **886**

Scheidung: Was auf Sie zukommt (6 Seiten) **334**

Scheidungsfolgenvereinbarung: Kommentierter Mustervertrag (8 Seiten)* **372**

Sorgerecht: Damit Ihre Kinder nicht zwischen die Fronten geraten (6 Seiten) **710**

Trennung: So fädeln Sie Ihre Scheidung richtig ein (6 Seiten) **774**

Unterhalt: Was Ex-Partner und Kinder beanspruchen können (7 S.) **610**

Mediation: Der sanfte Weg zur Scheidung (6 Seiten) **618**

Zugewinnausgleich: Die Aufteilung des ehelichen Vermögens (7 S.) **791**

Nicht eheliche Lebensgemeinschaft: Was Sie unbedingt beachten sollten (8 Seiten) **826**

*in Zusammenarbeit mit www.redmark.de

Alle Rechtsthemen im Überblick

(0,12 €/Min.)

01805/773877

MEDIZIN & GESUNDHEIT

09001/250321

(+ Nachwahlziffern)

Fitness

Krafttraining: Acht Übungen zur gezielten Stärkung der Muskeln (5 Seiten) **888**

Blitzschnell entspannen: Übungen für die rasche Erholung (5 Seiten) **610**

Rückenschulung: In welchen Fällen sie hilft und an wen Patienten sich wenden können (4 Seiten) **392**

Walking und Nordic Walking: Schnelles Gehen ist ein perfektes Ganzkörpertraining (7 Seiten) **252**

Das Glyx-Prinzip: Lebensmittel mit hohem glykämischen Index sind die wahren Dickmacher (4 Seiten) **470**

Marathon für Einsteiger: So schaffen Sie den Lauf unter fünf Stunden, inklusive Trainingsplan (5 Seiten) **327**

Vitamine und Mineralstoffe: In welchen Lebensmitteln sie stecken und was sie bewirken (8 Seiten) **647**

Haarerkrankungen

Haarausfall bei Frauen und Männern: Warum es dazu kommt und wie der Arzt ihn behandelt (5 Seiten) **545**

Schilddrüse

Schilddrüsenüberfunktion: Welche Beschwerden vorliegen und wie sie behandelt werden (8 Seiten) **717**

Schilddrüsenunterfunktion: Symptome, Untersuchungsmethoden und Therapie (7 Seiten) **481**

Alle Medizinthemen im Überblick

(0,12 €/Min.)

01805/374363



Die starke Dame

(22/05) Titelgeschichte

Die Tatsache, dass Angela Merkel laut Umfragen Gerhard Schröder nun auch in den Persönlichkeitswerten fast eingeholt hat, zeugt davon, dass die Menschen die Art und Weise, wie Schröder sich und seine Politik jahrelang verkaufte, satt haben. Die Bürger wollen keinen Kanzler mehr, der durch PR-Gags und medial inszenierte Auftritte von den eigentlichen Problemen des Landes ablenkt.

Frau Merkel hat sich im Gegensatz zu Schröder nie populistisch bemüht, als Sympathieträgerin „gut rüberzukommen“, sondern hat ihren Schwerpunkt auf die Vermittlung der programmatischen Visionen ihrer Politik ausgerichtet. Die Deutschen haben nach sieben Jahren der schröderschen Augenverdreherei begriffen, dass es nicht auf den Schein, sondern auf den Inhalt ankommt, und genau deshalb wird Angela Merkel im Herbst Schröder im Bundeskanzleramt ablösen.

51427 Bergisch Gladbach STEFAN HERRE

Angela Merkel wird es allen zeigen. Sie ist die Richtige für unser Land. Sie hat in der Vergangenheit auf beeindruckende Art demonstriert, dass sie durchsetzungsfähig ist, da steht sie Schröder in nichts nach. Frau Merkel steht jedoch im Gegensatz zum Kanzler für einen umfangreichen Sachverstand, den unser Land nötig hat. Es ist Zeit für einen Wechsel, und Angela Merkel wird nicht nur für den Wechsel stehen, sondern diesen auch verwirklichen. Die Zeit des Stillstands ist vorbei.

99085 Erfurt

TINO BRÄSKE

Kaum zu glauben, Frau Merkel, die immerzu ihr Fähnchen dahin drehte, wo sie sich selber einen Vorteil verschaffen konnte, ausgerechnet sie will klar handeln. Wer glaubt, wird selig. Angela Merkel als Bundeskanzlerin, das ist das Schlimmste, was auf Deutschland zukommen kann.

84032 Altdorf

HEINZ WENDLER

Die CDU/CSU muss jetzt unbedingt den rot-grünen Spuk beenden. Sie hat die große Mehrheit, auch im Bundesrat. Sie hat eine Kanzlerkandidatin und den Bundespräsidenten. Jetzt heißt es Aufbruch, Aktion und Arbeit, handeln für Deutschland.

38309 Wolfenbüttel

HANS-D. HÖLSCHER

Frau Merkel beweist, dass die Dame auf dem Schachbrett die stärkste Figur ist. Die CDU-Chefin sollte ihre Chance nutzen und alte Zöpfe konsequent abschneiden. Insbesondere bei der für das Wachstum so wichtigen Bildungsfrage gibt es noch viel zu tun. Deutschland hat das älteste Schulsystem und die niedrigste Akademikerquote in ganz Europa.

20535 Hamburg

RASMUS HELT

Schröders Neuwahl-Coup

(22/05) Rot-Grün: Kanzler im Schraubstock

Bundeskanzler Schröder sollte das Grundgesetz nicht zum Spielball seiner

persönlichen Machtinteressen machen. Sein Neuwahl-Coup ist ein Affront gegen die Verfassung der Bundesrepublik und gegen das Wählervotum der vergangenen Bundestagswahl, das ihm zu einer parlamentarischen Mehrheit im Bundestag verhalf. Mit Taschenspielertricks und verfassungsrechtlich fragwürdigen Grundgesetzänderungen kann Schröder seine eigene innerparteiliche Demontage in der SPD und den Vertrauensverlust beim Wähler nicht mehr stoppen.

38855 Wernigerode

ALBERT ALTEN

Die Entscheidung des Kanzlers für vorgezogene Neuwahlen kann ich nur begrüßen. Ein weiteres Jahr der Reformstagnation durch ein parteipolitisches Patt zwischen Bundestag und Bundesrat kann sich dieses Land angesichts von fünf Millionen Arbeitslosen nicht mehr leisten. Die Union hat, einen Wahlsieg vorausgesetzt, nun die große Chance, durch eine Mehrheit in beiden Kammern die notwendigen Reformen voranzutreiben.

84187 Weng

THOMAS DANKWART

Gut vorbereiteter Abgang?

(22/05) Tagebuch: Schröders Trickankündigung

Der „Erfolgsmensch“ Schröder wird sich kaum einer Wahl stellen, die er nicht gewinnen kann bzw. die ihn



Die 100-Minuten-Dokumentation

Samstag, 18.6.2005,
22.15 Uhr auf Vox

... und Tote sprechen doch! Gerichtsmediziner ermitteln



Sie arbeiten mit dem Tod. Ihre Zeugen lügen nicht, sie sind stumm und erzählen doch viel über das Leben und wie es zu Ende ging. Wenn Gerichtsmediziner ermitteln, lesen sie Spuren in toten Körpern und liefern so nicht selten die entscheidenden Indizien, um Täter später überführen zu können. FOCUS TV spezial über die Analytiker des Sterbens, über die Arbeit der Mediziner zwischen Leben und Tod

<http://www.vox.de> | Videotext: ab Seite 399

selbst im Erfolgsfall in seiner Handlungsfähigkeit einschränkt. Es ist durchaus denkbar, dass er, sobald der Weg für Neuwahlen geebnet ist, seine Kandidatur zurückzieht – aus welchen Gründen auch immer. Er braucht dann nicht zurücktreten, wird nicht davongejagt.

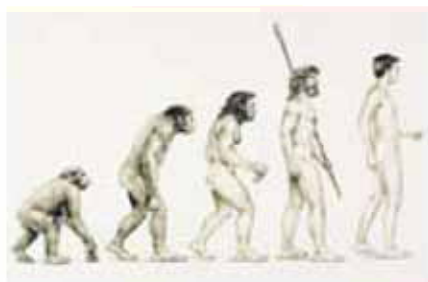
Einen besseren Abgang kann er sich nicht wünschen. Und hat damit sogar die Chance, nicht nur als Statist in die Geschichtsbücher einzugehen.

61389 Schmitten

RAINER BRUNOTTE

Einfach nur tot?!

(22/05) Biologie: Außerirdischer Schöpfer



Darwins Evolutionstheorie: Der Mensch entwickelte sich aus niedrigeren Lebewesen

Warum erregt das Thema Evolution regelmäßig die Gemüter? Der Grund ist, dass die darwinsche Hypothese zu einer darwinistischen Weltanschauung mutiert ist und es bei beiden Parteien letztlich um Weltanschauung geht. Wer sich mit Wissenschaftstheorie beschäftigt, weiß, dass das Kriterium jeder Theorie ihre Falsifizierbarkeit ist. Darwin hatte zwar solche Kriterien genannt, aber nicht beachtet, dass die Evolution als einmaliger Vorgang prinzipiell nicht falsifiziert werden kann. Wo aber eine unbeweisbare Hypothese zur Wahrheit erhoben wird, ist sie nicht mehr Wissenschaft, sondern Weltanschauung. Und so verteidigen die Darwinisten ihren Glauben an den Zufall mit dem gleichen Eifer wie die Christen ihren Glauben an einen Schöpfer.

61231 Bad Nauheim Prof. WOLF LEISENBERG

Grundlage allen naturwissenschaftlichen Arbeitens ist die Annahme, dass es keinen Gott gibt. Daher muss eine Evolutionstheorie die Entstehung des Lebens ohne einen Schöpfer erklären.

Grundlage des christlichen Glaubens ist die Annahme, dass es einen Schöpfer gibt. Deshalb muss die Entstehung des Lebens anders erklärt werden. Es handelt sich also um zwei entgegengesetzte Hypothesen. Keine von ihnen

lässt sich beweisen oder widerlegen. Leider versuchen in den USA „religiöse Eiferer“, die wissenschaftliche Sichtweise aus der Gesellschaft zu verdrängen. In Europa verhält es sich genau umgekehrt, was man an Ihrem Artikel anschaulich beobachten kann.

70374 Stuttgart ANDREAS ZEHPFENNING

Ich bin gläubiger Christ und glaube an die Schöpfungslehre. Die dort beschriebene Reihenfolge des Entstehens der materiellen Welt, der Lebewesen und des beseelten Menschen deckt sich im Wesentlichen mit der Abfolge, die die wissenschaftliche Forschung aus naturgesetzlichen Zusammenhängen ermittelt hat. Es gibt also zwischen der Schöpfungslehre und der Evolutionstheorie keine entscheidenden Widersprüche.

Die Schöpfungslehre hat aber einen Ursprung und ein Ziel, und zwar im ewigen Gott. Das ist für mich wahrhaftiger als ein gedachter, nicht bewiesener Urknall und am Ende des Lebens nur tot zu sein.

44287 Dortmund

ROLAND GÖTZE

Russisches Roulette in Brüssel

(22/05) EU-Referendum: Europa, nein danke

Nicht die Niederländer und die Franzosen haben die EU in eine tiefe Krise gestürzt. Es sind die Politiker selbst, die es nicht für nötig gehalten haben, die Menschen in Europa über das Pro und Contra einer EU-Verfassung aufzuklären. Die Menschen haben mit ihrem klaren Nein nur gezeigt, dass man nicht alles mit ihnen machen kann. Hätte es in Deutschland ein Referendum gegeben, wäre auch hier die Antwort nein gewesen.

14089 Berlin

ANNEMARIE van der HOFF

Spätestens nach der Abstimmung der Niederländer hat hoffentlich die arrogante Elite von Abgeordneten in Brüssel gemerkt, dass die Menschen nicht gegen die Verfassung (482 Seiten, die wohl kaum jemand gelesen hat), sondern gegen ihre unqualifizierte, undurchsichtige Arbeit in Brüssel abgestimmt haben.

Ich hoffe, dass die Bevölkerung von weiteren Staaten, die auch das Glück haben, selbst abstimmen zu dürfen, Frankreich und den Niederlanden folgen werden. Dann besteht die Hoffnung, dass die europäische Gemeinschaft nicht im Eiltempo zum Wohle für die Großkonzerne und zum Unwohl für die Bevölkerung, die unter der viel

Liebe Leserin, lieber Leser,

schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft – bitte unbedingt mit Angabe Ihrer Adresse und Telefonnummer:

Redaktion FOCUS, Arabellastraße 23, 81925 München

oder Leserbrief-Fax: 0 89/92 50 -31 96

oder E-Mail: leserbriefe@focus-r.de

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

zu schnellen Osterweiterung zu leiden hat, neu gestaltet wird.

34233 Fulda

HORST SCHMIDT

Da wird in Brüssel und Luxemburg Russisches Roulette gespielt auf Kosten der armen Irren, die zu Hause die Rechnung bezahlen dürfen. Gestalten, die dort völlig zu Recht gescheitert waren, machen plötzlich glänzende Karrieren, indem sie das Gegenteil von dem tun, was der Wähler sich so wünscht – wenn er denn nur gefragt würde.

Und fragt man ihn doch einmal wie in den Niederlanden oder in Frankreich, so gibt man sich bestürzt über die Hinterwälder, die von den tollen Ergebnissen der jahrelangen Bemühungen der Visionäre und Bürokraten in Brüssel nichts wissen wollen.

22339 Hamburg

REENT JOHANNSMANN

Vaterpflichten

(23/05) Brennpunkt: Unterhalt

Bei allem Mitleid für geschiedene Väter mit Kindern: So schlimm ist es dann doch nicht. Wenn der Mann 2275 Euro netto verdient und davon an seine zwei Kinder und seine Ex-Frau insgesamt 1170 Euro Unterhalt zahlen muss, verbleiben ihm nicht, wie bei Ihnen steht, 110 Euro, sondern immerhin noch 1105 Euro.

Ansonsten fand ich die Informationen über das neue Unterhaltsrecht sowie die Grafik „Ab wann die Ex wieder arbeiten sollte“ sehr informativ.

85622 Weißenfeld

BIRGIT FENZEL

Anmerkung der Redaktion: Die Leserin hat Recht. Leider kam es bei dem Kasten „Vaterpflichten“ in der Zeile „dem Mann verbleiben ...“ zu einem technischen Fehler, der die Zahl um eine Stelle am Ende verkürzte. Der richtige Betrag lautet 1105 Euro.

FOCUS (USPS NO. 009-593) is published weekly. The subscription price for the USA is \$ 260 per annum. K.O.P.: German Language Publication, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631, and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: FOCUS, German Language Publications, Inc., 153 South Dean Street, Englewood NJ 07631

Erstmals meldete

Erk König der Meere

Das erste Foto: Das deutsche Boot ist 24 Meter lang, sein Mast ragt 35 Meter hoch, die Gesamtsegelfläche beträgt mehr als 700 Quadratmeter. Auf dem frisch lackierten Rumpf der „GER-72“ fehlt noch die Werbung des Sponsors. Im Hintergrund kreuzt ein italienischer Konkurrent.

Germany auf Kurs

sich eine deutsche Mannschaft für den **America's Cup**, das spektakulärste Segelrennen der Welt. FOCUS ging bei der Jungfernfahrt des United Internet Teams Germany mit an Bord

Papa, Boot, tschüss!“ – Matti Paschens anderthalb Jahre altes Töchterchen weiß bereits, was es bedeutet, wenn ihr Vater seine Segeltasche packt. Der 33-jährige Architekt aus Hamburg startet zu einem Abenteuer auf See. Diesmal zu dem wohl wichtigsten in seiner Karriere als Halbprofi. Paschen will dabei sein an dem historischen Tag für den deutschen Segelsport. Er will sich den Traum aller Regattasegler erfüllen – teilnehmen an den Rennen um die begehrteste Segeltrophäe der Welt.

7.30 Uhr, Montag der vergangenen Woche, Valencia an der spanischen Mittelmeerküste: Es beginnt das erste Training der ersten deutschen Mannschaft in der 154-jährigen Geschichte des America's Cup. Finanziert von der Firma United Internet aus Montabaur im Westerwald und ihrem Chef Ralph Dommermuth, startet das United Internet Team Germany in dieser Woche zu den Vorregatten des Weltspektakels im Jahr 2007, das vom TV Hunderte Stunden lang live übertragen werden wird.

In einem Zelt am Hafen tritt Skipper Jesper Bank vor seine Mannschaft. Er trägt Badeschlappen, Segel-Shorts und T-Shirt. Bank gilt als einer der besten aller Segler. Zweimal hat der 48-jährige Däne bei Olympia gewonnen. Beim vorigen ►

Von **TILL BEHREND** und
IVO ROVIRA (Fotos)



America's Cup 2003 in Neuseeland führte er das schwedische Victory-Challenge-Team zum fünften Platz. Jetzt will er aus einer Hand voll internationaler Regatta-Asse und deutschen Cup-Neulingen in kürzester Zeit eine Crew formen, die gegen die Weltelite bestehen kann. Nur sieben Trainingstage bleiben ihm bis zum ersten Rennen.

„Es wird heute an Bord ein großes Durcheinander geben“, prophezeit der hagere Mann mit den leuchtenden hellblauen Augen und lächelt verschmitzt. „Aber“, beruhigt er seine Neulinge, „das ist völlig normal.“ Der Druck auf die Nachwuchsegler ist gewaltig: Ein Einzelner kann den Cup nicht gewinnen. Durch einen einzigen Fehler aber kann alles verloren gehen.

Die Jacht des deutschen Teams steht noch aufgebockt am Kai. Die Morgensonne spiegelt sich im frisch lackierten weißen Rumpf aus ultraleichter Kohlefaser. Vor fünf Tagen erst kam das Schiff im Bauch eines Frachters von Elba. Ein Gebrauchtboot. Unter dem Namen „ITA 72“ war es beim letzten America's Cup für das italienische Team Mascalzone Latino gestartet, schied aber schon in der Vorrunde aus. Das Team Germany baute das Boot auf Elba innerhalb von sechs Tagen um – entsprechend den neuen Regeln des Wettbewerbs. Es wurde etwas leichter und erhielt größere Segel, was mehr Dramatik während der Rennen verspricht. Das einzig schwere an der Jacht ist die Bleibombe am Kiel. Sie wiegt 20 Tonnen. Dank des extremen Ballasts kann das Schiff trotz seiner übergroßen Segelfläche auch starkem Wind standhalten, ohne zu kentern. Die Ex-Italienerin heißt nun „GER-72“ und soll sich so lange als Übungs- und Regattaschiff bewähren, bis die Kieler Knierim-Werft des Ex-Arbeitgeberpräsidenten Klaus Murmann 2006 den ultimativen High-Tech-Renner fabriziert hat.

Um elf Uhr ist die „GER-72“ segelklar. Ein großer Kran lässt die Jacht vorsichtig zu Wasser. Dann schleppt ein Motorboot sie aufs offene Meer. Vor der Hafenausfahrt lässt Bank die Segel setzen. Einstweilen weht nur ein laues Lüftchen. 17 Segler sind an Bord. Fest zur Mannschaft gehören Jesper Banks dänische „Goldjungs“ von Olympia 2000. In der Soling-Klasse hat er mit ihnen dem deutschen Segelstar Jochen Schümann die vierte Goldmedaille abgejagt. Schümann, Banks ewiger Rivale, hat als Strategie des Schweizer „Alinghi“-Teams den America's Cup 2003 gewonnen und gilt auch für 2007 als Favorit. Weitere Mitglieder von Banks Stamm-Crew sind ein Schwede, ein Neuseeländer und der dreifache America's-Cup-Teilnehmer Mike Mottle aus Australien. Er soll während des Trainings die neun deutschen Aspiranten anleiten. Sie alle kämpfen um einen festen Platz im Team. Keiner von ihnen gilt als gesetzt.

Der Hamburger Matti Paschen träumt schon lange vom America's Cup. Die vergangenen Jahre lebte der junge Vater den Spagat zwischen seiner Arbeit als freier Architekt und seinen Einsätzen auf See. „Jetzt gehe ich das volle Risiko ein“, sagt er. Für das deutsche Projekt hatte er sich gemeldet, noch bevor die Finanzierung stand.

Das Heimatrevier von Markus Wieser, 41, ist der Starnberger See. Der mehrfache Europameister in verschiedenen Klassen strebt eine Schlüsselposition an Bord an. Als Taktiker will er den Gegner beobachten und den Steuermann beraten, wann er wie halsen und wenden soll.

Tom Schoettle tunte gerade Autos bei einem Rennen in Peru, als der Anruf vom United Internet Team Germa- ►



Schwan auf dem
Trockenen

Parkposition im Hafen von Valencia: Ein Kran wird die deutsche Jacht ins Wasser heben





**Stoff, aus dem
die Träume sind**

In seinem Zelt am Hafen kontrolliert und packt
das Team das ballonartige Spinnaker-Segel



**Das Boot
der Pioniere**

Die 17 Segler aus fünf Nationen trainieren jeden
Handgriff – und vor allem Teamgeist

Wunsch dir was

In Deckung: Um dem Wind möglichst wenig Widerstand zu bieten, kauern sich die Crew-Mitglieder ins Boot



ny kam. Drei Tage später war er in Valencia. Der 37-jährige Ingenieur und Software-Experte aus Kiel hofft, sich als Navigator unentbehrlich machen zu können.

Vor dem Hafen von Valencia beginnt Jesper Bank mit seinem Drill. Bei den America's-Cup-Regatten segeln jeweils zwei Boote in einem Duell auf so genannten Up-and-down-Kursen gegeneinander. Zunächst kreuzen sie gegen den Wind und umrunden eine Regattatonne. Auch auf dem Rückweg mit dem Spinnaker, einem riesigen ballonförmigen Segel aus extrem leichtem Material, segeln die Jachten einen Zickzackkurs. Der Wind lässt sie schneller durch das Wasser gleiten, wenn er schräg in die Segel fährt. Genau das will Bank jetzt üben. Eigentlich eine leichte Aufgabe für geübte Segler. Das vom Skipper prophezeite „große Durcheinander“ findet prompt statt. An Bord des technisch hochgerüsteten, sensiblen Schiffes muss jeder Segler mehrere Aufgaben übernehmen. Welche und wann genau ist den Neulingen nicht immer klar. Es gibt Pannen: Ein Segel bleibt bei einem Manöver hängen und reißt ein. Ein anderes fällt beim Bergen ins Wasser. In einem Match brächte dies einen dramatischen Zeitverlust.

Inzwischen steht die Sonne hoch über dem Mittelmeer. An der Küste Valencias springt der „Windmotor“ an. Die heiße Luft über dem aufgeheizten Festland steigt in die Höhe und saugt kühlere Luft vom Meer in Richtung Küste. Die Zuverlässigkeit dieser Winde war einer der Gründe, warum der letzte Cup-Sieger, das „Alinghi“-Team, die Stadt Valencia als Austragungsort für die Titelverteidigung 2007 wählte.

Der aufrischende Wind trägt weitere America's-Cupper zu ihrem Training vor der Küste. „Da kommen die Rock-Stars“, amüsiert sich Jesper Bank, als die zwei erfolgreichen italienischen Luna-Rossa-Jachten ihre Segel setzen. Elf Syndikate kämpfen darum, Alinghi im Jahr 2007 im Finale des America's Cup herausfordern zu dürfen.

Die deutsche Jacht rauscht mit zwölf, 13 Knoten (knapp 24 Kilometer pro Stunde) durch die Wellen. Matti Paschen ist für den Trimm des Spinnakers zuständig. Er ist permanent in Aktion, lässt die Schoten mal ein bisschen loser, holt sie dann wieder dicht, immer auf der Suche nach der idealen Einstellung. Gewaltige Kräfte wirken jetzt auf Mast und Rumpf. Während der Manöver, wenn die Winschen von ihren Lasten befreit werden, scheint die Jacht laut aufzustöhnen. Ein kurzes Rütteln erschüttert den Rumpf, und schon gleitet das Boot wieder fast lautlos durch das Wasser.

Jedes Wendemanöver ist ein Kraftakt. Die halbe Crew kurbelt schwitzend an den Coffeegrindern, um die Schoten dichtzuholen. Am Rad steht, hochkonzentriert, sehr aufrecht und sehr ruhig, Skipper Jesper Bank und steuert die große Jacht mit fast unmerklichen Bewegungen aus dem Handgelenk.

Plötzlich droht ein Desaster. Der 500 Quadratmeter große Spinnaker gerät beim Bergen außer Kontrolle. Statt an Deck landet das wild flatternde Tuch im Wasser, wickelt sich um die Spitze des Schiffes, legt sich über Rumpf und Crew. Die Segler rufen auf Deutsch, Dänisch und Englisch durcheinander. Jesper Bank dreht das Schiff in den Wind und wird zum ersten und einzigen Mal an diesem Tag laut: „Kappt das Spinnaker-Fall!“, schreit der Skipper in das Chaos hinein. Endlich schneidet einer das Fall durch, das den Spinnaker mit dem Mast verbindet. Das Segel weht aus, der Druck entweicht, und die Männer können das pitschnasse Tuch an



Steuern aus dem Handgelenk

Am Rad steht Skipper und Olympiasieger Jesper Bank; rechts sitzt Mike Mottel, links Andreas John



Nasse Feuerprobe

Das Setzen des Spinnakers ist Anspannung pur. Bei einem



Seine zweite
Braut ist die See

Der Hamburger Matti Paschen ist an Bord für den
Trimm des Spinnakers verantwortlich



Manöver schlingerte die Jacht so sehr, dass ein Fall gekappt werden musste

Deck ziehen. „Wir hatten in dieser Situation noch Glück, unser Mast hätte brechen können“, analysiert Bank bei der Besprechung an Land. Schuldzuweisungen liegen ihm nicht: „Die Jungs wissen es selber am besten, wenn sie einen Fehler gemacht haben.“ Er ist gar nicht so unzufrieden mit den ersten Versuchen: „Es fehlt noch viel. Aber solange die Lernkurve nach oben zeigt, ist alles in Ordnung.“

Auch Team-Manager Andreas John ist Optimist. Dass heute überhaupt gesegelt wird, nennt er „das Wunder von Valencia“. Erst unmittelbar vor dem Anmeldeschluss für die seglerische Königsklasse am 29. April hatten die Segler um Jesper Bank und der Titelsponsor United Internet zueinander gefunden. Seitdem lebt das Team wie im Zeitraffer, schuftet zeitweise von morgens um fünf bis nach Mitternacht. „Einige unserer Konkurrenten können gar nicht glauben, dass wir schon segeln“, triumphiert John.

Der 45-Jährige, der selbst um einen Platz in der Crew kämpft, versteht sich vor allem als Talent-Scout in der deutschen Segelszene. „Wir suchen keine perfekten Segler, sondern Rohdiamanten, die wir hier schleifen können“, sagt der ehemalige Weltklasse-Jollensegler und Triathlet. „Die Jungs müssen team- und leidensfähig sein, denn America's-Cup-Segeln bedeutet unendlich viel Arbeit.“ Nach den ersten Regatten sollen weitere Talente eine Chance bekommen. John rechnet mit starkem Zulauf: „Es ist das erste Mal, dass der deutsche Nachwuchs eine Perspektive hat, beim America's Cup zu segeln.“

Bis zum Final-Jahr 2007 muss sich die bunte Truppe des Jesper Bank bei mehreren so genannten Acts bewähren – Vorregatten, bei denen schon Punkte gesammelt werden können. An diesem Donnerstag beginnen vor Valencia die ersten Wettfahrten. Im August und September zieht die Formel 1 des Segelns ins schwedische Malmö, die diesjährige Saison endet im Herbst vor Sizilien.

Noch ist der Hafen von Valencia eine Baustelle. Die zwölf Syndikate aus zehn Ländern – darunter erstmals Teams aus Afrika und China – errichten rund um das Hafenbecken mehrstöckige Gebäude für ihre Teams und die Bewirtung ihrer Gäste. BMW Oracle will auf seinem Gelände vier Bars eröffnen – darunter eine für Champagner und eine für Bier.

Am Abend schiebt sich die „Rising Sun“ in den Hafen von Valencia. Das in Bremen bei Lürssen gebaute Schiff mit einem Basketball-Court auf dem Achterdeck ist eine der größten Motorjachten der Welt, und ihr Besitzer, der US-Milliardär Larry Ellison, ist Hauptfinanzier von BMW-Oracle-Racing. Obwohl heute viele Firmen in den Jachten ideale Werbeträger sehen und viel Geld in den Sport investieren, gilt der America's Cup noch immer als Spielwiese der Superreichen. Früher waren es die Vanderbilts und Liptons. Schon der britische Teekönig Lipton versuchte vergeblich, den Cup zu erobern. Am Ende hat er wenigstens seinen Tee in Amerika bekannt gemacht. Heute spendiert neben dem amerikanischen Selfmademan Ellison der Schweizer Biotech-Milliardär Ernesto Bertarelli die höchsten Summen. Das Budget seines Syndikats Alinghi schätzt die Konkurrenz auf mehr als 100 Millionen Euro bis 2007 – ein Mehrfaches des deutschen Etats.

Am Ende des Tages ehrt der dänische Skipper Jesper Bank seine deutschen Jungs mit einer beiläufigen Ankündigung. Noch sei die Bordsprache Englisch, aber: „Ab sofort wird Deutsch gelernt. Jeden Tag drei Wörter.“ ■

„Keine Rücksicht auf Eitelkeiten“

Bundestrainer Jürgen Klinsmann über Psychospiele, seine Macht, die patriotische Komponente, den neuen Umgang mit den Spielerfrauen

CLEVER & SMART

*Jürgen Klinsmann, 40 –
extrem zielorientiert*

- **Der Spieler**
Weltmeister 90; Europameister 96. Stationen: VfB Stuttgart, Inter Mailand, Monaco, Tottenham, FC Bayern, Genua
- **Der Trainer**
Seit Sommer 2004 Bundestrainer und Nachfolger seines ehemaligen Profikollegen Rudi Völler
- **Der Weltbürger**
Lebt mit Frau Debbie nahe Los Angeles (USA); zwei Kinder – Jonathan (geb. 1997) und Laila (geb. 2001)

FRONTMANN

Der Bundestrainer blickt entschlossen nach vorn – In Richtung WM 2006





JUNG DYNAMIKER Bastian Schweinsteiger holt aus und trifft zum 2:1 gegen Russland (Endstand 2:2)



SO WIRD'S GEMACHT Kapitän Michael Ballack instruiert seinen Mittelfeldkollegen Torsten Frings

FOCUS: Mittwoch beginnt der Confederations Cup, der Testlauf für die Weltmeisterschaft 2006. Muss Ihrer jungen Garde, Profis wie Lukas Podolski, Per Mertesacker, Bastian Schweinsteiger oder Kevin Kuranyi, bei diesem Turnier schon der notwendige Qualitätssprung gelingen, damit das Unternehmen WM-Titelgewinn auf die richtige Schiene kommt?

Klinsmann: Es wäre schön, wenn die jungen Spieler einfach die positive Tendenz ihrer Entwicklung bestätigen, die sie schon über die vergangene Saison hinweg gezeigt haben. Sie werden beim Confed Cup dazu ganz wichtige Erfahrungen machen, wie es zum Beispiel ist, wenn einen die Medien vier Wochen lang auf Schritt und Tritt begleiten und dazu die Erwartungen der Fans riesengroß sind. Dass sie unbedingt einen Qualitätssprung machen, ist deshalb nicht unsere primäre Anforderung an sie. Sie sollen jetzt erst mal lernen, mit extremen Drucksituationen umzugehen.

FOCUS: Der Confed Cup als Lernzielkontrolle für den Sektor psychische Stabilität?

Klinsmann: Das Turnier wird auf alle Fälle viele Erfahrungswerte liefern, die jeder Einzelne in die nächste Saison mitnimmt, die Saison vor der Weltmeisterschaft. Die Jungs erhalten Antworten auf wichtige Fragen: In welchen Extremsituationen agiere ich vielleicht noch ein bisschen zu nervös oder zu überhastet? Was hat mich aus der Ruhe, was aus der Fassung gebracht? War es etwas, was im Umfeld passiert ist, oder war es etwas, was auf dem Platz passiert ist? Wir brauchen diese Erfahrungswerte, wir brauchen auch hier und da mal Reibungen. Wir brauchen Probleme, um Lösungen zu finden.

FOCUS: Welche Reaktionen erwarten Sie von Ihren Profis auf oder neben dem Platz?

Klinsmann: Wichtig ist, dass sich eine Gruppenmentalität entwickelt, dass die Jungs spüren: Wir sind jetzt der Kern der Mannschaft, der nächstes Jahr ins Turnier gehen wird. Wir müssen lernen, gemeinsam mit Stresssituationen umzugehen, darüber zu reden, zu kommunizieren. Am Mittagstisch mit den anderen Spielern oder auch mit Leuten, die im unmittelbaren Umfeld sind. Ob das der Physiotherapeut ist, der Fitnesstrainer oder der Busfahrer. Also, es wird sicher ein ganz spannender Lernprozess, den wir jetzt durchmachen werden.

FOCUS: Vier Wochen Gemeinschaft bieten auch Raum für Charakterstudien. Sie können überprüfen, ob nicht doch ein Stinkstiefel im Kader ist ...

Klinsmann: Richtig. Aber wir wollen beim Confed Cup in erster Linie auch unser Spielsystem weiterentwickeln, das sehr anspruchsvoll ist und das eine enorme körperliche Belastbarkeit voraussetzt. Wir werden den Zeitraum auch intensiv für die individuelle Arbeit nutzen, ob das Gespräche sind oder Feintuning draußen auf dem Platz. Wir werden die Trainingseinheiten mehr aufteilen, mehr individuell ausgerichtete Schichten fahren. Wenn wir zum Beispiel beim Lukas Podolski sehen, er hat auf diesem Sektor vielleicht ein kleines Manko, dann wird er diese oder jene Übung mehr oder intensiver machen. Wir werden Erfahrungswerte aufsaugen und verarbeiten, was enorm wichtig ist, gerade für die junge Generation.

FOCUS: Sie betonen gern, dass Fußball auf höchstem Niveau in erster Linie ein „Mind Game“ geworden ist, also so ein Psychospiel.

Klinsmann: Umso mehr müssen wir den Spielern helfen, mental robust zu werden, so dass sie mit ihren eigenen hohen Anforderungen klarkommen und nicht irgendwo blockieren oder zumachen. Wichtig ist auch das Gefühl, dass sich das Selbstbewusstsein gemeinsam in der Gruppe entwickelt, dass sich eine positive Stimmung aufbaut und jeder spürt: Wenn mir mal ein Fehler unterläuft, dann ist der Nächste da und hilft mir.

FOCUS: Sie haben Ihren Spielern im Spätsommer vergangenen Jahres eine CD mit Schautafeln und Filmsequenzen gegeben, die darstellt, wie wichtig in der Vergangenheit WM-Titel für das Selbstbewusstsein der Deutschen waren, etwa 1954 in Zeiten des Wiederaufbaus oder 1990 nach dem Mauerfall. Ist das auch so eine Karte, die Sie spielen wollen, das patriotische Momentum?

Klinsmann: Nein. Wir versuchen, den Spielern lediglich zu vermitteln, dass wir auch Kraft und Selbstvertrauen aus der gesamten Geschichte des deutschen Fußballs ziehen können. Und jede Mannschaft stand gerade in gewissen Phasen früher für einen ganz besonderen Zeitgeist. Und natürlich wird die WM eine ungeheure Stimmung im Land entfachen, das Turnier eine enorme Tragweite ►

„Wir brauchen auch hier und da mal **Reibungen**. Wir brauchen Probleme, um Lösungen zu finden“

Jürgen Klinsmann



CONFED CUP

Vom 15. bis 29. Juni spielen die zuletzt erfolgreichsten acht Nationen ein Testturnier. Das Startprogramm:

15.6.

Köln/18.00 Uhr/ARD

Argentinien – Tunesien

Frankfurt/21.00 Uhr/ARD

Deutschland – Australien

16.6.

Hannover/18.00 Uhr/ZDF

Japan – Mexiko

Leipzig/20.45 Uhr/ZDF

Brasilien – Griechenland

18.6.

Köln/18.00 Uhr/ZDF

Tunesien – Deutschland

Nürnberg/20.45 Uhr/ZDF

Australien – Argentinien

19.6.

Frankfurt/18.00 Uhr/ARD

Griechenland – Japan

Hannover/20.45 Uhr/ARD

Mexiko – Brasilien



FÜHRUNGSTRIO

Co-Trainer Joachim Löw (l.), Jürgen Klinsmann und Teammanager Oliver Bierhoff diskutieren leidenschaftlich



EUROPAMEISTER 96

Kapitän Klinsmann stemmt den Cup, Torwart Andreas Köpke jubelt, die Queen ist offensichtlich quietschvergnügt

„Macht zu haben gibt mir **keinen Kick**, und es schmeichelt auch nicht meinem Ego“

Jürgen Klinsmann



DU BIST MEIN MANN

Bayern-Profi Bastian Schweinsteiger wird nach seinen Toren beim 2:2 gegen Russland von Klinsmann beglückwünscht

entwickeln. Das sollen die Spieler nicht erst drei Monate vor der WM realisieren, sondern sie können schon jetzt Gefühle dafür entwickeln, was im Sommer 2006 auf sie zurollt.

FOCUS: Sind Sie Patriot?

Klinsmann: Ich habe einen gewissen Stolz auf meine Wurzeln, auf meine Herkunft und auch auf viele Dinge, die ich im Sport erleben durfte, in erster Linie mit der deutschen Nationalmannschaft. Das ist bei mir verankert. Auf der anderen Seite bin ich so eine Mischung geworden aus verschiedenen Kulturkreisen, weil ich in verschiedenen Ländern gelebt habe und jetzt schon seit sieben Jahren in Amerika lebe. Aber man fühlt sich immer angebunden an die Herkunft. Und dass diese Arbeit mit einer ungeheuren Identifikation verbunden ist, das ist gar kein Thema.

FOCUS: Wie weit ist die Nationalelf auf dem Weg zu einer erfolgreichen WM 2006?

Klinsmann: Generell ist es so, dass jeder unserer Profis noch Entwicklungsspielraum nach oben hat. Und das ist eigentlich das, was uns so optimistisch macht. Wenn sich dann alle im Team auch noch als Gemeinschaft vorantreiben, wenn jeder den anderen unterstützt und ihm hilft, dann liegen die Steigerungsmöglichkeit mit Sicherheit bei 20, 30, bei bestimmten Spielern sogar bei 40 Prozent.

FOCUS: Berti Vogts hat vor der WM 1994 gesagt, entweder komme ich als Held zurück oder als Vaterlandsverräter. Jetzt ist die WM nicht im fernen Amerika, sondern im eigenen Lande, und der Erfolgsdruck wird erheblich größer. Plagen Sie schon Albträume, dass Deutschland in der Vorrunde ausscheiden könnte?

Klinsmann: Nein. Zum einen scheiden wir nicht in der Vorrunde aus. Und zum anderen: Ich denke, dass jeder, der eine Aufgabe annimmt und dafür das Maximum seiner Energie und seines Arbeitseifers in die Waagschale wirft, immer in den Spiegel schauen kann. Das heißt, ich identifiziere mich hundertprozentig mit meiner Aufgabe, sie macht mir Spaß, sie erfüllt mich auch mit Stolz, und sie fordert mich ohne Pause. Der Kopf ist im Prinzip rund um die Uhr damit beschäftigt. Egal, ob ich gerade in Tokio, Frankreich, München oder Los Angeles bin. Man versucht immer, Dinge weiterzuentwickeln, zu hinterfragen, zu optimieren.

FOCUS: Wie erleben Sie die Macht, die Sie gerade haben. Hat sie Sie verändert?

Klinsmann: Macht zu haben gibt mir keinen Kick, und es schmeichelt auch nicht meinem Ego. Den Job des Bundestrainers empfinde ich eher als einen Verantwortungsauftrag. Und diese Verantwortung wollen wir im Team erfüllen, in harmonischer Abstimmung im Trainerstab mit Joachim Löw und Andreas Köpke oder mit Teammanager Oliver Bierhoff.

FOCUS: Aber Sie tragen die Verantwortung, Sie sind der Chef.

Klinsmann: Natürlich muss ich in gewissen Situationen eine Entscheidung fällen, manch-

mal auch eine Entscheidung, die nicht immer angenehm ist – und das Ganze dann noch unter Zeitdruck. Unser Problem ist, dass wir eine Deadline haben, das Eröffnungsspiel am 9. Juni 2006 in München. Deswegen müssen wir sehr schnell die Schwachstellen lokalisieren, sie beseitigen und dabei Entscheidungen treffen, die vielleicht nicht jedem passen. Aber bei allen Entscheidungen, das haben wir uns an die Wand geschrieben, hat die Qualität den Vorrang. Alles, was uns qualitativ verbessern kann, werden wir vorantreiben. Ohne Rücksicht auf Eitelkeiten und Personen. Wir wollen uns später nicht vorhalten lassen, dass wir Dinge auf die lange Bank geschoben haben, um Problemen aus dem Weg zu gehen.

FOCUS: Zuletzt haben Sie Erich Rutemöller ausgemustert, der knapp zehn Jahre zum Trainerstab der Nationalelf gehörte ...

Klinsmann: Die Personalie Erich Rutemöller wurde in den Medien absolut falsch bewertet. Man hat gleich dieses Klischee wieder ausgepackt, der Klinsmann hat mal wieder jemanden über die Klinge springen lassen. Aber inhaltlich und auch in der Art und Weise, wie wir uns neu aufgestellt haben, war es absolut okay, weil der Erich selber seit Monaten in unsere Diskussionen eingebunden war. Wir haben gemeinsam erkannt, dass in unserem neuen Konzept nur noch wenig Raum für ihn war, er hatte keine richtige Funktion mehr. Er stand mit auf dem Platz und hat das Aufwärmtraining übernommen. Aber das Aufwärmtraining wollen wir von speziell ausgebildeten Fitnesstrainern machen lassen. Und da war halt einfach keine inhaltlich ausfüllende Rolle für Erich mehr da. Und deshalb unterstützt er jetzt eben intensiver unseren neuen Chefscout Urs Siegenthaler bei den Spielbeobachtungen.

FOCUS: Sie haben in kürzester Zeit resolut eine Großzahl Ihrer Vorstellungen durchgedrückt.

Klinsmann: Und wir haben für alle Änderungen gute Gründe. Der Wechsel des WM-Quartiers von Leverkusen nach Berlin macht Sinn, weil uns da die WM-Euphorie viel intensiver pushen wird. Wir gehen jetzt neuerdings in Stadthotels, weil diese junge Spielergeneration ein bisschen Leben um sich herum braucht, sonst fällt ihr die Decke auf den Kopf. Die Einbindung der Fitnesstrainer aus den USA, die dort schon mit den Top-Profis aus der Basketball- oder Football-Liga zusammengearbeitet haben, bringt Vorteile bei der Entwicklung unserer Spielphilosophie, die nur funktioniert, wenn wir kraftvoll, energisch und vor allem schneller werden. Und ein Hans-Dieter Hermann, der aus der Sportpsychologie kommt, gibt uns wertvolle Informationen über die Weiterentwicklung unserer Gemeinschaft. Also, das sind alles Dinge, die nur ein Ziel – Qualitätsverbesserung – haben. Und das unter extremem Zeitdruck.

FOCUS: Wie bewerten Sie die permanenten Forderungen, Sie mögen endlich Ihren ►



HAPPY FAMILY

Mit Ehefrau Debbie Chin, einem ehemaligen US-Fotomodell, hat der gebürtige Schwabe zwei Kinder



„Es tut weh, dass man am Hochzeitstag nicht bei der Frau zu Hause ist, aber das überstehen wir ohne Probleme“

Jürgen Klinsmann



UNTER PALMEN

In seiner kalifornischen Wahlheimat – unweit seines Hauses – in einem Hotel in Huntington Beach

Wohnsitz von Kalifornien nach Deutschland verlagern?

Klinsmann: Ich habe doch einen Wohnsitz in Stuttgart, wenn auch meinen Zweitwohnsitz. Der Kontakt zu Spielern und Clubs läuft völlig reibungslos, also ich denke, dieses Thema wird dann und wann immer wieder belebt, um einfach einen Lückenfüller zu haben. Je näher wir Richtung WM gehen, desto mehr werden sicher solche Themen aufgemacht, das ist in meiner Arbeit wahrscheinlich mit inbegriffen.

FOCUS: Ein Reizthema sind seit Jahrzehnten die Spielerfrauen und ihre Nähe zu ihren Männern während eines Turniers. Wie lauten Ihre Vorgaben an die Mannschaft?

Klinsmann: Wir Trainer sind erwachsene Leut', die Profis sind erwachsene Leut'. Und wenn wir um fünf Uhr nachmittags mit der Arbeit fertig sind, dann können die Spieler machen, was sie wollen. Sie können das Auto nehmen, nach Hause oder zu ihrer Familie ins Hotel fahren, ihre Kinder sehen oder in die Stadt gehen und von mir aus bei Starbucks einen Eiskaffee trinken. Also von Seiten der Teamleitung gibt es da die totale Verantwortungsübergabe. Das liegt uns auch am Herzen.

FOCUS: Wie realistisch ist überhaupt ein Erfolg beim Confed Cup oder bei der WM? Wenn man den Experten glaubt, hätte bestenfalls ein Michael Ballack oder ein Oliver Kahn einen Stammplatz bei den Top-20-Clubs Europas.

Klinsmann: Dem widerspreche ich, da hätten wesentlich mehr Stammplätze. Außerdem sind wir eine Mannschaft, die am Wachsen ist und die unserer Meinung nach ganz klar das Potenzial hat, um den Titel mitzuspielen.

FOCUS: Das heißt, Sie sehen sie ähnlich stark wie die Weltmeister von 1990 oder 1974?

Klinsmann: Das wird sich dann zeigen bei der WM. Wir sind auf dem Weg zu einer sehr, sehr starken Mannschaft und haben das auch schon in Spielen wie gegen Argentinien und Brasilien bewiesen. Weil wir aber weiter versuchen, junge Spieler einzubauen, können wir unser Optimum nicht schon beim Confed Cup erwarten. Aber noch mal: Das Potenzial für den WM-Titel ist da.

FOCUS: Was macht Sie so optimistisch?

Klinsmann: Viele Mannschaften haben zuletzt im Weltfußball bewiesen, was man alles mit Teamgeist, Zusammenhalt und Aufopferungsbereitschaft erreichen kann. Griechenland wurde so Europameister, der FC Liverpool Champions-League-Sieger, Korea kämpfte sich ins Halbfinale der WM 2002.

Natürlich spalten sich bei diesem Thema auch die Meinungen. Sind es die großen individuellen Stars, oder ist es die Mannschaft, die letztendlich den Erfolg bringt? Oder ist es die Mischung? Wir haben jedenfalls schon jetzt eine gute Mischung. Wir haben großartige junge und ältere Spieler, wir haben viele Spieler,

die einen exzellenten Job auf ihren jeweiligen Positionen machen können.

FOCUS: Welche Umstände könnten Sie dazu bewegen, Ihren Vertrag als Bundestrainer über das Jahr 2006 hinaus zu verlängern?

Klinsmann: Das hängt von der Weltmeisterschaft ab, wie alles läuft, wie alles funktioniert. Wie sich dann alles zusammenfügt. Was mir sicherlich hilft, ist eine gewisse Unabhängigkeit, die ich mir auch beibehalten werde. Denn selbst wenn ich einen Vertrag bis 2008 oder 2010 hätte, wäre es nur ein Vertrag, der in den Wolken schwebt. Wenn es schlecht laufen würde, hätte es sich eh erledigt.

FOCUS: Aber Sie würden es grundsätzlich nicht ausschließen, dass es noch weitergeht?

Klinsmann: Nein.

FOCUS: Nervt es Sie, wenn kurz vor dem Confed Cup die Diskussion losgetreten wird, Lothar Matthäus könnte nach der WM 2006 Ihren Job übernehmen?

Klinsmann: Nein. Es werden bis zum WM-Start sicher noch viele Diskussionen losgetreten werden. Das ist die übliche Begleitmusik.

FOCUS: Was macht Ihnen Angst im Hinblick auf 2006?

Klinsmann: Ein Problem bekommen wir, wenn wichtige Leistungsträger verletzt werden. Und da hoffen wir, dass der liebe Gott uns fest zur Seite steht. Dass nicht auf der Zielgeraden so etwas wie jetzt mit Didi Hamann (Zehenbruch, d. Red.) oder mit Philip Lahm (Kreuzbandriss) passiert. Geschweige denn, was passieren würde, wenn sich einer der Torhüter verletzt, ein Michael Ballack, ein Bernd Schneider oder ein Torsten Frings. Da hoffen wir einfach, dass die Kerle gesund bleiben.

FOCUS: Wie familienfeindlich ist eigentlich Ihr aktueller Job? Sie haben am 19. Juni mit Ihrer Frau Debbie zehnjährigen Hochzeitstag. Den werden Sie nicht in Kalifornien verbringen, sondern in Deutschland im Mannschaftshotel ...

Klinsmann: Nun ja, wie jeder, der in einer leitenden Position steckt und dann halt viel, viel Zeit für seinen Job aufwenden muss, ob im Sport oder der freien Wirtschaft, man muss Kompromisse machen. Diese Kompromisse muss ich natürlich jetzt auch familiär machen. Seit einem Jahr mache ich das schon. Das tut hier und da natürlich weh, auch weil wir zwei kleine Kinder haben, die man ständig beobachten will, für die man da sein will – und jetzt bin ich wieder fünf Wochen unterwegs. Um das auszuhalten, braucht man einen enormen Rückhalt der Familie, und wir haben das auch gleich am Anfang diskutiert und definiert. Wir wussten, was auf uns zukommt. Die Belastung für die Familie. Aber diese Aufgabe ist es einfach wert. Und deswegen: Es tut weh, dass man am Hochzeitstag nicht bei der Frau zu Hause ist, aber das überstehen wir ohne Probleme. ■

INTERVIEW: CHRISTIAN WITT

AUFGESPÜRT

Ein Erbfahnder ermittelte Joseph Ratzinger als Verwandten einer in Passau verstorbenen Frau. Der Kirchenfürst wusste von der Großcousine bis dato nichts



ENTFERNTER VERWANDTER

Ex-Fußballstar Paul Breitner, 53, ist mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche verbandelt

FAMILIE

Benedikt & Paul

Ein Gericht suchte Erben und fand heraus, dass der Papst und ein Ex-Fußballer verwandt sind

Zeitlebens hielt Barbara Anna Huber ihr Geld beisammen. Als die allein stehende Angestellte eines Passauer Kaufhauses 1995 im Alter von 77 Jahren starb, hinterließ „Fräulein Betty“, wie Freunde sie nannten, ein kleines Vermögen. Das Nachlassgericht in Passau fand zunächst keine Erben für die 250 000 Mark und beauftragte deshalb einen professionellen Erbenermittler. Dieser wurde – wie erst jetzt verlautet – bereits vor vier Jahren fündig.

Joseph Ratzinger, der amtierende Papst Benedikt XVI., ist ein Großcousin von Barbara Anna Huber. Was der Familienforscher nebenbei enthüllte: Über viele Ecken ist auch Paul Breitner, 53, Fußballweltmeister von 1974 und ehemaliger Bayern-Kicker, mit dem frisch gewählten Katholikenoberhaupt verwandt.

Von den familiären Banden zu dem Kirchenfürsten wusste Betty Huber offenbar nichts. Sie kam am 20. März 1918 in Passau als uneheliche Tochter der Bertha Ratzinger aus Hofkirchen in Niederbayern zur Welt. Was die Familienehre gefährdete: Der Vater des neugeborenen Mädchens war ein verheirateter Schmiedgehilfe.

Wie zur damaligen Zeit auf dem Land nicht unüblich, hatte Berthas Vater Johann die schwangere Tochter in die anonyme „Großstadt“ Passau verbannt, damit die Familienschande nicht ruchbar wurde. Johann stammte aus einer streng katholischen Familie. Sein Bruder war der Großvater von Joseph Ratzinger.

Zwei Jahre nach der Geburt von Betty ehelichte Bertha Ratzinger den Passauer Josef Huber. Von ihrem Stiefvater

bekam Betty später auch den Familiennamen.

Die Bande zwischen Paul und dem Papst stellen sich so dar: Der gestrenge Johann war mit einer Therese Wagner verheiratet – und mit ebendieser war der Großvater (mütterlicherseits) von Paul Breitner verwandt. Der Opa des Rasen-Helden und einstigen Mao-Verehrers wäre auch erbberechtigt gewesen, war aber schon 1959 in Kolbermoor verstorben. Breitners Mutter hatte keinen Anspruch mehr auf Bettrys Nachlass.

Der Ex-Kicker gibt sich angesichts der Vatikan-Connection gelassen: „Ich weiß von dieser Verwandtschaft zu Ratzinger schon seit Jahren, aber ich habe es für mich behalten.“ Eine wundersame Nähe zu Benedikt XVI. erkennt Breitner auch darin, dass der Papst und er am selben Gymnasium in Traunstein für das Abitur büffelten: „Das kann doch kein Zufall sein.“ Dennoch will der ehemalige Offensiv-Verteidiger mit dem Spielführer vom Petersplatz keinen Kontakt aufnehmen.

Unter dem Geschäftszeichen 1 VI 0412/95 des Amtsgerichts Passau sind neben Joseph Alois Ratzinger aus Pentling bei Regensburg neun weitere Erben aufgeführt. Darunter auch der Bruder des Papstes, der ehemalige Chef der Regensburger Domspatzen, Georg Ratzinger.

Jeder der Erben erhielt 25 000 Mark. Der damalige Kardinal hat das Erbe angetreten und sich schriftlich beim Erbenermittler bedankt. Dass Betty seine Großcousine war, davon habe er bis dato nichts gewusst. ■

VERERBTE VERMÖGEN

Betty Huber (r.) hinterließ 250 000 Mark. Zehn Erben wurden bedacht. An der Innpromenade in Passau ging sie oft mit einer Bekannten spazieren





GÄSTE-LISTE

FLÜSTERTÜTE

8 Gründe, warum jeder einen kleinen Mann im Ohr haben sollte

* diesmal Georg Uecker, 42, Schauspieler und Moderator

- 1 Weil er sprichwörtlich für das **SCHALKHAFT**e und Sinnlose steht, indem er dem Vernünftigen den Gehörgang versperrt – und wir alle öfter mal etwas entspannter sein sollten
- 2 Weil sich aufgeregte Popsängerinnen so den Text der deutschen **NATIONAL-HYMNE** soufflieren lassen können und nie wieder „Brüß im Lichte dieses Glückes“ singen müssen
- 3 Weil dann die **REDEWENDUNG** „Sich aufs Ohr legen“ eine durchaus erotische Bedeutung bekommt
- 4 Weil man so wirre Selbstgespräche und wüste Verfluchungen als Telefonat mit **HEADSET** kaschieren kann
- 5 Weil es ein perfekter **1-EURO-JOB** für kleine Männer ist – und ein großer nicht reinpasst
- 6 Weil wir Solidarität mit Schwerhörigen und **TALK-SHOW-MODERATOREN** zeigen, die ohne diesen Mann im Ohr entweder nicht hören oder nicht fragen können
- 7 Weil wir reich werden, indem wir uns vorher noch schnell **AKTIEN** von Handy-Herstellern, Tontechnik-Firmen und Hörgeräte-Akustikern kaufen
- 8 Weil er jedem das Gefühl gibt, in der „**SCHILLERSTRASSE**“ zu wohnen

FOCUS

Single Charts

Die Top Ten der Single-Charts in Deutschland in der Woche 24

1	AKON Lonley	(Universal)
2	BANAROO Dubi Dam Dam	(Sony)
3	BACKSTREET BOYS Incomplete	(Sony)
4	2PAC Ghetto Gospel	(Universal)
5	JOANA ZIMMER I Believe	(Universal)
6	CRAZY FROG Axel F	(Edel)
7	ICH + ICH Du erinnerst mich an Liebe	(Universal)
8	WILL SMITH Switch	(Universal)
9	CHRISTINA STÜRMER Ich lebe	(Universal)
10	DADDY YANKEE Gasolina	(Universal)

Illustriert von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

GRÜNDERZEIT

Wie lange es in verschiedenen Ländern dauert und was es kostet, eine Firma zu gründen. Alle Kosten in US-Dollar, hier ein Vergleich:

	Tage, die es dauert, eine Firma zu gründen	Schritte, die nötig sind	Kosten, die für die Gründung anfallen	Minimum-Kapitaleinlage	Pro-Kopf-Jahres-einkommen
Australien	2	2	600,02	0	21 650
China	41	12	158,14	12 146,20	1100
Deutschland	45	9	1568,66	12 322	25 250
Frankreich	8	7	305,83	0	24 770
Großbritannien	18	6	314,11	0	28 350
Indien	89	11	264,59	0	530
Irland	24	4	2896,73	2414,72	26 960
Italien	13	9	3795,77	25 847,99	21 560
Japan	31	11	3981,28	0	34 510
Neuseeland	12	2	39,27	17 417,22	15 870
Niederlande	11	7	4488,81	12 528,15	26 310
Norwegen	23	4	1497,00	17 127,52	43 350
Österreich	29	9	2058,60	10 641,96	26 720
Schweden	16	3	257,33	13 240,16	28 840
Schweiz	20	6	463,66	2871,31	39 880
Spanien	108	6	3582,48	0	16 990
USA	5	5	210,00	0	37 610

Illustration: B. Pincz, Fotos: Getty Images

Quelle: Weltbank

Für Gott und Nächstenliebe

Weltweit stehen 782 932 Nonnen im Dienst der katholischen Kirche, fast die Hälfte von ihnen in Europa:

	Anzahl katholischer Nonnen
Europa	348 085
Nord- und Südamerika	225 486
Asien	144 780
Afrika	53 980
Ozeanien	10 601



Quelle: www.utoday.com



VISIONÄRE Regisseur Nolan mit seiner Frau und Produzentin Emma Thomas

Kino-Innovator

- **Jahrgang 1970**

Vater Engländer, Mutter Amerikanerin. Geboren in London, wo er auch studierte. Lebt in L. A. und London

- **Erzähl-Experimentator**

Der Autorenfilmer spielt gern mit den Zeitebenen, etwa beim rückwärts erzählten „Memento“ (00). Regiedebüt: „Following“ (98). Kino-Hit: „Insomnia – Schlaflos“ (02)

FILM

Die große Flatter

Wie Christopher Nolan mit „**Batman Begins**“ versucht, die Comic-Serie mit viel Realismus durchzustarten

Das ist also der Mann, der die Fledermaus wieder flattern lässt – der dafür verantwortlich ist, dass Batman wieder seine Schwingen ausbreitet, durch Gotham City gleitet und dem Bösen den Kampf erklärt. Und einem anderen Superhelden, dem antiken Achilles, hat er ganz nebenbei auch schon zum Leinwand-Leben verholfen. Denn es war Christopher Nolan, der mit seinem Konzept für einen Neubeginn der „Batman“-Serie beim Warner-Brothers-Studio im Sommer 2002 alle Pläne über den Haufen warf. Wolfgang Petersen war schon fast drehbereit für „Batman vs. Superman“, die große Kino-Konfrontation der beiden Comic-Heroen. Dann kam überraschend die Kehrtwende –

erst einmal ein neuer „Batman“- und ein neuer „Superman“-Film, danach wird man weitersehen. Und Petersen durfte als Trostpflaster ein anderes seiner Lieblingsprojekte realisieren, das Helenen-Epos „Troja“.

Alertes Wunderkind. „Es gab kein Drehbuch oder so was, ich hörte nur, dass Warner sich überlegt, die Serie neu aufzulegen. Ich schilderte ihnen dann, wie ich mir das vorstellen würde, nämlich die Ursprungsgeschichte zu erzählen“, grinst Nolan. Eine jugendliche Erscheinung, der man mit seiner blonden, scharf gescheitelten Tolle und dem grauen Dreiteiler so ziemlich alles zwischen viktorianischem Dandy und Steuerberater der Berliner Republik abneh-



TRAUMA-MANN Bruce Wayne alias Batman (Christian Bale) lernt nun mit seinen Dämonen, den Fledermäusen, zu leben



TREUER DIENER Butler Alfred (Michael Caine) geht auch beim Bruchtest der Batman-Maske seinem Herrn zur Hand



KRIEGSGEFÄHRT Nolan entwickelte selber mit einem Kumpel das neue Batmobil, das sogar richtig fahrtauglich ist



WAFFENBRÜDER Der Erfinder Lucius Fox (Morgan Freeman, r.) hilft Wayne heimlich bei der Aus- und Aufrüstung

men würde – nur nicht den genialischen Kino-Innovator, der sich im hysterischen Hollywood-Hype als hipper Hoffnungsträger durchzusetzen vermag.

In einem mickrigen, von schief hängenden Jalousien leicht abgedunkelten Büro in den Londoner Pinewood-Studios lächelt einem der 34-jährige Angloamerikaner entgegen. Aber vielleicht ist es auch nur sein breiter, dünnlippiger Mund, der das verschmitzte Amüsement vortäuscht, vielleicht ist es nur sein britischer Akzent, der einen Tick Süffisanz vorgibt – Grund für seine Gewinner-Genugtuung hätte der Filmemacher indes auf jeden Fall.

Er hat der Traumfabrik nicht nur sein persönliches Traumprojekt abgerungen, das schlichte 150 Millionen Dollar kostet, sondern konnte das Wunderwerk auch noch jenseits von Hollywood mit vier Hauptdarstellern aus dem Vereinigten Königreich fabrizieren – der Waliser Christian Bale („American Psycho“) in der Titelrolle, der Ire Liam Neeson als sein Mentor und späterer Bösewicht sowie die beiden Briten Michael Caine (als

Butler) und Gary Oldman (als Polizistenfreund). Nach Außendrehen in Chicago und Island entstand der Großteil von „Batman Begins“, wie der Film programmatisch heißt, in und um London.

Sommer-Serie. Mit Batmans Anfängen beginnt darüber hinaus eine ganze Folge von Comic-Verfilmungen, die diese Kinosaison prägen. Frank Miller hat zusammen mit Robert Rodriguez eine Adaption seines „Sin City“-Opus inszeniert, die ganz der äußerst grafischen Schwarzweiß-Ästhetik der Vorlage verpflichtet ist. Dann gibt es eine Erstverfilmung des Marvel-Comics „Fantastic Four“, bei der übrigens Bernd Eichinger als einer der Produzenten zeichnet. David Cronenberg präsentierte gerade in Cannes mit „A History of Violence“ auch eine Comic-Adaption. Und schließlich bastelt noch „X-Men“-Regisseur Bryan Singer an seiner neuen Superman-Vision.

Nolan, als Regisseur von „Following“, „Memento“ und „Insomnia“ nun wirklich mit einer recht eigenen, fast schon avantgardistischen Sichtweise aus- ►



MASKEN-KRIEG Rachel (Katie Holmes), Batmans heimliche Liebe, gerät in die Fänge des verrückten Psychiaters Dr. Crane (Cillian Murphy), der sich auch zu tarnen versteht

gewiesen, hat natürlich anderes im Sinn. „Weg von dieser Ironie und dem Postmodernismus, welche die früheren ‚Batman‘-Filme und eigentlich alle aktuellen Comic-Kinoadaptionen auszeichnen. Wir wollten das ganz geradeheraus und frisch erzählen, zurück zu den Ursprüngen, wir gehen alles viel realistischer und ernsthafter an. Wir sehen es eben nicht als eine Comic-Verfilmung an, sondern als Spielfilm, wir wollen keine Comic-Figuren, sondern echte Charaktere.“

Nach der kunterbunten Karnevals-Veranstaltung, die der schwule Regisseur

Joel Schumacher sich zuletzt 1997 mit „Batman und Robin“ leistete (inklusive der berühmt-berüchtigten Nippel für Batman Clooney), und dem entsprechenden eher bescheidenen Kassenerfolg rannte Nolan mit seinen Ideen offene Studiotüren ein.

Realismus ist also angesagt. Der Regisseur hat nicht nur in seiner Garage in Los Angeles ein gepanzertes Batmobil zusammengeschweißt, das den US-Truppen im Irak zu Ehre und Sicherheit gereichen würde, er hat auch Gotham City in eine atmosphärisch authentische Metropolis verwandelt, zusammengesetzt aus

realen Kulissen der Wolkenkratzer und Backsteinbauten Chicagos wie auch aus Hongkongs einstigen Slum-Türmen in Kowloon. Aber vor allem hat er versucht, den Figuren eine Geschichte zu geben, Batmans Person Bruce Wayne mit einer Psychologie anzureichern.

Bat to the Roots. Wir machen eine Reise in die Kindheit Batmans, so wie sich auch Bruce Wayne auf eine Reise der Selbstfindung begibt. Es sind zwei Traumata, mit denen der düstere Held zu kämpfen hat: Als Kind fällt er in einen ausgetrockneten Brunnen und erschreckt sich dabei massiv vor Fledermäusen, die dort nisten. Und wenig später wird er Augenzeuge des gewaltvollen Todes seiner Eltern. Er kann weder den Mord verhindern noch den Täter richten, denn dieser fällt gleich der Selbstjustiz des organisierten Verbrechens zum Opfer.

„Batman soll und kann eben kein Rächer sein, wir wollten keinen Charles Bronson und ‚Ein Mann sieht rot‘“, betont Nolan. Mit seinem Co-Autor David Goyer schickt er ihn dorthin, wo man gemeinhin zum inneren Ich vorstößt, nach Fernost, in eine Art Ninja-Kloster im Himalaja. „Was er entdeckt, ist der Altruismus, anderen zu helfen. Indem er verhindert, dass anderen Leuten das Böse widerfährt, das ihm widerfahren ist, kann auch seine Seele Erlösung finden“, erläutert der Regisseur sein Konzept der Läuterung.

So entwickelt und gefestigt darf der Charakter Bruce Wayne dann zu Batman reifen, die naive Liebe zu Jugendfreundin Rachel (Katie Holmes) wieder erahnen und Korruption und Kriminalität in Gotham City abstrafen. Ein schillernd-faszinierendes Spektakel zwischen Psychostudie und Film noir.

Trotzdem ist es ein bisschen die Quadratur des Kreises, an der sich Nolan da versucht: eine zweidimensionale Story (den Comic) dreidimensional (psychologisch glaubwürdig und nachvollziehbar) aufleben zu lassen. Aber nachdem er schon erfolgreich alle Kinologik Lügen straffte, indem er die Zeitebenen in seinen Filmen vertauschte („Following“) oder das Ganze gar rückwärts erzählte („Memento“), ist dieses Wagnis nur konsequent. Dennoch scheint auch er diesmal an Grenzen zu stoßen. Denn je realistischer das Ambiente, die Geschichte und die Figuren daherkommen, umso unrealistischer wirken Action und Aktionen des Übermenschens Batman – sollen doch die phantastischen Taten eines Comic-Helden auf einmal nicht mehr Fantasy sein, sondern schnöde Realität. ■

HARALD PAULI

FOCUS 24/2005



KINO-IKONE „Batman“-Hoffnungsträger Christian Bale

HIER SCHREIBT HARALD SCHMIDT

Teure Eltern

Deutsche, ihr seid nicht allein! Innerhalb eines Tages erreichen uns Meldungen vom Papst, Ulla Schmidt und dem Bundesverfassungsgericht. Mehr ist in Zeiten des Niedergangs nicht drin. Natürlich sind wir noch weit entfernt von taiwanesischen Idealzuständen, wo jeder Bürger von Siemens ein Handy geschenkt bekommt. Allerdings zeigt sich für die hart geprüfte Generation der Acht- bis 74-Jährigen ein Platinstreif am Horizont: Niemand muss mehr seinen Wohnblock verpfänden, um das ausschweifende Leben von Opa mit seiner osteuropäischen Pflegerin zu finanzieren. Wenn Omi ins Heim kommt, zahlt künftig Vater Staat.

Kleiner, wirklich sehr kleiner Wermutstropfen: Die Kommunen sind pleite. Überhaupt, die Kommune. Früher war das Fritz Teufel mit jeder Menge Weibern. Besonders Uschi Obermaier. Nackt an der Wand und Arsch zum Betrachter. Wo bitte ist heute das Establishment, in dem man zweimal mit demselben pennern könnte? Elitefeindlichkeit, wohin man schaut.

Wer heute Kommune sagt, denkt an Kurzarmhemd und bunte Krawatte. Kalter Sachbearbeiterschweiß ist das Letzte, was man wahrnimmt, bevor der Satz tönt: „Haben Sie schon ein Kärtchen gezogen?“ Zur Strafe hat Karlsruhe den Kommunen jetzt die Kosten fürs Heim aufgebrummt. Das Geld dafür soll durch „Reformen“ aufgetrieben werden. Das kann dauern. Zum Glück gibt's die Pflegeversicherung. Klitzekleines Problemchen, wirklich nur am Rande: Die Pflegeversicherung muss reformiert werden. An dieser Stelle tritt der Papst herein. Natürlich nicht wörtlich, sondern in einem höheren, nicht relativistischen Sinne. Wenn wir die römischen Worte richtig in unserem Herzen bewegt haben, fordert der Pontifex mehr Kinder und weniger Schwule. Zuständig für die Umsetzung dieses Reformvorhabens sind allerdings weder Länder noch Kommu-

nen, sondern der freie Bürger. Durch das rot-grüne Experiment begünstigt, haben Homosexuelle in den vergangenen Monaten häufig die Standesämter blockiert, weshalb wir jetzt zu wenig Kinder haben, was sich negativ auf die Rente auswirkt. Etwas übersichtlich formuliert.

Aber auch eine christlich-liberale Regierung wird sich gar bald in Talk-Shows fragen lassen müssen: Wer bringt die Schwulen einst ins Heim? Natürlich haben viele „gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften“ (Bundesregierung) in ihren „Pseudo-Ehen“ (Papst) mittlerweile Kinder. Aber machen müssen sie immer noch die anderen. An dieser biologischen Voraussetzung dürfte auch ein Regierungswechsel nur wenig ändern. Soziales Miteinander tut also Not, egal, ob man zu den Nifiks (No income, five Kids) gehört oder in Tränen ausbricht, weil man nach Jahren endlich die passende Stehlampe gefunden hat.

Egal, wie der persönliche Lebensplan aussieht: Die fünfzigjährige geschiedene und wiederverheiratete Physikerin ohne Kinder hat denselben Anspruch auf würdevolle Versorgung im Alter wie der homosexuelle Anwalt, der die Karriere einer Lebensgemeinschaft mit Kindern vorzieht. Dass dies nicht zu Lasten einer verheirateten Ärztin und Ministerin mit sieben Kindern geht, wird vornehmste Aufgabe einer neuen Regierung sein.

„... weil man nach Jahren endlich die passende Stehlampe gefunden hat“



Reflecting on Time



All Dial Chronometer

Offiziell zertifizierter Schweizer Chronometer, veredeltes Automatikwerk, Edelstahlgehäuse mit Sichtboden, entspiegeltes Saphirglas, 100 m wasserdicht.

unverbindliche Preisempfehlung € 1400.-

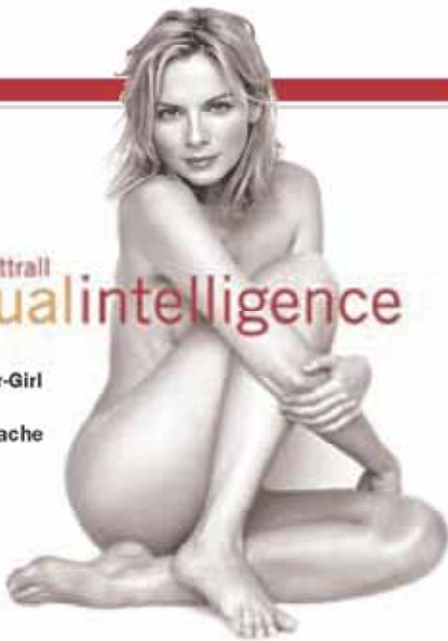
MIDO®

SWISS WATCHES SINCE 1918

Informationen unter www.mido.ch oder
Deutschland Tel. ++49 (0) 6173 60 60
Österreich Tel. ++43 (0) 1 981 850

Kim Cattrall sexualintelligence

Das Cover-Girl
wirbt in
eigener Sache



Eine Frau, die Bescheid weiß

Ihr erstes Buch über die „Kunst des weiblichen Orgasmus“ verfasste sie noch gemeinsam mit ihrem Gatten. Gleich danach ging die Ehe peinlicherweise in die Brüche.

Kim Cattrall, 48, ist jetzt Single – wie Samantha in

„Sex and the City“, der TV-Rolle, in der sie berühmt wurde. Über ihr Liebesleben müssen wir uns aber offensichtlich keine Sorgen machen: Im Oktober erscheint weltweit, auch auf Deutsch, ihr zweites Werk – Titel: „Sexual Intelligence“.

Der Surfer und die Gitarre

Jahr für Jahr buhlt die Musikindustrie um die eine Platte, die zum Soundtrack eines unvergesslichen Sommers wird. 2005 scheint das Rennen gelaufen, zumindest abseits der Klingelton- und Ohrwurm-Fraktion. Dank **Jack Johnson**, Frauenschwarm, Surfer und Song-Writer aus Hawaii, der mit seinem Album „In Between Dreams“ zumindest musikalisch den Hochsommer einläutet.

Pech für die Damen:
Jack Johnson, 30,
glücklich verheiratet



INTERVIEW

„Ganz was Lockeres“ Maitre Hans Haas über neue Sitten im „Tantris“

FOCUS: Das „Tantris“ in München, eines der besten deutschen Restaurants, hat jetzt eine Lounge. Wollen Sie ein neues Publikum?

Haas: Nicht unbedingt. Man kann eben auch mal kurz reinkommen und nur was trinken oder eine Kleinigkeit essen. Das ist ganz was Lockeres. Und die Restaurantgäste können dort vorher eine Aperitif nehmen oder hinterher den Abend ausklingen lassen.

FOCUS: Aber die Lounge soll wohl auch jüngere Leute anziehen?

Haas: Ja gut, es gibt sicher welche, die eine Art Schwellenangst überwinden müssen. Denen wollen wir ermöglichen, das Ganze mal anzuschauen.

FOCUS: Was gibt es in der Lounge zu essen?

Haas: Ich biete Finger-Food an – aus den Zutaten,

die ich gerade in der Küche habe. Heute Abend sind das zum Beispiel Tüten aus Filoteig, gefüllt mit einem Tartar oder einem Thunfisch-Ragout. Oder ein Ciabatta mit einem Kalbfleisch-Pflanzerl. Kleinigkeiten eben, die ohne Besteck gereicht werden.

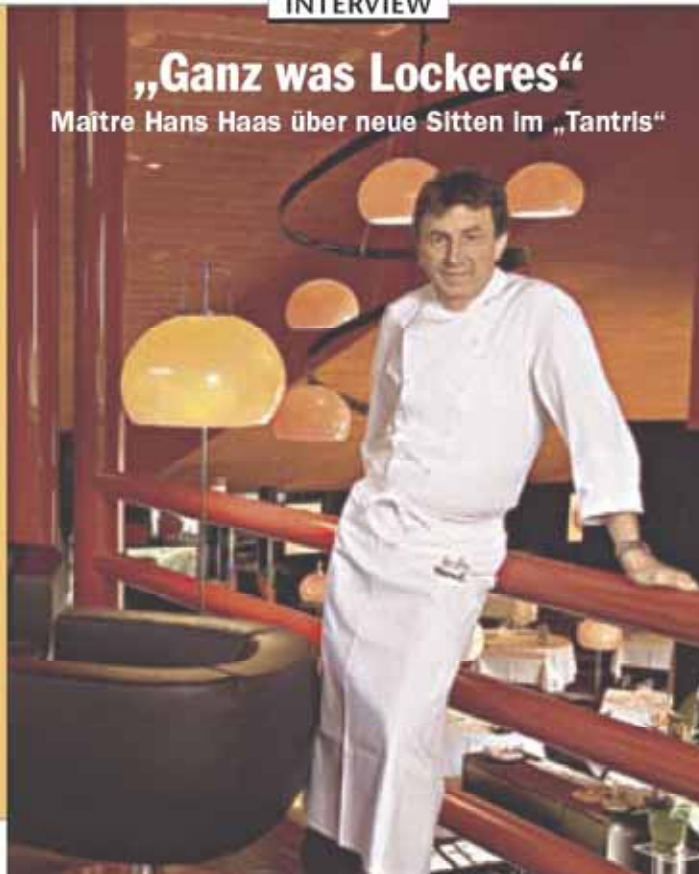
FOCUS: Und die kosten?

Haas: Sechs Stück 24 Euro. An Getränken gibt es alles, was es auch im Restaurant gibt – die großen Weine eingeschlossen.

FOCUS: Auch die Spitzen-gastronomie hat's angesichts der Krisenstimmung nicht leicht. Ist die Lounge ein Versuch, das Produkt „Tantris“ preiswerter anzubieten?

Haas: Nein. Wir waren ja nie teuer, gemessen an der Qualität.

Die neue Lounge (l.) ergänzt das Restaurant des „Tantris“



METEO-MOGUL

Das Geschäftsimperium des Jörg Kachelmann

- **Der Schweizer**
beliefert TV- und Radioprogramme der ARD sowie private Hörfunkprogramme und Tageszeitungen mit Wettervorhersagen.
- **An seiner Firmenholding**
ist auch die Freiburger Solarstrom AG beteiligt, der er für die Kraftwerksplanung Daten zur Verfügung stellt.
- **Mit Reklame**
für Joghurt und Dämmstoffe machte Kachelmann zusätzlich Kasse. Derzeit wirbt er für badische Weine.

IN POSE
Deutschlands
bekanntester
Wetterprophet



FERNSEHEN

Das System Kachelmann

Wenn Wetter-Unternehmer Jörg Kachelmann, 46, allabendlich kurz vor der 20-Uhr-„Tagesschau“ seine Moderatoren Claudia Kleinert und Sven Plöger auf den Bildschirm schickt, sehen an guten Tagen mehr als zwei Millionen Menschen zu. Es ist besonders wertvolle Sendezeit für die gebührenfinanzierte ARD. Sendezeit, in der sie mit Werbung dazuverdienen darf. „Das Wetter im Ersten“, produziert von Kachelmanns Firma Meteomedia AG und eingebettet in Reklameblöcke, soll möglichst viele Zuschauer bis zur wichtigsten Nachrichtensendung des Tages vom Wegzappen abhalten.

Die Verlockungen sind offenbar groß, die Zuschauer auch außerhalb der erlaubten Werbeblöcke mit zusätzlichen Reklamebotschaften zu traktieren. So hat der jüngste Skandal um die Soap „Marihof“ gezeigt, dass dort jahrelang organisierte Schleichwerbung zu sehen war (siehe Interview S. 128).

Nach FOCUS-Recherchen muss die ARD nun eine neue kreative Art von Schleichwerbung zugeben: Wetter-

mann Kachelmann baute ungehindert Werbebotschaften in seine Prima-Klima-Show ein.

Jeweils am Anfang und am Ende der Sendung ließ er die Internet-Adresse www.kachelmannwetter.de einblenden. Wer die Seite aufrief, wunderte sich: keine Wetterkarte, keine Vorhersage. Stattdessen wurden die geschäftlichen Aktivitäten von Kachelmann und seiner Meteomedia AG angepriesen.

Da ließen sich meteorologische Gutachten in Auftrag geben, hinter dem Link „Jörg Kachelmann lesen und hören“ verbergen sich Werbung für Bücher und eine CD des Schweizers.

Prominent prangten auf der Seite die Logos des Reifenherstellers Fulda, des Heizungsbauers Weishaupt und des Internet-Providers T-Online. Ein Klick auf sie führte doch noch zur Wettervorhersage – bei T-Online. Ein ARD-Programmbezug war nirgendwo erkennbar.

„Das ist äußerst problematisch“, kritisiert der Medienrechtler Christoph Degnhart von der Universität Leipzig die

Einblendung der Web-Adresse. „Die Trennung zwischen Programm und Werbung sehe ich hier nicht gegeben.“

Als brisant stuft nun offenbar auch die ARD das Gebaren ihres Top-Meteorologen ein – nachdem FOCUS am vergangenen Donnerstag schriftlich um Stellungnahme gebeten hatte. Noch am selben Abend war der Hinweis auf kachelmannwetter.de verschwunden.

Der Kachelmann-Web-Auftritt sei „der ARD nicht bekannt“ gewesen und offenbar auch erst seit dem 1. April in dieser Form im Netz, musste ARD-Sprecher Rudi Küffner einräumen. „Die ARD hat Herrn Kachelmann aufgefordert, die Web-Adresse www.kachelmannwetter.de mit sofortiger Wirkung wieder umzugestalten.“ Solange das nicht geschehen sei, dürfe sie nicht mehr eingeblendet werden. Bis Freitagabend wurden dann Links zu kommerziellen Anbietern entfernt.

Keine Probleme hat die ARD mit der Einblendung des Fuldanet-Logos als Datenquelle. Es solle deutlich gemacht werden, „dass es sich hier um Daten



WERBEPLATTFORM

Sieht nach Wetterseite aus, ist aber Reklame: Kachelmanns Moderatorin Claudia Kleinert, 35, zeigt die Adresse kachelmannwetter.de

IRREGEFÜHRT

Zuschauer, die die Web-Seite kachelmannwetter.de aufrufen, fanden Links zu kommerziellen Aktivitäten des Meteorologen

Schon wieder ein Werbeskandal: Wie der TV-Wettermann die ARD seit Jahren für seine geschäftlichen Interessen ausnutzt



NEBENGESCHÄFT

Zwischen seiner Wetter-Show und der „Tagesschau“ wirbt Kachelmann als Meteorologe für badische Weine



VORABENDMANAGER

WDR-Mediagroup-Chef Achim Rohnke, 48, sollte die Kachelmann-Aktivitäten überwachen

handelt, die ein Dritter zur Verfügung gestellt hat“, argumentiert Küffner.

Dieser Dritte heißt allerdings wiederum Jörg Kachelmann. Zusammen mit dem Reifenhersteller Fulda betreibt seine Firma das private Messnetz Fuldanet – und nutzt dabei Kachelmanns ARD-Bildschirmpräsenz zum Ausbau der geschäftlichen Aktivitäten.

Das clevere Modell: Die automatischen Messstationen (Komfortausstattung für 22000 Euro) bezahlen Kommunen oder Firmen. Als Gegenleistung kommt Kachelmann zur Eröffnung mit Kamera-Team. „Alle neuen Stationen ... stellen wir mit einem kurzen Fernsehbeitrag in der von uns produzierten Fernsehsehung „Das Wetter im Ersten“ ... vor“, heißt es auf der Meteomedia-Website.

Dass Kachelmann öffentlich-rechtliche Sendezeit feilbietet, duldet die ARD offenbar seit Jahren. Kein Wunder: Ihre größte Anstalt verdient an dem eigenartigen Geschäftsmodell mit – der Westdeutsche Rundfunk. Über seine Tochter WDR Mediagroup ist er mit 16 Prozent an der Jörg Kachelmann Produktions AG beteiligt, die als Holding für alle geschäftlichen Aktivitäten des Meteorologen dient. Kachelmann selbst weigerte sich, mit FOCUS zu sprechen.

Lieber schimpft er bei jeder sich bietenden Gelegenheit über den staatlichen Deutschen Wetterdienst (DWD), der privaten Anbietern wie seiner Meteomedia keine Chance lasse. Doch zumindest im Geschäft mit der ARD ist Kachelmann längst in der besseren Position.

So würde der DWD, der die Wetterdaten für die „Tagesschau“ liefert, bei drohenden Unwettern gern die eigene Internet-Adresse einblenden, bekommt aber von der ARD keine Freigabe. Kachelmann dagegen durfte bislang seine Seite unwetterzentrale.de nennen. Nun, nach Anfrage von FOCUS, hat ihm die ARD dies untersagt – bis alle kommerziellen Links entfernt seien. Am Freitag wurde auch diese Seite modifiziert.

Im Senderverbund regt sich Widerstand gegen die Geschäfte des Schweizers. Mit seinem Werbespot für badische Weine habe Kachelmann eine Grenze überschritten, heißt es. Dort tritt er nach „Das Wetter im Ersten“ als Meteorologe auf und verkündet: „In Baden gibt es am meisten Sonne“ und deshalb auch die besten Weine. Auf FOCUS-Anfrage ließ die ARD stundenlang ihre Juristen brüten und antwortete schließlich: Als freier Mitarbeiter dürfe Kachelmann seine Prominenz für Werbezwecke nutzen. ■

FRANK FLESCHE/VOLEK GUSTEDT

INTERVIEW

Mister 30 Prozent

Andreas Schnoor betreibt Product-Placement im TV – und berichtet von „freudigem Entgegenkommen“

FOCUS: Herr Schnoor, Ihre Firma platziert Produkte und Dienstleistungen in Fernsehsendungen, unter anderem in der ARD-Vorabendserie „Marienhof“. Sie betreiben also Schleichwerbung, die laut Rundfunkstaatsvertrag verboten ist.

Schnoor: Moment! Wir müssen zwischen Product-Placement und Schleichwerbung genau unterscheiden. Product-Placement ist erst einmal eine reine Kommunikationsform, die unter Umständen zur Schleichwerbung werden kann. Wir betreiben unserer Meinung nach zulässiges Product-Placement.

FOCUS: Das können die Zuschauer doch gar nicht auseinander halten.

Schnoor: Es ist eine Gratwanderung. Die Kommentare über die Auslegung der Werbe- oder Kommunikationsformen füllen Bände.

FOCUS: Die von Ihnen vermittelte Werbung für das Reiseunternehmen L'tur im „Marienhof“ soll also keine Schleichwerbung gewesen sein?

Schnoor: Schauen wir uns doch einmal an, wer wen dazu beauftragt hat. Die Produktionsfirma Bavaria hatte die Idee, ein Reisebüro in die Serie einzubauen. Ein Mitarbeiter ist damit an uns herangetreten, das Motiv sei mit der Senderredakteurin und dem Dramaturgen von der Produktion abgestimmt.



DER VERMITTLER

Andreas Schnoor, 55, vermittelt seit 1979 Product-Placement in TV und Spielfilmen.

- **Seine Firma H. + S. Unternehmensberatung** hat auch Produkte und Dienstleistungen in der ARD-Serie „Marienhof“ untergebracht.
- **Den deutschen Markt** für Product-Placement schätzt Schnoor auf mindestens zehn Millionen Euro jährlich.

Wish you were here?

Sparen Sie mit HotelClub.de bis zu 60% weltweit.

Und leisten Sie sich ein viel besseres Hotel, als Sie es je gedacht hätten - zum Beispiel **5-Sterne-Luxus ab € 48.***
Mit über 15.000 Hotels in 71 Ländern finden Sie garantiert das Richtige. Denn Urlaube sind zu kurz, als dass Sie sich weniger gönnen sollten als ein Hotel von HotelClub.de

 **HotelClub.de**

Besuchen Sie www.HotelClub.de oder rufen Sie uns an: 00800 320 320 00 (Mo-Fr 8.30 - 19 Uhr, gebührenfrei)



WERBEAUFTRITT am Vorabend im ersten Programm: „Marienhof“-Darstellerinnen und Reisebüro-Slogan

FOCUS: Und Sie machten daraus ein L'tur-Büro.

Schnoor: Wir haben den Markt sondiert und sind auf ein freudiges Entgegenkommen bei L'tur gestoßen.

FOCUS: Welche Wünsche hatte denn Ihr Kunde, das Reiseunternehmen?

Schnoor: Meistens sagt jeder Marken-

artikler: wenn schon Programmpresenz, dann bitte schön mit vollem Markennamen und anderen Wiedererkennungsmerkmalen.

FOCUS: Was Sie dann arrangieren?

Schnoor: Nein, das wäre ja unzulässig. Stattdessen haben wir vorgeschlagen, das Reisebüro nicht L'tur, sondern Last-Minute-Reisebüro zu nennen, bestimmte Wiedererkennungsmerkmale des Firmendesigns aufzugreifen und den Slogan „Nix wie weg“ einzusetzen, den ja verschiedene Firmen benutzen.

FOCUS: ARD-Programmdirektor Günter Struve redet von Betrug. Wer hat aus Ihrer Sicht wen betrogen?

Schnoor: Struves Äußerung ist sehr emotional-persönlich. Wenn es sich denn um eine Ordnungswidrigkeit handeln sollte, so wurde die weder von der Unternehmensberatung begangen noch von der TV-Produktion, sondern vom veranstaltenden Sender, in diesem Fall der ARD selbst – wenn diese Geld dafür erhalten hätte, was nach meinem Wissen nicht der Fall ist. Im Übrigen

weiß ich nichts von einem Berufsverbot für Lobbyisten, Unternehmensberater oder PR-Agenturen.

FOCUS: Wie viel zahlt ein Markenartikler pro Auftritt im TV-Programm?

Schnoor: Ich kann Ihnen keine Summen nennen.

FOCUS: Wie viel rechnen Sie ab?

Schnoor: In der Regel 30 Prozent des Gesamtbetrags, den wir auch einnehmen. Dann verhandeln wir mit der Produktion, was sie anteilig bekommt.

FOCUS: Wie verbucht das die Produktionsfirma?

Schnoor: Ganz normal als Einnahmen auf einer Kostenstelle der Bavaria. Das wird die laufende Untersuchung schnell aufklären.

FOCUS: Welche Produkte werden besonders oft platziert? Autos?

Schnoor: Mit Sicherheit. Wir vermitteln aber keine mehr. Darum kümmern sich längst Herstellungs- und Produktionsleiter selbst, die alle ihre Ansprechpartner in den Firmen haben. ■

INTERVIEW: U. MARTIN/S. RUZAS

Fotos: A. Griesch/FOCUS-Magazin, epd



Mit der Navigationssoftware von Navicore kommen Sie immer sicher ans Ziel. Präzise zeigt die GPS-Navigationslösung Ihnen auf Ihrem Mobiltelefon den richtigen Weg. Egal, ob Sie zu geschäftlich auf Reisen oder im Urlaub sind, mit Navicore finden Sie sich überall zurecht, als wären Sie zu Hause.

Gebrauchsanweisung: ► Speicherkarte einstecken ► aktivieren ► die Navigationssoftware ist installiert. Es sind keine weiteren Installationen oder Netzwerkeinstellungen nötig.

Verstümmelte ZDF-Krimis

Das ZDF beschneidet teuer produzierte Folgen seiner Fernsehkrimis. Wegen des freitags um eine Viertelstunde vorverlegten „heute-journals“ enden die im Doppelpack gezeigten Serien um 21.45 Uhr. Produzent Helmut Ringelmann, 78, verantwortlich für „Der Alte“ und „Siska“, protestiert: „Da werden Handlungen so verändert,

dass sie unsinnig sind.“ Laut ZDF-Programmdirektor Thomas Bellut, 50, fallen im um 20.15 Uhr beginnenden Krimi netto „höchstens vier Minuten“ weg, im Folgedrama zwei Minuten. Er will künftig „schonender“ schnippeln lassen. Sender wie der ORF oder die schweizerische SRG zeigen nach wie vor die Originalfassungen.



Nervenkitzel mit Handicap: Krimis wie „Der Alte“ (Rolf Schimpf, 2. v. r.) laufen nur im Ausland ungekürzt



Vom TV in die Charts: die Kinderstars Banaroo („Dubi Dam Dam“)

Kinder geben Nachhilfe

Kauflustige Kids avancieren zu Unterstützern der kriselnden Plattenindustrie: Eine eigens vom Kindersender Super RTL zusammengestellte Popgruppe namens Banaroo schaffte mit ihrem Ohrwurm „Dubi Dam Dam“ vorvergangene Woche auf Anhieb den Sprung von null auf Platz zwei in den **Single-Charts**. Die ebenfalls von Super RTL unterstützte

Band Chipz („Cowboy“) landete vorher sogar auf Rang eins. Beide Titel wurden schon mehr als 100 000-mal verkauft. Die Stammseher von Super RTL sind zwischen sechs und 13 Jahren alt. „Die Älteren brennen oder downloaden“, so Michael Bolte, Musikverantwortlicher bei Super RTL. „Die Jungen wollen eben noch lieber besitzen.“

[Spruch der Woche]

„Den Lover muss man halt immer erschließen!“

Schauspieler Ulrike Folkerts über ihr diffiziles Liebesleben als „Tatort“-Kommissarin



Richtiges Leben zum Zugucken: die TV-Serie „We are Family!“



Pro Sieben begibt sich auf die Spuren deutschen Familienglücks

Die Entdeckung der Langsamkeit

Es ist die erfolgreichste Programmpremiere bei Pro Sieben seit fünf Jahren, und die Werbezeiten sind bereits in der ersten Woche ausgebucht: Mit einem durchschnittlichen Marktanteil von mehr als 19 Prozent bei den 14- bis 49-Jährigen landete die am vergangenen Montag gestartete Reality-Serie „We are Family!“ einen Coup, der selbst die Senderverantwortlichen überraschte. Denn statt der sonst üblichen Laienposen

irgendwelcher Geständnis-Shows zeigt „We are Family!“ täglich um 14 Uhr **nichts als Familienleben in Echtzeit**: Mal fabriziert eine Familie in der Küche minutenlang Erdbeereis, mal filmt eine Kamera die ersten Radfahrversuche eines Kindes. Pro-Sieben-Chefredakteur Guido Bolten: „In Zeiten, in denen Angst und auch Perspektivlosigkeit herrschen, suchen die Menschen wieder nach authentischen Geschichten.“

KREIS BORKEN

Ganzheitliche Zahnmedizin

Von der Beratung bis zur Laserbehandlung: Klassische und naturheilkundliche Therapieverfahren stehen im Fokus der Gemeinschaftspraxis Kettenburg. Tel. 02862/580310, www.kettenburg.de und www.giel.de/focus/



LANDKREIS HEINSBERG

Kompetenz durch Qualifikation und Erfahrung



Die Anwaltskanzlei Stieve-Neikes in Erkelenz, seit 1977 der kompetente Partner in allen Rechtsfragen. Spezialisiert u.a. auf Arbeits-, Familien-, Straf- und Steuerrecht. Konrad Adenauer Platz 2, Erkelenz, Tel. 02431/4077, www.stieve-neikes.de und www.giel.de/focus/

Zukunft – Wirtschaftlichkeit

Die Zukunft ist die integrale Gebäudeplanung. Die RKS-Consult bietet daher Planungen für modernste Gebäudetechnik, EDV-Netzwerke und Energie-Optimierungsmaßnahmen. RKS-Consult, Maastrichter Str. 10, Erkelenz, Tel. 02431/94849-0 und www.giel.de/focus/



HOCHSAUERLANDKREIS

Volker Kraft & Kollegen Steuerberater



Für Ihren Erfolg: Volker Kraft & Kollegen Steuerberater betreut Existenzgründungen, Unternehmensnachfolgen, betriebswirtschaftliche Analysen und Erbschaften. Ständiger Kooperationspartner: Knepper & Stelling Rechtsanwälte & Notar. Info: Tel. 02961/97890 und www.giel.de/focus/

LANDKREIS SÜDLICHE WEINSTRASSE

Erfolg kann alle Erwartungen übertreffen

Klöffer-Consults entwickelt individuelle Strategien, die Menschen bei ihrer täglichen Herausforderung Unterstützung und außergewöhnliche Impulse geben. www.kloeffler-consults.de, www.giel.de/focus/



LANDKREIS MAYEN-KOBLENZ

Ein Ort der Eintracht...



...für Körper u. Geist: die Naturheilpraxis Heinrich Kaiser. Die Leistungen der Praxis umfassen u. a. die Iridiagnostik, Homöopathie, Chiropraktik u. Neuraltherapie. Infos: 02630/7508 und www.giel.de/focus/

HOHENLOHEKREIS

Der Ventilatoren-Spezialist

HDS in Dörzbach – der Spezialist für Ventilatoren, Beratung und Service. Ständig über 1300 Produkte auf Lager. Anfrage – Angebot – Auftrag, mit schnellstem 24 Stunden-Service. HDS Ventilatoren Vertriebs GmbH, Tel. 07937-80 29 68 www.hds-gmbh.net und www.giel.de/focus/



KREIS OLPE

Ingenieurbüro Klein: Planung und Beratung



Alles aus einer Hand: Das Ingenieurbüro Dipl.-Ing. H. Klein betreut Bauvorhaben im In- und Ausland. Info: Tel. 02721/1651, www.ing-buero-klein.de und www.giel.de/focus/

Wir sichern Ihren Vorsprung

Effizientes Personalmanagement: Der PKB Personal-Service überzeugt durch Schnelligkeit, Flexibilität und Service. Info: Tel. 02761/834480, www.giel.de/focus/



KREIS STORMARN/HAMBURG

Qualität als Maßstab in der Ventilproduktion



In mehr als 80 Ländern vertrauen Kunden auf die hohe Qualität der unterschiedlichsten Armaturen für Industriegase bis -270°C und Sicherheitsventile aus dem Hause HEROSE GmbH Armaturen und Metalle, Bad Oldesloe, für Anwendung z. B. an Kompressoren oder Druckbehältern. Insgesamt 25.000 verschiedene Modelle stellt das eigenübergeführte Maschinenbauunternehmen her, Spezialanfertigungen nicht mitgerechnet. Top ausgebildete Mitarbeiter und ein moderner Maschinenpark sorgen von der Entwicklung über die Produktion und Montage bis hin zur Auslieferung für ein äußerst zuverlässiges, langlebiges Endprodukt. Weitere Infos unter: Tel. +49 (0)4531/5090, www.heroso.de und www.giel.de/focus/

Seit 1949 Ihr leistungsstarker Logistikpartner

Gleich, ob per Straße, Schiff oder Zug – die ISO zertifizierte Spedition Bode GmbH & Co. KG ist Ihr moderner Logistikdienstleister für den nationalen wie internationalen Güterverkehr. Kunden erhalten ein umfangreiches Leistungsspektrum, welches mit dem Transport mit schadstoffarmen Fahrzeugen beginnt und bei der Lagerhaltung auf dem eigenen Gelände noch lange nicht endet. Weitere Infos unter: Tel. 04533/70600, www.spedition-bode.de und www.giel.de/focus/



Schnell beschwerdefrei bei Wirbelsäulenproblemen



Das ermöglichen ambulante, CT-gestützte Eingriffe der Fachärzte Dr. Tetzlaff und Dr. Auffermann. Gleich ob Bandscheibenvorfall, schmerzhafter Wirbelsäulenverschleiß oder Wirbelfrakturen nach Unfällen und bei Osteoporose. Infos: www.giel.de/focus/

LANDKREIS WALDSHUT-TIENGEN

Hotel & Resort Fünfjahreszeiten

Inmitten des Schwarzwaldes befindet sich das Hotel & Resort Fünfjahreszeiten, ein Unternehmen der APART Holidays AG. Niveauvoll eingerichtete Gästezimmer, Studios und Suiten bieten jeden Komfort, den sich Reisende wünschen. Wellness- und Fitnessbereiche, Restaurants, Kinderbetreuung und erstklassiger Service runden das breite Angebot ab: Ideal für Individualisten, die das Besondere suchen. Todtna, Tel. +49(0)7674-9240, www.apart-holidays.com und www.giel.de/focus/



LANDKREIS KASSEL

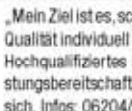
Ihr Lächeln ist uns wichtig!



10 Jahre ganzheitliche Zahnheilkunde: Die Praxis Dr. Volmar & Partner ist Ihr kompetenter Partner für Prophylaxe, Implantate, Wurzel- und Zahnfleischbehandlungen. Info: Tel. 05673/4618, Planweg 1, Espenau, www.dr-volmar.de und www.giel.de/focus/

MANNHEIM

Dr. Christa Neuberger



„Mein Ziel ist es, schöne Zähne in Form, Farbe und Qualität individuell für den Patienten zu gestalten.“ Hochqualifiziertes Fachwissen, umfassende Leistungsbereitschaft. Der Weg nach Mannheim lohnt sich. Infos: 06204/3840 und www.giel.de/focus/



Wenn Liebe teuer wird,



...dann ist Frau Kress, Fachanwältin für Familienrecht, genau die richtige Anlaufstelle. Mit Fachkompetenz und Empathie gewährleistet sie umfassende Rechtsberatung. Mehr Infos: www.kanzleikress.de und www.giel.de/focus/

KREIS PINNEBERG

Zahnersatz & Implantate aus einer Hand



In der Zahnarztpraxis von C.-E. Jochens mit zahntechnischem Labor erhalten Patienten nach eingehender, persönlicher Beratung ästhetische Lösungen für ein strahlendes Lächeln. 04103/902800, www.zahnarzt-jochens.de und www.giel.de/focus/

Formenbau in Perfektion

...bietet Herbert Döring Werkzeugbau. Von der Entwicklung über die Konstruktion bis hin zum serienfähigen Werkzeug. Schwerpunkt: Anfertigung von hochwertigen Zwei-Komponenten-Werkzeugen. 04101/70960, www.doering-werkzeugbau.de und www.giel.de/focus/



Die richtige Adresse für Ihre Finanzlösungen



FINANCIALPORT ist das informative, intelligente und übersichtliche Portal für ALL Ihre Finanzfragen! Geldanlagen, Kredite, Leasing, Versicherungen & mehr – schnell & unkompliziert. Für Privat wie Unternehmer: www.financialport.de und www.giel.de/focus/

BRAUNSCHWEIG

Gewissheit & Klarheit über den Stand Ihrer Gesundheit

Die Praxisgemeinschaft von Dr. V. Scholz, Dr. M. Nagel und Dr. P. Hausbold widmet sich mit höchster fachlicher Kompetenz & mit modernen Geräten der radiologischen Diagnostik. 0531/27302-0, www.radiologischescholz.de und www.giel.de/focus/



LANDKREIS DINGOLFING-LANDAU

Moderne Diagnostik und Therapie

Zielgerichtete Diagnostik und Spezialuntersuchungen rund um alle Magen- und Darmkrankheiten sowie die Ernährungsberatung, stehen hier im Mittelpunkt. Dr. med. Gabriele Manok, Fachärztin f. Innere Medizin, Jahnstr. 1, Dingolfing, Tel. 08731/397110 und www.giel.de/focus/



Design ist Qualität

Steigerung der Lebensqualität als Verpflichtung. Das Motto des Innenarchitekturbüros „Interior Design“ von Anton Karl. Aus Visionen werden innovative „Lebensräume“. Interior Design, 94431 Pilsing, Tel. 09953-2782 und www.giel.de/focus/



ERLANGEN

Die Krisenmanager



Ihr Betrieb steckt in Schwierigkeiten? Wir finden einen Weg! Unsere erste Analyse kostet Sie keinen Cent. Wir managen die Krise. Sie kümmern sich wieder um das Tagesgeschäft. Notruf: 09131/ 4001550 und www.giel.de/focus/

DINSLAKEN

Sicher mit dem Aufzug fahren

Beratung, Montage und Service: Die H & S Hydraulik & Seil Aufzugbau GBR bietet Aufzüge nach Wunsch und Maß. Tel. 02064/15069, www.harzheim-aufzugbau.de und www.giel.de/focus/



RHEIN-LAHN-KREIS

Technische Dokumentation aus einer Hand!



Die MIX LOGISTIK GMBH bietet im In- und Ausland Technische Dokumentationen für zivile u. militärische Projekte mit Sach- und Sprachkompetenz auf höchstem Niveau. Infos: www.mix-logistik.de und www.giel.de/focus/

STEUERN

Vorsicht, Sommerfalle!

Am Anfang war die Hoffnung. Vor gut einem Jahr verkündete ein strahlender Bundesfinanzminister Hans Eichel, von 2005 an werde die Altersvorsorge „transparenter und gerechter“. Neue Steuerregeln sollten, so das Versprechen, allen nutzen. Heute aber zeigt sich: Für knapp sechs Millionen Versicherungskunden bedeutet die viel gepriesene Wende zur so genannten „nachgelagerten Besteuerung“ erst einmal ein großes Rätselraten. Denn bis zum 30. Juni müssen sich Arbeitnehmer, die eine Direktversicherung abgeschlossen haben, entscheiden, wann sie die fälligen Steuern bezahlen wollen – sofort oder später. Die Alternativen:

- Die Anleger entrichten ihre Beiträge aus versteuertem Einkommen, bekommen ihre Altersvorsorge dafür aber weitgehend steuerfrei (altes Recht).
- Sie überweisen ihre Beiträge aus nicht versteuertem Einkommen, müssen aber die ausgezahlte Versicherung versteuern (neues Recht).

Eichel predigte Transparenz, stiftet aber Verwirrung. Anders als offiziell verbreitet, bedeuten die neuen Steuerregeln für viele Versicherte eine Verschlechterung. Vor allem Gutverdienende zahlen drauf. Die größte Gefahr: Kaum ein Sparer weiß, ob das heikle Datum 30. Juni ihn überhaupt betrifft – und wie er sich im Ernstfall verhalten soll. Grundsätzlich gilt:

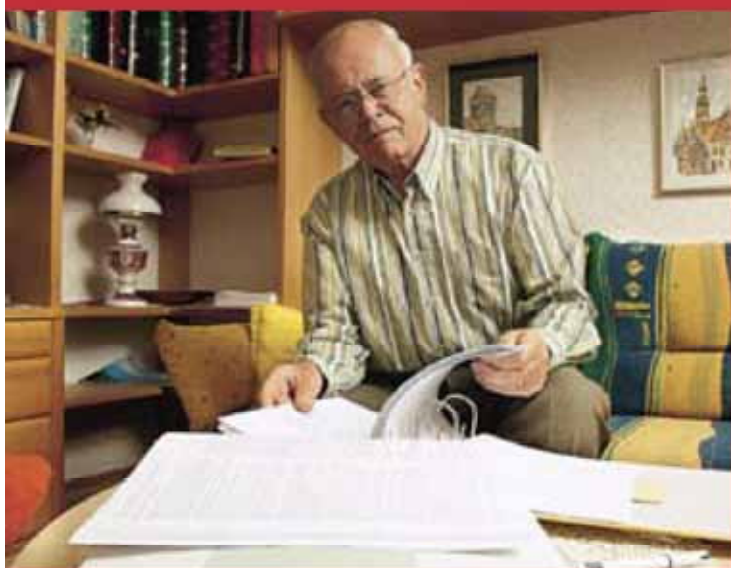
- Alle Arbeitnehmer, die vor dem 1. Januar 2005 eine Direktversicherung abgeschlossen haben und später eine monatliche Rente erhalten oder zwischen Rente und Einmal auszahlung wählen können, müssen sich zum 30. Juni entscheiden.
- Angestellte mit einer vor dem 1. Januar 2005 unterschriebenen Direktversicherung, die auf einen Schlag ausbezahlt wird (ohne Rentenoption), bleiben beim alten Steuerrecht.
- Für Arbeitnehmer, die erst 2005 eine Direktpolice abgeschlossen haben, gilt die neue nachgelagerte Besteuerung.

Wenn ein Versicherter bei dem bisher geltenden Steuersystem bleiben will, muss er das seinem Unternehmen bis zum 30. Juni schriftlich melden. Lars Zipfel, Steuerspezialist der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young: „Andernfalls rutschen Sie automatisch in die Neubesteuerung.“

Alle, die sich noch frei entscheiden können, sollten sich, so Zipfel, an einer Faustregel orientieren: „Je höher der persönliche Steuersatz liegt, umso mehr lohnt sich die alte Besteuerung.“ Die Sparer müssen dann für Beiträge bis zu 1752 Euro nur eine Pauschalsteuer von 20 Prozent plus Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer zahlen – unter dem Strich sind das je nach Bundesland maximal 22,5 Prozent.

Hinzu kommt: Die Auszahlung ist größtenteils steuerfrei. Wer sich in der Rentenphase sein angespartes Vermögen auf einen Schlag ausschütten lässt, zahlt null Steuern. Versicherte, die lieber eine lebenslange Rente bezie-

Foto: M. Cindric/Focus-Magazin



IN DER ABGABENFALLE Heinz Kolb ist ein Opfer der Gesetzesänderung: Seine Krankenkasse fordert 7700 Euro Anteil an seiner Direktversicherung, die gerade erst fällig wurde

DIREKTER STEUERVORTEIL

Im Renditevergleich schlagen Direktpolice die Privatrenten.

Altersvorsorge im Vergleich*: Angaben in Euro

	DIREKTVERSICHERUNG		private Rentenversicherung
	privat krankenversichert	gesetzlich krankenversichert	
Monatsbeitrag	100	100	100
Steuervorteil	-43	-43	0
monatlicher Nettoaufwand	57	57	100
Endkapital nach Steuern	57 243	46 868	75 159
Rendite nach Steuern	6,19 %	5,07 %	4,51 %

* Fall: 35-Jähriger, 47000 € steuerpflichtiges Jahreseinkommen, Steuersatz 40 % lt. Grundtabelle, Steuerbelastung mit 65 Jahren 30 % bei 90000 € Jahreseinkommen; Direktversicherung durch Entgeltumwandlung

GLEICHER BEITRAG, GERINGERER NETTOAUFWAND Die Beiträge zur Direktversicherung (nach neuem Recht) werden aus nicht versteuertem Einkommen gezahlt – anders als bei der privat abgeschlossenen Rente

Nichtstun kann teuer werden: Warum Kunden mit einer Direktversicherung bis Ende Juni handeln müssen

Januar
Februar
März
April
Mai
Juni
Juli
August
September
Oktober
November
Dezember

IN DER GEFAHRENZONE

Versicherungskunden können mit ihrer Direktpolicy viel Geld verlieren – wenn sie nicht bis 30. Juni reagieren



IMMER BELIEBTER



IM TREND Steuervorteile locken zunehmend mehr Kunden an

WEIT VERBREITET

Gewählte Art der Betriebsrente in Deutschland in Prozent



GERN GENOMMEN Jede vierte verkaufte Betriebsrente ist eine Direktversicherung



„Die Besteuerung der Alters

hen, müssen zwar den so genannten „Ertragsanteil“ versteuern. Dieser Betrag hält sich jedoch in Grenzen: Ein 65-Jähriger muss nur 18 Prozent seines Ruhegeldes versteuern, die übrigen 82 Prozent bleiben unberührt.

Beim neuen Steuermodell hingegen fließen die Beiträge aus dem Bruttogehalt steuerfrei in die Versicherung. Dafür sind aber alle Auszahlungen in der Rentenphase steuerpflichtig. Wie groß die finanziellen Nachteile der Neueregeln für Gutverdienende sind, zeigt eine Kalkulation von Hans Peter Naumann, Experte für betriebliche Altersvorsorge des Beratungsunternehmens Ergo People & Pensions. So erhält ein heute 30-Jähriger mit einem persönlichen Steuersatz von 35 Prozent, der über 35 Jahre den geförderten Höchstbetrag von 1752 Euro investiert, eine Jahresrente von 5577 Euro. Naumann: „Das sind 831 Euro mehr als mit dem neuen Steuermodell“ (s. Grafik S. 135).

Pluspunkt. Ganz gleich, ob nach alter oder neuer Besteuerung: Eine Direktversicherung über den Arbeitgeber ist fast immer lukrativer als eine privat abgeschlossene Rentenpolice. Die Beiträge in eine Direktpolice sind bis 2009 von Sozialabgaben wie Kranken-, Renten- oder Arbeitslosenversicherung befreit. Das bringt ein klares Renditeplus (s. Tabelle unten). Dieser Vorteil kann

sich jedoch für gesetzlich Krankenversicherte als ein Nachteil entpuppen. Seit einer 2004 in Kraft getretenen Gesetzesänderung müssen sie zusätzliche Krankenkassen- und Pflegeversicherungsbeiträge bezahlen. Diese Neuregelung trifft auch Heinz Kolb aus Erlangen. Der Ex-Siemens-Mitarbeiter hatte 1985 eine Direktversicherung abgeschlossen, um Steuern und Sozialabgaben zu sparen. Dieses Jahr erhielt er daraus 48 000 Euro. Doch nun fordert seine gesetzliche Krankenversicherung, die Siemens BKK, 7700 Euro von ihm und beruft sich auf das „neue Beitragsrecht“.

Dabei hatte Kolb seine Beiträge schon seit zehn Jahren gar nicht mehr mit dem Steuerbonus über die Firma direkt einzahlen lassen, sondern aus voll versteuertem Einkommen und nach Sozialbeiträgen selbst übernommen. Kolb legte beim Petitionsausschuss des Bundestags Beschwerde ein: „Der Gesetzgeber hat hier ganz klar Vertrauensbruch begangen, denn ich soll zweimal Krankenversicherungsbeiträge zahlen.“

Andere Betroffene sind aus Verärgerung sogar vor Gericht gezogen. Bis zu einer höchststrichterlichen Entscheidung dürften aber noch Jahre vergehen. Verbraucherschützer raten daher, gegen die Kassenbescheide einstweilen Widerspruch einzulegen.

Privat Krankenversicherte haben Glück gehabt. Thorsten Rudnik vom Bund der Versicherten: „An ihnen geht der Ärger um Sozialbeiträge bei der Auszahlung vorbei.“ Auch im Fall einer neuen Gesundheitsreform dürften die heutigen Privatpatienten mit ihren Direktversicherungen Vertrauensschutz genießen und die Auszahlungen ohne Abzug von Sozialbeiträgen kassieren.

Wer heute noch eine Direktversicherung abschließen will, muss den Anbie-

TERMINSACHE 30. JUNI: WER JETZT **HANDELN** MUSS

Arbeitnehmer, die später eine monatliche Rente aus ihrer Direktversicherung erhalten oder zwischen Rente und Einmalauszahlung wählen können, müssen sich bis Ende Juni zwischen der bisher

geltenden Pauschalsteuer und der neuen nachgelagerten Besteuerung entscheiden. Wie die beiden Steuermodelle voneinander abweichen und was jetzt zu tun ist:

Vertragstyp	Direktversicherungen vor 2005 abgeschlossen (Altverträge)			Direktversicherungen ab 2005 abgeschlossen (Neuverträge)		
	vom Arbeitgeber allein finanziert	als Monatsbeitrag vom Arbeitnehmer finanziert	als Entgelt- umwandlung (Weihnachts-, Urlaubsgeld)	vom Arbeitgeber allein finanziert	als Monatsbeitrag vom Arbeitnehmer finanziert	als Entgelt- umwandlung (Weihnachts-, Urlaubsgeld)
Einzahlung	unbegrenzt steuerfrei	bis 1752/Jahr mit ca. 22 % pauschal- besteuert	bis 1752/Jahr mit ca. 22 % pauschal- besteuert	bis 4296/Jahr steuerfrei	bis 4296/Jahr steuerfrei	bis 4296/Jahr steuerfrei
Auszahlung als Einmalbetrag	steuerfrei			voll steuerpflichtig		
Auszahlung als Monatsrente	mit dem Ertragsanteil zu versteuern			jede Rentenzahlung voll steuerpflichtig		
Stichtag 30. Juni: Was müssen die Versicherten tun?	Wer nichts tut, bleibt bei der Pauschal- besteuerung.	bei der Firma Pauschal- besteuerung beantragen	bei der Firma Pauschal- besteuerung beantragen	keine Wahlmöglichkeit, alle Neuverträge unterliegen der nachgelagerten Besteuerung		

Quelle: Ergo People & Pensions, eigene Recherche



AUF DER ÜBERHOLSPUR

Direktversicherungen versprechen einen sorglosen Ruhestand

vorsorge wird transparenter und gerechter“ Finanzminister Hans Eichel

ter nehmen, den der Arbeitgeber für ihn ausgesucht hat. „Ungerecht“ findet das Winfried Spies, Vorstandsvorsitzender des Versicherers CosmosDirekt. Schließlich würden viele Unternehmen ihren Direktversicherungspartner nicht allein nach der Leistungsfähigkeit auswählen, sondern nach Kriterien, die für den Arbeitnehmer nicht immer nachvollziehbar seien. Hätte der Arbeitnehmer durch die fehlerhafte Auswahl der Versicherung einen wirtschaftlichen

Schaden erlitten, könnte das sogar zu einem Schadenersatzanspruch gegenüber dem Arbeitgeber führen, so die Argumentation. Der ließe sich leicht berechnen: Im FOCUS-Vergleich (s. Tabelle oben) liegt die prognostizierte Direktrente über zehn Jahre beim erstplazierten Anbieter um immerhin 30 000 Euro höher als bei weniger starken Versicherungen. ■

M. KOWALSKI/A. KUSITZKY

MEHR IM PORTEMONNAIE

Wie viel Jahresrente ein 30-Jähriger, der bis zum 65. Geburtstag jährlich 2164 Euro in eine Direktversicherung investiert, nach alter und neuer Besteuerung erwarten kann (Prognose):

Ausgezählte Jahresrente (Steuerfreibeträge eingerechnet) in Euro



DIE RICHTIGE WAHL TREFFEN Schon ab einem persönlichen Steuersatz von 25 Prozent profitieren Direktversicherte von der bereits bisher geltenden Pauschalsteuer

GUT VERSICHERT?

Der Unterschied bei garantierten Renten beträgt mehr als 50 Euro/Monat.

	Versicherung	Monatsrente ¹⁾	
		garantiert	Prognose
GÜNSTIGE	CosmosDirekt	443	701
	Asstel	411	729
	Neue Leben	405	644
	VolkswahlBund	395	651
	Nürnberger Beamten	394	634
GROSSE	Debeka	422	663
	Axa	400	477
	Generali	390	550

1) Für 35-Jähriger, 30 Jahre Laufzeit, Monatsbeitrag 200 €, der netto je nach Steuersatz variiert. Rente ab 65.

Quelle: FSS online AG; www.fss-online.de

DIREKTE FALLEN

Direktversicherungen sind pflegebedürftig – es lauern viele Fußangeln.

- **Doppelte Sozialbeiträge** bei der Ein- und Auszahlung sind für gesetzlich Versicherte auch fällig, wenn die Versicherung vorübergehend (z.B. Elternzeit, Krankheit) aus privatem Einkommen bezahlt wird. Gegen diese Neuregelung laufen Klagen, ein Widerspruch ist sinnvoll.
- **Nachteile bei Entgeltumwandlung** z.B. mit Urlaubs-/Weihnachtsgeld haben gesetzlich Versicherte, die als Berufstätige über den Beitragsgrenzen der Sozialversicherung verdienen, später aber nur mit Alterseinkünften unter der Bemessungsgrenze in der Krankenversicherung rechnen: Sie sparen mit der Direktpolice heute keine Sozialabgaben, müssten sie aber später entrichten.
- **Bei Beitragserhöhungen** lässt sich die Pauschalsteuer auf Altverträge nur retten, wenn diese Dynamik der Direktpolice von Anfang an vereinbart war.
- **Bei Arbeitgeberwechsel** darf man seine Police „wertgleich“ zum neuen Versicherer mitnehmen. Aber: Mitversicherte Hinterbliebenen- oder Berufsunfähigkeitsrenten können entfallen, neue Abschluss-/Verwaltungskosten drohen.



VORSICHT!
Wer seine Police verändert, riskiert Verluste

„Deutschland bewegt sich“

Nach der Übernahme der Siemens-Handys: BenQ-Chef Lee Kuen-Yao sieht nur bei Top-Produkten eine Chance für „made in Germany“

Focus: Mr. Lee, was versprechen Sie sich von der Siemens-Handy-Sparte?

Lee: BenQ hat sich 15 Jahre lang darauf konzentriert, von innen heraus zu wachsen. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt für einen Sprung. Mit der Übernahme erhalten wir Zugang zu gewichtigen Kunden wie T-Mobile, Vodafone und Telefónica sowie wesentliche Patente. Technologie-Know-how ist im Telekommunikationsgeschäft entscheidend.

Focus: Aber der Siemens-Bereich schreibt hohe Verluste und hat bei UMTS den Anschluss verloren.

Lee: Das Hauptproblem bei Siemens war, dass Entscheidungen nicht schnell und konsequent genug getroffen wurden. Was auch daran lag, dass das Top-Management des Handy-Bereichs zu oft ausgetauscht wurde. Gerade in der Konsumelektronik muss man schnell reagieren und sich an neue Marktbedingungen anpassen können. BenQ hat weniger Entwickler, aber unsere UMTS-Telefone sind seit Januar auf dem Markt, weil wir uns früher dazu entschlossen haben – und nicht etwa, weil unsere Ingenieure besser sind.

Focus: Sie loben die Siemensianer?

Lee: Wir haben im Januar mit den Verhandlungen begonnen und seitdem mit mehr als 100 Siemens-Angestellten diskutiert. Die Leute kennen zu lernen war uns sehr wichtig. Und wir waren sehr beeindruckt. Fast alle verfügen über sehr gute persönliche und fachliche Qualitäten und ein hohes Maß an internationaler Erfahrung. Die meisten sprechen sehr gut englisch, was nicht gerade unserem Vorurteil entsprach (lacht). Wir hatten schon befürchtet, jetzt Deutsch lernen zu müssen.

Focus: Wie wollen Sie das Geschäft wieder erfolgreich machen?

Lee: Ich bin überzeugt, dass die Sparte bei uns ein größeres Wachstumspotenzial besitzt als bei Siemens. Wir stärken die Eigenständigkeit und werden Entscheidungen dadurch schnell und zur richtigen Zeit fällen können. Warum um Himmels willen war beispielsweise der Einkauf mit anderen Konzernberei-

chen zusammengelegt? Die Abspaltung wird zudem die Moral der Mitarbeiter stärken, die unter all den Negativmeldungen zuletzt ebenso gelitten hat wie das Vertrauen der Kunden.

Focus: Zur Siemens-Sparte gehört eine Fabrik in Kamp-Lintfort in Nordrhein-Westfalen. Glauben Sie an den Produktionsstandort Deutschland?

Lee: In Deutschland zu produzieren ist zweifellos teuer. Und es ist sicher nicht gerechtfertigt, dort Geräte für das untere Marktsegment herzustellen. Der durchschnittliche Verkaufspreis von Siemens-Handys ist zuletzt gesunken, also machte es keinen Sinn. Bei Top-Produkten hingegen gibt es sicher genug Raum für „made in Germany“. Es müssen eben Modelle sein, für die der Markt bereitwillig einen Aufschlag bezahlt und die einen Ladenpreis um 200 oder 300 Euro erzielen. Das gilt für Smartphones (Telefone mit Computerfunktionen – d. Red.), Handys mit großen Bildschirmen und Geräte mit vielen Multimedia-Anwendungen.

Focus: Teure Geräte erreichen nur relativ geringe Stückzahlen – genug, um Kamp-Lintfort auszulasten?

Lee: Ich weiß es nicht. Wir haben das noch nicht ausreichend untersucht. Wir werden uns aber auf jeden Fall an alle Vereinbarungen halten, die Siemens mit seinen Mitarbeitern getroffen hat.

Focus: Bis Mitte 2006 gilt eine Standortgarantie. Können Sie auch für die Zeit danach Zusagen machen?

Lee: Wir haben uns damit noch nicht detailliert genug beschäftigt. Ich war jedenfalls überrascht von dem 2004 geschlossenen Abkommen. Die Gewerkschaft hat zugestimmt, dass für den gleichen Lohn länger gearbeitet wird. Alle Achtung, habe ich gedacht, in Deutschland bewegt sich was.

Focus: Was können Sie den Entwicklern und Verwaltungsangestellten an anderen deutschen Standorten sagen?

Lee: Hier gilt das Gleiche: Wir wissen es noch nicht in allen Details. Was wir wissen, ist, dass Siemens bei der Entwicklung mit vielen Drittfirmen zusam-

AUFSTEIGER AUS ASIEN

- **Lee Kuen-Yao, 52, leitet BenQ,** eine Ausgründung des taiwanesischen Computerkonzerns Acer, seit 1991 und gilt als eines der größten Managementtalente der Insel.
- **BenQ verdreifachte den Umsatz** seit 2000 und betreibt Fabriken in Malaysia, Mexiko, China und Taiwan.



menarbeitet. In dem Bereich könnten wir also Anpassungen ausloten, denn da ist die Flexibilität größer. Aber ich bin ganz ehrlich: Wir müssen uns da erst noch gründlich einarbeiten.

FOCUS: Viele Mobiltelefon-Trends kommen aus Asien. Warum wird Ihre Handy-Zentrale in München sitzen?

Lee: Fast alle Kerntechnologien der Telekommunikation stammen aus Europa. Daher ist es wichtig, dort präsent zu sein. Wir etablieren aber gleichzeitig eine Asien-Zentrale in Taipeh, die dortige Modellvorlieben und Marktanforderungen definieren soll. So wollen wir das Beste aus zwei Welten vereinen.

FOCUS: Wie lange wird es noch Mobiltelefone der Marke Siemens geben?

Lee: Fest steht: Handys, die ausschließlich den Namen Siemens tragen, kommen nur noch bis Ende September dieses Jahres auf den Markt. Ab Oktober verkaufen wir neue Produkte mit dem Doppellogo „BenQ Siemens“ oder nur mit dem BenQ-Logo. Wir haben aber noch nicht entschieden, in welchen Märkten wir wie vorgehen.

FOCUS: Haben Sie Bedenken, dass die Siemens-Kultur nicht zu BenQ passt?

Lee: Da erwarte ich keine Probleme. Die Verhandlungen haben mir gezeigt, dass sich die Kulturen der beiden Unternehmen stark ähneln. Wichtig sind uns bei BenQ Integrität, Disziplin, Bildung und die Gabe, Ideen klar zu strukturieren. Deutscher Stil eben. (lacht) ■

INTERVIEW: MARTIN KÜHL



ANSICHTSSACHE Nach dem Handy-Deal ist Siemens-Chef Klaus Kleinfeld eine Sorge los – bei Mitarbeitern in der NRW-Fabrik Kamp-Lintfort hingegen wachsen die Ängste

Geschenkt ist noch zu teuer

Nach einer hausgemachten Misere muss Siemens sein Handy-Geschäft abstoßen – und legt dabei sogar drauf.

Schlag 14 Uhr im niederrheinischen Kamp-Lintfort: In der Siemens-Handy-Fabrik ist Schichtwechsel. Wie immer strömen auch am vergangenen Mittwoch die Arbeiter pünktlich in das aluverkleidete Werk. Die Stimmung schwankt zwischen Wut und Resignation. „Mit steht's bis hier“, faucht eine 37-Jährige und fährt sich mit dem Finger über den Hals. „Fünf Kollegen feiern schon krank, die haben abgeschlossen mit dem Laden“, weiß ein 28-Jähriger, der auf Jobsuche gehen will.

24 Stunden zuvor, ebenfalls um 14 Uhr, wirkt Siemens-Chef Klaus Kleinfeld in der Münchner Zentrale regelrecht erleichtert. „Das ist schön“, kommentiert er eines von vielen Mikrofonen, ein rundes rotes, das Journalisten bei der Pressekonferenz aufbauen. Dann verkündet er den Rückzug von Siemens aus dem Handy-Geschäft – und damit den Ausstieg des letzten deutschen Herstellers aus einem Wachstumsmarkt. Experten erwarten für dieses Jahr weltweit 750 Millionen verkaufte Geräte.

So sehr hat die Sparte den Konzern am Ende belastet, dass Siemens das Geschäft nun an den taiwanesischen Hersteller BenQ nicht nur verschenkt, sondern sogar noch 250 Millionen Euro zuschießt. Kleinfeld: „Die Handys überschatten unser restliches Geschäft so stark, dass sie die Erfolge der übrigen Bereiche verdecken.“ Tag für Tag verlor Siemens mit Mobiltelefonen zuletzt mehr als eine Million Euro.

Dabei waren die Probleme hausgemacht – so BenQ-Chef Lee Ken-Yao (s. Interview). Eine Kritik, der Ex-Handy-Manager zustimmt: Die Chefs der Landesgesellschaften und der neunköpfige oberste Führungskreis – der bei Siemens Zentralvorstand heißt – hätten bei Investitionen, Marketing oder Design zu stark mitgeredet.

Vor einem Jahr rutschte die Sparte ins Minus. Im November dann, nach einer peinlichen Software-Panne, stellte der damalige Konzernchef Heinrich v. Pierer das Geschäft öffentlich zur Disposition. Sanieren, verkaufen, kooperieren, schließen – alles sei möglich. Derlei Äußerungen beschleunigten die Abwärtsspirale. Sal.-Oppenheim-Analyst Nicolas v. Stackelberg: „Siemens musste handeln, aber die Art der Kommunikation hat Mitarbeiter demotiviert und Telefongesellschaften signalisiert: Mit Siemens kann man nicht rechnen.“ Im ersten Quartal 2004 kamen die Münchner auf acht Prozent Marktanteil – im Jahr darauf nur noch auf 5,5 Prozent.

Nun müssen 2000 Mitarbeiter in Kamp-Lintfort und 1500 weitere in München auf BenQ hoffen. Die Taiwaner, die derzeit vor allem Flachbildschirme und im Auftrag anderer Hersteller fertigen, wollen künftig die Handys und die eigene Marke in den Mittelpunkt stellen. Garantiert sind die Jobs nach der Übernahme – der die BenQ-Aktionäre noch zustimmen müssen – nur für zwölf Monate, weiß Kamp-Lintfort-Betriebsratschef Michael Leucker. Und BenQ-Chef Lee macht kein Hehl daraus, dass es ihm bei dem Deal vor allem um Technologie-Know-how und Kundenkontakte geht.

Nur wenige Kilometer von Kamp-Lintfort entfernt bängen auch in Bocholt 2100 Mitarbeiter, die schnurlose Festnetztelefone fertigen, um ihre Existenz. Siemens selbstständig den profitablen Bereich – für Betriebsratschef Michael Stahl ein „erster Schritt zum Verkauf“. Kleinfeld verneint dies, meint aber viel sagend: „Wir haben aus dem Handy-Thema gelernt, dass wir über Dinge besser nicht spekulieren.“ ■

JOACHIM HIRZEL/MATTHIAS KIETZMANN

KLEIN SCHLUCKT GROSS

Die Siemens-Handy-Sparte setzt mehr um als Gesamt-BenQ – schreibt aber Verluste.

	SIEMENS	BenQ
Umsatz 2004	5,0 Mrd. Euro	4,4 Mrd. Euro
Ergebnis 2004	-152 Mio. Euro*	193 Mio. Euro
Mitarbeiter	6000	14000
Marktanteil 1.Q.05	5,5%	0,1%**

* weitere Verluste im Geschäftsjahr 2005 bisher 281 Mio. Euro;
* nur Handys der Marke BenQ



MULTI-WÜRFEL

Ein BenQ-Handy in ungewöhnlichem Design, mit Radio und Musikspieler

Quellen: Unternehmensangaben, Carthier

GELDMARKT

AKTUELLE TIPPS UND TRICKS FÜR IHRE KAPITALANLAGE



BÖRSENTICKER

TERMINE, DIE KURSE MACHEN

DIENTAG

- **Hannover Rückversicherung**
Hauptversammlung

MITTWOCH

- **Bear Stearns • Lazard**
Quartalsergebnisse

DONNERSTAG

- **Klöckner-Werke • Lanxess**
Hauptversammlungen

FREITAG

- **Contigas • Deag**
Hauptversammlungen

BESTE CHANCEN ... in den Dax aufzurücken, schreiben Experten Merck zu, falls die HypoVereinsbank durch die Unicredit-Übernahme aus dem Index fällt. Der Pharmatitel (Börsenwert: zwölf Milliarden Euro) hängt die Verfolger Puma (3,5 Milliarden) und Hypo Real Estate (4,4 Milliarden) ab.

GÜNSTIG UND GESUND
Serviceanbieter helfen Krankenhäusern, Kosten zu senken

GEFRAGTE KLINIK-SOFTWARE

Unternehmen	ISIN	Kurs in Euro	Hoch/Tief*
Nexus	DE0005220909	3,85	3,85/1,85
Pulsion	DE0005487904	4,75	5,47/3,10
UMS	DE0005493654	2,62	5,23/1,98

*52 Wochen

IT-DIENSTLEISTER

Chance durch Kostendruck

Anbieter von Informationstechnologie für die Gesundheitsversorgung beflügeln die Phantasie der Anleger. Neben der steigenden Lebenserwartung der Patienten profitieren sie zusätzlich vom zunehmenden Sparzwang. Aussichtsreich

erscheint etwa die Nexus-Aktie. Der Spezialist für medizinisch-klinische Informationssysteme steigerte den Umsatz im ersten Quartal von 2,6 auf gut fünf Millionen Euro. Die Landesbank Baden-Württemberg hob zuletzt ihre Prognosen deutlich

an und rät zum Kauf. Mit einer Steigerung des Vorsteuergewinns um 75 Prozent präsentiert sich UMS. Die Hamburger offerieren medizinische Versorgungskonzepte für die High-Tech-Medizin. Pulsion zählt nach eigenen Angaben zu den führenden Anbietern von medizinischen Diagnose-, Überwachungs- und Therapiesteuerungssystemen.



KONTRASTREICH Eggerers Siebdruck „The Terror of All Things Liquid“, 2005, 59,4 x 77,2 cm

KUNST-TIPP

Frisch gedruckt

Die Werke von Thomas Eggerer, Absolvent der Münchner Kunstakademie im Fach Malerei, werden am Markt derzeit kräftig nachgefragt. Der 42-Jährige setzt sein Hauptthema – die Rolle des Individuums in der Öffentlichkeit – in einprägsamen, kontrastreichen Arbeiten um. Für die Zeitschrift „Texte zur Kunst“ hat Eggerer einen signierten und nummerierten Siebdruck gestaltet, der bei einer Auflage von 120 Stück je 245 Euro kostet (Infos unter Tel. 030/2804 79 11).

BERLIN Milchmädchenrechnung?

Die Stadt Berlin hat Anfang 2003 die Anschlussförderung im sozialen Wohnungsbau gestrichen. Nach einem unveröffentlichten Gutachten der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Röver & Partner bringt diese

Streichung aber nicht die erhoffte Entlastung. Die Ersparnis werde „durch höhere Zusatzleistungen vollständig wieder aufgezehrt“. Unter dem Strich müsse Berlin durch Darlehensausfälle sogar mit 275 Millionen

SCHÖNER SCHEIN
Berlin ist hoch verschuldet



BENZIN

Kosten-Schutz

Mit durchschnittlich 1,23 Euro je Liter Super kostete Benzin vergangene Woche so viel wie nie zuvor. Leidgeprüften Autofahrern bietet die Barclays-Bank mit dem Benzin-Protect-Zertifikat die Chance, von steigenden Benzinpreisen zu profitieren (ISIN DE000BC0A5H2, Kurs 100,50 Euro, Zeichnung bis 24. Juni). Grundlage ist der Benzinpreisindex an der New Yorker Warenterminbörse. Das Zertifikat ist währungsgesichert und zusätzlich mit einem Risikopuffer von 40 Prozent ausgestattet. Die Laufzeit endet am 29. Dezember 2010.



HÖCHSTSTAND Benzin war noch nie so teuer wie derzeit

Euro Mehrbelastung rechnen. Um den Bau von Sozialwohnungen zu fördern, hatte Berlin mit hohen Verlustzuweisungen Privatanleger angelockt (FOCUS 6/05), denen bei einer Pleite ihrer Fonds nun massive Verluste drohen. Die Anleger leisten Widerstand. Die Interessengemeinschaft der Kapitalanleger im sozialen Wohnungsbau Berlin e.V. lädt bundesweit zu Informationsveranstaltungen ein (www.anlegerinitiative-berlin.de).



KURSE & NOTIZEN

Mit Kohlendioxid verdienen

Um die Emission von Kohlendioxid – dem Hauptverursacher der Erderwärmung – zu reduzieren, verpflichteten sich die Vereinten Nationen (ohne USA), Grenzwerte einzuhalten. So dürfen deutsche Industrieunternehmen und Stromversorger seit 2005 insgesamt maximal 859 Millionen Tonnen jährlich ausstoßen. Für jede Tonne Kohlendioxid über ihrem jeweiligen Limit müssen Firmen Zertifikate erwerben. Deren Preis hat sich seit Jahresbeginn auf knapp 30 Euro fast verdreifacht. Die Dresdner Bank bietet nun erstmals ein Papier an, mit dem auch Privatanleger auf weitere Preissteigerungen der begehrten Rechte setzen können (ISIN DE000DROFNP5). Experten erwarten, dass die Notierungen anziehen, weil die gesamte Menge des ausgestoßenen Treibhausgases reduziert werden soll. Auch ein kräftigeres Wirtschaftswachstum würde zu höherer Nachfrage führen. Ein Problem des Papiers ist die kurze Laufzeit bis zum 1. Dezember dieses Jahres. Danach müssen Investoren auf ein Nachfolgeprodukt umsatteln und erneut Kaufgebühren bezahlen.

Stada vor Gewinnsprung

Die Aktionäre des Generika-Herstellers Stada aus Bad Vilbel können 2005 mit einem höheren Konzerngewinn rechnen. Vor der Hauptversammlung am Dienstag gibt sich Stada-Chef Hartmut Retzlaff optimistisch, den Vorjahresgewinn von 48,5 Millionen Euro um mindestens 24 Prozent

HOFFEN AUF MEHR GEWINN



Quelle: Bloomberg

auf 60 Millionen Euro zu steigern. „60 Millionen Euro glauben wir sicher erreichen zu können. 65 Millionen Euro sind möglich.“ Es kann auch mehr werden. Retzlaff will den Wachstumskurs noch 2005 mit einer Akquisition absichern: „Wir sind unter anderem in Osteuropa – Bulgarien und Rumänien – auf der Suche.“ Der Gewinn könne auf 70 Millionen Euro klettern, „wenn es uns gelingt, kurzfristig die eine oder andere profitable Akquisition unter Dach und Fach zu bringen“.

Fotos: Mauritius, U. Baumgarten/Vario press, P. Langrock/Zenit/laf

> comdirect
zum Girokonto,
das mehr als
kostenlos* ist.



Das einzige Konto,
das jeden Monat 1 Euro zahlt.

- Kostenloses* Girokonto plus jeden Monat 1 Euro Auszahlung
- Kostenlose ec- und VISA-Karte
- Kostenloses Depot auf Wunsch
- Kostenlos Bargeld an über 7.600 Geldautomaten

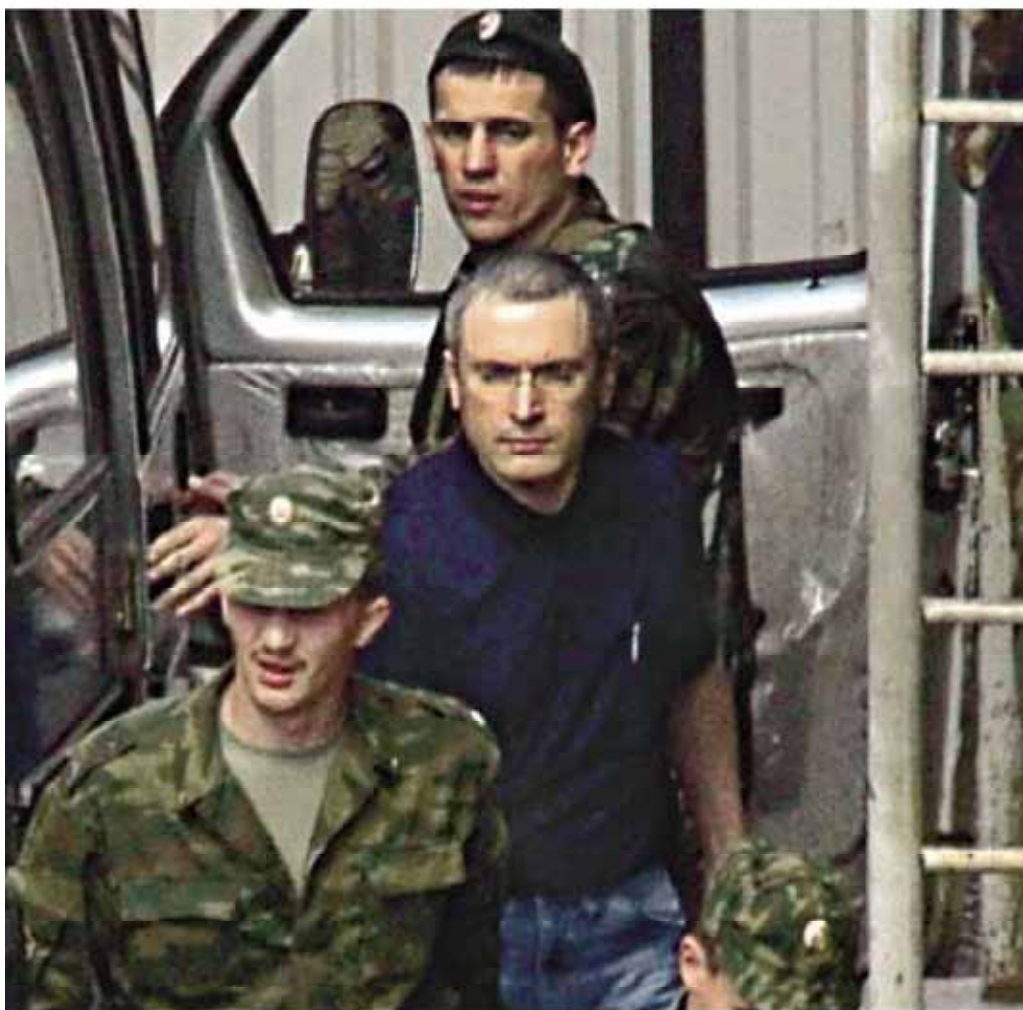
*Ab einem mtl. Geldeingang von 1.250 Euro.
Ansonsten 4,90 Euro monatlich. Studenten/Auszubildende zahlen generell keine Kontoführungsgebühren.

www.comdirect.de oder
Telefon 01803-44 45 (0,09 Euro/Min.)

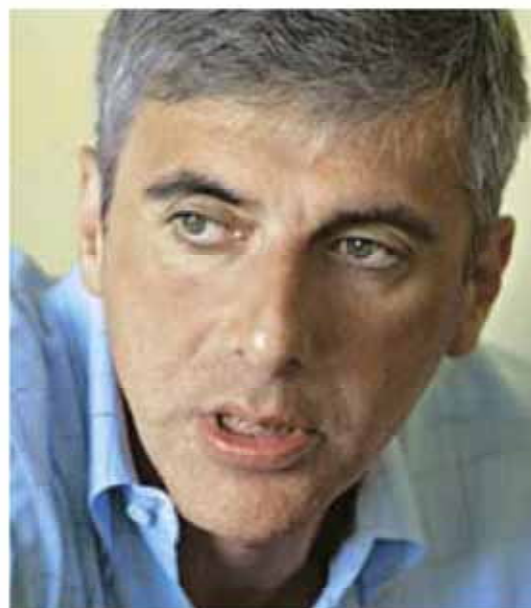
comdirect

„Alle müssen zahlen“

Der Partner des Ölmilliardärs Chodorkowskij packt aus: Leonid Newslin sagt, wer im Kreml angeblich von der russischen Wirtschaft Geld kassiert



STRAFLAGER Sicherheitskräfte bringen Chodorkowskij nach dem Urteil zum Transport



LEONID NEWSLIN, 45

- **Ölmagnat**
Der studierte Systemtechniker übernahm nach der Festnahme seines Partners Michail Chodorkowskij 2005 die Mehrheit am Öriesen Yukos.
- **Staatsfeind Nummer eins**
Der engagierte Jude floh vor 21 Monaten aus Russland und lebt in einer Villa bei Tel Aviv. Israel liefert ihn trotz mehrfacher Aufforderung von Präsident Putin nicht aus.

Nachdem ein russisches Gericht den ehemaligen Chef des Yukos-Konzerns, Michail Chodorkowskij, zu neun Jahren Haft verurteilt hat, erhebt sein früherer Stellvertreter Leonid Newslin schwere Anschuldigungen gegen den Kreml. Der 45-Jährige spricht von einem politischen Schauprozess und wirft Präsident Wladimir Putin und seiner Umgebung vor, von der Geschäftswelt in Russland illegal Tribut zu kassieren. Im Gespräch mit FOCUS in seinem israelischen Exil äußert sich Newslin erstmals ausführlich zu den Hintergründen des Yukos-Prozesses und dem Verhältnis zwischen Kreml und Wirtschaft. Unter anderem behauptet

Newslin, Putin habe sich von dem Multimilliardär und FC-Chelsea-Eigner, Roman Abramowitsch, eine Luxusjacht im Wert von 50 Millionen Dollar schenken lassen. Newslin gilt als Intimfeind des russischen Präsidenten. Er finanzierte im Jahr 2004 bei der Präsidentschaftswahl eine Gegenkandidatin Putins. Während sich der Kreml auf Anfrage nicht zu den von Newslin erhobenen Vorwürfen äußern wollte, wies Multimilliardär Abramowitsch die Aussagen des Yukos-Eigners zurück: „Die Gespräche, die Newslin schildert, haben nie stattgefunden. Die Beschuldigungen sind falsch.“

BESTE KONTAKTE

Der russische Präsident Putin (l.) mit Ölmilliardär R. Abramowitsch im Kreml. Putin soll von ihm, so Newslin, eine Jacht gefordert haben



PUTINS JACHT?

Die „Olympia“ ist eine der größten Luxusjachten der Welt. Ein Tochterunternehmen des russischen Staates verwaltet das Schiff. Preis: 50 Mio. Dollar

FOCUS: Ihr Freund und Partner Michail Chodorkowskij wurde in Moskau vor kurzem in einem viel beachteten Prozess wegen Betrugs, Steuerhinterziehung und Bildung einer kriminellen Vereinigung zu neun Jahren Haft verurteilt.

Newslin: Ein reiner Schauprozess, eine Lektion für alle politischen Gegner Putins. Es ging ihm darum, seinen politischen Konkurrenten auszuschalten. Jetzt hat er bei den Präsidentschaftswahlen 2008 freie Bahn.

FOCUS: Gehen Sie also davon aus, dass Präsident Putin den Prozess selbst gesteuert hat?

Newslin: Er war Ankläger und Richter in einer Person. Er will Chodorkowskij vernichten.

FOCUS: Es gibt in Deutschland Politiker wie CDU/CSU-Fraktionsvize Wolfgang Schäuble, die glauben, Chodorkowskij schwebe sogar in Lebensgefahr.

Newslin: Natürlich! Von diesen Leuten muss man alles erwarten, auch dass sie ihn ausschalten.

FOCUS: Tatsächlich wirft Ihnen die russische Generalstaatsanwaltschaft vor, einen Mordauftrag gegen unliebsame Widersacher erteilt zu haben.

Newslin: Die Anschuldigungen sind frei erfunden. Es gibt keinen einzigen Zeugen, nur Geheimdienstagen-

ten, die Leute zitieren, die entweder tot oder nicht auffindbar sind.

FOCUS: Trotzdem hält Sie niemand für ein Unschuldslamm. Chodorkowskij und Sie haben so schnell so viele Milliarden verdient, dass viele sich kaum vorstellen können, wie das geht, ohne gegen Gesetze zu verstoßen.

Newslin: Hier hat sich niemand in die eigene Tasche gewirtschaftet. Die Milliarden hatten wir nicht im Geldbeutel, sondern wir haben unsere Firmen so gemanagt, dass an der Börse enorme Werte entstanden sind. Heute sind sie kaum noch etwas wert – eine Folge der Attacke durch den Staat.

FOCUS: Wirtschaftsminister German Gref hat Ihnen vorgeworfen, Ihre Steuersparmodelle seien sozial ungerecht gewesen in einem Land, in dem 30 Millionen unterhalb der Armutsgrenze leben, 50 oder 60 Euro im Monat verdienen und Sie Milliardenprofite machen.

Newslin: Soziale Verantwortung liegt beim Gesetzgeber und der Regierung. Sie müssen Gesetze erlassen, die für soziale Gerechtigkeit sorgen. Aufgabe des Unternehmers ist es, Gewinn zu erzielen. Welche Moral soll ein Geschäftsmann haben? Sein Ziel ist es, im Rahmen der Gesetze so viel Geld zu verdienen und so wenig Steuern zu zahlen wie möglich.

FOCUS: Hat der Staat jetzt quasi Ihre Gewinne zwangsversteuert?

Newslin: Ich nenne das Raub. Putin will Yukos rauben, und das gelingt ihm bisher ganz gut.

FOCUS: Roman Abramowitsch hat mit seiner Ölfirma Sibneft offenbar die gleichen Steuersparmodelle genutzt wie Sie. Warum ermittelt der russische Staat nicht gegen ihn?

Newslin: Weil er die besseren Verbindungen zum Kreml hat. Außerdem macht er Präsident Putin Geschenke. Er ließ in den Niederlanden für ihn eine 50-Millionen-Dollar-Luxusjacht bauen, die Putin von ihm gefordert hatte.

FOCUS: Eine schwere Anschuldigung – können Sie das beweisen? Laut Schiffsregister verwaltet eine Tochterfirma des russischen Staates die Jacht.

Newslin: Roman Abramowitsch hat es mir persönlich erzählt. Ich bin mir nicht sicher, ob Abramowitsch der Kassier Putins ist oder Putin der Leibwächter von Abramowitsch.

FOCUS: Weshalb hat Russlands Geschäftswelt Yukos nie beigestanden?

Newslin: Weil alle Angst haben und für den Schutz durch die Politik zahlen.

FOCUS: Wovon sprechen Sie?

Newslin: Die russische Geschäftswelt muss dem Kreml Tribut entrichten. Ich habe das selbst miterlebt, als für die ►

DER RASANTE AUFSTIEG DER ÖLBARONE

1987

Cognac fürs Volk

Newslin lernt „Mischka“ Chodorkowskij kennen. Er wird sein Vize als Chef eines Ablegers des kommunistischen Jugendverbands Komsomol in Moskau, der u. a. Computer und Cognac importiert.

1990

eigene Bank

Chodorkowskij gründet Menatep, eine der ersten Privatbanken. Die beiden verdienen schnell Millionen durch Sonderkonditionen bei Dollar-Krediten und durch die Verwaltung staatlicher Gelder für Tschernobyl-Opfer.

1995

günstiger Kauf

Die Partner erwerben für nur 350 Millionen Dollar 78 Prozent am Ölkonzern Yukos. Brisant: Chodorkowskij's eigene Bank Menatep war für die Versteigerung zuständig.

1996

Investitionen in die Politik

Mit Hilfe ihrer Yukos-Anteile können Newslin und Chodorkowskij Boris Jelzins Wahlkampf mitfinanzieren und verhindern so einen kommunistischen Präsidenten Gennadij Sjuganow.

MILLIONEN-PALAST
Der Konstantin-Palast St. Petersburg. Newslin behauptet, Yukos musste Teile der Renovierung bezahlen – nach seinen Angaben: **100 Mio. Dollar**



KÄUFLICHE DUMA?
Der Kreml verkaufte laut Newslin Abgeordnetensitze und Jobs für **mehrere Millionen Dollar**

„Praktisch alle Positionen bis zum Gouverneur und Vizeminister sind käuflich“ Leonid Newslin

300-Jahr-Feier von St. Petersburg der Konstantin-Palast als Gipfeltagungsstätte renoviert wurde. Yukos musste damals 100 oder sogar 200 Millionen US-Dollar beisteuern. Jeder, der in Russland geblieben ist, zahlt Dutzende Millionen jährlich, abhängig vom Umfang seines Geschäfts – und zwar in bar.

FOCUS: Wenn das tatsächlich so ist, wohin fließen diese Gelder?

Newslin: Es gibt verschiedene Bereiche. Was Vizepräsidentenamtchef Wladislaw Surkow einsammelt, geht in erster Linie ins Parlament und wird dort an die Abgeordneten der Kreml-Partei „Einiges Russland“ gezahlt. Auch Vizepräsidentenamtchef Igor Setschin treibt Geld ein. Bei ihm geht es vor allem um den Verkauf von Posten. Um jemanden in ein Amt zu bringen, muss man den Kreml bezahlen.

FOCUS: Es fällt schwer, das zu glauben: Sie zücken einfach das Portemonnaie und kaufen sich eine öffentliche Funktion? Was gibt es so im Angebot?

Newslin: Praktisch alles außer den politischen Schlüsselpositionen. Es geht vom Abteilungsleiter bis zu Vizeministern und Gouverneuren. Die Preise liegen zwischen 50 000 und fünf Millionen Dollar, je nach Amt.

FOCUS: Wilde Beschuldigungen – worauf stützen Sie die?

Newslin: Mir haben Männer erzählt, dass man ihnen für viel Geld einen Posten beim Zoll angeboten hat – von der regionalen Zollverwaltung bis hin zu Führungsposten auf Bundesebene. Die Rede war von einer halben bis zu mehreren Millionen Dollar, die man mit dem Job machen könne. Konkreter kann ich nicht werden.

FOCUS: Weil Sie keine Beweise haben?

Newslin: Weil es zu gefährlich wäre. Wir würden Leute ans Messer liefern. Übrigens werden auch Abgeordnetenmandate für die Kreml-Partei „Einiges Russland“ verkauft.

FOCUS: Warum lehnt sich dann niemand gegen diese Zustände auf?

Newslin: Niemand hilft dem anderen in Russland, alle haben Angst. Das ist KGB-Taktik – teilen und herrschen. Die Mächtigen herrschen sehr geschickt, teilen, schüren Ängste. Auf das Proletariat hat das große Auswirkungen. Freie Leute haben keine Angst. Aber in Russland fühlen sich 90 Prozent der Leute nicht frei.

FOCUS: Wann ändert sich das?

Newslin: Wenn Putin nicht mehr an der Macht ist.

FOCUS: Es sieht nicht so aus, als ob das unmittelbar bevorstünde ...

Newslin: Solange der Ölpreis so hoch ist, hält sich Putin an der Macht. Wäre dieses Land arm, wäre dieses Regime längst zusammengebrochen. Es stützt sich auf das, was die Kommunisten Lumpenproletariat nannten. Diese Leute werden nur aggressiv, wenn sie gar nichts mehr zu essen haben. Solange sie vom Fürstentisch Putins ein paar Brosamen vorgeworfen bekommen, sind sie zufrieden. Deshalb gibt es in Russland keine Opposition. Die einzige russische Opposition sind die Oligarchen im Ausland.

FOCUS: Was halten Sie von der Position des Westens zu Putin?

Newslin: Irgendwann wird er die Energiekeule schwingen und damit den Bogen überspannen. Niemand im Westen will von Diktatoren abhängen, von Menschen, die nicht berechenbar sind. Ich hoffe auch auf einen Machtwechsel in Deutschland. Ich könnte mir vorstellen, dass seine Blindheit gegen Putins Verstöße Gerhard Schröder bei der bevorstehenden Wahl ein paar entscheidende Stimmen kostet. ■

INTERVIEW: B. REITSCHUSTER/T. TRESER

MILLIARDÄRE VOR DEM ABGRUND

2003

Rekordvermögen

Die Börse bewertet den Öriesen Yukos mit 35 Milliarden Dollar. Chodorkowskij geschätztes Vermögen: 15 Milliarden Dollar. Er stellt sich gegen Putin und unterstützt die Opposition finanziell.

2003

Tankstopp mit Folgen

Russische Sondereinheiten stürmen den Flieger des Ölmagnaten und verhaften Chodorkowskij. Newslin flüchtet nach Israel, das ihn trotz mehrfacher Aufforderung Putins nicht ausliefert.

2004

Staat fordert Milliarden

Russland verlangt von Yukos allein für das Jahr 2000 rund 2,8 Milliarden Euro Steuernachzahlungen. Der Konzern kann nicht zahlen, weil der Staat seine Konten blockiert – und steht kurz vor der Insolvenz.

2005

Show-Prozess

Chodorkowskij wird wegen Betrugs, Steuerhinterziehung und Bildung einer kriminellen Vereinigung zu neun Jahren Haft verurteilt. Interpol sucht Kompagnon Newslin wegen angeblicher Auftragsmorde.



An den Ferien wollen viele Deutsche nicht sparen



Urlaubslust trotz Stimmungsfrust

Die Deutschen beurteilen die wirtschaftliche Entwicklung wieder etwas skeptischer. Im zweiten Quartal 2005 schätzten 16 Prozent die Lage positiv ein, in den drei Monaten zuvor waren es 19 Prozent. Ihre eigene Situation beurteilen hingegen 64 Prozent der Bundesbürger (vorher 68) als gut. Zu die-

sen Ergebnissen kommt der neueste OMG Markenklima-Index der Organisation der Deutschen Media-Agenturen. Viele Bundesbürger planen **Einschnitte bei Hobby und Freizeit**, nicht aber beim Urlaub: 76 Prozent wollen dafür genauso viel oder sogar mehr ausgeben als in den Vorjahren.

Beteiligungsfirmen kaufen sich ein

Der deutsche Mittelstand steckt im Umbruch: Nach einer Studie der Unternehmensberatung McKinsey sind seit 1998 bei 30 Prozent der 600 untersuchten Firmen (Umsatz 50 Millionen bis drei Milliarden Euro) **neue Kapitalgeber** wie etwa andere Unternehmen oder Privatleute eingestiegen.

Ein Drittel der Investoren sind professionelle Beteiligungsgesellschaften wie Fonds oder Risikokapitalfirmen (Private Equity). Sie erwerben mit durchschnittlich 50 Prozent des Eigenkapitals mehr Anteile als andere Kapitalgeber – und üben damit auch größeren Einfluss aus.



Neue Anteilseigner erobern den deutschen Mittelstand

Neben der italienischen Unicredito zeigen weitere **europäische Großbanken** großes Interesse an der HypoVereinsbank (HVB). Die Führungsgremien von Unicredito und HVB sorgen sich, dass diese Banken den wahrscheinlichen Kaufpreis von etwa 16 Milliarden Euro (ca. 22 Euro je HVB-Aktie) überbieten könnten. Ein mit den Verhandlungen vertrauter Manager: „Die Konkurrenten sehen, dass die zweitgrößte deutsche Bank zum

Wettbieten um die HypoVereinsbank?

Schnäppchenpreis über den Tresen geht – und überlegen, ob sie selbst zuschlagen sollen.“

Als besonders interessiert gelten, so ein hochrangiger Banker, die **französische BNP, die Royal Bank of Scot-**

land sowie die britische Hongkong and Shanghai Banking Corporation (HSBC): „Die wissen genau, wie gründlich Unicredito die HVB-Zahlen geprüft hat“, heißt es. Die europäischen Großbanken könnten nach der

offiziellen Unicredito-Angebote den HVB-Aktionären ein eigenes Angebot vorlegen – etwa zwei Euro pro Aktie mehr bieten.

HypoVereinsbank-Chef Dieter Rampl könnte versuchen, Verhandlungen mit anderen Interessenten abzu-blocken, weil er Unicredito favorisiert. Entscheidend wäre jedoch, wie die HVB-Großaktionäre Münchener Rück (18 Prozent) und Bayern (drei Prozent) auf eine solche Offerte reagieren.

Ehrgeiziger Käufer: Alessandro Profumo verschmolz italienische Banken und Sparkassen zur Unicredito



Suche nach dem starken Partner: HypoVereinsbank-Chef Dieter Rampl hat die Verhandlungen mit Unicredito eingeleitet

AUSLAND

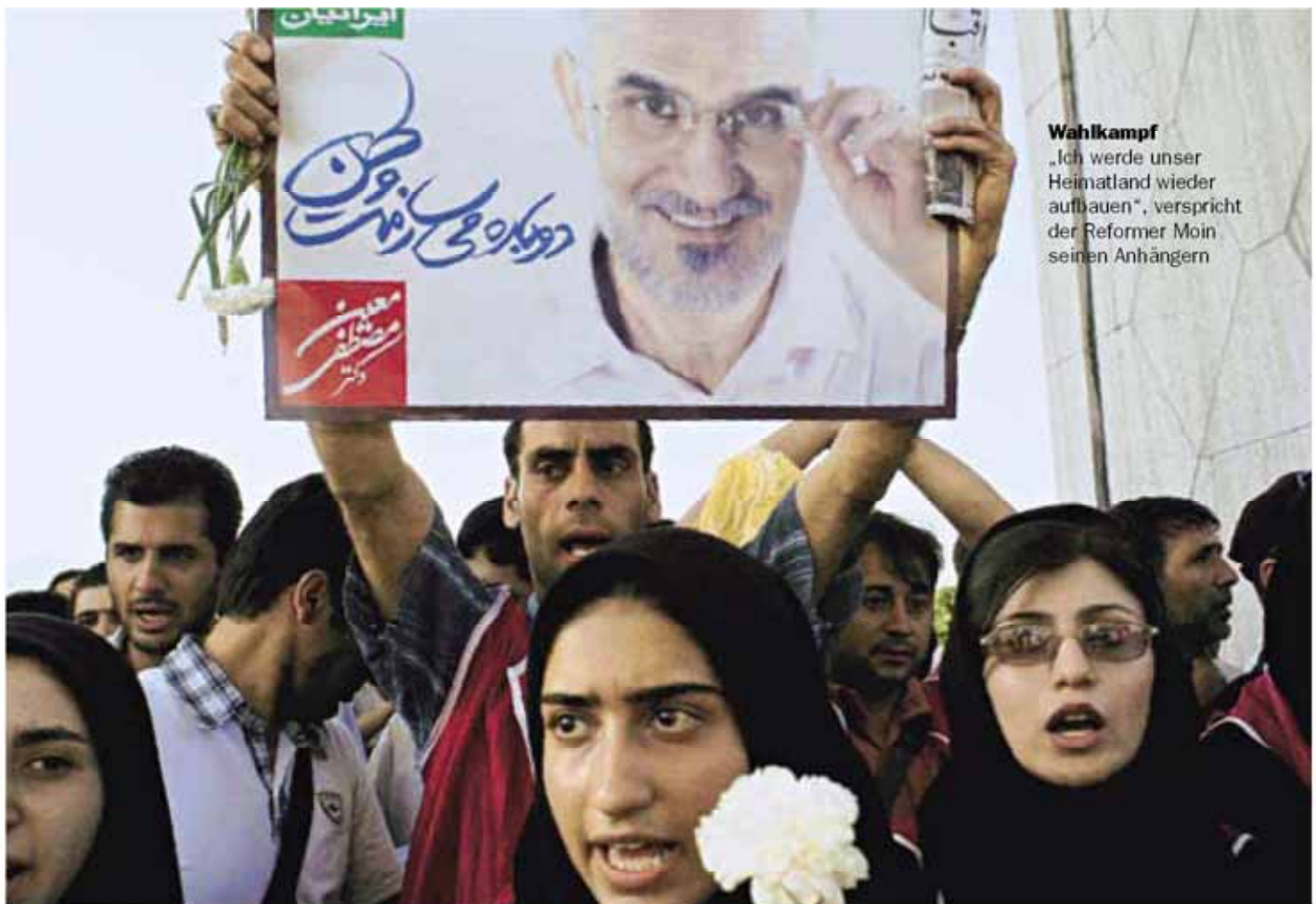


Wahlentscheider
Präsident wird, wer die
iranische Jugend gewinnt.
Diese jungen Frauen
unterstützen den konser-
vativen Rafsandschani

IRAN-WAHL

Reformer vor dem Abgrund

Präsident Chatami tritt ab, seine Weggefährten haben an Rückhalt im Volk verloren: beste Aussichten für den Konservativen Rafsandschani



Wahlkampf
„Ich werde unser Heimatland wieder aufbauen“, verspricht der Reformer Moin seinen Anhängern

Iran ist aus dem Häuschen: Junge Männer und Frauen schwenken die Nationalfahne, winken, jubeln und tanzen gemeinsam auf der Straße. Mit den im Getümmel verteilten Parteiaktivisten Flugblätter der Kandidaten für die Präsidentschaftswahl am 17. Juni – aber niemand interessiert sich für sie. Iran hat sich für die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 qualifiziert. Nichts anderes scheint für die junge Generation eine Woche vor dem Urnengang von Bedeutung.

„Hier bleibt sowieso alles beim Alten“, sagt Farzaneh, eine grell geschminkte 24-Jährige mit nachlässig geknotetem Kopftuch. Vor einigen Jahren wäre ein solcher Aufzug noch undenkbar gewesen. Aber während der Präsidentschaft von Mohammed Chatami hat sich vieles in Iran verändert. Noch vor vier Jahren hatte Farzaneh ihre Stimme dem Reformers geschenkt. Aber diesmal ist sie unentschieden: Die Reformer sind ihr zu lahm, die Konservativen mag sie nicht. Politikverdrossenheit ist ein zu mildes Wort für die Stimmung bei den unter 30-Jährigen, die zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen. Farzaneh hat resigniert: „Uns bleibt nur die Wahl zwischen schlechten Alternativen.“

Demokratie auf iranisch: Von den über 1000 Personen, die sich als Präsidentschaftskandidaten beworben haben, hat der Wächterrath, ein nicht gewähltes Kontrollorgan, sechs Männer ausgewählt. Frauen werden – trotz einer stetig wachsenden Zahl an Bewerberinnen – kategorisch abgelehnt. Auch der wichtigste Reformkandidat, Mustafa Moin, der im Kabinett Chatami Wissenschaftsminister war, und Chatamis Vize Mohsen Mehr-Alisadeh wurden von dieser Instanz zunächst für unqualifiziert befunden, dürfen jetzt aber doch antreten. Eine direkte Anweisung des religiösen Führers Chamenei machte ihre Kandidatur möglich.

Dass der ultrakonservative Chamenei persönlich den Reformern den Weg ebnet, ist nur scheinbar als eine Geste der Versöhnung zu verstehen. Dahinter verbirgt sich vielmehr eine Kampfansage: Moin hatte in der Vergangenheit mehrfach die Überzeugung geäußert, dass die Anweisungen des religiösen Oberhauptes als „Ratschläge“ zu verstehen seien, ihnen also nicht zwingend Folge geleistet werden müsse. Dass er nun selbst eine solche Anweisung akzeptiert – und damit indirekt ihre Verbindlichkeit anerkennt – diskreditiert

ihn in den Augen vieler Anhänger. Die Menschen, die Chatami als zu zögerlich wahrgenommen haben, fürchten nun, dass Moin ebenfalls eine schwache Position gegenüber dem religiösen Establishment einnehmen werde.

Einen Liebling des Volkes gibt es diesmal nicht. Die Reformer haben sich durch ihre Handlungsunfähigkeit unglaubwürdig gemacht. Zudem sind sie untereinander zerstritten: So gelang es ihnen selbst eine Woche vor der Wahl nicht, sich zwischen Moin, Mehr-Alisadeh und dem Kleriker Mehdi Karubi auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen. Radikale Neuerer wie der vorübergehend aus dem Gefängnis entlassene Journalist Akbar Gandschi riefen sogar zum Boykott der Wahl auf, um ihr die Legitimation zu entziehen. In einem Brief an den UN-Generalsekretär fordert der Oppositionelle Amir Entezam, das Wahlergebnis nicht anzuerkennen, falls mehr als die Hälfte der Bevölkerung den Urnen fern bleiben sollte. Die Friedensnobelpreisträgerin Schirin Ebadi konstatierte ebenfalls, sie werde sich der Stimme enthalten.

Auch die Konservativen sind gespalten. Aber sie verfügen über eine ►



Der Hardliner

Ex-Polizeichef Baker Kalibaf (M.) stammt aus den Reihen der ultrakonservativen Revolutionsgarden. Er gilt als Lieblingskandidat des religiösen Oberhauptes Chamenei



Der Pragmatiker

Haschemi Rafsandschani bewirbt sich zum dritten Mal um das Amt des Präsidenten

festen Klientel, die bei etwa einem Drittel der wahlberechtigten Bevölkerung liegt. Um die Gunst dieser Stammwähler buhlen die vier Kandidaten aus den Reihen der ultrakonservativen Revolutionsgarden Pasdaran. Zu ihnen zählt der Pasdaran-Mitbegründer Ali Larischani, der zuletzt Intendant des staatlichen Rundfunks und Fernsehens war. Sein Konkurrent Mohsen Resai, langjähriger Chef der Pasdaran, wirbt damit, Iran zur regionalen Vormacht auszubauen. Mahmud Ahmadi Nedschad, derzeit Bürgermeister von Teheran, gehörte während des Iran-Irak-Kriegs zu einer Spezialeinheit der Pasdaran, die für ideologische Kriegsführung zuständig war. Die iranischen Zeitungen zitierten ihn kürzlich mit dem Satz: „Wir haben keine Revolution gemacht, um die Demokratie einzuführen.“

Erwartet wird, dass diese drei sich noch in letzter Minute vor der Wahl zu Gunsten des vierten Pasdaran-Veteranen zurückziehen werden: Mohammed Baker Kalibaf, der ehemalige Chef der Pasdaran-Luftwaffe, gilt als aussichtsreichster Konservativer und als Favorit Chameneis. Der ausgebildete Pilot, der in den vergangenen Jahren Polizeichef war, genießt einen Ruf als Draufgänger, den er vor allem bei der Niederschlagung der Studentenbewegung 1999 unter Beweis stellte. Weil es ihm gelang, die Korruption in der Polizei einzudämmen, konnte er in den vergangenen Jahren Pluspunkte bei der Bevölkerung sammeln. Die Zeiten, in denen man Verkehrsdelikte durch das Zahlen eines Bestechungsgelds be-

gleichen konnte, sind heute vorbei. Das Volk traut ihm daher zu „durchzugreifen“ und bäugt ihn mit einer Mischung aus Misstrauen und bewunderndem Respekt.

„Ich verstehe mich nicht in erster Linie als Vertreter des Militärs“, sagt Kalibaf von sich selbst. Befürchtungen, das Land könne sich unter der Regie eines Pasdaran-Mannes militarisieren, tritt er beschwichtigend entgegen: „Wenn es mein Ziel gewesen wäre, eine militarisiertere Atmosphäre im Iran zu schaffen, hätte ich als Polizeichef bereits optimale Bedingungen gehabt.“

Der wahrscheinlichste Wahlsieger ist weder den Reihen der Ultrakonservativen noch den Reformern zuzurechnen. Es handelt sich um den konservativen Pragmatiker Ali Akbar Haschemi Raf-

sandschani, der von 1989 bis 1997 bereits zweimal das Präsidentenamt innehatte und – mittlerweile als Vorsitzender des Schlichtungsrats – als heimlicher Drahtzieher der Islamischen Republik gilt. Die Siegeschancen des Ex-Präsidenten gründen sich nicht etwa auf dessen große Beliebtheit in der Bevölkerung. Im Gegenteil: Dem Mullah, der Oberhaupt eines finanzmächtigen Familienimperiums ist, wird nachgesagt, sich in seiner zweiten Amtsperiode auf Staatskosten bereichert zu haben. Rafsandschani, dessen Familienvermögen auf eine Milliarde Euro geschätzt wird, wehrt sich gegen den Vorwurf der Korruption: „Wir sind sehr hart gegen alle vorgegangen, die solche Dinge taten.“

Die Reformer mögen Rafsandschani nicht, weil er in den vergange- ▶



Ali Chamenei ist der Nachfolger von Ajatollah Chomeini. Das geistliche Oberhaupt des Iran wirbt für eine hohe Wahlbeteiligung als Zeichen der Unterstützung für die Kleriker

Fotos: AFP, Reuters (2)

nen acht Jahren als Vorsitzender des Schlichtungsrats alle wichtigen Reformgesetze Chatamis scheitern ließ. Einige Oppositionelle beschuldigen ihn sogar, die Serienmorde an Regimegegnern vor einigen Jahren sowie den „Unfall“ eines Reisebusses mit kritischen Intellektuellen zugelassen zu haben. Auf die Frage, wie er reagieren werde, falls die Gerichte eine Zeitung verbieten sollten, windet er sich: „Ich werde dagegen einschreiten, falls es ungesetzlich sein sollte. Aber ich werde die Entscheidung akzeptieren, falls sie den Gesetzen entspricht.“

Als Kandidaten attraktiv macht Rafsandschani die Tatsache, dass die Iraner ihm zutrauen, der religiösen Führung Paroli zu bieten. Man hofft, dass der einflussreiche Kleriker dem Amt des Präsidenten wieder mehr Macht verleihen wird. Und genau auf diese Hoffnung setzt Rafsandschani, wenn er im Wahlkampf tönt: „Als ich Präsident war, konnte ich alles verwirklichen, was ich verwirklichen wollte.“ Viele Reformer, die eine Restauration

in der Präsidentenkanzlei mittlerweile für unvermeidlich halten, sehen ihn als das kleinere Übel unter den konservativen Kandidaten.

Selbst wenn ein Konservativer die Wahl im Iran gewinnt: Die von Chatami eingeführten sozialen Freiheiten wird er kaum rückgängig machen können. Dass sich die Haltung Irans im Nuklearkonflikt mit Europa und den USA unter einer neuen Regierung ändern wird, ist ebenfalls nicht anzunehmen. Denn was diese Frage angeht, sind sich alle Kandidaten einig: Konservative wie Reformer sehen ihr Land als das unschuldige Opfer einer internationalen Rufmordkampagne. Auf die Urananreicherung im Atomprogramm verzichten will niemand – oder zumindest möchte sich keiner vor der Wahl auf eine solch unpopuläre Position festlegen. „Wir haben das Recht, diese Dinge zu tun, solange wir uns an die Bestimmungen des Atomwaffensperrvertrags halten“, sagt der Favorit Rafsandschani. ■

ANDREA CLAUDIA HOFFMANN

Foto: A. Hoffmann/FOCUS-Magazin

„Ich werde Chatamis Weg fortsetzen“

Reformkandidat Mustafa Moïn will den Iran stärker demokratisieren.

FOCUS: Der Wächterrath hatte Sie zuerst von der Liste der Präsidentschaftskandidaten gestrichen, dann wurden Sie doch zugelassen. Warum haben Sie die Kandidatur akzeptiert? Beugen Sie sich damit dem religiösen Establishment?

Moïn: Diese Frage wird mir von vielen meiner Anhänger gestellt. Wir haben lange darüber debattiert und sind zu dem Schluss gekommen, dass meine Kandidatur notwendig ist. Wir müssen durch diese Phase hindurch, um die Demokratie zu erreichen.

FOCUS: Die Reformer haben stark an Popularität verloren. Warum?

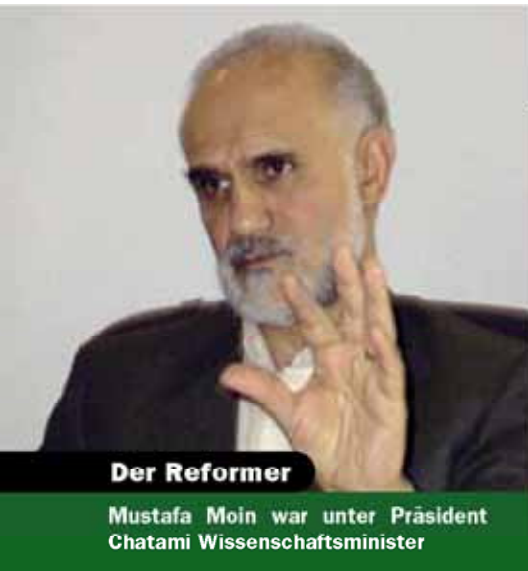
Moïn: Die Verbindung zwischen Regierung und Volk war nicht mehr intakt, Chatami hat die Unterstützung der Intellektuellen verloren. Trotzdem hat er das Land so stark geprägt,

www.volkswagen.de



Der neue Fox. Echt Volkswagen.

Im neuen Fox steckt alles, was wir aus mehr als 100 Millionen gebauten Autos gelernt haben: Erfahrung, Platz für 4 Personen, eine umfangreiche Serienausstattung und sparsame Motoren ab 40 kW (55 PS)*. Am besten, Sie testen ihn bei einer kleinen Probefahrt. Infos zum Beispiel über die günstige Finanzierung der Volkswagen Bank mit 1,9 % effektivem Jahreszins beim Volkswagen Partner oder unter 01802/VOLKSWAGEN (0,06 EUR/Anruf).



Der Reformer

Mustafa Moin war unter Präsident Chatami Wissenschaftsminister

dass sogar seine Widersacher nicht wagen werden, seine Reformen – wie Frauenrechte oder den Respekt der Privatsphäre – rückgängig zu machen.

FOCUS: Dann können die Menschen ja auch einen konservativen Kandidaten wählen, ohne die Reformen zu gefährden.

Moin: Nein. Jetzt werden die Iraner erfahren, wer die wirklichen Reformer sind. Ich bin der wichtigste Verbündete Chatamis, und ich werde seinen Weg fortsetzen.

FOCUS: Wie wollen Sie verhindern, dass Sie als Präsident – mit einem konservativen Parlament im Rücken – eine ähnlich schwache Figur abgeben?

Moin: Ich werde stärker den Dialog mit dem Volk suchen. Chatami hätte die Menschen einmal pro Woche in einer Fernsehsprache über seine Schwierigkeiten mit den Hardlinern informieren sollen.

FOCUS: Halten Sie das iranische Staatssystem für demokratisch?

Moin: Auf dem Weg zur Demokratie befinden wir uns auf halber Strecke.

FOCUS: Sollte die iranische Verfassung neu geschrieben werden?

Moin: Das Problem ist nicht die Verfassung. Die Exekutive hat es nicht geschafft, die Möglichkeiten, die ihr die Verfassung bietet, richtig zu nutzen. Würde sie richtig angewandt, könnte sich Iran zu einem demokratischen Land wandeln.

FOCUS: Wünschen Sie diplomatische Beziehungen mit den USA?

Moin: Die Globalisierung macht diesen Schritt wünschenswert.

FOCUS: Wie wollen Sie den Konflikt um Ihr Nuklearprogramm lösen?

Moin: Wir werden den Westen von unse-

rem Recht auf eine zivile Nutzung der Nuklearenergie überzeugen.

FOCUS: Könnten Sie sich einen dauerhaften Verzicht auf die Urananreicherung vorstellen, wenn Europa die Lieferung von Brennstäben garantieren würde?

Moin: Auf der einen Seite müssen wir unsere nationalen Interessen verfolgen, auf der anderen müssen wir uns an internationale Verträge halten. Beide Seiten geben uns das Recht, die Anreicherung fortzusetzen. Wir müssen das Vertrauen in unser Land stärken, damit die Welt dieses Recht akzeptiert.

FOCUS: Beunruhigt Sie die amerikanische Präsenz im Irak?

Moin: Ihr unrechtmäßiger Aufenthalt in der Region beunruhigt nicht nur uns, sondern die gesamte islamische Welt.


FOCUS: Wie kann der Frieden im Nahen Osten stabilisiert werden?

Moin: Die USA und Europa müssen auf einen Palästinenserstaat drängen.

FOCUS: Wäre die Feindschaft zwischen Iran und Israel dann beendet?

Moin: Nein, denn Israelis sind in unseren Augen illegitime Landbesetzer. ■

INTERVIEW: A. C. HOFFMANN

 www.projectfox.org



**Manchmal muss man
kleiner werden, um über
sich hinauszuwachsen.**

100 Millionen Volkswagen.
100 Millionen Mal Grund,
unsere Kunden Danke zu sagen.



Aus Liebe zum Automobil

INTERVIEW

„Das natürliche Ende erreicht“

Britische EU-Expertin über Fehler in der Verfassung

Focus: Sie haben mit an der EU-Verfassung gearbeitet. Verstehen Sie das Nein der Franzosen und Niederländer?

Stuart: Wenn Sie zum Ursprung von all dem zurückgehen: Im Verfassungskonvent haben wir in den ersten sechs Monaten ernsthaft diskutiert, wie die Probleme Europas gelöst werden könnten. Und dann kam Giscard d'Estaing und übergab uns seinen braunen Briefumschlag: Die Lösung aller Fragen sei eine Verfassung. Das war der Moment, von dem an alles falsch lief. Die Politiker hatten begonnen, die Gräben in Europa zu analysieren ... und da kamen diese alten Männer, die ihren überlebten Traum von Europa in die nächste Generation hinüberretten wollten. Dazu haben Franzosen und Niederländer jetzt nein gesagt.

Focus: Und wie sollte das Europa der Zukunft aussehen?

Stuart: Wir müssen akzeptieren, dass der Prozess der gleichzeitigen Erweiterung und Vertiefung vorbei ist. Er hat sein natürliches Ende erreicht. Jetzt muss man sich die sehr grundlegende Frage stellen: Welche Probleme können nur paneuropäisch gelöst werden? Dafür muss man der Kommission dann auch mehr Macht geben. Etwa für die Weiterentwicklung des Binnenmarkts oder bei den Themen Asyl und Immigration, bei Grenzkontrollen oder Umweltfragen. Andere Dinge müssen nicht paneuropäisch gelöst werden. Etwa sozialpolitische Fragen. Oder die Landwirtschaftspolitik. Die heilige Kuh der römischen Verträge hat sich überlebt. ■



GISELA STUART
Die deutschstämmige Labour-Abgeordnete saß ab 2002 für Großbritannien im Präsidium des EU-Verfassungskonvents



EU-EGGNER freuen sich über das Nein der Franzosen und Niederländer zur Verfassung

GROSSBRITANNIEN

Für ein anderes Europa

Tony Blair fordert eine grundsätzliche Erneuerung der EU, sehr zum Verdruss von Paris und Berlin

Der britische Premier untermalte seine Antwort mit hochgezogenen Augenbrauen. „Können Sie sich ernsthaft vorstellen, dass sich das zurzeit verhandeln lässt?“, beschied Tony Blair FOCUS auf die Frage, ob die Briten auf einen Teil ihres EU-Rabatts verzichten würden – vorausgesetzt, die EU kürzt weiter ihre Agrarsubventionen, von denen bislang vor allem Frankreich profitiert. Einen Tag später wurde der Premier im britischen Unterhaus schärfer und glänzte mit einer der kürzesten Antworten in der Londoner Parlamentsgeschichte: „Wir werden den Rabatt nicht wegverhandeln. Punkt.“

Die harten Töne aus London hatten einen Aufschrei in Berlin und Paris zur Folge. „Unsere englischen Freunde müssen verstehen, dass sie eine Geste der Solidarität mit Europa machen müssen“, mahnte Frankreichs Präsident Jacques Chirac im Duett mit Bundeskanzler Gerhard Schröder. Den britischen Premier ließ das aus der Haut fahren: „Großbritannien zahlt netto zweieinhalb mal so viel an Europa wie Frankreich. Ohne den Rabatt wäre es 15-mal so viel.“

Für den Gipfel der europäischen Staatschefs an diesem Donnerstag in Brüssel verheißt der Schlagabtausch der ewigen Rivalen England



RABATT BLEIBT!
Premier Tony Blair bleibt hart: ohne Reformen kein Finanzkompromiss

und Frankreich nichts Gutes. „Blair versetzt der EU-Verfassung den Todesstoß“, echote „Le Monde“ Chiracs Ermahnungen – als habe es das „Non“ der eigenen Landsleute gar nicht gegeben. „Ich spreche als Pro-Europäer“, hielt Blair dagegen. Aus britischer Sicht geht es nach den schallenden Ohrfeigen der Franzosen und Niederländer um viel grundlegendere Fragen: „Wir brauchen eine

Debatte über die Zukunft Europas“, forderte der Premier anlässlich des Besuchs von EU-Parlamentspräsident Josep Borrell Ende vergangener Woche.

Dass ausgerechnet zwei so schwer angeschlagene Staatslenker wie Chirac und Schröder sich der fälligen europäischen Erneuerung in den Weg stellen, ist aus der Sicht Londons nur schwer nachzuvollziehen. „Wir müssen weg von der falschen Alternative zwischen dem vermeintlich angelsächsischen Freihandelsmodell und dem sozialstaatlichen Modell des Kontinents“, sagte Blair zu FOCUS. „Wir brauchen ein neues Modell, das soziale Errungenschaften und Wettbewerbsfähigkeit miteinander ins Gleichgewicht bringt.“ Diesem Leitsatz, so der Premier, müssten die Brüsseler Budgetverhandlungen folgen. ■

IMKE HENKEL

+ DER SONDERWEG

In Brüssel liegt ein Beitritts-gesuch der Schweiz – auf Eis.

- **Insel im europäischen Meer**
Die Schweiz als Tourismus- und Exportland setzt traditionell auf gute Beziehungen zur EU.
- **Langer Flirt mit Europa**
1991 erklärt die Regierung erstmals den Willen, der EU beizutreten. 1992 folgt das Nein zum EWR. Die Schweiz setzt auf bilaterale Verträge, die sie 1999 und 2004 mit der EU unterzeichnet.



ROSSKUR Das trojanische Pferd half den Schengen-Gegnern nicht: Das Votum gewannen die Befürworter

SCHWEIZ

Europa nach Maß

Statt der EU beizutreten, praktizieren die Eidgenossen privilegierte Partnerschaft

Den Skeptikern schien jedes noch so geschmacklose Mittel recht, um den Eidgenossen den Appetit auf Europa zu verderben: Politiker der nationalkonservativen Schweizerischen Volkspartei (SVP) ließen ein fünf Tonnen schweres trojanisches Pferd auf den Berner Bundesplatz rollen. Aus dessen hölzernem Bauch seilten sich als Osama bin Laden verkleidete Aktivisten ab. Der Beitritt der Schweiz zu den EU-Abkommen von Schengen und Dublin gaukle Sicherheit vor, in Wahrheit öffnete er Kriminellen und Terroristen Tür und Tor, warnte SVP-Präsident Ueli Maurer das Wählervolk.

Doch der Gag mit dem Gaul zog nicht. Auch von dem Nein zu Europa aus Frankreich und den Niederlanden ließen sich die Schweizer nicht beeindrucken. Am 5. Juni stimmten fast 55 Prozent für Schengen und Dublin – und damit für die Fortsetzung einer engeren Anbindung an die EU.

Privilegierte Partnerschaft: Die Schweizer handeln pragmatisch. Zu tief sitzt offenbar der Schock über Riesenstaus an den Grenzen, als die Deutschen im Frühjahr 2004 von ihrem Recht auf strenge Kontrollen Gebrauch machten. „Mit dem Beitritt zum Schengener Raum fallen die systematischen Passkontrollen weg“, erklärt im Gespräch mit FOCUS Außenministerin Micheline Calmy-Rey

die Auswirkungen der jüngsten Abstimmung: „Wir können jetzt bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität und des Asylmissbrauchs eng mit der EU kooperieren.“

„Von wegen Rosinenpickerei“, wehrt den oft zu hörenden Vorwurf zum Schweizer Sonderweg Georg Kreis, Direktor des Europainstituts der Universität Basel, ab. Für die bilateralen Verträge musste Bern vielmehr ein paar Kröten schlucken. Obwohl es kein EU-Mitglied ist, zahlt das Alpenland eine Milliarde

Franken (650 Mio. Euro) in den Brüsseler Kohäsionsfonds ein. Zwar konnte das Bankgeheimnis gewahrt werden, aber fortan treibt die Schweiz für die EU Steuern auf Zinserträge ein und führt sukzessive bis zu 35 Prozent davon an die Heimatländer der Anleger ab. Brüssel pocht zudem darauf, dass die Schweiz ihren Arbeitsmarkt für die neuen EU-Zehn öffnet. Die Diskussion darüber erhitze bereits die Gemüter, am 25. September stimmen die Eidgenossen über die Personenfreizügigkeit für die Osteuropäer ab.

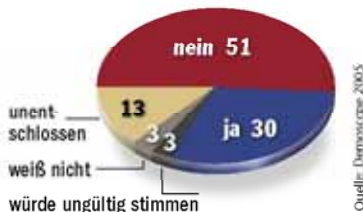
Auch die Zollkontrollen bleiben bestehen. Deutschland stellt eigens für die Schweizer Grenze 60 neue Beamte ein. „1260 Zöllner sind dann im Einsatz. Auch ohne Passkontrollen wird es keine freie Fahrt für Schwarzgeldbesitzer geben“, kündigt Armin Winterhalter von der Oberfinanzdirektion Karlsruhe an.

Alternative zur Mitgliedschaft. 1992 verhinderte eine hauchdünne Mehrheit den Anschluss der Schweiz an den Europäischen Wirtschaftsraum. Seitdem handeln Brüssel und Bern Abkommen nach Maß aus. „Es ist falsch zu behaupten, wir sind deshalb schon ‚halb drin‘. Der EU-Beitritt hätte weit reichende Auswirkungen auf unsere Währungs-, Landwirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik“, so Calmy-Rey. Nach wie vor ist die Mehrheit dagegen. Aber nach der Schengen-Abstimmung musste die SVP einsehen, dass sie sich mit ihrer Panik-Performance vergaloppiert hat. „Wir setzen das trojanische Pferd bei der Kampagne zur Personenfreizügigkeit nicht mehr ein“, sagt SVP-Mann Maurer: Es wird zu Gunsten kranker Kinder versteigert. ■

GISELA BLAU

+ EUROPA-SKEPTIKER

Wenn heute über einen Beitritt zur EU abgestimmt würde, wie würden Sie sich entscheiden? in Prozent



RESERVIERT Die Eidgenossen sehen rot, wenn es um Brüssel geht: In Umfragen spricht sich mehr als die Hälfte gegen einen EU-Beitritt aus

BOLIVIEN

Staat in Trümmern

Die Armen rebellieren, die reichen Provinzen wollen Autonomie, und ein Castro-Freund zieht die Strippen

Der Mann rühmt sich eines guten Drahts nach oben: „Engel, nicht Dämonen haben mich an die Macht begleitet. Ich habe keine persönlichen Ambitionen“, beteuerte Boliviens neuer Präsident Eduardo Rodriguez bei seiner Angelobung. Ob er so die Geister bannt, die den Andenstaat wochenlang ins Chaos gestürzt hatten?

Innerhalb von 150 Tagen will der bisherige Präsident des obersten Gerichts Neuwahlen ausrufen. Das hatten an vorderster Front Bergarbeiter und Bauern gefordert – tatsächlich aber alle, die in Bolivien bisher zu kurz gekommen sind.

Und das sind eine Menge. Etwa zwei Drittel der knapp neun Millionen Bolivianer sind Indios und die allermeisten von ihnen bitterarm. Dabei hatten die Silberminen von Potosí einst Spaniens Weltreich finanziert und danach der Zinnbergbau die einheimische weiße Elite reich gemacht. „Wie lang noch soll Bolivien immer nur Rohstoffe exportieren, von denen die Elite oder die internationalen Multis reich werden, aber nicht das Volk?“, fragt Evo Morales, Chef der Partei Bewegung zum Sozialismus (MAS). Deswegen fordert der Castro-Freund – wie andere radikale Bürgergruppen auch –, dass der Staat



ARMES VOLK, REICHE ERDE



Umschalten auf Fakten

Sonntag,
19. Juni 2005,
23 Uhr
auf Pro Sieben



<http://www.focus.de/tv>
Videotext: ab Seite 750

Wasser mit Geschmack – wie neue Wellness-Drinks den Markt erobern



Die neuen Wellness-Wasser versprechen „Wohlfühleffekte“, Vitalität und Erfrischung

Wenigstens zwei Liter sollen es täglich sein: Wasser gehört seit langem zu den Grundlagen eines gesundheitsbewussten Lebens. Inzwischen füllen 500 verschiedene Mineralwassermarken die Supermarktregale – und werden seit kurzem von so genannten „funktionellen Getränken“, Drinks mit Minze, Roiboos oder Kombucha in den Hintergrund gedrängt. FOCUS TV testet, wie fit man sich wirklich trinken kann.



Christiane Gerboth

AUFSTAND DER ARMEN

In den Straßen von La Paz demonstrieren Zigtausende Hochlandbewohner gegen Parlament und Regierung. Präsident Mesa trat zurück



DER NEUE Höchst-
richter Eduardo
Rodríguez ist nun
Präsident – wohl
nur übergangsweise

DER LINKE Castro-
Fan Evo Morales will
den Erdgasreichtum
verstaatlichen. Seine
Macht wächst stetig

die enormen Erdgasvorkommen Boliviens ausbeutet und nicht spanische oder brasilianische Unternehmen.

Ein völlig irrealer Traum. Die Regierung hat nicht mal ansatzweise das Geld, um die Gasvorkommen zu erschließen. Es ist verrückt: Argentinien und Chile bräuchten dringend mehr Gas, und Bolivien könnte es verkaufen – wenn es denn endlich eine Einigung über die Bedingungen gäbe.

All das ist dem wütenden Volk längst egal. In dem Demonstrantenstrom, der sich in den vergangenen Wochen von der Hochebene ins noch immer 3600 Meter hoch gelegene Tal des Regierungssitzes La Paz ergoss, manifestierte sich der Wille, endlich einmal Hauptdarsteller der nationalen Politik zu sein. In den Gemeinden ist die MAS-Partei mittlerweile die stärkste Kraft. Doch im Parlament sitzen zum Großteil noch immer die bei der Mehrheit verhassten „Oligarchen“.

Diese sind natürlich dafür, dass ausländische Unternehmen das Erdgas exportieren. Und viele von ihnen sind

dafür, dass der tiefer gelegene Osten Boliviens, wo die Landwirtschaft dank des Exportschlagers Soja boomt, mehr Autonomie bekommt. Dort, in den Provinzen Santa Cruz und Tarija, schlummern auch die Erdgasvorkommen. Die „Cruceños“ wollen sich auf dem Weg in die Moderne nicht länger von den Hochland-Campesinos aufhalten lassen, die ihre kargen Felder noch in mühsamer Handarbeit bestellen. Die demonstrierenden Indios zeigten weniger Rassen- als Klassenhass: In La Paz attackierten sie alle Krawattenträger.

Mag er auch von Engeln beschützt sein: Der neue Präsident ist nur ein Statthalter. Alles kommt darauf an, ob und wie gewählt werden wird. Die „oligarchischen“ Abgeordneten wollen ihren Sitz so lange wie möglich behalten und trachten danach, dass das Volk nur einen neuen Präsidenten bestimmen darf. Muss der dann mit dem heutigen Parlament regieren, wird auch er bald den Volkszorn spüren. ■

CORNELIA MAYRBÄURL

Fotos: dpa (2), AP

ACE Auto
Club
Europa

Ob coole Karre

oder heisser Flitzer*

*Wir helfen bei allen Fabrikaten und jedem Alter. Auch ohne Nachweis der letzten Inspektion. In über 82 % der Fälle machen wir Sie vor Ort wieder flott.

ACE-Info-Service: 01802 / 33 66 77

6 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz.

www.ace-online.de / ace@ace-online.de



Marschbefehl: Auch viele Städter müssen in Nordkorea aufs Feld

Die Vorräte gehen zur Neige

Nordkorea droht eine neue Hungersnot. In ungewöhnlichem Umfang hat das diktatorische Regime deshalb seine Bürger abkommandiert, um im ganzen Land Reis anzupflanzen. „Auf den Feldern stehen Kinder und Soldaten, werden Busse mit Städtern angekarrt“, bestätigt **Richard Ragan**, Direktor des UN-Welternährungsprogramms in Pjöngjang. „Sogar eini-

ge unserer Mitarbeiter müssen ran.“ Verantwortlich für die Krise seien höhere Preise infolge von Marktreformen, die Trockensaison und ausbleibende ausländische Lieferungen. „Ende Juni müssen wir die Hilfe für 2,5 Millionen Menschen kappen, werden unsere Vorräte nicht aufgefüllt.“ Die UN versorgen 6,5 der 23 Millionen Nordkoreaner mit Lebensmitteln.

Israel, der Koran und ein Hungerstreik

Koranschändung oder PR-Aktion? Jetzt behaupten auch palästinensische Gefangene, israelische Wärter hätten ihren Koran geschändet. 900 traten deshalb in den Hungerstreik. Zum Beweis präsentierten **Dschihad-Islami-Extremisten** ein Foto eines zerfledderten Korans. Angeblich wurde es den

Gotteskriegern per Handy aus dem Gefängnis zugeschickt. Israel hält dagegen: Nichts als Betrug – einige der herausgerissenen Seiten seien größer als der Koran selbst gewesen.



Gefängniswärter sollen diesen Koran zerrissen haben



900 palästinensische Häftlinge traten in den Hungerstreik

Anstrengende Tradition

Prinzessin Diana soll sie geliebt haben, die alljährliche Parade der Chelsea-Pensionäre. Vorige Woche brachte Prinz Charles zum ersten

Mal Neu-Gattin Camilla mit zu den Veteranen. Wohl nicht ihr Anblick, sondern die Wärme ließ einen der alten Herren zu Boden gehen.



Keine Jobs

Eine Arbeitslosenquote von 16 Prozent statt der offiziellen sechs Prozent – das kann auch die schwedische Regierung ein Jahr vor der Wahl nicht brauchen. Eine Untersuchung des Wirtschaftsexperten Jan Edling für Schwedens größte Gewerkschaft sollte deshalb in den Archiven verschwinden: Edling zählt **Frührentner und Langzeitkranke** zu den Arbeitslosen. Begründung: In strukturschwachen Gegenden seien überproportional viele Leute im arbeitsfähigen Alter krank oder in Frührente. „Es gibt einfach keine Jobs.“ Die Arbeitsmarktpolitik von Premier Persson sei „völlig missglückt“. Mittlerweile ist Edling selbst arbeitslos: Weil sein Bericht zurückgehalten wurde, hat er seinen Job bei der Gewerkschaft gekündigt.

Fotos: AFP (2), AP (2)

BESTSELLER – LITERATUR

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Brown: Sakrileg** (2/67. W.)*
Lübbe, 19,90 Euro
- 2 **Leon: Beweise, daß es böse ist** (1/3)
Diogenes, 19,90 Euro
- 3 **Brown: Diabolus** (3/16)
Lübbe, 19,90 Euro
- 4 **Masannek: Markus, der Unbezwingbare** ▶
Baumhaus Medien, 14,90 Euro
- 5 **Brown: Illuminati. Sonderausgabe** (4/37)
Lübbe, 10,95 Euro
- 6 **Hornby: A Long Way Down** (7/2)
Kiepenheuer & Witsch, 19,90 Euro
- 7 **Coelho: Der Zahir** (6/9)
Diogenes, 21,90 Euro
- 8 **Colfer: Artemis Fowl – Die Rache** (5/4)
List, 18 Euro
- 9 **Lelord: Hectors Reise** (9/48)
Piper, 16,90 Euro
- 10 **Lelord: Hector und die Geheimnisse der Liebe** (11/7)
Piper, 16,90 Euro
- 11 **Brown: Sakrileg illustrierte Ausgabe** (8/12)
Lübbe, 24,90 Euro
- 12 **Mann: Die Erzählungen** (20/7)
S. Fischer, 10 Euro
- 13 **Schätzing: Der Schwarm** (13/67)
Kiepenheuer & Witsch, 24,90 Euro
- 14 **Cilau/Gleisner/Sitch: Molwanien** (15/11)
Heyne, 14,90 Euro
- 15 **Ahern: Für immer vielleicht** (14/16)
Krüger, 16,90 Euro
- 16 **Cornwell: Staub** (10/4)
Hoffmann & Campe, 23 Euro
- 17 **Stover: Star Wars Episode III** (12/11)
Limes, 14,90 Euro
- 18 **Hearn: Der Glanz des Mondes** (16/4)
Carlsen, 19,50 Euro
- 19 **Lorentz: Die Kastellanin** (18/5)
Knauer, 16,90 Euro
- 20 **Mankell: Tiefe** (17/13)
Zsolnay, 21,50 Euro
- 21 **Gavalda: Zusammen ist man weniger allein** (19/18)
Hanser, 24,90 Euro
- 22 **Grisham: Die Begnadigung** (21/13)
Heyne, 22,90 Euro
- 23 **Coelho: Der Alchimist** (24/197)
Diogenes, 17,90 Euro
- 24 **Funke: Tintenherz** (–/82)
Dressler, 19,90 Euro
- 25 **Fredriksson: Die Jahre mit Jan** (25/2)
Krüger, 19,90 Euro

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

LITERATUR-TIPP



CLAUS-ULRICH BIELEFELD,
Literatur-
redakteur
des Senders
RBB

■ **Ich empfehle den Roman „Kaputt“** von Curzio Malaparte (Zsolnay). Der italienische Autor war im Zweiten Weltkrieg als Berichtersteller an der Front und in der Etappe. Unbewegt und unerbittlich wie ein Kameraauge richtet er seinen Blick auf das Monströse: auf die Pogrome im europäischen Osten, auf die Siegesfeiern der Täter, auf die Qualen der Opfer. Ganz nah ist dieser Chronist den Ereignissen, atemlos und mit dem radikalen Willen, nichts zu verschweigen. Er erzählt auf unerhörte Weise vom Leben und Sterben im innersten Kreis der Hölle.

DVD-TIPP

■ **Monumental-Epos.** Im Making-of erwähnt Regisseur Oliver Stone, dass er nicht wisse, wie er den 5-Stunden-Rohschnitt noch kürzen solle. Und in den USA erscheint im August ein Director's Cut, der acht Minuten kürzer ist als die 176-minütige Kinofassung. Diese beiden Varianten (nebst weggefallenen Szenen) fehlen auf der Premium-Edition. Das ist aber das einzige Manko. Was für eine strategische und auch physische Herausforderung der „Alexander“-Dreh war, wird in der sehr persönlichen Doku von Stones Sohn Sean deutlich. Weitere Bonus-Höhepunkte: die Audiokommentare, historische Hintergründe und Interviews.

**EDLE SCHLACHT-
PLATTEN** Die
Premium-Doppel-
DVD von Oliver
Stones Epos über
Alexander den
Großen (Highlight)



BESTSELLER – SACHBUCH

*(Rang Vorwoche/Anzahl der Wochen)

- 1 **Seewald: Der deutsche Papst** (1/3. W.)*
Weltbild, 9,95 Euro
- 2 **Ali: Ich klage an** (10/3)
Piper, 13,90 Euro
- 3 **Hahne: Schluss mit lustig** (2/24)
Johannis, 9,95 Euro
- 4 **Hofmann: Wiedersehen in Barsaloi** (16/2)
A 1, 19,80 Euro
- 5 **Mälzer: Born to Cook** (3/35)
Goldmann, 19,90 Euro
- 6 **Englisch: Johannes Paul II. Sein Leben in Bildern** (4/3)
Weltbild, 9,95 Euro
- 7 **Dost: Weight Watchers. Der 4 Wochen Power Plan** (6/62)
Gräfe & Unzer, 12,90 Euro
- 8 **von Schönburg: Die Kunst des stilvollen Verarmens** (7/12)
Rowohlt, 17,90 Euro
- 9 **Kuegler: Dschungelkind** (5/16)
Droemer, 19,90 Euro
- 10 **Ratzinger: Aus meinem Leben** (12/6)
DVA, 8 Euro
- 11 **Scholl-Latour: Koloss auf tönernen Füßen** (11/4)
Propyläen, 24 Euro
- 12 **Pohl: „Ich habe Finanzgeschichte geschrieben“** ▶
Hoffmann und Campe, 17,95 Euro
- 13 **Schott: Schotts Sammelurium** (15/38)
Bloomsbury, 16 Euro
- 14 **Englisch: Habemus Papam** (9/2)
C. Bertelsmann, 19,90 Euro
- 15 **Die illustrierte Enzyklopädie: Star Wars Episode III** (8/4)
vgs, 15,90 Euro
- 16 **Duden: Die deutsche Rechtschreibung. 23. Auflage** (14/38)
Bibliographisches Institut, 20 Euro
- 17 **Oliver: Essen ist fertig!** (19/16)
Dorling Kindersley, 24,90 Euro
- 18 **Bollmann: Frauen, die lesen, sind gefährlich** (20/5)
E. Sandmann, 19,95 Euro
- 19 **Ratzinger: Salz der Erde** (18/5)
DVA, 10 Euro
- 20 **Welch/Welch: Winning** (13/2)
Campus, 24,90 Euro

Ermittelt von media control GfK International GmbH im Auftrag von Focus

KINO-HITLISTE

*Besucher: Trend-Zahlen vom vergangenen Start-Donnerstag/** unter 2000 Besucher

- 1** **Per Anhalter durch die Galaxis**
Regie: Garth Jennings, mit Sam Rockwell, Mos Def, Besucher* / Gesamt: 56 575



ALL WIRD GUT Depressive Roboter und verwirrte Trumper auf Weltraum-Trip

- 2** **Star Wars: Episode III (1)** 4. W.
Regie: George Lucas, mit Hayden Christensen. B.: 48 810/G.: 4629456
- 3** **Das Schwiegermonster (3)** 3. W.
Regie: Robert Luketic, mit Jennifer Lopez, Jane Fonda. B.: 15 024/G.: 413 007
- 4** **Sahara – Abenteuer in der Wüste (2)** 2. W.
Regie: Brook Eisner, mit Matthew McConaughey, Penélope Cruz. B.: 14 633/G.: 412 616
- 5** **House of Wax (4)** 2. W.
Regie: Jaume Collet-Serra, mit Paris Hilton, Elisha Cuthbert. B.: 88 70/G.: 129 061
- 6** **Kung Fu Hustle (5)** 2. W.
Regie: Stephen Chow, mit Stephen Chow, Chiu Chi Ling. B.: 64 83/G.: 110 369
- 7** **Königreich der Himmel (6)** 6. W.
Regie: Ridley Scott, mit Orlando Bloom, Liam Neeson. B.: 48 21/G.: 1 800 041
- 8** **Crossing the Bridge**
Regie: Fatih Akin. B./G.: 3455
- 9** **Der Tod kommt krass (9)** 4. W.
Regie: Michael Karen, mit Erkan Maria Moosleitner, Stefan Lust. B.: 26 68/G.: 236 644
- 10** **Garden State (8)** 3. W.
Regie: Zach Braff, mit Zach Braff, Ian Holm. B.: 26 60/G.: 65 452
- 11** **Die Dolmetscherin (7)** 8. W.
Regie: Sydney Pollack, mit Nicole Kidman, Sean Penn. B.: 26 10/G.: 1 094 654
- 12** **Sophie Scholl – Die letzten Tage (–)** 16. W.
Regie: Marc Rothemund, mit Julia Jentsch. B.: **/G.: 989 910
- 13** **Barfuss (11)** 11. W.
Regie: Til Schweiger, mit Til Schweiger, Johanna Wokalek. B.: **/G.: 135 4809
- 14** **Am Tag als Bobby Ewing starb (12)** 2. W.
Regie: Lars Jessen, mit Peter Lohmeyer, Richy Müller, Nina Petri. B.: **/G.: 17 762
- 15** **Der Herr des Hauses**
Regie: Stephen Herek, mit Tommy Lee Jones, Anne Archer. B./G.: 1026

HOMEVISION
HEIMKINO-DVD-SURROUND-DIGITAL

DVD
Spielfilm in Kinoqualität
WATCHER
Knallharter Psychothriller mit Matrix-Star Keanu Reeves

DVD-RECORDER
Die neuen Krüller von JVC, Panasonic und Sony

JETZT CLEVER KAUFEN!
DIE WAHREN HEIMKINO SCHNÄPPCHEN
ALLES ÜBER HDTV
Was es bringt / Was es kostet
Wann es kommt

TESTEN SIE 1 HEFT GRATIS.

AB 10. JUNI AM KIOSK

HomeVision. Das große Praxis-Magazin für Heimkino, DVD, Surround, Digital-TV, Sat und Video. Jetzt mit Film-DVD. Einfach kostenlos und unverbindlich bestellen unter www.home-vision.de/aktion

Bewerten Sie den Home-Entertainment-Markt unter www.av-marken.de und gewinnen Sie mit etwas Glück einen von vielen Preisen im Gesamtwert von 160.000 Euro!

Extracool statt extrabreit

KEINE MACHT OHNE DROGEN

Infos: www.kmddi.de

©2004 junior · Mit freundlicher Unterstützung der EM.TV AG

FOCUSFRAGEBOGEN

inspiriert von Marcel Proust,
Georg Hensel, Sigmund Freud, Max Frisch



FABIAN HAMBÜCHEN

Reck-Europameister, Ungarn 2005

- **Der Gymnast aus Wetzlar** war bereits als Vorschulkind so bewegungshungrig, dass er seinen älteren Bruder zum Turnen begleitete und stundenlang auf dem Trampolin hopste. Früh schulte das seine Raumorientierung.
- **In die Öffentlichkeit** rückte der kecke 17-Jährige 2004 bei Olympia in Athen, als der „Turnknirps“ am Reck Platz sieben erreichte.
- **Der vierfache Europameister** der Junioren wird seit jeher von seinem Vater trainiert und gilt als größtes deutsches Turntalent.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Dass ich mich auf bestimmte Dinge gut konzentrieren kann.

Welches politische Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?

Hungersnöte sollen besser bekämpft werden.

Was treibt Sie an?

Meine Ziele zu erreichen.

Wem würden Sie mit welcher Begründung einen Orden verleihen?

Muhammad Ali für sein Lebenswerk.

Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?

Europameister 2005 am Reck.

RECKE DER LÜFTE

Mit der Traumnote von 9,75 Punkten erturnte sich Fabian Hambüchen am Reck den Europameistertitel

Als Kind wollten Sie sein wie ...?

Carl Lewis.

Wie können Sie am besten entspannen?

Im Thermalbad mit Musik.

Was ist für Sie eine Versuchung?

Eine Portion Spaghetti-Eis.

Was war Ihr schönster Lustkauf?

Ein Paar Jeans in New York.

Welches Lied singen Sie gern?

„Candy Shop“ von 50 Cent.

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit ...

Immer locker bleiben!

Für welchen Maler würden Sie viel Geld ausgeben?

Andy Warhol.

Wo hätten Sie gern Ihren Zweitwohnsitz?

In Los Angeles.

Was können Sie besonders gut kochen?

Pizza.

Was wäre Ihre Henkersmahlzeit?

Thunfischsteak.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?

Will Smith.

Hier können Sie drei Bücher loben ...

Alle Olympia-Bücher.

Wo bleiben Sie beim Zappen hängen?

Bei MTV.

Wo zappen Sie immer weg?

Bei „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“.

Ihre Lieblingsschauspielerin?

Shannon Elizabeth.

Ihr Lieblingsschauspieler?

Will Smith.

Ihre Lieblingsfigur in der Geschichte?

Kleopatra.

Was sagt man Ihnen nach?

Das müssen die anderen beantworten.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Darüber mache ich mir keine Gedanken.

Foto: Saatchi & Saatchi

Ich bin EADS

Mein Name ist Ariane 5. Ich bin das jüngste Mitglied der erfolgreichen Ariane-Familie, die seit 1979 Lasten ins All befördert. Ich kann zehn Tonnen und bis zu zwei Satelliten gleichzeitig in eine Erdumlaufbahn bringen. EADS SPACE baut mich in Europa zusammen und Arianespace schickt mich von Kourou in Französisch-Guayana aus in den Weltraum. Ich bin weltweit das Maß der Dinge in meinem Metier. Ich bin eine wahre Europäerin, die 12.000 Arbeitsplätze sichert. Ich bin EADS.

www.eads.com



AIRBUS



EUROCOPTER



EUROFIGHTER



A400M



METEOR



GALILEO



ARIANE



The step beyond